

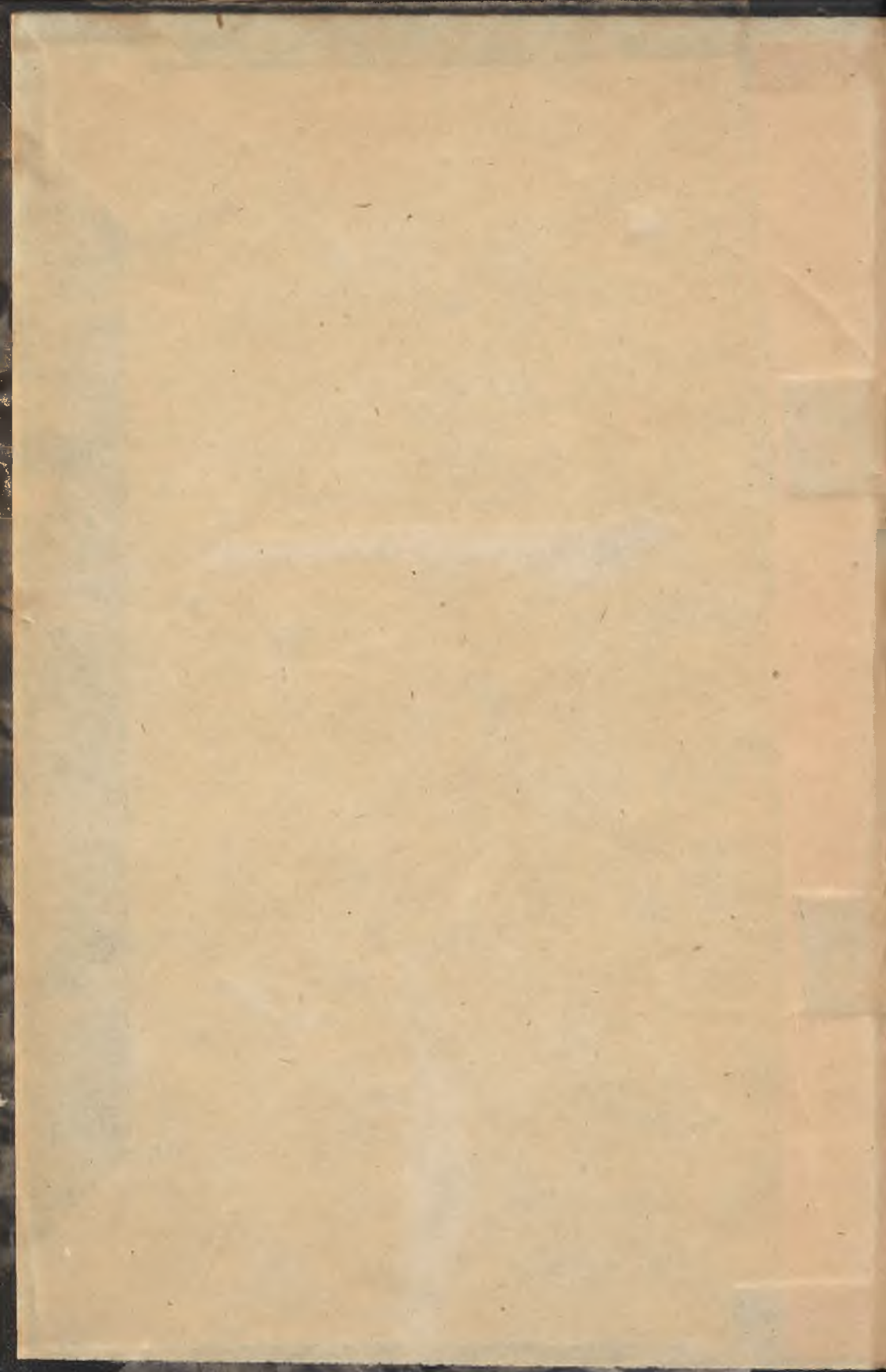
Śląska Biblioteka Publiczna

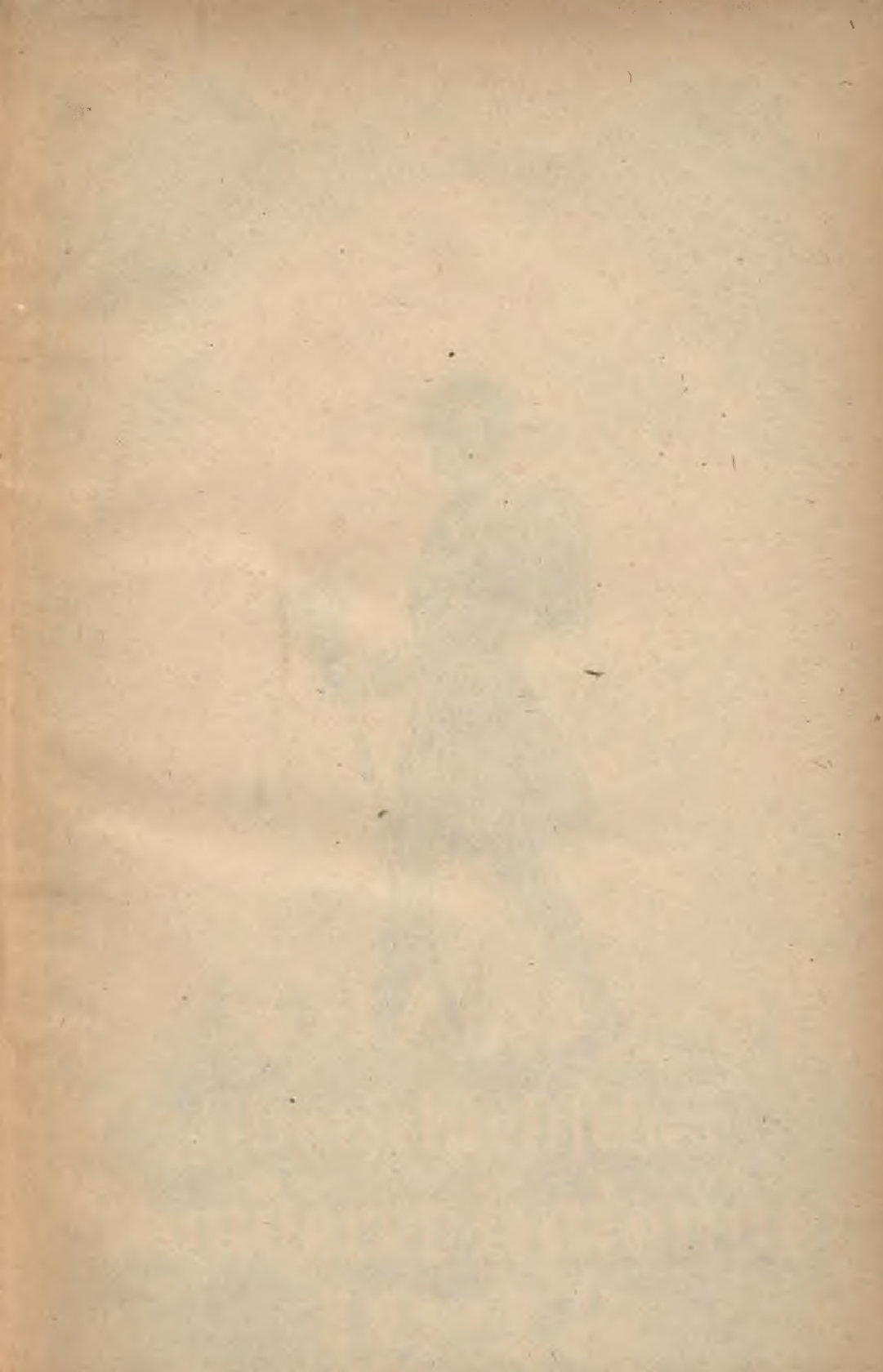
2278

II

1928

SL.







Oberschlesischer
Wanderer Kalender
- 1928 -

In jedes Haus gehört Musik!

Um dieses zu ermöglichen versenden wir unsere Instrumente zu außerordentlich billigen Preisen gegen Nachnahme:



Chromatische Harmonikas Aluminiumplatten, allerbesten Stahlstimmen und Baßkuppelung Künstlerinstrumente

Tasten	Bässe	Mk.
56	60	120.—
70	80	130.—
70	120	160.—
100	120	185.—
100	200	225.—



Wiener Harmonikas beste Qualität, mit Stahlstimmen und Stradella-Ecken.

10 Tasten, 4 Bässe	Mk. 12.—
21 " 4 " "	17.—
21 " 8 " "	19.—
21 " 12 " "	21.—
33 " 12 " "	40.—



Bandonikas mit Stahlstimmen, so leicht zu spielen wie Ziehharmonikas, aber mit Ton ähnlich wie bei einem Bandoneon, mit echtem Bandoneonhebel an der Luftklappe und Lyra-Ecken.

10 Tasten, 4 Bässe	Mk. 24.—
21 " 8 " "	37.—
21 " 12 " "	42.—
34 " 12 " "	51.—
34 " 16 " "	55.—

Bozener Harmonikas m. feinsten Stahlstimmen u. Heßkonbässe



21 Tasten, 8 Bässe	Mk. 63.—
21 " 12 " "	68.—
21 " 16 " "	73.—
34 " 12 " "	92.—
34 " 16 " "	98.—



25 Noten-Mitter-gratia

Gitarre-Zithern mit Zubehör:

5 Akkorde, 41 Saiten	Mk. 9.—
6 " 49 " "	11.—
Mit doppelten Melodiesaiten u. daher herrlichem Mandolinenton:	
5 Akkorde, 62 Saiten	Mk. 11.—
6 " 74 " "	13.—
Mit verstärkten Akkorden, à 7 Saiten und mit doppelten Melodiesaiten, daher ganz herrlichen Ton:	
5 Akkorde, 77 Saiten	Mk. 14.—
6 Akkorde, 92 Saiten	Mk. 16.—



25 Noten-blätter-gratia

Gitarre-Harten-Zithern

5 Akkorde, 41 Saiten	Mk. 13.—
6 " 49 " "	15.—
Mit doppelten Melodiesaiten u. daher herrlichem Mandolinenton:	
5 Akkorde, 62 Saiten	Mk. 15.—
6 " 74 " "	17.—
Mit doppelt. Melodiesaiten u. außerdem noch mit verstärkten Akkorden à 7 Saiten und deshalb ganz herrlichen Ton:	
5 Akkorde, 77 Saiten	Mk. 17.—
6 Akkorde, 92 Saiten	Mk. 19.—



Gitarren mit Perlmutter-Inlage, vorzügliche Konzert-Instrumente, Mk. 18.—

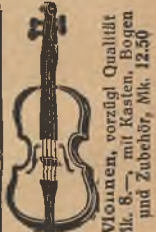
Nur noch 38 Mark

kostet der nebenstehend abgebildete **Konzert-Sprech-Apparat** 42x42x30 cm groß mit gutem Einfederwerk.



Nur noch 43 Mark

kostet derselbe **Konzert-Sprech-Apparat** von 42x42x30 cm Größe, aber mit **Doppelfeder-Schneckenwerk** von 8 Minuten Laufzeit.



Violinen, vorzüglich Qualität Mk. 8.— mit Kasten, Bogen und Zubehör, nur Mk. 12.50



Trommeln ordnungsmäßig 38 cm Mk. 37.— **Militärtrommeln** für Vereine, 38 cm Mk. 29.—

1 Jahr Garantie für Werke und Aufzugsfedern. Alle Apparate werden in **echt Eiche** dunkel, runder Tonführung mit aufklappbarem Tonarm, Geschwindigkeitsregulator, la. Schalldose und 200 Nadeln geliefert. **Außerdem legen wir jedem Apparat 6 Stück 25 cm große Konzert-Schallplatten**

(12 Musikstücke) **gratis** bei und machen besonders darauf aufmerksam, daß diese 6 **Gratis-Schallplatten** einen **reellen Verkaufswert** von **16 Mark** haben. Die kleinen nur 15 cm großen Schallplatten die andere Firmen beilegen u. die hauptsächlich für Kinder-Apparate Verwendung finden, liefern wir grundsätzlich nicht, ebenso nicht die **kleineren u. billigeren** Apparate.

Niemals wollen Sie **anderweitig** ein Instrument kaufen ohne sich vorher **gratis u. franko** unseren **Haupt-Katalog** über sämtliche Instrumente zu bestellen.



Mandolinen In bester Qualität, mit Schmetterling-Spielplatte in Perlmutter wie Abbildung, nur Mk. 11.50

Dadurch daß wir in mehr als 25 jähriger Praxis nur das Allerbeste zum billigsten Preise lieferten und unsere Kunden stets reell bedienten, haben wir den Weltruf unserer Firma begründet und die jetzige Größe und Bedeutung derselben erreicht.

Herfeld & Compagnie in **Neuenrade** Nr. 157 Westf. **Tatsächlich größte und leistungsfähigste Musikinstrumenten-Firma in Neuenrade.**

Oberschlesischer Wanderer-Kalender



1928

Druck und Verlag: Neumanns Stadtbuchdruckerei Gleiwitz



NEUMANN'S

STADTBUCHDRUCKEREI

Graphische Kunstanstalt

GLEIWITZ · KIRCHPLATZ 1

17125 Gleiwitz

10.11.37

Buchdruck
Steindruck
Offsetdruck
Rotationsdruck
Klischee-Fabrik
Linier-Anstalt
Buchbinderet.

1. Druck

Zeitungs- und Zeitschriften-Verlag
Papier- und Schreibwaren-Großhandlung
Buchhandlung /// Formular-Lager

Bibliothek
M. J. P.



Gegründet 1828

Angebote werden kostenlos erteilt!
Vertreterbesuch auf Wunsch zu jeder Zeit!

50000

X - 2946

2278

1928

II

FERNSPRECH-SAMMELNUMMER 2331



☾ Vollmond 7. Januar, 7 Uhr vorm.
☾ Erstes Viertel 14. Jan, 10 U. abends

Januar

☾ Neumond 22. Januar, 9 U. abends
☾ Erstes Viertel 29. Januar, 8 U. abends

1928	Katholischer Kalender	Protestantischer Kalender	Sonnen- Aufg. Untg.		Mond- Aufg. Unterg.		Mond- Lauf	Zeit.			
			U.	M.	U.	M.	U.				
1. Woche. Rath.: Die Beschneidung Jesu. Luf. 2, 21. — Evang.: Der											
1 S	Beihn. Chr.	Neujahr	8	14	3	53	12	27	12	38	☾
2 M	Nam.-Jesufest	Abel, Seth	8	14	3	54	12	45	2	2	☾
3 D	Genovefa	Enoch	8	13	3	55	1	8	3	26	☾
4 M	Titus	Methusal.	8	13	3	56	1	35	4	53	☾
5 D	Telesphor.	Simeon	8	13	3	57	2	11	6	19	☾
6 F	Hl. 3 Könige	Epiphania	8	13	3	59	3	1	7	35	☾
7 S	Luzian	Julian	8	12	4	0	4	3	8	38	☾
2. Woche. Rath.: Der zwölfjährige Jesus lehrt im Tempel. Lukas 2, 41—52. — Evang.: Text wie vorstehend											
8 S	1. n. Epiph.	1. n. Epiph.	8	12	4	1	5	17	9	25	☾
9 M	Julian	Beatus	8	11	4	3	6	34	10	0	☾
10 D	Agathon	Paul. Einf.	8	11	4	4	7	51	10	24	☾
11 M	Oyginus	Oyginus	8	10	4	5	9	5	10	44	☾
12 D	Arkadius	Reinhold	8	10	4	7	10	17	10	59	☾
13 F	Gottfried	Hilarius	8	9	4	8	11	26	11	14	☾
14 S	Felix	Felix	8	8	4	10	—	11	27	☾	☾
3. Woche. Rath.: Von der Hochzeit zu Kana. Johannes 2, 1—11. — Evang.: Text wie vorstehend											
15 S	2. n. Epiph.	2. n. Epiph.	8	7	4	11	12	34	11	41	☾
16 M	Marcellus	Marcellus	8	7	4	13	1	43	11	56	☾
17 D	Antonius	Antonius	8	6	4	15	2	52	12	14	☾
18 M	Perri Suthl.	Priska	8	5	4	16	4	3	12	36	☾
19 D	Kanut	Sara	8	4	4	18	5	14	1	6	☾
20 F	Ab., Seb.	Ab., Seb.	8	3	4	20	6	21	1	44	☾
21 S	Agnes	Agnes	8	2	4	21	7	21	2	37	☾
4. Woche. Rath.: Der Hauptmann von Kapernaum. Matth. 8, 1—13. — Evang.: Text wie vorstehend											
22 S	3. n. Epiph.	3. n. Epiph.	8	0	4	23	8	11	3	41	☾
23 M	Emerent.	Emerent.	7	59	4	25	8	49	4	58	☾
24 D	Timotheus	Timotheus	7	58	4	27	9	19	6	19	☾
25 M	Pauli Bef.	Pauli Bef.	7	57	4	28	9	41	7	41	☾
26 D	Polykarp	Polykarp	7	56	4	30	10	9	9	5	☾
27 F	Joh. Chrys.	Joh. Chrys.	7	54	4	32	10	17	10	27	☾
28 S	Karl d. Gr.	Karl	7	53	4	34	10	34	11	49	☾
5. Woche. Rath.: Die Stillung des Sturmes. Matto. 3, 23—27. — Evang.: Text wie vorstehend											
29 S	4. n. Epiph.	4. n. Epiph.	7	51	4	36	10	51	—	—	☾
30 M	Martina	Adelgunde	7	49	4	38	11	11	1	14	☾
31 D	Ber. u. Nol.	Vigilius	7	48	4	39	11	36	2	39	☾

Für Haus und Garten.

Januar

Obstbäume werden von dünnen Ästen, Misteln, Raupennestern gereinigt, die Äste dicht am Stamm abgesehen, die Wunden mit dem Messer glatt geschnitten und mit Baumwachs oder Teer bedeckt, ältere Bäume bei mildem Wetter an Stamm und Ästen von Moos und dürren Ästen befreit und mit Kaltwasser bespritzt, umgegraben und tiefgründig gedüngt. Siehe häufig nach, ob in Obstgärten und Baumschulen keine Hasen durch den Zaun kommen. Frostreifer werden geschnitten und an passenden Orten aufbewahrt. Bei Frostwetter düngen Acker und Wiesen. Nach den eingeschlagenen Gemüsen und Wurzeln ist fleißig zu sehen. Die Sämereien werden ausgefucht und gereinigt und im Bedarfsfall bei Samenhandlungen bestellt. Zimmerpflanzen werden in 4 bis 5 Grad Wärme gehalten und mäßig begossen. Topfpflanzen und Ziersträucher müssen ferner angetrieben und sämtliche Topfgewächse von Schimmel, Ungeziefer, Spinnweben gereinigt werden; auch versäuen man nicht, ihnen an sonnigen Tagen öfter Luft zu geben. Bienenstöcke müssen gelüftet und gegen Mäuse geschützt werden.

Der Moment allein . . .
Der Moment allein
Gehört dem Menschen, im
Moment lebt er;
Drum lauft er um der Zukunft teuren Preis
Des Augenblickes rasch
entfloh'ne Lust.
Ad. v. Chamisso

Für Haus und Garten.

Januar

Obstbäume werden von dünnen Ästen, Misteln, Raupennestern gereinigt, die Äste dicht am Stamm abgesägt, die Wunden mit dem Messer glatt geschliffen und mit Baumwachs oder Teer bedeckt, ältere Bäume bei mildem Wetter an Stamm und Ästen von Moos und darrer Rinde befreit und mit Kalhwasser bespritzt, umgegraben und tiefgründig gedüngt. Siehe häufig nach, ob in Obstgärten und Baumschulen keine Hasen durch den Zaun kommen. Frostreiser werden geschritten und an passenden Orten aufbewahrt. Bei Frostwetter dünge Acker und Wiesen. Nach den eingeschlagenen Gemüsen und Wurzeln ist fleißig zu sehen. Die Sämereien werden ausgesucht und gereinigt und im Bedarfsfall bei Samenhandlungen bestellt. Zimmerpflanzen werden in 4 bis 5 Grad Wärme gehalten und mäßig begossen. Topfzwiebeln und Ziersträucher müssen ferner angetrieben und sämtliche Topfgewächse von Schimmel, Ungeziefer, Spinnweben gereinigt werden; auch versäume man nicht, ihnen an sonnigen Tagen öfter Luft zu geben. Vienenstöcke müssen gelüftet und gegen Mäuse geschützt werden.

Der Moment allein . . .
Der Moment allein
Gehört dem Menschen, in
Moment lebt er;
Drum kauft er um der Zukunft teuren Preis
Des Augenblickes rasch
entfloh'ne Lust.
Ad. v. Chamisso



☾ Vollmond 5. Februar, 9 Uhr abends

☾ Letztes Viertel 13. Febr., 8 U. abends

Februar

☾ Neumond 21. Februar, 10 Uhr vorm.

☾ Erstes Viertel 28. Febr., 4 U. morgens

1928	Ratholischer Kalender	Protestantischer Kalender	Sonnen-Aufg. Untg.				Mond-Aufg. Unterg.				Mond-Lauf
			U.	M.	U.	M.	U.	M.	U.	M.	
1 M	Ignatius	Brigitte	7	47	4	41	12	7	4	1	
2 D	Mar. Lichtm.	Mar. Rein.	7	45	4	43	12	51	5	19	
3 F	Blasius	Blasius	7	43	4	45	1	47	6	26	
4 S	Andr. Corf.	Beronika	7	42	4	47	2	55	7	18	

6. Woche. Rath.: Von den Arbeitern im Weinberge. Matth. 20, 1-16. — Evang.: Text wie vorstehend

5 S	Septuages.	Septuages.	7	40	4	49	4	11	7	57	
6 M	Dorothea	Dorothea	7	38	4	51	5	28	8	25	
7 D	Romuald	Richard	7	37	4	53	6	44	8	46	
8 M	Joh. v. M.	Salomon	7	35	4	55	7	59	9	4	
9 D	Apollonia	Apollonia	7	33	4	56	9	9	9	18	
10 F	Scholastika	Scholastika	7	31	4	58	10	18	9	32	
11 S	Desiderius	Euphrosyn	7	29	5	0	11	27	9	46	

7. Woche. Rath.: Vom Sämann. Lukas 8, 4-15. — Evang.: Text wie vorstehend

12 S	Sexagesimä	Sexagesimä	7	27	5	2	—	10	0	☾
13 M	Benignus	Benignus	7	25	5	4	12 37	10	17	☾
14 D	Valentinus	Valentinus	7	24	5	6	1 47	10	36	☾
15 M	Faustinus	Faustinus	7	22	5	8	2 56	11	3	☾
16 D	Juliana	Juliana	7	20	5	10	4 5	11	36	☾
17 F	Donatus	Konstantia	7	18	5	12	5 9	12	22	☾
18 S	Simeon	Concordia	7	16	5	14	6 2	1	21	☾

8. Woche. Rath.: Gehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem. Lukas 18, 31-43. — Evang.: Text wie vorstehend

19 S	Quinquages.	Quinquages.	7	14	5	16	6	45	2	33	
20 M	Cleutherius	Eucherius	7	12	5	18	7	18	3	54	
21 D	Cleon. Fastn.	Cleon. Fastn.	7	9	5	20	7	43	5	18	
22 M	Aichermitt.	Aichermitt.	7	7	5	21	8	4	6	43	
23 D	Petri Dam.	Serenus	7	5	5	23	8	22	8	9	
24 F	Schalltag	Schalltag	7	3	5	25	8	39	9	34	
25 S	Matthias	Matthias	7	1	5	27	8	57	11	0	

9. Woche. Rath.: Christi Versuchung. Matth. 4, 1-11. — Evang.: Text wie vorstehend

26 S	1. Invocavit	1. Invocavit	6	59	5	29	9	16	—	
27 M	Alexander	Nestor	6	57	5	31	9	39	12 26	
28 D	Leander	Leander	6	54	5	32	10	9	1 51	
29 M	Duat, Rom.	Iustus	6	52	5	34	10	47	3 11	

Für Haus und Garten. Februar

Beginne mit dem Schnitt der jungen Hochstämme und mit Beschneiden und Anheften der Form- und Spalierbäume, beschneide Stachel- und Johannisbeerbüsche gegen Ende des Monats, lege Mistbreite an, sorge für guten Abzug des Schneewassers, reinige und errichte Bewässerungsanlagen, setze Ader- und Gartengeräte in Stand, Treiben der Topfzwiebeln und Pflanzsäulen. Es kann mit der Aussaat von Erbsen, Kresse, Portulack, Rassen ein Versuch gemacht werden, doch gelingt es selten, im Zimmer kräftige Pflanzen zu ziehen. Bei recht warmen Tagen fülle man die Mistbeeten mit Dünger und Erde. Die Winterviehmast sucht man zu fördern, um weniger Futter für die Unterhaltung der Tiere zu verlieren. Die Bienen muß man unter Umständen füttern, jedenfalls gegen Schnee und Mäuse schützen, neue Körbe anschaffen und die alten so stellen, daß die Bienen nicht gleich beim ersten Sonnenschein ausfliegen, um sie nicht zu erfalten.

Fließe, des Lebens Strom!
Du gehst in Wellen vorbei,
Wo mit wechselnder Höh'
Eine die andre begräbt.
Mühe folget der Mühe;
Doch kenn' ich süßere Freuden,
Als bestiegte Gefahr oder
vollendete Müh'
Leben ist Lebens Lohn;
Gefühl sein ewiger Kampfspreis.
Fließe, woiger Strom,
Nirgend ein stehender
Sumpf.



☾ Vollmond 6. März, 12 Uhr mittags
☾ Letztes Viertel 14. März, 4 U. nachm

März

☾ Neumond 21. März, 9 Uhr abends
☾ Erstes Viertel 28. März, 12 U. mittags

1928	Katholischer Kalender	Protestantischer Kalender	Sonnen- Aufg. Untg.	Mond- Aufg. Unterg.	Mond- Lauf
			A. M. A. M.	A. M. A. M.	Zeit.
1 D	Albinus	Albinus	6 50 5 36	11 38 4 20	☾
2 F	Quat. Simpl.	Simplicius	6 48 5 38	12 41 5 16	☾
3 S	Quat. Kunig.	Kunigunde	6 46 5 40	1 54 5 57	☾

10. Woche. Rath.: Die Verkündigung Christi. Matth. 17, 1-9. —
Evang.: Das kananäische Weib. Matth. 15, 21-28

4 S	2. Reminisc.	2. Reminisc.	6 43 5 42	3 10 6 29	☾
5 M	Friedrich	Friedrich	6 41 5 44	4 27 6 51	☾
6 D	Verpetua	Fridolin	6 39 5 46	5 41 7 9	☾
7 M	Thom. v. A.	Felicitas	6 36 5 47	6 53 7 24	☾
8 D	Joh. de Deo	Philemon	6 34 5 49	8 3 7 38	☾
9 F	Franziska	Franziska	6 32 5 51	9 12 7 51	☾
10 S	40 Märtyrer	Henriette	6 29 5 53	10 22 8 5	☾

11. Woche. Rath.: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich. Luk. 11, 14-26. — Evang.: Tert wie vorstehend

11 S	B. Oculi	B. Oculi	6 27 5 55	11 32 8 20	☾
12 M	Gregor B.	Greg. d. Gr.	6 25 5 56	— 8 38	☾
13 D	Euphrasia	Ernst	6 23 5 58	12 42 9 1	☾
14 M	Mathilde	Zacharias	6 20 6 0	1 51 9 31	☾
15 D	Longinus	Christoph	6 18 6 2	2 55 10 10	☾
16 F	Heribert	Cyriacus	6 16 6 3	3 53 11 3	☾
17 S	Gertrud	Gertrud	6 13 6 5	4 39 12 18	☾

12. Woche. Rath.: Die wunderbare Speisung. Johannes 6, 1-15. —
Evang.: Tert wie vorstehend

18 S	4. Lätare	4. Lätare	6 11 6 6	5 16 1 25	☾
19 M	Joseph	Joseph	6 9 6 7	5 45 2 47	☾
20 D	Joachim	Hubert	6 6 6 10	6 9 4 12	☾
21 M	Benedictus	Benedictus	6 4 6 12	6 25 5 40	☾
22 D	Octavian	Rasimir	6 1 6 14	6 43 7 7	☾
23 F	Otto	Eberhard	5 59 6 16	7 0 8 36	☾
24 S	Gabriel	Gabriel	5 57 6 17	7 18 10 6	☾

13. Woche. Rath.: Wer kann mich einer Sünde zeihen? Joh. 8, 46-59. — Evang.: Tert wie vorstehend

25 S	5. Judica	5. Judica	5 54 6 19	7 41 11 35	☾
26 M	Ludger	Emanuel	5 52 6 21	8 8 —	☾
27 D	Rupert	Rupert	5 50 6 23	8 43 1 1	☾
28 M	Guntram	Malchus	5 47 6 24	9 32 2 15	☾
29 D	Eustasius	Eustasius	5 45 6 26	10 32 3 16	☾
30 F	Quirinus	Guido	5 42 6 28	11 42 4 1	☾
31 S	Balbina	Amos	5 40 6 30	12 58 4 34	☾

Für Haus und Garten.

März

Mache Stecklinge von Beerensträuchern, Haselnüssen, Quitten, verpflanze junge Stämme in die im Herbst gemachten Baumlöcher, wenn die Erde genügend erwärmt ist, aber ja nicht zu tief, und schlämme sie gut ein. Bei genügend trockenem Wetter grabe alle noch vorhandenen Gartenbeete um und reinige die Wege. Die Gemüse zur Samenzucht werden gegen Ende des Monats gesät, ebenso ist das Säen der Feldfrüchte in vollem Gange. Schneide Landrosen aus, die Monatsrosen bis zur Erde zurück. Keimende Kartoffeln sind auszusäen und in trockenen Raum zu bringen. Lege Frühkartoffeln (Spätkartoffeln bis zur Mitte April). Um frühes Grünfutter zu haben, sät man Wicherer in gedüngte Brachäder. Man fährt in der Wiesenpflege fort. Der im Herbst und Winter aufgebrauchte Mist muß abgeräumt und der Kompost mit der Dornegge gleichmäßig verteilt werden. Das Wässern der Wiesen unterlasse, Sorge vor allem für deren Abtrocknung und Erwärmung, ebene Maulwurfshefen. Georginenknollen in Töpfen antreiben, früh-treibende Topfgewächse umpflanzen. Die Blumenbeete auslockern, die Bedeckung von den Hyazinthenbeeten abnehmen. Reseda, Wohn und Sommer-Nittersporn ins freie Land legen; Lebkuchen und Asten in Töpfe aussäen.



☾ Vollmond 5. April, 4 U. morgens
☾ Lehtes Viertel 13. April, 9 U. vorm.

April

☾ Neumond 20. April, 6 U. vormittags
☾ Erstes Viertel 26 April, 10 U. abends

1928	Katholischer Kalender	Protestantischer Kalender	Sonnen- Aufg. Untg.	Mond- Aufg. Unterg.	Mond- Aufg. Unterg.
			U. M. U. M.	U. M. U. M.	U. M. U. M.

14. Woche. Rath: Christi Einzug in Jerusalem. Matth. 21, 1-9. —
Evang.: Text wie vorstehend

1	☾ Palmsonnt.	6. Palm.	5 38 6 31	2 14	4 58	☾
2	☾ Franz v. P.	Theodosia	5 35 6 33	3 28	5 16	☾
3	☾ Richard	Christian	5 33 6 35	4 41	5 32	☾
4	☾ Jfidorus	Ambrosius	5 31 6 37	5 51	5 45	☾
5	☾ Gründonn.	Gründonn.	5 28 6 38	7 0	5 58	☾
6	☾ Karfreitag	Karfreitag	5 26 6 40	8 10	6 12	☾
7	☾ Karstamstg.	Cölestin	5 24 6 42	9 20	6 26	☾

15. Woche. Rath: Die Auferstehung des Herrn. Mark. 16, 1-8. —
Evang.: Text wie vorstehend

8	☾ Hl. Osterfest	Hl. Osterfest	5 22 6 44	10 30	6 43	☾
9	☾ Ostermont.	Ostermont.	5 19 6 45	11 40	7 3	☾
10	☾ Ezechiel	Daniel	5 17 6 47	—	7 29	☾
11	☾ Leod. Große	Hermann	5 15 6 49	12 46	8 4	☾
12	☾ Julius	Julius	5 12 6 50	1 46	8 51	☾
13	☾ Hermenegild	Justinus	5 10 6 52	2 36	9 49	☾
14	☾ Tiburtius	Tiburtius	5 8 6 54	3 16	11 0	☾

16. Woche. Rath: Friede sei mit euch. Joh. 20, 19-31. — Evang.: Text wie vorstehend

15	☾ Weißer Stg.	1. Quas.	5 6 6 56	3 46	12 18	☾
16	☾ Drogo	Carisius	5 3 6 57	4 9	1 41	☾
17	☾ Anicetus	Rudolf	5 1 6 59	4 29	3 6	☾
18	☾ Cleutherius	Valerian	4 59 7 1	4 46	4 33	☾
19	☾ Werner	Hermogen.	4 57 7 3	5 3	6 1	☾
20	☾ Viktor	Sulpitius	4 55 7 4	5 21	7 33	☾
21	☾ Anselm	Adolarius	4 53 7 6	5 41	9 6	☾

17. Woche. Rath: Der gute Hirt. Joh. 10, 12-16. — Evang.: Text wie vorstehend

22	☾ 2. u. Ostern	2. Mis. Dom.	4 50 7 8	6 5	10 37	☾
23	☾ Georg	Georg	4 48 7 10	6 37	—	☾
24	☾ Adalbert	Albert	4 46 7 11	7 23	12 1	☾
25	☾ Schussf. hl. J.	Markus Ev.	4 44 7 13	8 20	1 10	☾
26	☾ Kletus	Kletus	4 42 7 15	9 30	2 1	☾
27	☾ Anastasius	Anastasius	4 40 7 17	10 46	2 39	☾
28	☾ Vitalis	Vitalis	4 38 7 18	12 2	3 5	☾

18. Woche. Rath: Heber ein Kleines. Joh. 16, 16-23a. — Evang.: Text wie vorstehend

29	☾ 3. n. Ostern	3. Jubilate	4 36 7 20	1 18	3 25	☾
30	☾ Kathar. v. C.	Eutropius	4 34 7 22	2 31	3 41	☾

Für Haus und Garten. April

Wässerung nur bei kalter Luft. Hafer- und Gerste-Aussaat beendigen. Der Hauptmonat für die Erbsensaat. Man säe nicht in frischen Dung, sondern dünge im Herbst vorher. Die Veredelung der Kirsch- und Pflaumenbäume wird beendet, die des Kernobstes begonnen. Alte Bäume werden mit Hilfe junger Nette verjüngt (Kirschbäume ertragen kein Zurückschneiden). Im April muß am meisten in den Gemüsegärten gearbeitet werden durch Lockerung der Herbstbeete, Lüften der Mistbeete, Ausaat aller Gemüse (je feiner der Samen, desto weniger tief), durch Schutz gegen Nachfröste. Neue Spargelbeete sind jetzt anzulegen. Topfpflanzen werden in Töpfe mit neuer Erde verpflanz, öfter in warmen Regen gestellt und fleißig begossen. Die Rosenbäumchen werden aufgedeckt, beschnitten und angebunden, Pensee in die Beete gepflanzt. Bienen füttern (man lasse keinen Honig vor dem Stock). Pfirsiche und Aprikosen an Spätkeren beginnen zu blühen und müssen vor Frost geschützt werden. Pflanzpflanzen werden behackt, Anarhakis, Glabiolen und sonstige Knollen in die Erde gelegt. Von den krautartigen Staudengewächsen können Stecklinge gemacht werden.

„Biel Geld „erwerben“ ist eine Taperlei; Geld „bewahren“ erfordert eine gewisse Weisheit, und Geld „schön ausgeben“ ist eine Kunst. B. Auerbach.



☾ Vollmond 4. Mai, 9 Uhr abends
☾ Letztes Viertel 12. Mai, 9 U. abends

Mai

☾ Neumond 19. Mai, 2 U. nachm.
☾ Erstes Viertel 26. Mai, 10 U. vorm.

1928	Katholischer Kalender	Protestantischer Kalender	Sonnen-				Mond-				Mond- Lauf
			Aufg.		Untg.		Aufg.		Unterg.		
			u.	m.	u.	m.	u.	m.	u.	m.	Zeich.
1 D	Phil., Jak.	Phil., Jak.	4	32	7	23	3	41	3	54	☾
2 M	Athanasius	Sigismund	4	30	7	25	4	50	4	7	☾
3 D	+Erfindung	+Erfindung	4	28	7	27	5	59	4	20	☾
4 F	Monika	Florian	4	26	7	29	7	9	4	33	☾
5 S	Pius V.	Gotthard	4	24	7	30	8	20	4	49	☾

19. Woche. Rath.: Es ist euch gut, daß ich hingehe. Joh. 16, 5—15
Evang.: Text wie vorstehend

6 S	4. n. Ostern	4. Kantate	4	227	32	9	30	5	7	☾
7 M	Stanislaus	Gottfried	4	207	34	10	38	5	32	☾
8 D	Mich. Erich	Stanislaus	4	197	35	11	41	6	3	☾
9 M	Gregor	Hiob	4	177	37	—	—	6	45	☾
10 D	Antonius	Gordian	4	157	38	12	33	7	39	☾
11 F	Mamertus	Mamertus	4	137	40	1	16	8	44	☾
12 S	Pankratius	Pankratius	4	127	42	1	48	9	59	☾

20. Woche. Rath.: Bittet, so werdet ihr nehmen. Joh. 16, 23b—33
Evang.: Text wie vorstehend

13 S	5. n. Ostern	5. Rogate	4	107	43	2	14	11	18	☾
14 M	Bonifatius	Christian	4	97	45	2	33	12	40	☾
15 D	Sophia	Sophia	4	77	46	2	50	2	4	☾
16 M	Joh. v. Nep.	Peregrinus	4	57	48	3	7	3	28	☾
17 D	Hmlf. Chr.	Hmlf. Chr.	4	47	49	3	23	4	56	☾
18 F	Venantius	Erich	4	27	51	3	41	6	28	☾
19 S	Petr. Cölest.	Wotentina	4	17	52	4	3	8	2	☾

21. Woche. Rath.: Der Geist der Wahrheit. Joh. 15, 26—14A. —
Evang.: Text wie vorstehend

20 S	6. n. Ostern	6. Gaudi	4	07	54	4	32	9	33	☾
21 M	Felix	Prudens	3	587	55	5	10	10	51	☾
22 D	Julia	Helena	3	578	57	6	3	11	53	☾
23 M	Desiderius	Desiderius	3	568	58	7	11	—	—	☾
24 D	Johanna	Esher	3	548	0	8	27	12	38	☾
25 F	Urban	Urban	3	538	1	9	47	1	9	☾
26 S	Philipp Neri	Eduard	3	528	2	11	4	1	31	☾

22. Woche. Rath.: Der Trübs. Joh. 14, 23—31. — Evang.: Text wie vorstehend

27 S	Pfingstfest	Pfingstfest	3	518	4	12	19	1	49	☾
28 M	Pfingstmitg.	Pfingstmitg.	3	508	5	1	30	2	3	☾
29 D	Maximus	Maximin	3	498	6	2	40	2	16	☾
30 M	Quat. Felix	Wigand	3	488	8	3	48	2	29	☾
31 D	Petronilla	Petronilla	3	478	9	4	59	2	41	☾

Für Haus und Garten.

Mai

Habe acht auf die veredelten Stämmchen. Im Garten habe, häuße, läte, begieße von jetzt an fleißig nach Bedarf den ganzen Sommer durch und halte die Wege rein. Bege vom 8. an Bohnen und Gurken, nach Eintritt der Wärme, weil sie möglichst schnell keimen müssen, um später gut zu gedeihen, ebenso Kürbisse, Zwiebeln und Rettiche. Bei Erdbeeren entferne die Ranken, bei Stachel- und Johannisbeeren alle Wildtriebe, bei Himbeeren lasse je zwei stehen. Versehe Topfgewächse ins Freie. Der Blumengarten muß Ende Mai in schönster Ordnung sein. Wässerung der Wiesen nur in den Nächten bei hellem Wetter. Bei trockenem Wetter walze die Sommerfaat. Man beende so schnell als möglich die noch rückständige Frühjahrsbefestlung. Bringe die Geräte zur Feuernte instand, damit du nicht in Verlegenheit kommst. In günstigen Frühjahrten fangen die Bienen schon Ende Mai an zu schwärmen, man muß daher auf sie acht haben. Die Grünsfütterung beginnt Mitte Mai. Man gehe nicht plötzlich dazu über, sondern allmählich.

Sinnspruch.

Getrost mein Herz! Und werde weit
Mit jedem Schlag!
Daß dich das bißchen
Menschenleid
Nicht brechen mag!
Ein Atemzug der Ewigkeit
Ist jeder Tag.
Walter Harlan.



☾ Vollmond 3. Juni, 1 U. nachmittags
☾ Letztes Viertel 11. Juni, 6 U. vorm.

Juni

☾ Neumond 17. Juni, 9 U. abends
☾ Erstes Viertel 24. Juni, 11 U. abends

1928	Katholischer Kalender	Protestantischer Kalender	Sonnen-		Mond-		Mond-
			Aufg.	Untg.	Aufg.	Unterg.	Lauf
			U.	M.	U.	M.	Zeich.
1 F	Quat. Juvenc.	Mikomedes	3 46	8 10	6 9	2 56	☾
2 S	Quat. Graßm.	Marcellin.	3 45	8 11	7 20	3 13	☾

23. Woche. Rath.: Der Taufbefehl. Matth. 28, 18—20. — Evang.: Gespräch mit Nikodemus. Joh. 3, 1—15

3 S	Dreifaltigl.	Trinitatis	3 44	8 12	8 30	3 36	☾
4 M	Quirinus	Carpasius	3 43	8 13	9 35	4 5	☾
5 D	Bonifacius	Bonifacius	3 43	8 14	10 31	4 43	☾
6 M	Norbert	Benignus	3 42	8 15	11 16	5 34	☾
7 D	Fronleichn.	Lucretia	3 42	8 16	11 52	6 35	☾
8 F	Medardus	Medardus	3 41	8 17	—	7 47	☾
9 S	Primus	Primus	3 41	8 18	12 19	9 3	☾

24. Woche. Rath.: Das große Abendmahl. Luf. 14, 16—24. — Evang.: Der reiche Mann u. der arme Lazarus. Luf. 16, 19—3

10 S	2. n. Pfingst.	1. n. Trin.	3 40	8 19	12 40	10 23	☾
11 M	Barnabas	Barnabas	3 40	8 19	12 57	11 44	☾
12 D	Basilides	Basilides	3 39	8 20	1 12	1 5	☾
13 M	Ant. v. Pad.	Tobias	3 39	8 21	1 28	2 28	☾
14 D	Basilus	Elisäus	3 39	8 21	1 45	3 56	☾
15 F	Herz-Jesuf.	Vitus	3 39	8 22	2 4	5 27	☾
16 S	Penno	Justina	3 39	8 22	2 28	6 58	☾

25. Woche. Rath.: Jesus nimmt die Sünder an. Luf. 15, 1—10. — Evang.: Das große Abendmahl. Luf. 14, 16—24

17 S	3. n. Pfingst.	2. n. Trin.	3 39	8 23	3 0	8 24	☾
18 M	Mark u. M.	Arnulf	3 39	8 23	3 46	9 35	☾
19 D	Gerv., Prot.	Gerv., Prot.	3 39	8 23	4 47	10 30	☾
20 M	Silberius	Silberius	3 39	8 24	6 21	11 8	☾
21 D	Alotius	Albanus	3 39	8 24	7 23	11 35	☾
22 F	Paulinus	Uchatus	3 39	8 24	8 44	11 54	☾
23 S	Edeltrud	Basilus	3 39	8 24	10 2	—	☾

26. Woche. Rath.: Petri Fischzug. Luf. 5, 1—11. — Evang.: Jesus nimmt die Sünder an. Luf. 15, 1—10

24 S	4. n. Pfingst.	3. n. Trin.	3 40	8 24	11 17	12 10	☾
25 M	Prosper	Elogius	3 40	8 24	12 27	12 23	☾
26 D	Joh. u. P.	Jeremias	3 40	8 24	1 37	12 36	☾
27 M	Ladislaus	7 Schläfer	3 41	8 24	2 47	12 49	☾
28 D	Leo II. Papst	Leo II. Papst	3 41	8 24	3 57	1 3	☾
29 F	Peter, Paul	Peter, Paul	3 42	8 24	5 8	1 19	☾
30 S	Pauli Ged.	Pauli Ged.	3 42	8 24	6 18	1 40	☾

Für Haus und Garten. Juni

Entferne die Nebenschosse an Bäumen, verjäume im Sommer nicht die sachgemäße Behandlung von Spalter- und Zwergobstbäumen; fähndelestig auf Raupen und Blattläuse. Verpflanze alle späteren Roblarten auf 35—40 cm Entfernung (den Krausfchl erst gegen Ende des Monats), ferner Seilerie, Lauch und Kopfsalat auf 25 cm und glebe sie gut an; die Ranten von Gurken- und Kürbisbeeten sind gleichmäßig zu teilen. Die Kirichen- und Heuernte beginnt. Abgetweiste Blumenzwiebeln und Knollen ausnehmen und auf lustigen Böden aufbewahren. Nellen-Abseiler machen, Rosen pflegen u. pstopfen. Frisch gemähtes Gras kann ohne Schaden kurze Zeit im Regen liegen, bereits halb getrocknetes schült man gegen Regen durch öfteres Wenden. Mit Schaufeln und Häufeln der Brachfrüchte wird fortgefahren. Eine dritte Saat Grünwitten läßt sich jezt noch ausführen. Man bade bei trockenem Wetter fleißig in Hopfen- und Weingärten. Kurz vor und nach der Heuernte ist das Wässern der Wiesen zu unterlassen. Rüben- und Rapserte. Bei vorgeschrittener Reife nur morgens und abends zu schneiden. Man lege die Schnitte nicht aufeinander, sondern übers Kreuz, weil es so schneller trocknet. Die Wiesen schwärmen.

Nicht in die ferne Zeit verliere dich!
Den Augenblick ergreife!
der ist Dein. Schiller.



☾ Vollmond 3. Juli, 3 U. morgens
☾ Lehtes Viertel 10. Juli, 1 U. nachm.

Juli

☾ Neumond 17. Juli, 5 U. morgens
☾ Erstes Viertel 24. Juli, 3 U. nachm.

1928	Katholischer Kalender	Protestantischer Kalender	Sonnen- Aufg. Untg.	Mond- Aufg. Unterg.	Mond- Lauf
			U. M. U. M.	U. M. U. M.	Zeich.

27. Woche. Rath.: Die bessere Gerechtigkeit. Matth. 5, 20–24. —
Evang.: Seid barmherzig. Luf. 6, 36–42

1 S	5. n. Pfingst.	4. n. Trin.	3 43 8 24	7 25	2 6	☿
2 M	Mar. Hmf.	Mar. Hmf.	3 44 8 23	8 25	2 41	☿
3 D	Hyacinth	Cornelius	3 44 8 23	9 15	3 28	☿
4 M	Ulrich	Ulrich	3 45 8 22	9 54	4 27	☿
5 D	Numerian.	Anselmus	3 46 8 22	10 23	5 37	☿
6 F	Jesajas	Jesajas	3 47 8 21	10 45	6 53	☿
7 S	Willibald	Willibald	3 48 8 21	11 4	8 12	☿

28. Woche. Rath.: Speisung der Viertausend. Mart. 8, 1–9. —
Evang.: Petri Fischzug. Luf. 5, 1–11

8 S	6. n. Pfingst.	5. n. Trin.	3 49 8 20	11 19	9 32	☿
9 M	Cyrrillus	Cyrrillus	3 50 8 19	11 35	10 52	☿
10 D	7 Brüder	7 Brüder	3 51 8 19	11 50	12 13	☿
11 M	Pius	Pius	3 52 8 18	—	1 36	☿
12 D	Joh. Gualb.	Heinrich	3 53 8 17	12 7	3 2	☿
13 F	Margareta	Margareta	3 54 8 16	12 28	4 31	☿
14 S	Bonavent.	Bonavent.	3 55 8 15	12 56	5 58	☿

29. Woche. Rath.: Von den falschen Propheten. Matth. 7, 15–21. —
Evang.: Die bessere Gerechtigkeit. Matth. 5, 20–26

15 S	7. n. Pfingst.	6. n. Trin.	3 56 8 14	1 34	7 15	☿
16 M	Skapulierz.	Ruth	3 57 8 13	2 28	8 17	☿
17 D	Alexius	Alexius	3 59 8 12	3 36	9 2	☿
18 M	Friederikus	Rosina	4 0 8 11	4 56	9 34	☿
19 D	Vinc. v. P.	Rufina	4 1 8 10	6 18	9 56	☿
20 F	Margareta	Elias	4 3 8 9	7 40	10 15	☿
21 S	Pragedes	Pragedes	4 4 8 7	8 57	10 29	☿

30. Woche. Rath.: Der ungerechte Haushalt. Luf. 16, 1–9. —
Evang.: Die Ernte ist groß u. der Arbeiter wenig. Matth. 9, 35–38

22 S	8. n. Pfingst	7. n. Trin.	4 5 8 6	10 11	10 42	☿
23 M	Apollinaris	Apollinaris	4 7 8 5	11 22	10 55	☿
24 D	Christine	Christine	4 8 8 3	12 33	11 8	☿
25 M	Jakobus	Jakobus	4 10 8 2	1 43	11 24	☿
26 D	Anna	Anna	4 11 8 0	2 54	11 42	☿
27 F	Pantaleon	Pantatha	4 13 7 59	4 4	—	☿
28 S	Innocenz	Pantaleon	4 14 7 57	5 13	12 7	☿

31. Woche. Rath.: Der Herr weint über Jerusalem. Luf. 19, 41–47.
Evang.: Von den falschen Propheten. Matth. 7, 13–23

29 S	9. n. Pfingst.	8. n. Trin.	4 16 7 56	6 17	12 37	☿
30 M	Abdon	Abdon	4 17 8 54	7 10	1 21	☿
31 D	Jg. v. Loyol.	Germanus	4 19 8 52	7 53	2 16	☿

Für Haus und Garten.

Juli

Stütze die zu schwer behangenen Äste an den Obstbäumen und gieße die reichtragenden und ganz jungen Obstbäume bei großer Trockenheit. Setzt kann auf das schlafende Auge bei Obst- und Rosenbäumchen otuliert werden, am besten nach einem warmen Regen. Stecke Winterrettiche auf die grünlich umgegrabenen und leicht gedüngten Beete, sammle Bohnen für den Winter und Einmachgurken. — Die Getreideernte beginnt. Dazu muß man gleich nach der Rapsernte alles instand setzen. Die Stoppeln werden umgebrochen und Rüben darauf gesät. In guten Tagen baut man auf sie Grünwidien oder Futtermais. Zur Rapssaat gibt man die Saatfurche. Auf den Wiesen behackt man die Gräbchen nach, ebnet die Gelseise und kann 14 Tage nach der Feuernte wieder wässern. Die Brackgewächse werden behackt und gehäufelt. Im Weinberg hakt man zum zweiten Male und heiset auf. Die Quecken werden bei jeder Trockenheit am besten zerstört. Die Reben werden gegipfelt und der untere Teil der Stöcke abgeblattet. Man wähle bei der Getreideernte einzelne Stüde zu Samen aus und lasse diese etwas länger stehen, damit die Körner tüchtig reifen.

Das Geheimnis jeder Macht besteht darin, zu wissen, daß andere noch feiger sind als wir.

B. Börne.



☾ Vollmond 1. Aug., 4 U. nachm., ☼ Letztes
Viert 8. Aug., 6 U. abds., ☿ Neumond 15.

August

Aug., 2 U. nachm., ☾ Erstes Viert. 23. Aug.
9 U. vorm., ☾ Vollmond 31. Aug., 3 U. morg.

1928	Ratholischer Kalender	Protestantischer Kalender	Sonnen-				Mond-				Mond- Lauf
			Aufg.		Untg.		Aufg.		Unterg.		
			U.	M.	U.	M.	U.	M.	U.	M.	
1 M	P. Kettenfest	P. Kettenfest	4	20	7	51	8	26	3	23	
2 D	Portiuncul.	Gustav	4	22	7	49	8	51	4	39	
3 F	Steph. Erf.	August	4	24	7	47	9	10	5	59	
4 S	Dominicus	Dominicus	4	25	7	45	9	26	7	19	

32. Woche. Rath.: Pharisäer und Zöllner. Euf. 18, 9-14. — Evang.: Der ungerechte Haushalter. Euf. 16, 1-12.

5 S	10. n Pfing.	9. n Trin.	4	27	7	44	9 41	8 41	☾
6 M	Verkl. Christ	Verkl. Chr.	4	28	7	42	9 57	10 2	☾
7 D	Cajetan	Donatus	4	30	7	40	10 12	11 24	☾
8 M	Cyriacus	Cyriacus	4	31	7	38	10 32	12 48	☾
9 D	Romanus	Romanus	4	33	7	36	10 57	2 15	☾
10 F	Laurentius	Laurentius	4	35	7	34	11 28	3 41	☾
11 S	Tiburtius	Hermann	4	36	7	33	—	5 0	☾

33. Woche. Rath.: Ephata! Marf. 7, 31-37. — Evang.: Der Herr weint über Jerusaleum. Euf. 19 41-48

12 S	11. n Pfing.	10. n Trin.	4	38	7	31	12 15	6 7	☾
13 M	Hippolytus	Hippolytus	4	40	7	29	1 16	6 57	☾
14 D	Eusebius	Eusebius	4	41	7	27	2 31	7 33	☾
15 M	Mar. Smf.	Mar. Smf.	4	43	7	25	3 53	7 59	☾
16 D	Rochus	Isaak	4	45	7	23	5 15	8 18	☾
17 F	Viberatus	Bilibald	4	46	7	21	6 35	8 33	☾
18 S	Helena	Agapetus	4	48	7	18	7 51	8 47	☾

34. Woche. Rath.: Der barmherzige Samariter. Euf. 10, 23-37. — Evang.: Pharisäer und Zöllner. Euf. 18, 9-14

19 S	12. n Pfing.	11. n Trin.	4	50	7	16	9 5	9 1	☾
20 M	Bernhard	Bernhard	4	51	7	14	10 16	9 13	☾
21 D	Anastafius	Hartwig	4	53	7	12	11 27	9 28	☾
22 M	Timotheus	Philibert	4	55	7	10	12 39	9 45	☾
23 D	Phil. Benit.	Zachäus	4	56	7	8	1 50	10 7	☾
24 F	Bartholom.	Bartholom.	4	58	7	5	2 59	10 34	☾
25 S	Ludwig	Ludwig	5	0	7	3	4 4	11 12	☾

35. Woche. Rath.: Die zehn Aussätzigen. Euf. 17, 11-19. — Evang.: Sephata. Marf. 7, 31-37

26 S	13. n Pfing.	12. n Trin.	5	1	7	1	5 2	—	☾
27 M	Rufus	Gebhard	5	3	6	59	5 49	12 2	☾
28 D	Augustinus	Augustinus	5	5	6	57	6 26	1 4	☾
29 M	Joh. Enth.	Joh. Enth.	5	6	6	54	6 53	2 18	☾
30 D	Rosa	Benjamin	5	8	6	52	7 14	3 37	☾
31 F	Raimund	Paulinus	5	10	6	50	7 32	5 0	☾

Für Haus und Garten.

August

Fahre fort mit den Arbeiten des Juli, sammle Zwiebeln, säe Wintersalat und Spinat auf die abgeernteten, bepflanze alle jetzt leer gewordenen Plätze, besonders die warmen, mit Wintergemüsen. Winde Endivien- und Wirsalat nach Bedarf zum Bleichen. Vertilge die Raupen des Kohlweslings durch fleißiges Ablesen. Gib acht, daß das Unkraut seinen Samen nicht verstreut. Die bewurzelten Kesselfenster werden vom Mutterstamme getrennt und in Töpfe oder Kästen ver-
setzt. Sämereien sind zu sammeln. — Man beginnt mit den Winterbestellungsarbeiten. Die Wiesen werden bis 14 Tage vor der Grummeternte gewässert, am besten nur bei frühem Wetter und nachts. Die Bienen bekommen frische Ringe und Rahmen. Ende des Monats Klee samen-Ernte. Samendreschen, wozu man die reichste Frucht nimmt. Das Obstbörren beginnt. Im Anfang börre man bei gelinder Wärme. Die Grummeternte nehme man so zeitig wie möglich vor. Mit Mästen auf schlafende Äuge wird fortgefahren.

Hätte Gott die Frau dem Manne zur Herrin bestimmt, so hätte er sie aus Adams Kopf genommen; hätte er sie ihm zur Sklavin bestimmt — aus den Füßen. Aber er nahm ihm die Frau aus der Seite, weil er sie ihm als Gefährtin, als sein Seitenstück bestimmte. Der hl. Augustinus.



☾ Letztes Viertel 6. Sept., 11 U. abends
☾ Neumond 14. Sept., 2 U. morgens

September

☾ Erstes Viertel 22. Sept., 3 U. morg.
☾ Vollmond 29. Sept., 1 U. nachm.

1928	Ratholischer Kalender	Protestantischer Kalender	Sonnen- Aufg. Untg.		Mond- Aufg. Unterg.		Mond- Lauf
			U. M.	U. M.	U. M.	U. M.	Zeich.
1	Septidius	Aegidius	5 11	6 48	7 47	6 24	☾

36. Woche. Rath.: Sorget nicht ängstlich. Matth. 6, 24 - 33. - Evang.: Der darmberzige Samariter. Euf. 10, 23-37

2	14. n. Pfing.	13. n. Trin.	5 13	6 45	8 3	7 47	☾
3	Mansuetus	Mansuetus	5 15	6 43	8 19	9 10	☾
4	Rosalie	Moses	5 16	6 41	8 37	10 35	☾
5	Laurentius	Herkules	5 18	6 38	8 59	12 3	☾
6	Magnus	Magnus	5 20	6 36	9 28	1 30	☾
7	Regina	Regina	5 21	6 34	10 10	2 51	☾
8	Maria Geb.	Maria Geb.	5 23	6 31	11 5	4 0	☾

37. Woche. Rath.: Meine nicht. Euf. 7, 11-16. - Evang.: Die zehn Ausfägigen. Euf. 17, 11-19

9	15. n. Pfing.	14. n. Trin.	5 25	6 29	—	4 55	☾
10	Nikol. v. L.	Sosthenes	5 26	6 27	12 14	5 35	☾
11	Protus	Protus	5 28	6 24	1 34	6 3	☾
12	M. Namensf.	Syrus	5 30	6 22	2 54	6 23	☾
13	Maternus	Amatus	5 31	6 20	4 15	6 40	☾
14	† Erhöhung	† Erhöhung	5 33	6 17	5 32	6 53	☾
15	Nikomedes	Nikomedes	5 35	6 15	6 46	7 6	☾

38. Woche. Rath.: Sabbatfeier in Liebe und Demut. Euf. 14, 1-11. - Evang.: Sorget nicht. Matth. 6, 24-34

16	16. n. Pfing.	15. n. Trin.	5 36	6 13	7 59	7 19	☾
17	Lambertus	Lambertus	5 38	6 10	9 11	7 33	☾
18	Thom. v. B.	Titus	5 40	6 8	10 23	7 48	☾
19	Quat. Januar	Januarius	5 41	6 5	11 35	8 7	☾
20	Eustachius	Fausta	5 43	6 3	12 45	8 32	☾
21	Matthäus Ev.	Matth. E.	5 45	6 1	1 52	9 5	☾
22	Quat. Moriz	Moriz	5 47	5 58	2 53	9 49	☾

39. Woche. Rath.: Das vornehmste Gebot und die vornehmste Frage. Matth. 22, 34-46. - Evang.: Meine nicht. Euf. 7, 11-17

23	17. n. Pfing.	16. n. Trin.	5 48	5 56	3 44	10 46	☾
24	Joh. Empf.	Joh. Empf.	5 50	5 53	4 25	11 54	☾
25	Kleophas	Kleophas	5 52	5 51	4 55	—	☾
26	Cyprianus	Cyprianus	5 53	5 49	5 18	1 11	☾
27	Rösm. u. D.	Rösm. u. D.	5 55	5 46	5 37	2 33	☾
28	Benzesl.	Benzesl.	5 57	5 44	5 52	3 56	☾
29	Michaelis	Michaelis	5 58	5 42	6 8	5 20	☾

40. Woche. Rath.: Der Gichtbrüchige. Matth. 9, 1-8. Evang.: - De. reiche Narr. Euf. 12, 15-21

30	18. n. Pfing.	Erntedankf.	6 0	5 39	6 24	6 46	☾
----	---------------	-------------	-----	------	------	------	---

Für Haus und Garten. September

Während das Frühobst einige Tage vor der Reife abgenommen werden soll, lasse man das Winterobst möglichst am Baume reifen. Nimm das zur Aufbewahrung bestimmte sehr vorsichtig ab. Löse den Verband an topulierten Stämmen und läste ihn an ofulierten. Die Baum-scheten müssen notwen-dig behaft werden, wenn es nicht schon geschehen ist. Setze Pflanzen in Töpfe ein; Stauden können jetzt geteilt und vermehrt werden. Die Kartoffel-ernte beginnt. Die im Freien stehenden Bier-sträucher und Blattplan-zen in Töpfe setzen, desgl. Verbenen, Heliotrop und Ruchsen. In die Blumen-beete lege man Hyazin-then-, Frühtulpen-, Nar-zissen-Zwiebeln zur Flora des nächsten Jahres. — Man fährt fort mit Obst-dörren. Die Wiesen seht man sogleich nach der Grummeternte zur Wä-ferung instand. Die Ar-beiten zur Winterbestel-lung müssen eifrig betrie-ben werden. Die Geräte für die Weinlese sind in-stand zu setzen. Rindvieh sucht man solange als möglich Grünfutter zu geben. Hat man zu wenig Winterfutter, so verkauft man jetzt schon einzelne Stück.

Das stolze Bewußtsein der eigenen Kraft, der eigenen Weisheit, der eigenen Tugend ist fast immer mit Lieblosigkeit gegen die Schwachen, Ein-fältigen und Fehlerhaften gepaart.

Aus dem Talmud.



Lezies Viertel 6. Oktbr., 6 U. vorm.
Neumond 13. Oktober, 4 U. nachm.

Oktober

Erstes Viertel 21. Oktober, 10 U. abds.
Vollmond 28. Oktober, 11 U. abends

1928	Ratholischer Kalender	Protestantischer Kalender	Sonnen- Aufg. Anf.			Mond- Aufg. Anterg.			Mond- Lauf
			U.	M.	U.	U.	M.	U.	
1 W	Nemigius	Nemigius	6	15	37	6	41	8	14
2 D	Veodegar	Bollrad	6	35	35	7	1	9	44
3 M	Candidus	Jairus	6	55	32	7	30	11	14
4 D	Franz	Franz	6	75	30	8	6	12	41
5 F	Placidus	Placidus	6	95	28	8	58	1	56
6 S	Bruno	Fides	6	105	25	10	4	2	55

Für Haus und Garten. Oktober

Ernte das Winterobst und breite es an trockenem, dunklem, frostfreiem Ort dünn aus, Mostobst schütte auf Haufen für einige Tage. Bei der Traubenlese warte die volle Reife ab. Verjete junge Bäume in die im August gemachten Baumgruben. Räume die Gartenbeete ab, schlage die empfindlichen Wurzelgewüse im Keller oder frostfrei in Gruben ein. Die Winterfaat wird beendet. Baumenzwiebeln in Töpfe setzen, Hortensien, Oleander etc. ins Haus bringen, Goldblat, Winterporulad in Kellern überwintern, Baumenzwiebeln ins freie Land setzen, Geranien und andere knollenartige Gewächse unter Dach bringen. Abnehmen der Bastbänder von den okulierten Stämmen; Verpflanzen von Strauchobst. Die Kartoffelernte geht weiter, die Wurzelerte beginnt. Die schönsten Runfeln bestimmt man zur Samenzucht und schlägt sie im Garten ein. Hauf und Flachs werden gebrochen und gehechelt. Die noch übrige Winterbestellung ist jetzt möglichst zu beschleunigen. Die Wiesen werden jetzt fleißig gewässert und Trockenwiesen eingerichtet. Man fütze die Vögel zur Sommerfaat und lasse sie den Winter über raub liegen.

41. Woche. Rath.: Die Königl. Hochzeit. Matth. 22, 1-14. — Evang.: Das vornehmste Gebot, u. die vornehmste Frage. Matth. 22, 34-46

7 S	Ermedauf.	18. n. Trin.	6	125	23	11	20	3	38
8 M	Brigitta	Pelagia	6	145	21	—	—	4	8
9 D	Dionysius	Dionysius	6	155	18	12	40	4	30
10 M	Fz. Borgia	Gideon	6	175	16	2	0	4	47
11 D	Burchard	Burchard	6	195	14	3	17	5	1
12 F	Magimil.	Magimil.	6	215	11	4	32	5	14
13 S	Eduard	Kolomann	6	235	9	5	74	5	26

42. Woche. Rath.: Des Königl. Sohn. Joh. 4, 46-53. — Evang.: Der Gichtbrüchige. Matth. 9, 1-8

14 S	20. n. Pfing.	19. n. Trin.	6	245	7	6	56	5	39
15 M	Theresa	Hedwig	6	265	5	8	8	5	54
16 D	Gallus	Gallus	6	285	2	9	21	6	11
17 M	Hedwig	Florentin	6	305	0	10	32	6	33
18 D	Lufas Ev.	Lufas	6	324	58	11	41	7	2
19 F	Petr. v. Alc.	Ferdinand	6	334	56	12	45	7	41
20 S	Wendelin	Wendelin	6	354	54	1	39	8	32

43. Woche. Rath.: Der Schalksnecht. Matth. 18, 23-35. — Evang.: Die königliche Hochzeit. Matth. 22, 1-14

21 S	21. n. Pfing	20. n. Trin.	6	374	52	2	22	9	34
22 M	Cordulla	Cordulla	6	394	50	2	56	10	47
23 D	Joh. v. Cap.	Severinus	6	414	48	3	21	—	—
24 M	Raphael	Salome	6	424	45	3	40	12	4
25 D	Crispin	Crispinus	6	444	43	3	58	1	26
26 F	Evaristus	Amandus	6	464	41	4	12	2	49
27 S	Sabina	Sabina	6	484	39	4	27	4	13

44. Woche. Rath.: Die Zinsmünze. Matth. 2, 15-21. — Evang.: Des Königl. Sohn. Joh. 4, 47-54

28 S	22. n. Pfing	21. n. Trin.	6	504	37	4	43	5	40
29 M	Marziffus	Engelhard	6	524	35	5	3	7	12
30 D	Serapion	Hartmann	6	544	33	5	27	8	44
31 M	Wolfgang	Wolfgang	6	554	31	6	0	10	18

Man sollte alle Tage wenigstens ein kleines Lied hören, ein gutes Gedicht lesen, ein treffliches Gemälde sehen und, wenn es möglich zu machen wäre, einige vernünftige Worte sprechen. Goethe.



☾ Leichtes Viertel 4. Novb., 3 U. nachm.
☾ Neumond 12. Novb., 10 U. vorm.

November

☾ Erstes Viertel 20. Novb., 2 U. nachm.
☾ Vollmond 27. Novb., 10 U. vorm.

1928	Katholischer Kalender	Protestantischer Kalender	Sonnen-		Mond-		Mond- Lauf
			Aufg.	Untg.	Aufg.	Unterg.	
			U. M.	U. M.	U. M.	U. M.	
1 D	Aller Heilig	Aller Heilig	6 57	4 29	6 48	11 42	☀
2 F	Aller Seel.	Aller Seel.	6 59	4 28	7 51	12 50	☀
3 S	Hubertus	Gottlieb	7 14	4 26	9 6	1 39	☀

45. Woche. Kath.: Gairi Töchterlein. Matth. 9, 18–26. — Evang.: Die Selbpreisungen. Matth. 5, 1–12

4 S	23. n. Pfing.	Ref.-Fejt	7 3	4 24	10 27	2 14	☀
5 M	Emmerich	Blandina	7 5	4 22	11 48	2 38	☀
6 D	Leonhard	Leonhard	7 7	4 20	—	2 56	☀
7 M	Engelbert	Engelbert	7 9	4 18	1 6	3 10	☀
8 D	4. Ref. Märk.	Gottfried	7 10	4 17	2 21	3 23	☀
9 F	Theodoros	Theodor	7 12	4 15	3 33	3 35	☀
10 S	Andr. Avel.	Mart. Luth.	7 14	4 13	4 44	3 47	☀

46. Woche. Kath.: Gleichnis vom Anraut unter dem Weizen. Matth. 13, 24–30. — Evang.: Die Zinsmünze. Matth. 22, 15–22

11 S	24. n. Pfing.	23. n. Trin.	7 16	4 12	5 56	4 1	☀
12 M	Mart. Papst	Jonas	7 18	4 10	7 8	4 16	☀
13 D	Stanisl. R.	Briccius	7 19	4 9	8 20	4 37	☀
14 M	Zufundus	Levinus	7 21	4 7	9 30	5 3	☀
15 D	Leopold	Leopold	7 23	4 6	10 36	5 38	☀
16 F	Edmund	Ottomar	7 25	4 4	11 34	6 25	☀
17 S	Gregor Th.	Hugo	7 27	4 3	12 21	7 22	☀

47. Woche. Kath.: Gleichnisse vom Senfkorn und Sauerteig. Matth. 13, 31–35. — Evang.: Gairi Töchterlein. Matth. 9, 18–26

18 S	25. n. Pfing.	24. n. Trin.	7 28	4 2	12 58	8 30	☀
19 M	Elisabeth	Elisabeth	7 30	4 0	1 25	9 45	☀
20 D	Felix o. Val.	Amos	7 32	3 59	1 45	11 2	☀
21 M	Mariä Opf.	Buß- u. Bettag	7 34	3 58	2 3	—	☀
22 D	Cäcilia	Alfons	7 36	3 57	2 17	12 21	☀
23 F	Klemens	Klemens	7 37	3 55	2 31	1 43	☀
24 S	Chrylogon.	Chrylogon.	7 39	3 54	2 47	3 5	☀

48. Woche. Kath.: Die Greuel der Verwüstung. Matth. 24, 15–35. — Evang.: Die Greuel der Verwüstung. Matth. 24, 15–8

25 S	26. n. Pfing.	Totenfejt	7 41	3 53	3 4	4 34	☀
26 M	Konrad	Konrad	7 42	3 52	3 24	6 5	☀
27 D	Virgilius	Otto	7 44	3 51	3 53	7 40	☀
28 M	Eosthenes	Günter	7 45	3 50	4 34	9 12	☀
29 D	Saturnin	Eberhard	7 47	3 50	5 31	10 32	☀
30 F	Andreas	Andreas	7 48	3 49	6 45	11 32	☀

Für Haus und Garten.

November

Fahre fort mit Bersehen von Bäumen und Sträuchern und mit Ruhen der Obstbäume (siehe Januar). Abgängige Obstbäume grabe aus und erneuere die Erde, junge blinde mit Dornenreisig ein. Bei trockenem Wetter stürze die Felder, die im Frühjahr bestellt werden sollen, und die abgeräumten Gartenbeete bei starker Düngung tief um, doch so, daß Felder und Garten in rauen Furchen und groben Schollen liegen bleiben, damit sie gut ausfrieren. Dünge jedes Jahr ein Drittel des Gartens. Die Kohl-, Gemüß- und Fruchtpflanzen brauchen frischgedüngten Boden, Wurzel- und Knollen-Gewächse solchen, der vor einem und Hülsenfrüchte solchen, der vor zwei Jahren gebüngt worden ist. Debe die Mistbeete aus und verteele ihre Erde auf das Land. Lege die Rosenbäumchen in die Erde um oder binde die Krone ein. Rosen- und Krautstohl bleibi im Freien. Die im Keller eingeschlagnen Pflanzen werden häufig geküßt, wenn nötig auch einmal mäglig begossen, und das Obst fleißig nachgesehen. Frühe Blumenzwiebeln treibe man an und schütze die weichlicheren Gewächse gegen Frost.

Die Natur denkt lauter große Gedanken, und die des Menschen, indem er ihnen nachsinn, lernen sich ausdehnen und werden den ihrigen gleich.

Frhr. v. Feuchtersleben.



Lehtes Viertel 4. Dezbr., 3 U. morg.
Neumond 12. Dezbr., 6 U. vorm.

Dezember

Erstes Viertel 20. Dez., 4 U. morgens
Vollmond 26. Dezbr., 8 U. abends

1928	Katholischer Kalender	Protestantischer Kalender	Sonnen-Aufg. Untg.	Mond-Aufg. Unterg.	Mond-Lauf
			U. M. U. M.	U. M. U. M.	Zeich.

1 S	Eligius	Arnold	7 50 3 48	8 8 12 15	☾
-----	---------	--------	-----------	-----------	---

49. Woche. Rath.: Die Zukunft des Herrn. Lut. 21. 25-33. — Evang.: Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn. Matth. 21. 1-9

2 S	1. Advent	1. Advent	7 51 3 47	9 31 12 43	☾
3 M	Franz Xav.	Cassian	7 53 3 47	10 53 1 3	☾
4 D	Barbara	Barbara	7 54 3 46	— 1 18	☾
5 M	Sabbas	Abigail	7 55 3 46	12 10 1 32	☾
6 D	Nikolaus	Nikolaus	7 57 3 45	1 23 1 44	☾
7 F	Ambrosius	Agathon	7 58 3 45	2 34 1 56	☾
8 S	Mar. Empf.	Mar. Empf	7 59 3 44	3 46 2 8	☾

50. Woche. Rath.: Bist du, der da kommen soll? Matth. 11. 2-10. — Evang.: Die Zukunft des Herrn. Lut. 21. 25-36

9 S	2. Advent	2. Advent	8 0 3 44	4 57 2 24	☾
10 M	Melchisedes	Judith	8 2 3 44	6 9 2 42	☾
11 D	Damasus	Damasus	8 3 3 44	7 20 3 6	☾
12 M	Epimachus	Epimachus	8 4 3 44	8 28 3 38	☾
13 D	Lucia	Lucia	8 5 3 44	9 29 4 21	☾
14 F	Niklaus	Niklaus	8 6 3 44	10 19 5 16	☾
15 S	Eusebius	Johanna	8 7 3 44	11 0 6 20	☾

51. Woche. Rath.: Das Zeugnis Johannis d. Täufers. Joh. 1. 19-28. — Evang.: Bist du, der da kommen soll? Matth. 11. 2-10

16 S	3. Advent	3. Advent	8 8 3 44	11 28 7 33	☾
17 M	Vazarus	Vazarus	8 8 3 44	11 51 8 48	☾
18 D	Mar. Erw.	Christoph	8 9 3 44	12 8 10 5	☾
19 M	Quat. Remei.	Got	8 10 3 44	12 23 11 23	☾
20 D	Ammon	Abraham	8 10 3 45	12 37 —	☾
21 F	Quat. Thom.	Thomas	8 11 3 45	12 51 12 42	☾
22 S	Quat. Flavian	Beata	8 11 3 46	1 6 2 4	☾

52. Woche. Rath.: Bereiteten den Weg des Herrn. Lut. 3. 1-6. — Evang.: Das Zeugnis Johannis des Täufers. Joh. 1. 19-28

23 S	4. Advent	4. Advent	8 12 3 46	1 24 3 30	☾
24 M	Adam, Eva	Adam, Eva	8 12 3 47	1 48 5 1	☾
25 D	Hl. Christfest	Hl. Christfest	8 13 3 48	2 20 6 34	☾
26 M	Siephannus	2. Christtag	8 13 3 48	3 10 8 1	☾
27 D	Johannes	Johannes	8 13 3 49	4 16 9 12	☾
28 F	Unsch Kind	Unsch Kind	8 13 3 50	5 37 10 5	☾
29 S	Thomas B	Jonathan	8 14 3 51	7 4 10 41	☾

53. Woche. Rath.: Von Simeon und Hanna. Lut. 2. 33-40. — Evang.: Tret wie vorüberend

30 S	S. n Weihn.	S. n Weihn.	8 14 3 52	8 31 11 6	☾
31 M	Sylvester	Sylvester	8 14 3 53	9 52 11 24	☾

Für Haus und Garten. Dezember

Die Düngung ist in diesem Monat eine Hauptarbeit. Die Winterjalarbeete usw. decke mit Tanenreis, falls kein Schnee liegt. Bei hartem Schneefall schüttele die Obstbäume ab und vergiß die hungernen Singvögel nicht. Das Mastvieh wird aufgestellt, dazu gehören, mit Schmirseife warm gewaschen und fleißig gepulst; besonders bei Kälte Sorge man für warmes Futter. Dem Zugvieh ist mit dem Abnehmen der Arbeiten Futter abzugeben. Bei frostfreiem Wetter werden die im November noch nicht beendeten Feldarbeiten fortgesetzt, auch Wege u. dergl. gebessert. Für den Garten sind Strobedecken zu flechten, Mistbeetkasten und Fenster auszubessern, Blumenstäbe zu schneiden. Die Bienen lasse man ungestört und Sorge nur, daß der Luftzutritt nicht behindert wird. Im Forst beginnt das Holzfällen und Durchforsten. Das abgefallene Laub wird entweder aus den Obstanlagen entfernt oder in Gruben eingebracht und mit ungelöschem Kalk bedeckt. Dadurch werden unzählige Spuren schädlicher Pilze vernichtet. Obilager allwöchentlich nachsehen, alles was faulig wird, sofort entfernen. Im Keller überwinterte Pflanzen bei starker Bitterung lüften, schlechte Blätter entfernen und spärlich gießen.

Sich mitzuteilen, ist Natur; Mitgeteiltes aufnehmen, wie es gegeben wird, ist Bildung.

Goethe.

Moderne Augengläser

Fachkundige Maß-



anfer-
tigung

Aufmerksame Bedienung

Photo-Apparate und aller Bedarf



Nur
erstklassige
Fabrikate
Original-
Fabrikpreise

Optische
Industrie

G. BACHE & GLEIWITZ
Co. Wilhelmstr. 21 a, d. Kłodnitzbr.

Kalender-Notizen

Der alte astrologische Wahn teilte ehemals jedem Jahre einen eigenen Planeten als Regenten zu und räumte die Herrschaft über das Jahr 1928 dem Planeten Merkur ein — Es soll mehr trocken und kalt als warm sein. Die Christen wie alle Vernünftigen belächeln diesen Aberglauben und richten allein auf den ihre Blicke, der zur rechten Zeit gibt Regen und Sonnenschein, der die Blumen kleidet und den Sperling nährt. —

Zeit- und Festrechnung für das Jahr 1928.

Das Jahr 1928 ist ein Schaltjahr,
hat somit 366 Tage und entspricht
dem Jahr 6641 der Julian. Periode,
" " 5688/5689 der Juden,
" " 1346/1347 der Mohammed.

Jahreszeiten 1928.

Der Winter 1927/28 hat begon-
nen am 22. Dez. 1927 abds. 9 U. 19 M.
Der Frühling 1928 beginnt am
20. März abds. 9 U. 42 M. Der Som-
mer beginnt am 21. Juni nachm. 5 U.
7 M. Die Hundstage beginnen
am 23. Juli früh 4 U. 3 M. Die
Hundstage enden am 23. Aug.
vorm. 10 U. 53 M. Der Herbst be-
ginnt am 23. Sept. vorm. 8 U. 6 M.
Der Winter 1928/29 beginnt am
22. Dez. früh 3 U. 4 M.

Bewegliche Feste.

	Neuer Kal.	Alt. Kal.
	(Gregor.)	(Julian.)
Septuagesimä	5. 2.	30. 1.
Herren-Fastnacht	19. 2.	13. 2.
Aschermittwoch	22. 2.	16. 2.
Ostermontag	8. 4.	2. 4.
Christi Himmelf.	17. 5.	11. 5.
Pfingstsonntag	27. 5.	21. 5.
Dreifaltigkeitsjonn.	3. 6.	28. 5.
Fronleichnamsfest	7. 6.	1. 6.
1. Adventsonntag	2. 12.	3. 12.
Ostermontag 1929	31. 3.	22. 4.

Chronologische Kennzeichen und Zirkel.

	Gregorian.	Julian.
	oder Neuer Kal.	oder Alt. Kal.
Goldene Zahl	10	10
Epacten	8	20
Sonnenszirkel	5	5
Römer Zinszahl	11	11
Sonntagssbuchstabe	AG	BA

Fronfasten oder Quatember.

1. Reminiscere	29. 2.	23. 2.
2. Trinitatis	30. 5.	24. 5.
3. Crucis	19. 9.	20. 9.
4. Lucia	19. 12.	20. 12.

Fastenordnung.

1. **Abstinenz.** Der Genuß von
Fleischspeisen ist verboten an allen
Freitagen des Jahres, am Aschermitt-
woch und am Karfreitag bis zum
Mittag. Demnach ist der Genuß von
Fleischspeisen jetzt auch erlaubt an den
Quatembermittwochen und Samst-
tagen, am Gründonnerstag und am
Karfreitag von mittags 12 Uhr an.
Zur Abstinenz sind alle verpflichtet,
die das siebente Lebensjahr vollendet
haben.

2. **Sejunium.** Die mehr als
einmalige Sättigung ist verboten:
a) An allen Werktagen der vierzig-
tägigen Fastenzeit. b) An den Mitt-
wochen, Freitagen und Samstagen der
Quatembermittwoche (29. Febr., 2. u.

3. März, 30. Mai, 1. u. 2. Juni, 19., 21. u. 22. Sept., 19., 21. u. 22. Dez.
c) An den Vigilien (Vortagen) von Pfingsten (26. Mai), Allerheiligen (31. Okt.) und Weihnachten (24. Dez.)

Das Gebot der nur einmaligen Sättigung verpflichtet vom vollendeten 21. Lebensjahre bis zum begonnenen 60. Lebensjahre.

3. Milderungen nach dem allgemeinen kirchlichen Gesetzbuche. Am Karfreitag (16. April) nachmittags hört die Verpflichtung zum Fasten und zur Abstinenz auf. Ferner ist von jetzt ab auch in den Tagen der nur einmaligen Sättigung gestattet, Fleisch- und Fischspeisen bei der gleichen Mahlzeit zu genießen. Der Gebrauch des tierischen Fettes ist bei der Zubereitung der Speisen das ganze Jahr hindurch gestattet. Ebenso darf die Hauptmahlzeit auf den Abend und die abendliche Erfrischung auf den Mittag verlegt werden an den Sejuniumstagen.

4. Dispensen: 1) Sejunium und Abstinenz verpflichten niemals an Sonntagen und gebotenen Feiertagen; auch nicht an jenen Tagen, die von den Gläubigen ähnlich wie gebotene Feiertage gehalten werden, z. B. bei Patrozinien, herkömmlichen großen Prozessionen über Land.

2) Der Genuß von Fleischspeisen wird an allen Abstinenztagen — mit Ausnahme des Karfreitags — gestattet:

- a) jenen, welche über Land gehen oder eine Reise machen müssen;
- b) den Wirten, ihren Gästen und ihren Familien;
- c) den bei Nichtkatholiken Wohnenden, wenn sie zugleich dort in Verpflegung stehen;
- d) den Soldaten (einschließlich der Landespolizei) sowie jenen Familien, bei denen Soldaten Quartier und Verpflegung haben;
- e) jenen, welche besonders schwere körperliche Arbeit zu leisten haben;
- f) jenen, welche das Essen für den ganzen Tag an die Arbeitsstätte mitnehmen müssen;
- g) der Genuß von Fleischsuppe ist, ausgenommen den Karfreitag, immer erlaubt.

Vorstehende Fastenordnung entspricht den bezüglichlichen Vorschriften für die Diözesen Deutschlands. Da in den einzelnen Diözesen die Fastenordnungen verschieden sind, wolle sich jeder Katholik nach den Vorschriften der Diözese richten, in der er seinen Wohnsitz hat.

Von den Finsternissen des Jahres 1928.

Im Jahre 1928 finden 3 Sonnenfinsternisse und 2 Mondfinsternisse statt. In unseren Gegenden ist die 3. Sonnenfinsternis sichtbar.

1. Totale Sonnenfinsternis am 19. Mai, Anfang 12 u. 25 M., Ende 4 u. 23 M. nachm. (in Mitteleurop. Zeit). Die Finsternis beginnt östlich von den Färländ-Inseln, ist sichtbar im südlichen Teil von Argentinien und Chile, im südlichen Teil des Atlantischen Ozeans und Afrikas und zuletzt noch auf Madagaskar.

2. Totale Mondfinsternis am 3. Juni, Anfang 11 u. 18 M. vorm., Ende 3 u. 2 M. nachm. Der Anfang ist sichtbar im westlichen Teil von Südamerika und Nordamerika, im Stillen Ozean, in Australien und an der östlichen Küste von Asien. Das Ende ist sichtbar im Stillen Ozean, in Australien und dem östlichen Teil von Asien. In unseren Gegenden geht der Mond erst um 8 u. 29 M. ab, auf, die Finsternis kann nicht beobachtet werden.

3. Partielle Sonnenfinsternis am 17. Juni. Es wird nur ein äußerst kleiner Teil der Sonne verfinstert; daher dauert die Finsternis nur ganz kurze Zeit. Sichtbar im nordöstlichen Rußland.

4. Partielle Sonnenfinsternis am 12. November. Die Finsternis beginnt in Norwegen um 8 u. 33 M. vorm. und endet in Britisch-Indien um 1 u. 3 M. nachm. Sie ist sichtbar in Europa mit Ausnahme von Spanien, in Asien mit Ausnahme des östlichen Teils und im nordöstlichen Teil von Afrika. In unseren Gegenden beginnt die Finsternis um 8 u. 38 M. vorm., erreicht die Mitte (wobei etwa ein Viertel des Sonnendurchmessers verfinstert ist) um 9 u. 38 M. und endet 10 u. 42 M.

5. Totale Mondfinsternis am 27. November, Anfang 8 u. 24 M. vorm., Ende 11 u. 39 M. Der Anfang ist sichtbar an den westlichen und nördlichen Küsten von Europa, auf dem Atlantischen Ozean, in Nord- und Süd-Amerika, auf dem Stillen Ozean und im nördlichen Teil von Asien. Das Ende ist sichtbar in Nord-Amerika, dem nördlichen Teil von Süd-Amerika, dem Stillen Ozean, Australien und dem östlichen Teil von Asien. In unseren Gegenden geht der Mond um 7 u. 43 M. vorm., also vor Beginn der Finsternis, unter. Die Finsternis kann nicht beobachtet werden.

Die Umlaufzeit, Entfernung und Größe der bekanntesten Planeten.

Die Sonne ist 1253 000 mal größer und 333 470 mal schwerer als die Erde. Der Mond läuft in 27 Tagen 8 Stunden um die Erde, ist 384 000 Kilometer von derselben entfernt und 50 mal kleiner und $\frac{1}{81}$ so schwer wie diese. Der Durchmesser der Erde beträgt 12 756 Kilometer, ihre mittlere Entfernung von der Sonne 149, die kleinste Entfernung 146 $\frac{1}{2}$ und die größte 151 $\frac{1}{2}$ Millionen.

Die Größe der kleinen Planeten ist bei ihrer weiten Entfernung und der so überaus geringen Ausdehnung ihres Durchmessers

kaum richtig meßbar. Die Versuche Barnard's, die Durchmesser einiger der helleren und wahrscheinlich auch größten dieser Planeten etwas näher zu bestimmen, ergaben für die Länge des Durchmessers der Ceres 766, der Pallas 489, der Juno 190 und der Vesta 384 Kilometer, während sich diese bei den kleinsten auf nicht über 30 Kilometer zu belaufen scheint. Die mittleren Entfernungen der kleinen Planeten von der Sonne liegen zwischen 218 und 852 Millionen Kilometern bei einer Umlaufzeit von 1 $\frac{1}{2}$ bis zu 14 Jahren.

Name des Planeten	Umlaufzeit um die Sonne Jahre Tage	Kleinste Entfernung in Millionen	Mittlere Entfernung von der Sonne in Millionen	Größe Kilometern	Größen- Verhältnis zur Erde	Massen- Verhältnis — Erde = 1
Merkur	— 88,0	46	58	70	0,053	0,056
Venus	— 224,7	107	108	109	0,93	0,82
Mars	1 321,7	206	227	248	0,15	0,11
Jupiter	11 314,8	738	775	813	1318	318
Saturn	29 166,5	1344	1424	1504	686	95
Uranus	84 6,0	2731	2864	2996	62	15
Neptun	164 286,0	4446	4487	4527	83	17

Einige wichtige Zeitabschnitte der verfloffenen Jahre.

Das Jahr 1928 ist seit			
Christi Tode	das 1895 ste	dem Westfälischen Frieden	das 280 ste
der Zerstörung Jerusalems	" 1858 "	Erfindung der Gasbeleuchtung	" 145 "
Einführung des julianischen Kalenders	" 1873 "	Einführung der Schußblättern	" 133 "
Einführung des gregorianischen Kalenders	" 346 "	dem zweiten Pariser Frieden	" 113 te
Einführung des verbesserten Kalenders	" 228 "	Eröffnung der ersten deutschen Eisenbahn	" 93 ste
Erfindung des Geschützes und Pulvers	" 548 "	Einführung des elektromagnetischen Drucktelegraphen	" 91 "
Erfindung der Buchdruckerkunst	" 488 "	Eröffnung der transatlantischen Kabeltelegraphie	" 62 "
der Reformation Dr. Martin Luthers	" 411 te	Neuerrichtung des Deutschen Reiches	" 57 "
Erfindung der Pendeluhr	" 271 ste	Einführung des Fernsprechers	" 51 "
Erfindung der Dampfmaschinen	" 230 "	Erfindung der drahtlosen Telegraphie	" 32 "
dem Hubertusburger Frieden	" 165 "	Entdeckung des Radiums	" 31 "
Entdeckung Amerikas	" 436 "		
Erfindung der Fernrohre	" 319 te		

Erklärung der Kalenderzeichen.

Widder
 Zwillinge
 Löwe
 Wage
 Schütze
 Jungfrau
 Wassermann
 Stier
 Kr. bs
 Skorpion
 Steinbock
 Fische
 Neuer Mond
 Erstes Viertel
 Voller Mond
 Letztes Viertel
 Mond
 Sonne

Witterungs-Nachrichten und Bauernregeln für das Jahr 1928.

Januar

Witterung. Vom 1. bis 10. sehr kalt mit Schnee, vom 12. bis 19. gelinder, vom 20. bis zu Ende kalt u. windig.
Bauernregeln. Hat Paulus weder Schnee noch Regen, so bringt das Jahr gar manchen Segen; wenn's regnet und schneit, wird teures Getreid'. Wenn Gras wächst im Januar, wächst es schlecht das ganze Jahr.

Februar

Witterung. Fröh und gelind bis zum 3., darauf bis zum 6. trüb und kalt, am 7. und 8. schön, vom 9. bis 12. Regen, vom 13. bis 26. Schnee, darauf starke Kälte.

Bauernregeln. Fällt auf Lichtmeß Sonnenschein, so wird der Flachs wohl lang und fein. Wenn Fastnacht die Sonne scheint, ist's für's Korn und Erbsen gut gemeint.

März

Witterung. Milde und feucht bis zum 9., vom 10. bis 12. Regen, darauf trocken und windig bis zum 19., vom 20. bis 25. warmer Regen, vom 26. bis 29. trocken, warmes Wetter, am 30. und 31. kühl.

Bauernregeln. Tau im März und Pfingsten Reif, im August ein Nebelstreif. Ist im März der Himmel rein, so wird er's auch im Juli sein. Viel Wind und Regen im März verheißen einen schönen Mai.

April

Witterung. Kühl und naß bis zum 7., vom 8. bis 14. Regen und Schnee, vom 15. bis 17. sehr kalt, vom 17. bis 24. gelindes Wetter, vom 25. bis zu Ende warm.

Bauernregeln. Im April ein tiefer Schnee, keinem Dinge tut er weh. Ist der Ostertag naß, alle Sonntag bis Pfingsten findet sich das. Sei der April auch noch so gut, er schneit dem Hirten auf den Hut.

Mai

Witterung. Vom 1. bis 6. schönes Wetter, vom 7. bis 10. windig und rauh, vom 11. bis 18. trocken und warm, vom 19. bis 24. windig und kühl, vom 25. bis Ende warm, mitunter Regen.

Bauernregeln. Auf Urbanus Sonnenschein, bringt uns einen guten Wein. Ein Bienenschwarm im Mai ist wert ein Fuder Heu. Viel Gewitter im Mai, singt der Bauer Juchhei.

Juni

Witterung. Bis zum 8. schönes Wetter, am 9. und 10. Regen, vom 11. bis 13. schön, morgens Nebel, vom 14. bis 23. Regen, darauf schönes Wetter.

Bauernregeln. Wenn's auf Pfingsten regnet, wird keine Frucht gesegnet. Juni trocken mehr als naß, füllt mit gutem Wein das Faß.

Juli

Witterung. Beginnt mit großer Hitze, vom 5. bis 19. Regen, mitunter starke Gewitter, vom 20. bis Ende schön und warm.

Bauernregeln. Am Margaretentage ist Regen eine Plage. Ein schöner Jakobstag die Leber oft gereuet, doch manche Woche noch das Wetter wohl erfreuet. Wie das Wetter am Siebentag, so bleibt es sieben Wochen nach.

August

Witterung. Schön und warm bis zum 14., vom 15. bis 22. kühl und unbeständig, vom 23. bis 31. schönes Wetter.

Bauernregeln. Der Tau ist dem August so not, als jedermann sein täglich Brot. Wenn recht viele Goldläufer laufen, braucht der Wirt den Wein nicht zu taufen.

September

Witterung. Vom 1. bis 4. schön und warm, vom 5. bis 19. Regentwetter, mitunter Gewitter, vom 20. bis 28. schönes Wetter, am 30. Regen.

Bauernregeln. Ist Regidi ein heller Tag, ich dir schönen Herbst anjag. Regnet es auf St. Michael nicht, der Bauer ein trocknes Frühjahr verspricht. Was Juli und August am Wein nicht vermocht, das wird im September nicht gar gesocht.

Oktober

Witterung. Vom 1. bis 14. unbeständiges Wetter, vom 15. bis 28. schönes Wetter, vom 29. bis 31. neblig und kühl.

Bauernregeln. Wenn der Eichbaum im Oktober sein Laub behält, so folgt im Winter strenge Kält. Wenn Buchenfrüchte geraten wohl, Ruß- und Eichbaum hängen voll, so folgt ein harter Winter drauf und fällt der Schnee im großen Hauf.

November

Witterung. Bis zum 4. schönes Wetter, am 5. und 6. windig, am 7. und 8. Regen, vom 9. bis 16. schön, vom 17. bis 28. trübe und kalt, alsdann Regen.

Bauernregeln. Am Allerheiligentag geh zu einer Buchen, allda magst du folgendes Zeichen suchen: Haue einen Span davon, und ist er trocken, so wird ein warmer Winter herrucken; ist aber naß der abgehauene Span, so kommt ein kalter Winter auf den Plan.

Dezember

Witterung. Vom 1. bis 15. unfreundlich und kalt, vom 16. bis 20. kalt, mitunter Schnee, vom 21. bis 29. trübe mit Schnee, darauf sehr kalt und stürmisch.

Bauernregeln. Tut in der Adventswoche kaltes Wetter walten, so soll der Winter 18 Wochen anhalten.

Zeitunterschiede zwischen mitteleuropäischer Zeit und den Ortszeiten.

	M. G.		M. G.		M. G.
Aachen	+ 35 42	Göttingen	+ 20 14	Neustrelitz	+ 7 43
Altona	" 20 14	Gotha	+ 17 9	Neuwied	" 30 9
Ansbach	" 17 42	Greifswald	+ 6 28	Norderney	" 31 26
Arcona	" 6 16	Gumbinnen	— 28 57	Nordhausen	" 16 44
Arnshberg	" 27 43	Halle a. S.	+ 15 47	Nürnberg	" 15 41
Augsburg	" 16 23	Halle a. S.	" 12 9	Oldenburg	" 27 7
Aurich	" 30 5	Hamburg	" 20 6	Oppeln	— 11 39
Baden i. B.	" 27 4	Hannover	" 21 2	Osnaabrück	+ 27 50
Bamberg	" 16 26	Heidelberg	" 25 6	Paderborn	+ 24 59
Bauzen	" 2 27	Helgoland	" 28 28	Perleberg	+ 12 39
Bayreuth	" 13 37	Hildesheim	" 20 11	Pillau	— 19 35
Berlin	" 6 25	Hufum	+ 23 46	Plaue	+ 11 28
Bielefeld	" 25 46	Ingolstadt	+ 14 19	Pofen	— 7 45
Bonn	" 31 37	Insterburg	— 27 17	Potsdam	+ 7 44
Brandenburg, O.	" 9 47	Kaiserslautern	+ 28 54	Pustbus	+ 5 52
Braunschweig	" 17 54	Karlsruhe	" 26 23	Queblinburg	+ 15 10
Bremen	" 24 45	Kiel	" 19 25	Ratibor	— 12 57
Breslau	— 8 9	Köln	" 32 9	Regensburg	+ 11 37
Bromberg	— 12 1	Königsbg. i. P.	— 21 59	Reimsburg	" 21 20
Cassel	+ 22 3	Königshütte	— 15 49	Rostock	" 11 22
Celle	" 19 39	Köslin	— 4 45	Saarbrücken	" 32 2
Chemnitz	" 7 0	Kolberg	— 2 19	Salzwehel	" 15 23
Coblenz	" 29 36	Konitz	— 10 12	Schleswig	" 21 44
Coburg	" 16 8	Konstanz	+ 23 17	Schneidemühl	— 6 58
Cöthen i. Anh.	" 12 7	Kreuznach	+ 28 33	Schweidnitz	— 5 53
Colmar	" 30 34	Küstrin	+ 1 27	Schwerin	+ 14 19
Cottbus	" 2 29	Landsherg a. W.	— 0 48	Sigmaringen	+ 23 7
Crefeld	" 33 44	Leer	+ 30 11	Sorau	+ 2 1
Cuzhaven	" 25 10	Leipzig	+ 10 26	Speber	+ 26 14
Danzig	— 14 40	Liegnitz	— 4 41	Stargard i. P.	— 0 13
Darmstadt	+ 25 21	Lissa	— 6 21	Stettin	+ 1 41
Deßau	+ 10 52	Löben	— 27 4	Stolp	" 8 11
Dirichau	— 15 14	Lübeck	+ 17 14	Stralsund	+ 7 39
Dortmund	+ 30 8	Lüneburg	" 18 23	Strasburg i. G.	+ 28 55
Dresden	" 5 5	Magdeburg	" 13 25	Stuttgart	+ 23 17
Düsseldorf	" 32 55	Mainz	" 26 54	Swinemünde	+ 2 56
Duisburg	" 32 56	Mannheim	" 26 10	Thorn	— 14 27
Eberzwalbe	" 4 40	Marburg	" 24 55	Tilsit	— 27 39
Eisenach	" 18 39	Marienburg W.	— 16 2	Tönning	+ 24 5
Elberfeld	" 31 20	Marienwerder	— 15 43	Trabemünde	" 16 28
Elbing	— 17 31	Meiningen	+ 18 22	Trier	" 33 27
Elbfleth	+ 26 8	Memel	— 24 34	Ulm	" 20 2
Emden	" 31 10	Meppen	+ 30 52	Wangeroog	" 28 35
Emz	" 29 7	Merseburg	+ 11 59	Warnemünde	" 11 39
Erfurt	" 15 50	Metz	+ 35 18	Weimar	" 14 40
Erlangen	" 15 59	Minden	" 24 19	Wesel	" 33 31
Essen	" 31 55	Mühlhausen, T.	" 18 5	Weslar	" 26 0
Flensburg	" 22 15	Mühlhausen i. G.	" 30 37	Wiesbaden	" 27 1
Frankfurt a. M.	" 25 15	München	" 13 34	Wilhelmshaben	" 27 25
Frankfurt a. O.	" 1 47	Münden (Sann.)	" 21 23	Wittenberg	" 9 24
Fulda	" 21 18	Münster i. W.	" 29 29	Wolfenbüttel	" 17 52
Geestemünde	" 25 39	Raumburg a. S.	" 12 54	Worms	" 26 32
Gera	" 11 44	Reisse	— 9 22	Würzburg	" 20 16
Glatz	— 6 39	Reisfahrwasser	— 14 39	Zerbst (Anh.)	" 11 41
Görlitz	+ 0 4	Neuruppin	+ 8 48		

Wenn es nach M. G. 3. 12 Uhr mittag	ist, so ist es nach Ortszeit in	8. Newhork	6 Uhr 4 Min. vorm.
1. Amsterdam 11 Uhr 20 Min. vorm.	11. Petersburg 11 " 50 " vorm.	9. Paris 11 " 9 " vorm.	11. " 50 " vorm.
2. Athen 12 " 35 " nachm.	12. Stockholm 12 " 12 " nachm.	10. Rom 11 " 1 " nachm.	12. " 1 " nachm.
3. Kopenhagen 11 " 50 " vorm.	13. Venedig 11 " 49 " vorm.	11. Seningrad 12 " 25 " nachm.	13. " 25 " nachm.
4. Lissabon 10 " 24 " vorm.	14. Warschau 12 " 6 " nachm.	12. Stachholm 11 " 34 " vorm.	14. " 34 " vorm.
5. London 11 " 0 " vorm.	15. Wien 11 " 34 " vorm.	13. Benerdig 11 " 49 " vorm.	15. " 49 " vorm.
6. Madrid 10 " 45 " vorm.	16. Zürich 11 " 34 " vorm.	14. Warfchau 12 " 25 " nachm.	16. " 25 " nachm.
7. Neapel 11 " 57 " vorm.		15. Wien 12 " 6 " nachm.	17. " 6 " nachm.

Die Standorte des Reichsheeres.

Wehrkreis I.

Stab 1. Division: Königsberg, Infanterieführer 1: Allenstein, Artillerieführer 1: Königsberg;
 Infregt. 1: Königsberg, Gumbinnen, Tilsit, Insterburg;
 Infregt. 2: Allenstein, Orlitzburg, Rastenburg, Löben;
 Infregt. 3: Dt.=Ehlau, Marienwerder, Marienburg, Osterode;
 Artregt. 1: Königsberg, Insterburg, Allenstein;
 Pionierbatt. 1: Königsberg;
 Nachrichtenabt. 1: Königsberg;
 Fahrabt. 1: Königsberg, Insterburg, Gumbinnen;
 Kraftsfahrabt. 1: Königsberg, Allenstein;
 Sanitätsabt. 1: Königsberg;
 im Wehrkr. untergebr. von der
 1. Kav.-Div.:

Reiterregt. 1: Tilsit, Insterburg;
 Reiterregt. 2: Allenstein, Eyd., Königsberg;
 Truppenübungsplatz Arns (auch für 1. Kav.-Div.).

Wehrkreis II.

Stab 2. Division: Stettin, Inführ. II: Schwerin, Artführer II: Stettin;
 Infregt. 4: Kolberg, Stargard, Deutsch-Krone, Schneidemühl, Neustettin;
 Infregt. 5: Stettin, Prenzlau, Angermünde, Rostock, Greifswald;
 Infregt. 6: Lübeck, Gültin, Schwerin, Flensburg, Radeburg;
 Artregt. 2: Schwerin, Stettin, Güstrow, Tschöbe;
 Pionierbatt. 2: Stettin;
 Nachrichtenabt. 2: Stettin;
 Fahrabt. 2: Alt Damm, Rendsburg;
 Kraftsfahrabt. 2: Stettin, Schwerin, Kolberg;
 Sanitätsabt. 2: Stettin;

im Wehrkr. untergebr. von der
 1. Kav.-Div.:

Reiterregt. 5: Stolp, Belgard;
 Reiterregt. 6: Pasewalk, Demmin;
 von der 3. Kav.-Div.:

Reiterregt. 14: Ludwigslust, Schleswig, Warchin;
 Truppenübungsplatz Hammerstein.

Wehrkreis III.

Reichswehrminist.-Berlin;
 Gruppenkommando 1: Berlin;
 Stab 3. Division u. Artführer III: Berlin, Inführer III: Potsdam;
 Infregt. 7: Schweidnitz, Oppeln, Reisse, Hirschberg, Glatz, Breslau;
 Infregt. 8: Frankfurt a. O., Liegnitz, Glogau, Görlitz, Lübben;
 Infregt. 9: Potsdam, Bin.-Lichterfelde, Spandau, Winksdorf;
 Pionierbatt. 3: Gützin;

Artregt. 3: Frankfurt a. Oder, Schweidnitz, Jüterbog, Potsdam, Sagan, Spottau;
 Nachrichtenabt. 3: Potsdam;
 Fahrabt. 3: Berlin-Lankwitz, Glogau, Gützin;
 Kraftsfahrabt. 3: Berlin-Lankwitz, Reisse;
 Sanitätsabt. 3: Berlin;
 im Wehrkr. untergebr. von der
 2. Division:

II. Batl. 3.-K. 5: Prenzlau u. Angermünde;

von der 1. Kav.-Div.:

Stab: Frankfurt a. O.;
 Reiterregt. 3: Stab 2. 5: Rathenow;
 Reiterregt. 4: Stab 1. 3. 5. 6; Potsdam, 2. 4.: Verleberg;
 Reiterregt. 6: 2, 4: Schwedt;

von der 2. Kav.-Div.:

Stab: Breslau;
 Reiterregt. 7: Breslau, Lüben;
 Reiterregt. 8: Oels, Müstisch, Rammelsau, Breslau 5;
 Reiterregt. 9: Fürstenwalde, Beeskow;
 Reiterregt. 10 (ohne 1, 2): Züllichau;
 Reiterregt. 11: Neustadt O./Schles., Ohlau, Leobschütz;
 Truppenübungsplätze: Döberitz, Neuhammer (auch für 2. Kav.-Div.);
 Art.-Schießplatz u. -Schule: Jüterbog.

Wehrkreis IV.

Stab 4. Division, Inführ. IV: Dresden;
 Infregt. 10: Dresden, Bautzen, Löbau;
 Infregt. 11: Leipzig, Freiberg, Döbeln;
 Infregt. 12: Halberstadt, Dessau, Zerbst, Quedlinburg, Magdeburg;
 Artregt. 4: Dresden, Halberstadt, Bautzen;
 Pionierbatt. 4: Magdeburg;
 Nachrichtenabt. 4: Dresden;
 Fahrabt. 4: Dresden, Magdeburg, Landsberg a. Lech;
 Kraftsfahrabt. 4: Dresden, Magdeburg, Leipzig;
 Sanitätsabt. 4: Dresden;

im Wehrkr. untergebr. von der
 1. Kav.-Div.:

Reiterregt. 3 (1, 3, 4.): Stendal;
 von der 2. Kav.-Div.:

Reiterregt. 10 (1, 2): Torgau;
 Reiterregt. 12: Dresden, Grimma, Großenhain;
 Truppenübungsplatz Königsbrück, Altengrabow;
 Inf.-Schule: Dresden.

Wehrkreis V.

Stab 5. Division, Inführer V: Stuttgart, Artführer V: Stuttgart-Gannstatt;

Infregt. 13: Ludwigsbu rg,
Stuttgart, Ulm, Gmünd;
Infregt. 14: Ron stan z, Meiningen,
Lüdingen, Donaueschingen, Willin-
gen;
Infregt. 15: Stieken, Eisenach,
Sondershausen, Cassel, Marburg;
Artregt. 5: Fulda, Ulm, Ludwigsbu-
rg, Friblar;
Pionierbatt. 5: Ulm, Neuulm;
Nachrichtabt. 5: Stuttgart-Cannstatt;
Fahrrabteilung 5: Ludwigsbu rg,
Cassel, Ulm;
Kraftfahrrabteilung 5: Stuttgart-
Cannst adt, Ulm, Cassel;
Sanitätsabt. 5: Stuttgart;
im Wehrfr. untergebr. von der
3. Kav.-Div.:

Stab: Wetmar;
Reiterregt. 16: Erfurt, Hofgeis-
mar, Langensalza;
Reiterregt. 18: Stuttgart-Cann-
statt, Ludwigsbu rg;
Truppenübungspl.: Münsingen, Ohr-
druf.

Wehrkreis VI.

Stab 6. Division, Artführer VI: Mün-
ster, Inführer VI: Hannover;
Infregt. 16: Oldenbu rg, Bremen,
Hannover, Osnabrück;
Infregt. 17: Braun schweig, Göt-
tingen, Goslar, Celle;
Infregt. 18: Baderborn, Münster,
Bückeburg, Hameln, Detmold;
Artregt. 6: Minden, Münster, Han-
nover, Wolfenbüttel, Verden;
Pionierbatt. 6: Minden.
Fahrrabt. 6: Hannover, Celle,
Osnabrück, Soltau;

Kraftfahrrabt. 6: Münster, Hanno-
ver;
Sanitätsabt. 6: Münster;
im Wehrfr. untergebr. von der
3. Kav.-Div.:

Reiterregt. 13: Hannover, Lüne-
burg;
Reiterregt. 15: Baderborn, Mün-
ster, Neuhaus;
Kavalleriechule: Hannover;
Truppenübungsplätze: Münster, Senne
(dieser auch für 3. Kav.-Div.).

Wehrkreis VII.

Stab 7. Division, Inführer und Ar-
tillerieführer VII: München;
Infregt. 19: München, Augsburg,
Kempten, Lindau, Landsbut;
Infregt. 20: Regensbu rg, Ingol-
stadt, Passau, Amberg;
Infregt. 21: Nürnberg, Würzburg,
Baireuth, Erlangen, Fürt;.
Artregt. 7: Nürnberg, Erlangen,
Würzburg, Landsberg a. L., Mün-
chen;
Pionierbatt. und Nachrichtenabteil. 7:
München;
Fahrrabt. 7: München, Erlangen,
Landsberg a. L.;
Kraftfahrrabt. 7: München, Würz-
burg, Fürt;.
Sanitätsabt. 7: München;
Reiterregt. 17: Bamberg, Ansbach,
Straubing;
Truppenübungsplatz: Grafentwöhr;
Pionierschule: München;
im Wehrfr. untergebr. von der
4. Division:
Fahrrabt. 4, 4: Landsberg a. L.

Kalender der Juden.

Das 5688. Jahr der Welt und der
Anfang des 5689. Jahres.

1928. Neumonde und Feste.

3. Jan.	10.	Tebet 5688. Fast n. Be-
		lagerung Jerusalems.
23.	1.	Echebat.
22. Febr.	1.	Adar.
5. März	13.	Fasten=Osther.
6. "	14.	Purim o. Hamansf.
7. "	15.	Schuschan-Purim.
22. "	1.	Nisan.
5. April	15.	Passah-Anfang.*
6. "	16.	Zweites Fest.*
11. "	21.	Siebentes Fest.*
12. "	22.	Passah-Ende.*
21. "	1.	Ijar.
8. Mai	18.	Lag B'omer oder
20. "	1.	Sivan. (Schülerfest.)
25. "	6.	Wochenfest.*
26. "	7.	Zweites Fest.*
19. Juni	1.	Thamuz.
5. Juli	17.	Fasten. Tempel=
18. "	1.	Ab. erobert.
26. "	9.	Fasten. Tempel=
17. Aug.	1.	Elul. zerstört.

Das 5689. Jahr.

15. Sept.	1.	Tischri. Neujahrsfest.*
16. "	2.	" Zweites Fest.*
17. "	3.	" Fasten Gedaliah.
24. "	10.	" Versöhnungsfest.*
29. "	15.	" Laubhüttenfest.*
30. "	16.	" Zweites Fest.*
5. Okt.	21.	" Palmenfest.
6. "	22.	" Versammlung od.
		Laubhüttenende.*
7. "	23.	" Gesezesfreude.*
15. "	1.	Marcheschwan.
14. Nov.	1.	Kislev.
8. Dez.	25.	" Tempelweihe.
14. "	1.	Tebet.
23. "	10.	" Fast. Belag. Jerus.

Die mit * bezeichneten Feste werden
streng gefeiert.



Fischerei-Kalender (Preußen). — Schonzeiten der Fische.

Nach § 106 des Fischereigesetzes von 1916 unterliegt die Festsetzung der Schonzeiten der Polizeiverordnung durch den Regierungspräsidenten. Die Lage dieser Schonzeiten ist veränderlich, sie dauern sechs aufeinanderfolgende Wochen während der Monate März bis Juni (Frühjahrs-schonzeit) und acht aufeinanderfolgende Wochen während der Monate Oktober bis Januar (Winterschonzeit). Außerdem sind für einige Fische, wie für Krebse, Arten-Schonzeiten festgesetzt, die aber auch für die einzelnen

Regierungsbezirke verschieden sein können. Für die Krebse gilt allgemein die Zeit vom 1. November bis 31. Mai als Schonzeit. — Außerdem gilt für Preußen die sogenannte Sonntag-Schonzeit (Vormittag 9 Uhr bis Nachmittag 6 Uhr), doch dürfen die Geräte der stillen Fischerei während dieser Sonntag-Schonzeit (ebenso wie in der Frühjahrs-Schonzeit) im Wasser bleiben; Angeln ist gestattet, falls nicht besondere Bestimmungen für den Einzelfall bestehen.

Münzen, Maße und Gewichte.

	Mark
Ägypten: 1 Piaster = 40 Para	—20
1 Sequin (ägypt. Pfund)	
Gold = 100 Piaster	
Belgien: 1 Frank = 100 Centimes	—81
Brasilien: 1 Milreis = 1000 Reis	1.36
1 Conto = 1000 Milreis	
(1 Million Reis.)	
Bulgarien: 1 Leva = 100 Stotinki	—81
Chile: 1 Peso, Piaster = 100 Centavos	4.05
China: 1 Kiang, Taël, Tehl = 100 Tien. Meß, Maß = 10 Fen, Fan, Condorin = 10 Li, Tong-Tien, Käs, Witjes, = 10 Hao, Chou = 10 Sse, Sit	6.—
1 Haruan-Taël	2.66
Dänemark: 1 Krone = 100 Dere	1.12
Danzig: 1 Danziger Gulden	—80
Estland: 1 estnische Mark	—71
Finnland: 1 Mark (Markka) = 100 Pfennig (Penniä)	—81
Frankreich: 1 Frank = 100 Centimes	—81
Griechenland: 1 Drachmen = 100 Lepta	—81
Großbritannien und Irland: 1 Pfund Sterling = 20 Schilling	20.45
1 Schilling = 12 Pence	
= M.	1.—
1 Penny	0.08
Japan: 1 Yen = 100 Sen	2.09
Italien: 1 Lira = 100 Centesimi	—81
Jugoslawien: 1 Dinar = 100 Para	—81
Letland: Lettischer Rubel.	
Litauen: 1 Lita = ein Behtel-Dollar	—42
Memel: 1 Mark = 100 Pfennig	1.—
Mexiko: 1 Peso, Piaster = 100 Centavos	2.01
Niederlande: 1 Gulden (100 Cents)	1.68

	Mark
Norwegen: 1 Krone = 100 Dere	1.11
Oesterreich: 1 Schilling = 100 Groschen	—60
Portugal: 1 Escudo = 100 Centavos	4.54
Rumänien: 1 Leu (Wehrzahl Lei) = 100 Bani	—81
Rußland: Russischer Rubel.	
Schweden: 1 Krone = 100 Dere	1.12
Schweiz: 1 Frank = 100 Centim. (Rappen)	—81
Spanien: 1 Peseta = 100 Centimos	—81
Tschechoslowakei: 1 tschechische Krone = 100 Heller	—84
Türkisches Reich: 1 Piaster = 40 Para = 3 Aspern	—18
Ungarn: 1 ungarische Krone = 100 Heller	—84
Vereinigte Staaten von Nordamerika: 1 Dollar = 100 Cents	4.20

Maße und Gewichte.

Das metrische System wie in Deutschland, für Maße und Gewichte besteht in folgenden Ländern:

Belgien, Bulgarien, Frankreich, Italien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Oesterreich, Portugal, Rumänien, Schweden, Schweiz, Jugoslawien, Spanien, Tschechoslowakei, Ungarn.

$\frac{1}{10}$ Meter = 1 Dezimeter
$\frac{1}{100}$ Meter = 1 Zentimet. od. Neuzoll
$\frac{1}{1000}$ Meter = 1 Millimeter od. Strich
10 Meter = 1 Dekameter od. Kette
100 Meter = 1 Hektometer
1000 Meter = 1 Kilometer.

Das Gewicht.

Das Gramm, als die Einheit des Gewichtes, ist die Schwere eines Kubikzentimeters destillierten Wassers im luftleeren Raume bei einer Temperatur von etwa 3,4° Reaumur, und die Benennungen sind für 10 Gramm 1 Dekagramm, 100 Gramm 1 Hektogramm, 1000 Gramm 1 Kilogramm

Zinsen-Berechnungs-Tabelle nach Mart.

Kapital	Für ein Jahr									
	3 1/2 %		4 %		4 1/2 %		5 %		6 %	
M	M	S	M	S	M	S	M	S	M	S
1	—	3,50	—	4,00	—	4,50	—	5,00	—	6,00
5	—	17,50	—	20,00	—	22,50	—	25,00	—	30,00
10	—	35,00	—	40,00	—	45,00	—	50,00	—	60,00
20	—	70,00	—	80,00	—	90,00	1	—	1	20,00
10	1	75,00	2	—	2	25,00	2	50,00	3	—
100	3	50,00	4	—	4	50,00	5	—	6	—
500	17	50,00	20	—	22	50,00	25	—	30	—
1000	35	—	40	—	45	—	50	—	60	—

Kapital	Für einen Tag									
	3 1/2 %		4 %		4 1/2 %		5 %		6 %	
M	M	S	M	S	M	S	M	S	M	S
1	—	0,01	—	0,01	—	0,01	—	0,01	—	0,02
5	—	0,05	—	0,06	—	0,06	—	0,07	—	0,08
10	—	0,10	—	0,11	—	0,13	—	0,14	—	0,17
20	—	0,19	—	0,22	—	0,25	—	0,28	—	0,33
50	—	0,49	—	0,56	—	0,63	—	0,69	—	0,83
100	—	0,79	—	1,11	—	1,25	—	1,39	—	1,67
500	—	4,86	—	5,56	—	6,75	—	6,94	—	8,33
1000	—	9,72	—	11,11	—	12,50	—	13,89	—	16,67

Ermittlung des Wochentages für jedes Datum bis 1980.

Auf welchen Tag der Woche fiel mein Geburtstag?

A. Jahreszahlen:				B. Monate:												C. Wochentage:											
				Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Septbr.	Oktober	Novbr.	Dezbr.												
—	1885	—	1925	1953	4	0	0	3	5	1	3	6	2	4	0	2	1	8	15	22	29	36	= Sonntag				
—	1886	—	1926	1954	5	1	1	4	6	2	4	0	3	5	1	3	2	9	16	23	30	37	= Montag				
—	1887	—	1927	1955	6	2	2	5	0	3	5	1	4	6	2	4	3	10	17	24	31	—	= Dienstag				
1860	1888	—	1928	1956	0	3	4	0	2	5	0	3	6	1	4	6	4	11	18	25	32	—	= Mittwoch				
1861	1889	1901	1929	1957	2	5	5	1	3	6	1	4	0	2	5	0	5	12	19	26	33	—	= Donnerstag				
1862	1890	1902	1930	1958	3	6	6	2	4	0	2	5	1	3	6	1	6	13	20	27	34	—	= Freitag				
1863	1891	1903	1931	1959	4	0	0	3	5	1	3	6	2	4	0	2	7	14	21	28	35	—	= Sonnabend				
1864	1892	1904	1932	1960	5	1	2	5	0	3	5	1	4	6	2	4	—	—	—	—	—	—	—				
1865	1893	1905	1933	1961	0	3	3	6	1	4	6	2	5	0	3	5	—	—	—	—	—	—	—				
1866	1894	1906	1934	1962	1	4	4	0	2	5	0	3	6	1	4	6	—	—	—	—	—	—	—				
1867	1895	1907	1935	1963	2	5	5	1	3	6	1	4	0	2	5	0	—	—	—	—	—	—	—				
1868	1896	1908	1936	1964	3	6	0	3	5	1	3	6	2	4	0	2	—	—	—	—	—	—	—				
1869	1897	1909	1937	1965	5	1	1	4	6	2	4	0	3	5	1	3	—	—	—	—	—	—	—				
1870	1898	1910	1938	1966	6	2	2	5	0	3	5	1	4	6	2	4	—	—	—	—	—	—	—				
1871	1899	1911	1939	1967	0	3	3	6	1	4	6	2	5	0	3	5	—	—	—	—	—	—	—				
1872	—	1912	1940	1968	1	4	5	1	3	6	1	4	0	2	5	0	—	—	—	—	—	—	—				
1873	—	1913	1941	1969	3	6	6	2	4	0	2	5	1	3	6	1	—	—	—	—	—	—	—				
1874	—	1914	1942	1970	4	0	0	3	5	1	3	6	2	4	0	2	—	—	—	—	—	—	—				
1875	—	1915	1943	1971	5	1	1	4	6	2	4	0	3	5	1	3	—	—	—	—	—	—	—				
1876	—	1916	1944	1972	6	2	3	6	1	4	6	2	5	0	3	5	—	—	—	—	—	—	—				
1877	1900	1917	1945	1973	1	4	4	0	2	5	0	3	6	1	4	6	—	—	—	—	—	—	—				
1878	—	1918	1946	1974	2	5	5	1	3	6	1	4	0	2	5	0	—	—	—	—	—	—	—				
1879	—	1919	1947	1975	3	6	6	2	4	0	2	5	1	3	6	1	—	—	—	—	—	—	—				
1880	—	1920	1948	1976	4	0	1	4	6	2	4	0	3	5	1	3	—	—	—	—	—	—	—				
1881	—	1921	1949	1977	6	2	2	5	0	3	5	1	4	6	2	4	—	—	—	—	—	—	—				
1882	—	1922	1950	1978	0	3	3	6	1	4	6	2	5	0	3	5	—	—	—	—	—	—	—				
1883	—	1923	1951	1979	1	4	4	0	2	5	0	3	6	1	4	6	—	—	—	—	—	—	—				
1884	—	1924	1952	1980	2	5	6	2	4	0	2	5	1	3	6	1	—	—	—	—	—	—	—				

Erklärung:

Frage: Auf welchen Wochentag fiel der 1. Mai 1898?

Antwort: Auf einen Sonntag.

Lösung: Ich gehe von der in Tabelle A aufgeführten Zahl 1898 nach rechts bis zu der in Tabelle B unter **Mai** stehenden Ziffer. Zähle ich zu dieser (0) die Zahl des Monatsendes (1) so habe ich 1. In Tabelle C steht neben **1: Sonntag**.

Ebenso: 18. Oktober 1913: 3 + 18 = 21 = Sonnabend.

Desgleichen: 31. Juli 1920: 4 + 31 = 35 = Sonnabend.

Zur Kontrolle vergleicht man am besten das heutige Datum!

Erklärung:

Frage: Auf welchen Wochentag fiel der 1. Mai 1898?

Antwort: Auf einen Sonntag.

Lösung: Ich gehe von der in Tabelle A aufgeführten Zahl 1898 nach rechts bis zu der in Tabelle B unter **Mai** stehenden Ziffer. Zähle ich zu dieser (0) die Zahl des Monatsjahres (1) so habe ich 1. In Tabelle C steht neben 1: **Sonntag**.

Ebenso: 18. Oktober 1913: 3 + 18 = 21 = Sonnabend.

Desgleichen: 31. Juli 1920: 4 + 31 = 35 = Sonnabend.

Zur Kontrolle vergleicht man am besten das heutige Datum!

Postgebühren - Tarif

Innerdeutscher Verkehr.

(einschl. Saargebiet)

Postverkehr:

Auf richtige Freimachung achten!
Bei unzureichender Freimachung
hohe Nachgebühren!

Briefe (im Ortsverkehr): bis 20 g 8 $\mathcal{L}$, über 20 bis 250 g 15 $\mathcal{L}$, über 250 bis 500 g 20 $\mathcal{L}$. — **Briefe (im Fernverkehr):** bis 20 g 15 $\mathcal{L}$, über 20 bis 250 g 30 $\mathcal{L}$, über 250 bis 500 g 40 $\mathcal{L}$.

Postkarten (14,8 : 10,5 cm) im Ortsverkehr 5 $\mathcal{L}$, im Fernverkehr 8 $\mathcal{L}$.

Drucksachen (Höchstmaß für die Rollenform 75 : 10 cm): a) in Form einfacher, offen versandter Karten, auch mit anhängender Antwortkarte 3 $\mathcal{L}$, b) im übrigen bis 50 g 5 $\mathcal{L}$, über 50 bis 100 g 8 $\mathcal{L}$, über 100 bis 250 g 15 $\mathcal{L}$, über 250 bis 500 g 30 $\mathcal{L}$, über 500 g bis 1 kg 40 $\mathcal{L}$. — Nach dem Saargebiet gelten für Zeitungen, Zeitschriften und Bücher sendungen unter gewissen Voraussetzungen ermäßigte Gebühren. Am Schalter nachfragen.

Blindenschriftsendungen bis zum Meißengewicht von 5 kg 3 $\mathcal{L}$.

Postwurfsendungen (nach dem Saargebiet nicht zulässig): a) Drucksachen bis 50 g 3 $\mathcal{L}$; b) Mietsendungen — Drucksachen und Warenproben — bis 20 g 6 $\frac{1}{2}$ $\mathcal{L}$.

Geschäftspapiere (in Rollenform 75 : 10 cm): bis 250 g 15 $\mathcal{L}$, über 250 bis 500 g 30 $\mathcal{L}$, über 500 g bis 1 kg 40 $\mathcal{L}$.

Warenproben (30 : 20 : 10, in Rollenform 30 : 15 cm) bis 250 g 15 $\mathcal{L}$, über 250 bis 500 g 30 $\mathcal{L}$.

Mischsendungen bis 250 g 15 $\mathcal{L}$, über 250 bis 500 g 30 $\mathcal{L}$, über 500 g bis 1 kg 40 $\mathcal{L}$. (Zusammengepackte Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben. Kein Gegenstand darf für sich die für ihn gültige Gewichtsgrenze oder Ausdehnung überschreiten.)

Päckchen (25 : 15 : 10, in Rollenform 30 : 15 cm) bis 1 kg 40 $\mathcal{L}$. (Einschreiben, Wertangabe, Nachnahme, Rückschein, Vermert „Postlagernd“ unzulässig.)

Wertpakete: 1. Paketgebühr wie vorstehend. 2. Versicherungsgebühr für je 500 RM. der Wertangabe 10 $\mathcal{L}$. 3. Behandlungsgebühr a) für versiegelte Wertpakete bis 100 $\mathcal{M}$ einschließlich 40 $\mathcal{L}$, über 100 $\mathcal{M}$ 50 $\mathcal{L}$; b) für unversiegelte Wertpakete (zulässig bis 100 $\mathcal{M}$) 25 $\mathcal{L}$.

Pakete *	I. Zone	II. Zone	III. Zone	IV. Zone	V. Zone
	bis 75 km	über 75 bis 150 km	bis 150 km	über 150 bis 375 km	über 375 bis 750 km
Meißengewicht 20 kg					
bis 5 kg	50	60	80	80	80
über 5	6	60	80	1,10	1,15
" 6	7	70	1,00	1,40	1,50
" 7	8	80	1,20	1,70	1,85
" 8	9	90	1,40	2,00	2,20
" 9	10	1,00	1,60	2,30	2,55
" 10	11	1,10	1,80	2,60	2,90
" 11	12	1,20	2,00	2,90	3,25
" 12	13	1,30	2,20	3,20	3,60
" 13	14	1,40	2,40	3,50	3,95
" 14	15	1,50	2,60	3,80	4,30
" 15	16	1,60	2,80	4,10	4,65
" 16	17	1,70	3,00	4,40	5,00
" 17	18	1,80	3,20	4,70	5,35
" 18	19	1,90	3,40	5,00	5,70
" 19	20	2,00	3,60	5,30	6,05

Der vorstehende Paket tariff tritt mit dem 1. Oktober 1927 in Kraft. Für sperrige Pakete ein Zuschlag von 100 b. $\mathcal{L}$. für dringende Pakete ein Zuschlag zur Paketgebühr von 1 RM. und außerdem die Sitzstellgebühr, wenn die Sendungen nicht mit dem Vermert „Postlagernd“ versehen sind.

*) Im Paketverkehr zwischen Ostpreußen und dem übrigen Reich wird die Gebühr der jeweilig nächst niederen Zone in Ansatz gebracht.

Für Pakete nach dem Saargebiet besondere Gebühren (zu erstatten bei den Postanstalten).

Wertbriefe a) Gebühr für einen gewöhnlichen Brief; b) Versicherungsgebühr für je 500 RM. der Wertangabe 10 $\mathcal{L}$; c) Behandlungsgebühr bis 100 RM. Wertangabe 40 $\mathcal{L}$, über 100 RM. Wertangabe 50 $\mathcal{L}$.

Nachnahmesendungen: die Brief- oder Paketgebühr nebst einer Vorzeitgebühr von 20 $\mathcal{L}$. (Meißbetrag 1000 RM.)

Postanweisungen (Weißbetrag 1000 RMk.): in Reichsmark bis 10 M 20 S., über 10 bis 25 M 30 S., über 25 bis 100 M 40 S., über 100 bis 250 M 60 S., über 250 bis 500 M 80 S., über 500 bis 750 M 1,— M., über 750 bis 1000 M 1,20 M.

Telegraphische Postanweisungen (Weißbetrag unbeschränkt): in Reichsmark bis 25 M 3,— M., über 25 bis 100 M 3,50 M., über 100 bis 250 M 4,— M., über 250 bis 500 M 4,50 M., über 500 bis 750 M 5,50 M., über 750 bis 1000 M 6,50 M., über 1000 M für je 250 M oder einen Teil davon mehr 1,— M.

Postauftragsbriefe: wie für einen Einschreibebrief nebst einer Vorzeigegebühr von 20 S. (Weißbetrag 1000 RMk.)

Postschekverkehr: (auschl. Saargebiet)

Jede Einzahlung mit Zahlkarte (Betrag unbeschränkt): bis 10 M 10 S., über 10 bis 25 M 15 S., über 25 bis 100 M 20 S., über 100 bis 250 M 25 S., über 250 bis 500 M 30 S., über 500 bis 750 M 40 S., über 750 bis 1000 M 50 S., über 1000 bis 1250 M 60 S., über 1250 bis 1500 M 70 S., über 1500 bis 1750 M 80 S., über 1750 bis 2000 M 90 S., über 2000 M (unbeschränkt) 100 S.

Jede Vorauszahlung (Betrag unbeschränkt) $\frac{1}{2}$ vom Tausend des Schekbetrages — aufgerundet auf volle Reichspennig — und außerdem eine feste Gebühr von 15 S.

Telegraphische Zahlkarten: bis 500 M 3,— M., über 500 bis 1000 M 3,50 M., für je weitere 500 M oder einen Teil davon mehr 1,— M.

Telegraphische Auszahlungen bis 25 M 3,— M., über 25 bis 500 M 3,50 M., über 500 bis 1000 M 4,50 M., für je weitere 500 M oder einen Teil davon mehr 1,50 M.

Telegraphische Ueberweisungen (auch nach Danzig zuläss.) bis 1000 M 3,— M., für je weitere 500 M oder einen Teil davon mehr 50 S.

Postkreditbriefe (bis 5000 M) für je 100 M 10 S., mindestens 1 M für das Kreditbriefheft 30 S. Die Gebühren werden bei der Bestellung des Postkreditbriefes erhoben. Die Abhebungen sind gebührenfrei.

Telegraphenverkehr:

Gewöhnliche Telegramme im Fernverkehr für jedes Wort 15 S., Orts- und Preßetelegramme für jedes Wort 8 S.

Dringende Telegramme das Dreifache der Gebühr für gewöhnliche Telegramme.

Witz-Telegramme für jedes Wort 1,50 M.

Ortsgesprächsgebühr (bei Hauptanschlüssen und öffentlichen Sprechstellen) 10 S.

Sonstige Gebühren:

Einschreibgebühr 30 S.

Rückscheingebühr 30 S. Falls Rückschein nachträglich verlangt, 60 S.

Gebühr für förmliche Zustellung 30 S. Hierzu für die Rücksendung der vollzogenen Urkunde die Gebühr für einen freigemachten einfachen Brief.

Einkieferungsgebühr für außerhalb der Postschalterstunden eingelieferte Rinschreibsendungen usw. 30 S.

Gebühr für die Einkieferung gewöhnlicher Briefsendungen durch Straßenbahnbriefkästen 5 S.

Einsammelungsgebühren: 1. für die von Orts-Paketzustellern eingesammelten Pakete 20 S. 2. für die von Landzustellern eingesammelten Sendungen, und zwar: a) für Einschreibbriefsendungen, Postanweisungen, Zahlkarten und Wertbriefe 10 S., b) für Pakete bis 5 kg einschließlich 20 S., c) für schwerere Pakete 30 S.

Gilzustellung bei Vorauszahlung 1. nach dem Ortszustellbezirk: a) eine Briefsendung 40 S., b) ein Paket 60 S. 2. nach dem Landzustellungsbezirk: a) eine Briefsendung 80 S., b) ein Paket 1,20 M.

Gebühr für verspätet aufgegebenen Zeitungsbestellungen 20 S.

Gebühr für Bestell- oder Schreibungen wegen Nichtlieferung von Zeitungen 10 S.

Gebühr für Zeitungsüberweisung im Orts- und Fernverkehr oder für Umschreibung von Zeitungen 50 S.

Gebühr für Erlass eines Laufschreibens 50 S.

Gebühr für Unzustellbarkeitsmeldungen 30 S.

Lagergebühr für jedes ohne Verschulden der Post lagernde Paket für den Tag 15 S. Höchstbetrag 4,— M.

Zuschlagsgebühr für Luftpost-Sendungen:

Außer den gewöhnlichen Gebühren zu erheben: für Postkarten 10 S., für andere Briefsendungen (einschließlich Päckchen) bis 20 g 10 S., über 20 bis 50 g 20 S., über 50 bis 100 g 40 S., über 100 bis 250 g 80 S., über 250 bis 500 g 1,25 M., über 500 g bis 1 kg 2,50 M., über 1 kg bis 1½ kg 3,75 M., über 1½ kg bis 2 kg 5,— M., für Pakete bis 1 kg 1,60 S., darüber für jedes angefangene $\frac{1}{2}$ kg 40 S.

Außer den gewöhnlichen Gebühren zu erheben: a) nach dem Ausland (ausgenommen die unter b) ufm. aufgeführten Länder) für Postkarten 20 S , für andere Briefsendungen für je 20 g 20 S , für Pakete (soweit nicht besonders veröffentlichte Sätze gelten) bis 1 kg 2,40 M , darüber für jedes angefangene $\frac{1}{2}$ kg 60 S ; b) nach Freie Stadt Danzig, Litauen einschl. Memelgebiet, Oesterreich wie im innerdeutschen Verkehr; c) nach Rußland, Sibirien, China, Japan, Persien (mit Luftpost bis Moskau), nach Mesopotamien, Südwest-Persien, Rußischistan, Britisch-Indien (Luftpost Kairo-Basra) für Postkarten 20 S , für andere Briefsendungen für je 20 g 30 S ; d) nach Rußland, der Mongolei und Persien (mit Luftpost bis Moskau und darüber hinaus) für Postkarten 40 S , für andere Briefsendungen für je 20 g 60 S ; e) nach den Vereinigten Staaten von Amerika und Hinterländern (Luftposten in den Vereinigten Staaten) für Postkarten und für andere Briefsendungen für je 20 g 90 S ; f) nach Marokko, Algerien und Franz. Westafrika (Luftposten Toulouse-Casablanca, Toulouse-Dran und Toulouse-Dakar) Luftpostzuschläge veränderlich. Bekanntgabe durch das Amtsblatt des Reichspostministeriums und durch die Leitübersicht für Briefsendungen nach außereuropäischen Ländern.

Beim Verlangen der Eilzustellung außerdem die besonderen Eilzustellgebühren.

(Näheres bei den Postanstalten zu erfragen.)

Verkehr mit dem Ausland.

Auf richtige Freimachung im Auslandsverkehr besonders achten! — Bei ungenügender Freimachung sehr hohe Nachgebühren.

A. Ausland

Briefe (Reisgewicht 2 kg) bis 20 g 25 S , jede weiteren 20 g 15 S , jedoch nach Tschechoslowakei und Ungarn bis 20 g 20 S , jede weiteren 20 g nach Tschechoslowakei 15 S , nach Ungarn 10 S .

Postkarten (Größe nicht über 14,8:10,5 cm), einfache 15 S , mit Antwortkarte 30 S , jedoch nach Tschechoslowakei und Ungarn einfache 10 S , mit Antwortkarte 20 S .

Drucksachen für je 50 g 5 S , jedoch nach Ungarn die innerdeutschen Gebühren*) (Reisgewicht 2 kg; für einzeln versandte, ungeteilte Druckbände 3 kg). Für Zeitungen, Zeitschriften und Bücher sendungen gelten nach bestimmten Ländern unter gewissen Voraussetzungen ermäßigte Gebühren. Am Schalter nachfragen.

Blindenschriftsendungen (Reisgewicht 3 kg) für je 1000 g 3 S , jedoch nach Tschechoslowakei und Ungarn bis zum Reisgewicht von 3 kg 3 S .

Geschäftspapiere (Reisgewicht 2 kg) für je 50 g 5 S , mindestens 25 S , jedoch nach Ungarn die innerdeutschen Gebühren*) mindestens 20 S .

Warenproben (Reisgewicht 500 g) für je 50 g 5 S , mindestens 10 S , jedoch nach Ungarn die innerdeutschen Gebühren.

Mischsendungen (Reisgewicht 2 kg) für je 50 g 5 S , jedoch mindestens 10 S , wenn die Sendung nur Drucksachen und Warenproben enthält, sonst mindestens 25 S ; nach Ungarn die innerdeutschen Gebühren*), jedoch mindestens 20 S , wenn die Sendung Geschäftspapiere enthält.

Päckchen unzulässig.

Antwortschein, Verkaufspreis: 35 S .

Wertbriefe 1. Beförderungsgebühr wie für einen Einschreibbrief von gleichem Gewicht. 2. Versicherungsgebühr für je 300 M 30 S .

Wertkästen 1. Beförderungsgebühr für je 50 g 20 S , mindestens 80 S . 2. Einschreibgebühr 30 S . 3. Versicherungsgebühr für je 300 M 30 S .

Nachnahmegebühr bei Briefsendungen (neben den gewöhnlichen Beförderungs- und sonstigen Gebühren zu entrichten) 1. feste Gebühr 40 S . 2. Steigerungsgebühr für je 20 M des Nachnahmebetrages 10 S .

*) Drucksachen, Geschäftspapiere und Mischsendungen im Gewicht von mehr als 1 kg unterliegen den vollen Gebühren des Vereinsverkehrs.





Kalendermanns Gruß!

Zum vierten Mal tritt der Kalender, der unter dem Zeichen des mit Ranzen und Stab ausgerüsteten Wandersmannes steht, seinen Weg in die ober Schlesischen Familien an. Es ist wahrlich ein gutes Zeichen, unter dem der Kalendermann seinen Schützling in die Lande hinausziehen lassen kann. Ein gutes Zeichen und ein trefflicher Wegbereiter! Denn wer kennt dieses Bild des rüstigen Wandersmannes in den Städten und Dörfern der ober Schlesischen Heimat nicht? Sie alle, die Jüngsten wie die Ältesten, die Männer mit schwieligen Händen und die Leute aus Amtsstuben und Bürozimmern, die sorgenden Hausmütter wie die Frauen im Beruf, sie alle wissen, welchen treuen und ehrlichen Freund, der sich pünktlich Tag für Tag zur Mittagszeit einstellt, dieses Bildlein schmückt. Ihnen allen ist es als Kennzeichen ihrer Heimatzeitung, des „Oberschlesischen Wanderers“ wohlbekannt. Und ihm, diesem älteren Bruder und dem Wegweiser seines jungen Schützlings, widmet auch der Kalendermann heute ein dankbares Erinnern.

Er tut es um so freudiger, weil das Jahr 1928, durch das der Kalender den Weg weisen will, für diesen älteren ein Jahr von ganz besonderer Bedeutung ist. Der „Oberschlesische Wanderer“, unter dessen Zeichen der Kalender von neuem hinausgeht, rüstet sich, seinen

100. Geburtstag

zu begehen, nachdem zwei Jahre zuvor das Elternhaus beider, die Neumannsche Stadtbuchdruckerei, die gleiche Feier begehen konnte. 100 Jahre „Oberschlesischer Wanderer“, 100 Jahre sich im Sturme der flüchtigen Zeit und in ihrem ewigen Wechsel behaupten, das ist viel. 100 Jahre aber alt und immer noch jugendfrisch und in stetem Aufstiege begriffen sein, das ist mehr. Und so wird sich sicherlich mancher fragen, ob sich denn hinter dieser Kunst, sich jung und stark zu erhalten, nicht vielleicht ein besonderes Geheimnis verbirgt.

Der Kalendermann glaubt, tiefer und klarer zu sehen als die, die solche Fragen zu stellen, für notwendig halten. Er weiß nämlich, daß der feste Wille, Dienst an Volk, Vaterland und Heimat zu leisten und die Interessen der Gesamtheit stets gegenüber allen egoistischen Sonderbestrebungen, mögen diese nun von einzelnen Personen oder von einzelnen Gruppen und Parteien verfolgt werden, zum Siege zu verhelfen, der eine Teil dessen ist, was manche als das Geheimnis dieses Erfolges bezeichnen. Und er glaubt, daß zum anderen Teil dieser Erfolg des hundert-jährigen und doch so jungen „Oberschlesischen Wanderers“ ermöglicht wurde, weil er es stets verstand, den rechten Ausgleich zwischen dem guten Alten und dem zukunftsfrächtigen Neuen zu finden. Kein Geheimnis umgibt also die Geschichte des „Wanderers“, die ein stets Vorwärts und Aufwärts war. Nur fester Wille, den als richtig erkannten Weg innezuhalten, hat den Erfolg ermöglicht.

Die schönste Frucht dieses Erfolges liegt aber darin, daß sich um den „Wanderer“ über den Wandel der Zeiten hinweg stets eine große, getreue Lesergemeinde zusammengefunden hat, zu der alle Stände und Berufe, alle Konfessionen und Parteien Scharen ihrer Anhänger gestellt haben. Zugleich auch ein Beweis, wie stark im deutschen und im ober-schlesischen Volke die Sehnsucht nach Einigkeit und nach Ausgleich der Gegensätze ist. Und hier sieht der Kalendermann die Aufgabe, die seinem besonderen Schützling gestellt ist. Auch der „Wanderer“-Kalender will mithelfen, das Band um die große „Wanderer“-Familie fester zu schlingen und so dem Ziele, dem er sein großer Bruder, das hundertjährige Geburtstagskind, der „Oberschlesische Wanderer“, nachstrebt, immer näherzukommen. Dieses Ziel aber heißt: Die ober-schlesische Bevölkerung über alles Trennende hinweg zusammenzuführen unter dem Zeichen der Liebe zu Heimat und Vaterland. Es zu erreichen, möge das Jahr 1928 dienen! Und somit

Glückauf fürs neue Jahr!

Politische Rundschau.

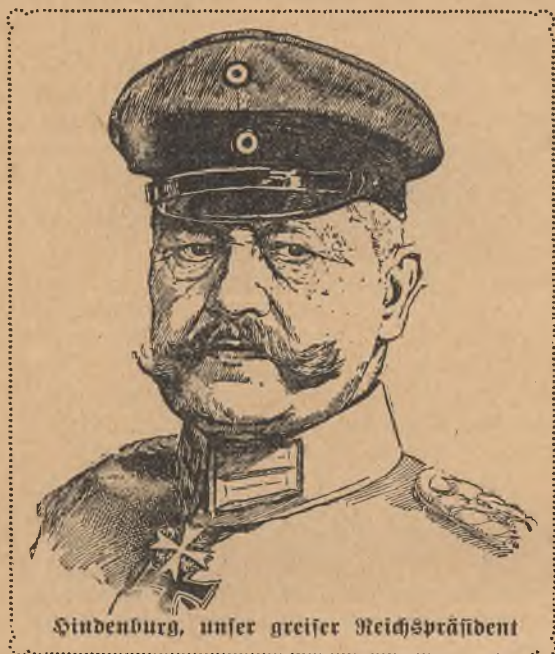
Die Unzufriedenen machen immer den größten Teil unter den Menschen aus. Das weiß der Kalendermann sehr wohl, und er müßte also, um dieser Mehrheit zu Gefallen zu sein, ein recht unzufriedenes Gesicht aufsetzen, wenn er sich jetzt anschickt, Rückschau auf das, was das vergangene Jahr 1927 unserem Vaterlande an politischen Ereignissen gebracht hat. Aber er tut es doch nicht, er hat keine Lust, mit denen mitzuhalten, die alles schwarz malen, weil sie es schwarz gemalt sehen wollen. Gewiß, darüber ist sich auch der Kalendermann im Klaren: Auch das verflossene Jahr, soweit wir es bisher zu übersehen vermögen, hat manchen Traum unerfüllt gelassen, aber es hat doch hier und da Lichtblicke gegeben, die umso lieber aufgezeigt werden, weil sie den Mut und die Freude an der

Weiterarbeit stärken. Mutige und Arbeitsfreudige braucht unser Vaterland aber heute mehr als zuvor, denn schließlich wird ihnen, und nicht den Kleinmütigen und Verzagten, die Welt gehören.

Und weshalb sind die vielen in deutschen Landen unzufrieden? Weil sie nicht gelernt haben, geduldig zu sein. Ein Land, das in einem Kriege von solchem Ausmaße der Uebermacht weichen mußte, dem ein Teil seines früheren Besitzes und sämtliche Außenbesitzungen genommen sind, dessen Wirtschaft so tiefe Wunden geschlagen wurden, und ein Volk, das so schwer zur Ueber gelassen wurde wie das deutsche, brauchen Zeit, bis die Wunden vernarben und bis neue Kräfte sich sammeln. Und ebenso dauert es eine gute Weile, bis über die Klüfte, die durch vier Jahre Krieg in der ganzen Welt aufgerissen sind, wieder Brücken geschlagen und neue Wege der Zusammenarbeit gefunden sind. Die Ungebildigen sollten an das Wort denken, das sich Vergebewohner als Gruß zurufen: „Zeit lassen.“ Wenn dieses Wort auch sie ihre Ungebild meistern lehrte, dann würden sie erkennen, wie uns das Jahr 1927 mehr als einen Schritt vorwärts gebracht hat.

Die deutsche Wirtschaft hat unstreitig trotz aller Ketten und Fesseln einen Anlauf nach oben genommen, sie hat einen Konjunkturaufschwung erlebt, der sich nicht zuletzt in einer beträchtlichen Verminderung der Arbeitslosen-Bataillone ausdrückt. Und fast scheint es auch so, als ob unter den europäischen Völkern ein Ahnen der wirtschaftlichen Verbundenheit des alten Erdteiles Einkehr halten will, als ob man wenigstens hier und da zu begreifen lernt, daß die hemmenden Zollmauern niedergelegt werden müssen, um dem Fluß des wirtschaftlichen Lebens freien Lauf zu lassen. Theoretisch hat die Weltwirtschaftskonferenz, die, wie ihr Name schon sagt, ihre Arbeit nicht nur auf Europa beschränkte, viele Bausteine zu einer wirtschaftlichen Verständigung geliefert. Auf politischem Gebiete sind — der Kalendermann will sich ganz gewiß nicht den Vorwurf der Schönfärberei zuziehen — manche unserer Hoffnungen freilich nicht in Erfüllung gegangen. Nachdem die interalliierte Abrüstungskommission durch die Einstellung ihrer Arbeiten uns bescheinigt hatte, daß Deutschland seinen Abrüstungsverpflichtungen restlos nachgekommen war, erwarteten wir in der Hoffnung auf die vielberedeten Rückwirkungen etwas anderes als einen Abbau der Besatzungstruppen um ganze 10 000 Mann. Aber trotz dieser Enttäuschungen sind wir doch auf außenpolitischem Gebiete ein Stückchen vorwärts gekommen. Im Jahre 1926 hatte Deutschland mit seinem Eintritt in den Völkerbund den letzten Schritt unternommen, um wieder aktiv in die Weltpolitik, in der es in den ersten Nachkriegsjahren eine rein passive Rolle zu spielen hatte, einzuzureisen. Es war für diese deutsche Außenpolitik, deren Ziel verständnisvolles Zusammenarbeiten mit allen Völkern ist, doch immerhin ein schöner Achtungserfolg, als Dr. Stresemann der Genfer Märzsitzung präsidieren konnte. Ein noch größerer moralischer Gewinn war aber vielleicht die begeisterte Huldbiung, die dem deutschen Außenminister als Träger des Nobelfriedenspreises in der norwegischen Hauptstadt bereitet wurde. Denn diese Huldbiung war ja nicht nur eine Anerkennung des Staatsmannes Stresemann, sie war mindestens in dem gleichen Maße eine Anerkennung der von ihm geleiteten deutschen Außenpolitik. Der Kalendermann ist optimistisch genug, diese Vorgänge als Zeichen dafür zu deuten, daß Deutschland langsam wieder eine bedeutendere Rolle auf der weltpolitischen Bühne zu spielen beginnt. Freilich eins muß das deutsche Volk lernen: Geduld haben.

Und über ein zweites muß es sich klar sein: Eine weltpolitische Rolle wird Deutschland nur dann wieder spielen können, wenn das deutsche Volk selbst endlich lernt, e i n i g zu sein, wenn alle deutschen Volksgenossen Hand an's Werk, an den Neubau des deutschen Staates legen. Wir haben im Jahre 1927 den 80. Geburtstag des Mannes gefeiert, der uns allen als Vorbild in der Erfüllung unserer Pflichten dienen kann und muß.



Hindenburg, unser greiser Reichspräsident

lehrt tagtäglich durch sein Tun allen, die sich unzufrieden beiseite drücken wollen, daß niemand ein Recht hat, in müder Resignation die Hände in den Schoß zu legen. Mörgeln und kritisieren ist leicht, damit ist Deutschland nicht geholfen. Mithelfen, Mitherrschen ist das Gebot der Stunde. Es ist erfreulich, daß das verflossene Jahr, das von Regierungskrisen und Neuwahlen ziemlich verschont geblieben ist, manchen zu solcher positiven Mitarbeit befehrt hat.

Ein drittes möchte der Kalendermann seinen Freunden zurufen: Haltet Eure Augen offen, habt Acht! Ihr seid Zeugen weltgeschichtlichen Geschehens, wie es selten nur ein Menschengeschlecht ist. Die Geschehnisse im fernsten Osten, das Erwachen Ostasiens und das Ringen zwischen England und Sowjetrußland, vorläufig noch ein Kampf auf diplomatischem Felde, sind die markantesten Vorgänge von weltgeschichtlicher Bedeutung. Auch das deutsche Volk kann nur zu halb vor schwerwiegende Entscheidungen gestellt werden. Es ist notwendig, daß es dann weiß, um was es geht. Darum noch einmal: Habt Acht!

So wollen wir in das neue Jahr hineinschreiten mit einem festen Glauben an die deutsche Zukunft, mit dem Gelübde zu treuer Arbeit und zu treuem Zusammenstehen. Im Willen stark, im Denken klar und im Herzen demütig vor dem, der uns auch im vergangenen Jahre so manchesmal lehrte, wie wenig Ursache wir zu menschlicher Ueberheblichkeit haben, — so erwarten wir das Jahr 1928!

Der Kalendermann.

Aus dem Kunstleben Oberschlesiens.

Der Kalendermann ist ein „Wanderer“, er kann nicht lange und müßig träumen an versteinerten, heimlichen Kaminen, sondern sein Wesen ist aktiv, reglamer, dem nüchternen Leben zugekehrt; er braucht starke und nahrhafte Nahrung — auch in der Kunst. Er kann kein Romantiker, kein Aesthet sein, sondern er muß ganz nüchtern auf diejenigen Kunstsidinge sehen, die ernstere Bedeutung haben für das innere Leben des modernen Menschen.

Deshalb mußte der „Wanderer“ auch immer vor dem Optimismus warnen, der in den „Vereinigten Städtischen Bühnen“ ein Kulturinstitut sah. Er konnte nicht umhin, immer wieder darauf hinzuweisen, wie sehr hier Persönlichkeitskult mit weltfremder Ideologie vermengt wurde zu einem Beamten-theater, das keine Existenzberechtigung hatte und sich unmöglich lange halten konnte. Und die Tatsachen haben uns Recht gegeben. Der Intendant Eugen Felber verließ Oberschlesien, nachdem die letzten Monate noch Anlaß zu Skandalen aller möglicher Art gegeben hatten und nachdem Staat und Kommunen noch einige Hunderttausende aus ihrem Beutel hatten opfern müssen. Die Leistungen waren unterschiedlich, in der Oper wurde z. B. recht Gutes geboten („Othello“, „Schneider v. Schönan“, „Tote Augen“, „Evangelimann“, „Mona Lisa“, „Zauberflöte“ u. a.), das Schauspiel litt unter der Unmöglichkeit des Spielplans, (die einzig interessante Neuaufführung war die von Reynalds „Grabmal des unbekannten Soldaten“) und die Operette näherte sich zumeist dem, was man mit dem wenig schmeichelhaften Namen „Schmitere“ zu nennen gewohnt ist.

Als die Aera Felber ab acto gelegt worden war, begann der Kampf um das neue Theater. Die Gleiwitzer Bevölkerung vor allem, aber auch die anderen Stadtgemeinden hatten das Experimentieren mit einer Gemeinschaftsbühne gründlich satt bekommen, und man war allseitig entschlossen, zu der guten, alten Form der einzelnen Stadttheater unter privater Re-

gie zurückzukehren. Dem widersehte sich aber die Regierung, und unter ihrem Zwange kam es zur Bildung der „Oberschlesischen Landesbühne“ unter der Intendanz von Arthur Illing, die gerade, als diese Zeilen geschrieben werden, sich anschickt, ihre ersten Taten zu tun. Man kann der Persönlichkeit des neuen Intendanten ein volles Maß Vertrauen entgegen bringen, aber der Meinung sein, daß die neue Bühne abermals scheitern wird, weil die Tatsachen schwerwiegendere sind als alle persönlichen Talente. — Gleiwitz hat sich übrigens nicht als Gesellschaft der „Landesbühne“ beteiligt und stand nicht davor, sein eigenes Theater zu erhalten, wenn das nicht durch die taktischen Manöver einzelner Persönlichkeiten verhindert worden wäre, aber es ist gezwungen worden, die Aufführungen einzeln, zu einem horrend hohen Preis, abzulaufen. Man spricht davon, daß die bewilligten 30 000 Mark unter den jetzigen Umständen bereits zu Weihnachten aufgebraucht sein werden.

*

Um den Gleiwitzer Zwischensender tobte ein gewisser Kampf, so daß man ihn bei einer Betrachtung des ober-schlesischen Kunstlebens einbeziehen muß. Zu Anfang des Jahres wurde von Breslau aus zu seiner Verwaltung ein künstlerischer Leiter bestellt, der aber nach kurzer, wenig erfolgreicher Tätigkeit Glewitz verließ. Nun begann ein Interregnum; die mehr oder weniger berechtigten Wünsche der Oberschlesier nach Selbständigkeit, die nun einmal wach geworden waren, ließen sich nicht so leicht abfertigen, es tauchte sehr energisch (besonders von Seiten der Provinzialverwaltung) die Forderung auf, der Zwischen-sender Glewitz zu einem Hauptsender umzuorganisieren. Diese Bestrebungen sind noch im Gange und dürften auch im kommenden Jahre noch zu keinem greifbaren Erfolge führen. Zum künstlerischen Leiter ist vor kurzem Paul Rania ernannt worden, da sich die verschiedenen Richtungen auf andere Kandidaten nicht einigen konnten.

Das Gesangsleben war in allen Städten recht reger. Das Veet-hoben=Subiläum gab Anlaß zu Chor- und Orchesterveranstaltungen, die an die Kräfte die allerhöchsten Anforderungen stellten. Wir dürfen hier keinen der Vereine vergessen; sowohl der Singverein, der Madrigalchor in Beuthen, wie auch Musikverein und Liedertafel in Hindenburg und Musikverein, Liedertafel, Lehrgesangsverein, evangel. Kirchenmusikverein in Gleiwitz wetteiferten miteinander, indem sie sich die Wiederabgabe der schwersten und edelsten Musik zur Aufgabe machten. Besonders gedacht sei hier des Subiläums des evangel. Kirchenmusikvereins in Gleiwitz, das mit einer besonders reichen Fülle von Veranstaltungen begangen wurde.

Wenn wir mit einem Wunsch an das neue Jahr herantreten, so ist es der, der Staat möge aus den reichen Mitteln, die er für alle möglichen Zwecke zur Verfügung hat, z. B. für viel weniger gute, auch die Vereine etwas bedenken; denn ihre Existenz wird ihnen wahrlich nicht leicht gemacht, die Interesse — und Anteillosigkeit sehr weiter Kreise ist bei Veranstaltungen so groß, daß der Staat hier aktiv eingreifen müßte, um eine bodenständige, aktive Kunstpflege hochzuhalten, die mehr Bedeutung für nationale Kulturpolitik hat als etwa ein landfremdes Theater. — Man hat zwar vor kurzem eine „Gemeinnützige Vereinigung zur Pflege deutscher Kunst“ ins Leben gerufen, aber deren Organisation ist so, daß man ihr mit der allergrößten Reserve entgegentritt; die Vereine haben eine Förderung durch diese Stelle noch nicht verspürt.

Dagegen haben sich im Herbst in Gleiwitz und Beuthen Vereinigungen zur Pflege von Orchestermusik gebildet, die auf solider Grundlage aufgebaut sind und recht viel Schönes versprochen. In Gleiwitz hat Musikdirektor Franz Kautz die Leitung eines Orchesters, das eine Verschmelzung von Gleiwitzer Stadtkapelle, Collegium musicum und der Kapelle der Königin-Luisegrube darstellt, und in Beuthen übernimmt Kapellmeister Friedrich mit seinem Theaterorchester die schwere Aufgabe.

Sehr vielseitig waren auch die Künstlerkonzerte; es sangen Lindberg, Tauber, die Dne-gin und die Zwogün; die berühmten Russenchöre waren des öfteren bei uns, auch der Knabenchor des Berliner Domchors unter Professor Nübel; den Höhepunkt der Veranstaltungen bildeten einige Konzerte des schlesischen Landesorchesters unter Prof. Dohn und Mitwirkung des Pianisten Artur Schnabel. Und der neue Winter begann verheißungsvoll mit Schlussnuss, Horowitz, Burmeister, Biccaver und dem Blüthner-Orchester.

Schließlich seien auch nicht die wertvollen Abende des Bühnenvolksbundes vergessen, die uns mit so feinen und überragenden Dichterpersönlichkeiten bekannt machten wie Heinrich Lersch und Hermann Stehr.

*

Das Kunstleben war nicht so reger. Der Bund für oberschlesische Kunst veranstaltete wie alljährlich eine Frühjahrs- und eine Herbstausstellung, die viel Interessantes und Anregendes, aber nichts Ueberragendes boten. Die Frühjahrsausstellung stand überdies im Schatten einer Ausstellung für christliche Kunst, die vom Bund heimattreuer Oberschlesier veranstaltet worden war und in gewisser Weise vorbildlich genannt werden darf.

Das äußere Stadtbild von Gleiwitz hat sich — leider! — nicht allzu sehr verändert. Vier Gebäude wären zu nennen, die eine Wandlung erfahren haben: Einmal ist die „Huba“ aus ihrem Dornröschenschlaf erwacht und dürfte als „Haus Oberschlesien“ eine Zierde für unsere Wilhelmstraße werden; ferner ist unser guter, alter Stadtgarten, der sich schon so viele Verwandlungen hat gefallen lassen müssen, aufgestockt worden und hat Raum geschaffen für einen recht imposanten „Blüthner-Saal“, sodaß wir in Hinsicht auf die zwei Hubagäle, die im Entstehen sind, und auf den malerisch außerordentlich wirksamen Saal des katholischen Vereinshauses (Gesellschaftshaus), sowie des evangelischen Vereinshauses in Gleiwitz nun gar nicht mal so schlecht mit Sälen daran sind, wenn

uns auch noch der ganz große Saal fehlt. Hindenburg hat mit dem Gesellschaftshaus „Metropol“ und dem Hochhaus des „Admiralspalastes“ Attraktionen allerersten Ranges bekommen, während sich Beuthen anseht, den Konzerthausaal, der nach Entwürfen von dem berühmten Architekten Prof. Boelzig umgebaut worden ist, neu zu eröffnen. Dieser Saal dürfte ein Schmuckstück sein für Beuthen werden. — In Gleiwitz schließlich wurde ein neues Verwaltungsgebäude des Magistrats in der Niederwallstraße seiner Bestimmung übergeben. Das Parterregeschosß nimmt die Städtische Spar- und Girokasse ein. Architektonisch muster- gültig, im besten Sinne modern, großzügig, farbenfreudig und doch ruhig, bieten diese Räume einen harmonischen Eindruck. — Mit dem

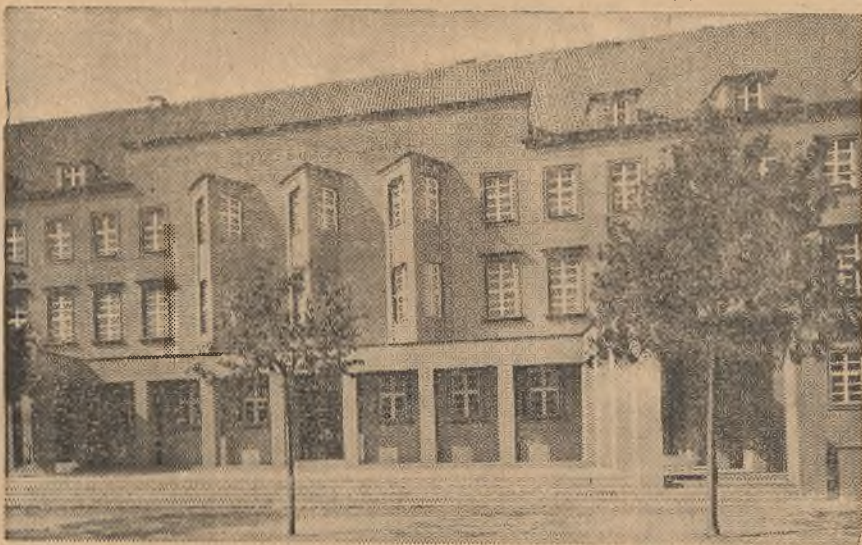
Stadtgut Gardel (jetzt: Schweizeri) hat schließlich Gleiwitz ein Ausflugestablissement erhalten, das dringend nötig war und daher auch floriert. Baulich ist mit ihm in Anlehnung an den „Volkspark“ ein ganz reizendes Schmuckstück geschaffen.



Dieser Ueberblick kann und will nur einen ganz flüchtigen Rundblick bieten. Wer denkend das verfloßene Jahr miterlebt hat, wer wirklich „gewandert“ ist, ohne zu schlafen, dem werden ja all die Einzelheiten nun einfallen, und dem Anderen kann auch der „Wandersmann“ zu feinem Bilde verhelfen; denn: wer zur Wahrheit wandert, wandert allein.

So sollte dieser Rückblick nur eine Erinnerung sein.

Das neue Handwerkskammer-Gebäude in Oppeln.



Am 24. und 25. September 1927 wurde das neue Verwaltungsgebäude der Handwerkskammer in Oppeln, das unser Bild zeigt, feierlich eingeweiht. Das neue Heim, das ein prächtiges Schaustück ober-schlesischen Handwerker-tätigkeits darstellt, ist vor allem aus Mitteln, die das Handwerk auf-brachte, von mehr als 100 selbständi-gen Handwerksmeistern erbaut wor-den. Die Leitung des Baues lag in

den Händen von Architekt Goltz-Oppeln. Neben hellen und luftigen Bürozimmern enthält das Gebäude einen großen Festsaal, kleinere Sitzungszimmer, einen Kurhausaal und ein Bibliothekszimmer und einen Junstfeller. Die Einweihungsfeler-lichkeiten wurden zu einer machtvollen Rundgebung des ober-schlesischen Handwerkes, das sich in diesem Bau ein Denkmal seines Lebenswillens und seiner Lebenskraft gesetzt hat.

Zwei oberschlesische Arbeiter=Dichter.



Karl Mainka ist am 14. Januar 1868 zu Tarnowitz geboren, besuchte von 1873—1882 die dortige Stadtschule und wurde nach Austritt aus derselben Bergmann. 1886 besuchte er die oberschlesische Bergschule zu Tarnowitz, aber ohne es zu einer Abschlussprüfung zu bringen, denn die Mathematik bereitete ihm unüberwindliche Hindernisse. — Schon mit 13 Jahren hatte sich die Fabrikarbeit in ihm geregt. In die Öffentlichkeit als Dichter aber trat er erst seit 1903, wo die oberschlesischen Tageszeitungen aufmerksam auf ihn wurden und lyrische und epische Dichtungen von ihm veröffentlichten. Im Jahre 1922 siedelte er dann nach Mieschowitz über, wo er noch heute als Zimmerling auf der Karsten=Zentrumgrube beschäftigt ist. — An größeren Arbeiten schrieb Mainka den utopistischen Heimat=Roman: „Auf der Silesia“ (1923), den Bergwerksroman: „Oberschlesisches Bergmannsblut“ (1924), und den Bauernroman: „Auf dem Ullmenhof“ (1924).



Paul Habrajska, geb. am 16. November 1897, hat eine schwere Jugend hinter sich. Nach einem kurzen Jahre als Schiffsjunge mußte er wieder zurück in die finstere Erde seiner Heimat. Als Siebzehnjähriger zog er in den Krieg und wurde bald schwer verwundet. 1922 schrieb er sein erstes Werk, einen — Kriminalroman. Aber nun war ihm der Weg frei, und als er durch eine Verzeleure in die „hohe“ Kunst eingeweiht worden war, brachte er es zu immer größeren Erfolgen. Der junge Schriftsteller hat bereits 16 Romane geschrieben, von denen zwei zum Abdruck gelangten (einer erscheint demnächst im Bönig=Verlag, Berlin, als Buch), etwa 50 Gedichte und ebensoviel Erzählungen sind im Laufe der letzten Jahre in den oberschlesischen Tageszeitungen veröffentlicht worden.



Flügel + Pianos + Harmoniums



erste Marken, gute u. billige Instrumente schon von 850 Mk an und zwar zu allergünstigsten Kaufbedingungen bei langfristiger Abzahlung auch ohne Anzahlung.

Die Tatsache, daß wir Vertragslieferantin div. Beamtenverbände sind, bürgt für das Vertrauen, das wir in Kundenkreisen infolge unserer kulant. u. reellen Lieferung genießen

Piano-Magazin Adolf Dalfen, Hindenburg OS., Stollenstr. 6

Tel. 3120 Alleinverteilung für Oberschlesien Tel. 3120
der Piano-Industrie von Oskar Scheffler & Co., Berlin N 24

Vergeltungsfischn vñb ður Glnwõtznur Gnoyand.

Von E. E z m o k - G l e i w i ß.

Der Oberschlesier ist von mystischer Einstellung. Er besitzt eine sehr blühende Phantasie und glaubt gern an Wundergeschichten und Geistererscheinungen. Das beweisen die vielen Erzählungen vom Wassermann, vom Berggeist, von hüßenden Seelen, von Teufel und Hexen, Räubergeschichten, Alpsagen, Schwänke und Schnurren, die man sich im Volksmunde erzählt. Im Folgenden seien einige davon, die auf Gleiwitz Bezug haben, wiedergegeben:

I.

Bei der alten Pfarrkirche in Gleiwitz befindet sich eine durch ein eisernes Gitter nach außen abgeschlossene Gruft, in der viele Geistliche begraben liegen. Ein Prälat, der schwere Sünden begangen hatte, soll dort umgehen und in Gestalt einer weißen Katze auf dem Sarge sitzend erscheinen. Als einst ein jüdisches Mädchen dort an der Gruft vorbeiging und aus Mutwillen hineinspuckte, erhielt sie von Gespensterhand eine so kräftige Ohrfeige, daß man noch jahrelang an ihrer Backe die Krallenspuren sah.

II.

Ferner spukte es in dem Ringhause, wo sich früher die Schnapka'sche Konditorei befand. In dem langen und dunklen Flurgange, der ehemals durch dieses Gebäude führte, sah ein großer schwarzer Kater mit rotglühenden Augen, der jeden, der um die Mitternachtsstunde den Gang passierte, packte und in ein Loch zog. Kein Kind oder Dienstmädchen wagte dort zu gehen.

III.

In dem Hause Ring Nr. 5 hatte sich ein Dienstmädchen an der Türklinke der Wohnung des Haushälters, mit dem sie ein Verhältnis gehabt hatte, erhängt. Seitdem ging die „Erhängene“ (objeshono) mit herausgestreckter Zunge nachts im Hause herum, und das Haus galt als ein Unglückshaus, da sich kurze Zeit nachher dort auch ein Kommiss erschof. Eine im Hause wohnende Lehrersfrau hatte sich von dem Strick der Selbstmörderin ein Stück abgeschnitten. Sie trug es stets bei sich im Portemonnaie im Glauben, dadurch immer Glück und Geld zu haben.

IV.

Auch im Nachbarhause Ring Nr. 4 sollte es umgehen, seitdem dort ein alter Bankier (der alte M.) gestorben war. Die Dienstmädchen behaupteten, von diesem Augenblicke an nachts um 12 Uhr Gequietsche, Geschrei und Gepolter zu vernehmen. (Später ergab sich als Ursache des Spukes das Vorhandensein von Ratten in der Zwischendecke.)

V.

Ein Mann in Przy-
schowska hatte große Angst vor Spuk und Geistererscheinungen. Einmal abends glaubte er, es rief ihn immer jemand in seinem Hause und packte ihn an. „Wer bist du?“ fragte er. Da packte es ihn wieder, ohne Antwort zu geben, von neuem, so daß er von dem großen Schreck krank wurde und bald darauf auch verstarb.

VI.

Eine Frau in Przy-
schowska hatte einen großen Lotteriegewinn gemacht und auf die Sparkasse nach Gleiwitz gebracht. Ein Bahnarbeiter, der davon Kenntnis hatte, wollte ihren Aberglauben benutzen, um sich in den Besitz des Geldes zu bringen. Er verkleidete sich als schwarzer Teufel und öffnete vermutlich mit einem Zauberkraut (— wird wohl ein Nachschlüssel oder Dietrich gewesen sein! —) die Türe; denn diese sprang plötzlich auf, obgleich sie doppelt verriegelt war. — Die ob der Teufelsmaske zu Tode erschrockene Frau sollte, so drohte ihr der Einbrecher, das Geld bis zum nächsten Tage beschaffen, andernfalls er sie mit sich in die Hölle nehmen würde. — Die arme Frau versprach alles, mel-

dete jedoch insgeheim die Sache der Polizei. Ein Polizeibeamter kam daraufhin und verbarg sich in ihrer Stube in einer großen Kiste. — Als um 12 Uhr nachts der Teufel in der Wohnung der Frau erschien, wies ihn diese auf die Kiste, in der sich das verlangte Geld befinden sollte. Kaum aber hatte sie der Einbrecher geöffnet, so sprang auch schon der Polizist heraus und nahm den Teufel fest, der als Bahnarbeiter entlarvt und dann ins Gefängnis überführt wurde. — Hier hatte er Zeit und Muße, über Teufel und Hölle nachzudenken.

VII.

Eine Frau in Gleiwitz wurde von bösen Geistern oft heimgesucht und geplagt. Sie ging daher zu einem Geistlichen und bat ihn, ihr vor den Teufeln Ruhe zu verschaffen. Der Geistliche begab sich daraufhin zu ihr in die Wohnung und machte mit geweihter Kreide einen Kreis mitten in der Stube auf den Fußboden und besprengte ihn in Kreuzesform mit geweihtem Wasser. — In diesen Kreis sollte sich die Frau jedesmal hineinbegeben, sobald sie wieder von den „unreinen Geistern“ geplagt würde. Das befolgte sie auch getreulich, und damit war sie von dem Spuk befreit.

VIII.

Besonders arg sollen es die Spukgeister einst im Pfarrhause zu Pilchowitz, einem alten Klostergebäude, getrieben haben.

Einmal waren bei dem Pfarrer daselbst sein Bruder mit seiner Braut und deren Mutter zu Besuch. Um Mitternacht entstand ein gar erschrecklicher Lärm

vor dem Pfarrhause. Es war ein Geräusch und Geföse, als ob unzählige Fuhrwerke heranrollten und vor dem Tore hielten, ohne daß man ein einziges davon erblicken konnte. Mit einem Mal sprang auch die Zimmertür auf, und ein heftiger Windstoß segte durch das ganze Haus. Zugleich hörte man schlürfende Schritte, als ob jemand auf Strümpfen hereinkäme, und es rauschte durchs Zimmer wie ein schweres Seidenkleid.

„In meinem ganzen Leben und um keinen Preis der Welt mehr bliebe ich eine Nacht in dem verwünschten Hause!“, erklärte eine der damals dort anwesenden Personen. — Auch der Pfarrer selbst, der schon wiederholt, um den Spuk zu bannen, heilige Messen gelesen haben soll, vermochte nichts dagegen auszurichten.



IX.

Ein Dienstmädchen in Gleiwitz ging einst mit seinem Schatz, einem Soldaten, zum Ball. Gegen $\frac{3}{4}$ 12 Uhr kamen sie vom Tanzboden zurück. Als es mitten auf ihrem Heimweg Mitternacht schlug, lehnte sich das Mädchen auf einmal an einen Baum und wurde ganz starr und steif. — Sie pflegte nämlich als Mora (Alp) zu gehen, und es war die Stunde gekommen, wo ihre Seele den Körper verließ, um außerhalb desselben als Geist zu wandeln. Der Soldat hob die Ohnmächtige auf seine Arme und trug sie nach Haus, wo ihre Mutter erklärte, daß ihre Tochter öfters in einen solchen Zustand verfalle. — Nach einer Stunde kam das Mädchen wieder zu sich.

Mutter und Kind. Ein Familienbild von Felix Moser.

Da sind sie beisammen, die beiden,
Ich seh' sie, sie sehen mich nicht.
Mein Herze jubelt vor Freuden,
Der Bube, der wilde, der spricht:
„Mütterlein, süßes, du liebst mich,
Nicht wahr, du liebst mich gar sehr?“

Die Mutter darauf ruft voll Wonne:
„Wißt nicht, wo was Liebres noch
wär!“

„Nun aber, mein Mütterlein, höre,
Liebst du mich ganz schrecklich, ganz
sehr?“

Die Mutter blickt auf und spricht
wieder:

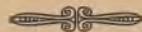
„Wißt nicht, wo was Liebres noch
wär!“

Da blickt der Bube ins Weite,
Sein Pferdchen, das hält er am Band,
Doch plötzlich führt flink er's bei Seite
Und zupft seine Mutter am Kleide

Und nimmt seiner Mutter die Hand.
Die Mutter streicht ihm die Locken
Und blickt ihm ins Auge hinein:
„Ja, Bubi — was Liebres auf Erden
Kann für mich wohl nimmermehr
sein!“

So hör' ich sie reden, die beiden,
Ich seh' sie, sie sehen mich nicht.
Mein Herze jubelt vor Freuden,
Der Bube, der wilde, der spricht:
„O, Mutter, ich lieb dich auch tüchtig!“
Nun steigt er dem Ohre ganz nah,
Sagt leise, hebt's Fingertchen wichtig:
„Ich liebe auch unsern Papa!“ —

Da treffen sich unsere Blicke —
Glückselig sind wir alle drei —
Die Mutter errödet — ich nicke:
Wir haben der Liebsten je zwei.



Vorbereitungsalisan. Novellette von Th. Resa.

In der Küche saß die alte Christiane und schluchzte hinter der vorgehaltenen Schürze, als sollte ihr das Herz brechen.

In ihrem Staatsanzug, gerade wie sie heimgekommen war, saß sie dort, das dreieckig gefaltete schwarze Wolltuch noch um die Schultern, den altmodischen schwarzen Hut mit der weißen Tüllkrüme darin noch auf dem grauen Kopfe. Nur die große blaue, mit weißen Tupfen bedruckte Leinwandschürze hatte sie schon wieder vorgebunden; das war immer ihr erstes Geschäft, wenn sie sonst vom Markt oder aus der Kirche nach Hause kam, und es war ihr so zur Gewohnheit geworden, daß sie auch heute, in ihrem bitteren Kummer, wie von selbst nach der treuen Gefährtin gegriffen hatte.

Ueber dem Hause lag eine schwüle Stille. Die junge Hausfrau war einem Ruf ihres Vatters

der Vater hart an der Hand ergriffen und sie gleich mit dem Kindermädchen fortgeschickt. Die alte Christiane hatte es wohl bemerkt. Nun saß sie ganz allein und schluchzte und schluchzte, bis der alte Kopf schwer auf die weißgezeichnete Platte des Küchentisches nieder sank.

Drinne im lichten Wohnzimmer schritt der Hausherr mit starken Schritten auf und ab. Die junge Frau stand ganz verstört am Fenster. Der weiche Sommerwind bauchte leicht den Spitzenvorhang und spielte mit den krausen Löckchen auf dem gesenkten Haupt. Eine ganze Wolke Wohlgeruch brachte er mit aus dem Vorgärtchen, von blühenden Reseden und taunassen Zentifolien. Aber sie hatte keine Freude daran. Angstvoll hingen ihre Augen an dem Manne, der jetzt stehen blieb und in der vorhin unterbrochenen Rede fortfuhr.

„Das kommt davon, wenn man Dienstboten auf Treu und Glauben übernimmt. Das hätte Deine Mutter uns doch sagen müssen, als sie uns dieses Muster aller Kinderfrauen ans Herz legte. Geradezu unverantwortlich finde ich ihre Handlungsweise.“

„Egbert!“ bat Margarete zitternd, „sag nichts über Mama! Sie hat es sicher selbst nicht gewußt. Und, Egbert, bedenke auch, daß Christiane wirklich ein Schatz für uns war. Sie hat mich selbst auf den Armen getragen, sie hat mich gehegt und gehätschelt wie eine Mutter und tut nun daselbe an unserer Elli! Das Kind will bloß immer bei ihr sein.“

Er hörte kaum auf sie. „Stehst man da wie ein dummer Junge!



ins Zimmer gefolgt und kam nicht zurück. Die kleine Elli, der alten Christiane Liebling, die ihr vorhin bei der Heimkehr jubelnd entgegengesprungen war, hatte

Was sollen nur die Kollegen von mir denken!?" knirschte er. „Eine Diebin in meinem Hause!! Gleich in den jungen Hausstand mitgenommen! Zur Hüterin meines Kindes!! Aber sie soll mir Rede stehen, die alte Duckmäuserin, gleich auf der Stelle.“

„Egbert!“ flehte Margarete. „Denke an ihre lange Treue. Gewiß hat sie tief bereut — und es ist so lange her.“

„Das gehört nicht hierher,“ unterbrach er sie zornig. „Sie hat sich eingeschlichen in mein reines Haus — und erst die Zeugenaussage muß kommen, bis ich erfahre, welcher sauberen Vogel wir all die Zeit beherbergen. Ich denke, mich rührt der Schlag! Darum war sie so käseweiß, als sie die Vorladung erhielt. Bezeugen konnte sie ja nur, daß sie von fern dabei gestanden, als neulich der Maurer den anderen niederschlug; das wäre schnell gesagt gewesen, aber die Vorfragen, die hat sie sicher gekannt: Wie alt — und welcher Konfession und so weiter. Ja, und dann kommts: die Frage nach der Unbescholtenheit, und ob der Zeuge schon einmal bestraft wurde. Na, da kam denn die Bescherung: „Ja“ und wegen Diebstahls! Und nachher die verwunderten Gesichter und die Fragen: ob's mich denn nicht geniere, eine Diebin im Hause zu haben — ob ich denn keinen schlechten Einfluß fürchte, den sie auf die anderen haben könne, und so fort! Und ich stand da wie ein begossener Pudel und schämte mich bis in den Erdboden hinein, daß ich gestehen mußte, ich hätte es selbst nicht gewußt!“

„Sie hat noch nie um eines Pfennigs Wert veruntreut in deinem Hause,“ sprach Marga-

rete leise. „Wer hebt den ersten Stein? Sie hat vielleicht gehungert, Egbert! Und der Saffe hat leicht Gericht halten über den Darbenden. Höre sie erst, Egbert! Wer so treu ist Kindern und Kindeskindern, der ist nicht schlecht, und mag er zehnmal statt einmal der Versuchung erlegen sein!“

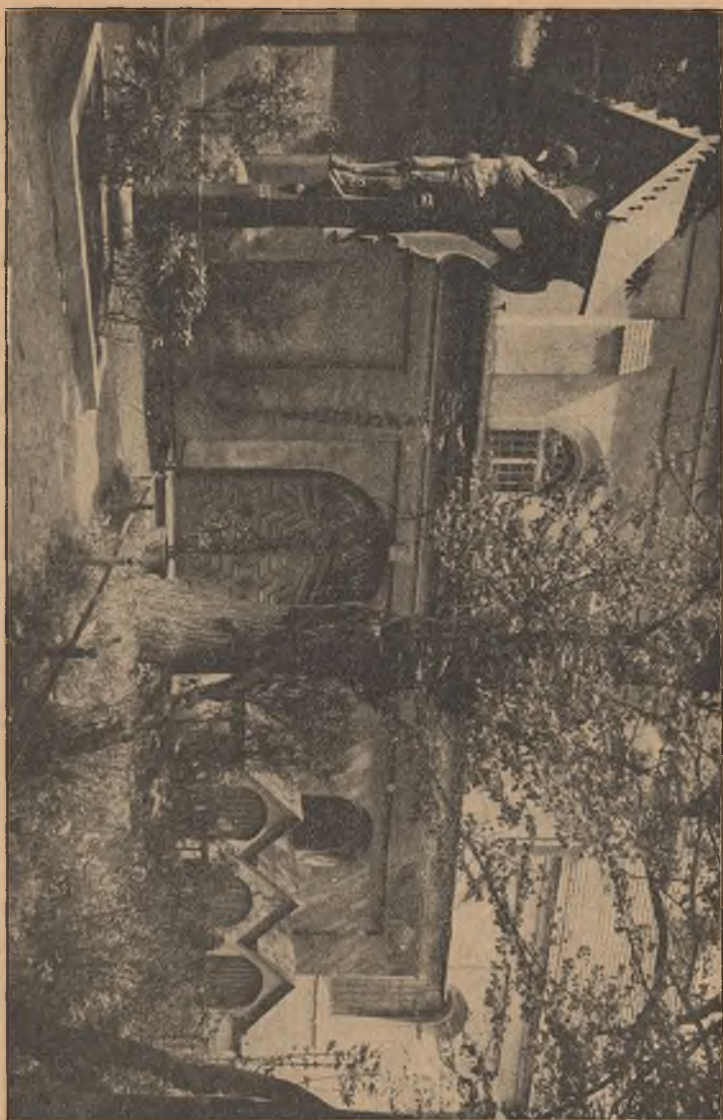
„Predigen hilft hier nichts!“ sagte er scharf. „Rufe sie herein!“

Margarete ging in die Küche und trat leise hinter die Weinende. Sie nahm sanft das schwarze Tuch von den zuckenden Schultern und versuchte, den grauen Kopf aufzurichten. Sie band die Hutschleife auf und legte den Hut fort, dann strich sie leise ein paarmal über den grauen Scheitel.

„Christiane!“ redete sie ihr liebevoll zu, „weine doch nicht so! Wir haben dich doch lieb, und der Herr meint es nicht so böse, er poltert nur. Du hättest Vertrauen zu uns haben müssen. Komm, erzähle die Sache dem Herrn, dann wird dir selber wohler sein. Hast es gewiß tausendmal bereut, gelt?“

Die Alte hob das graue Haupt und sah die junge Herrin aus rotgeweinten, verschwollenen Augen an.

„Daß Sie mirs nicht nachfragen — gar zu lieb ist es, gar zu lieb,“ schluchzte sie. „Und dem Herrn will ichs gewiß in Wahrheit erzählen, aber“ — und hier stand die Alte plötzlich auf und ein Leuchten flog über die vergrämten Züge — „bereuen? Nein, bereut habe ichs nicht, gewiß wahr! Bereut nicht, ob es auch fünfundzwanzig Jahre her ist. Und ich täte es wieder, ja, und wenn sie mich gleich für immer einsperrten.“



Gleichitz, Stimmungsvoller Winkel an der Nebenportifien-Straße!

Im der Gruft (rechts): ist u. a. auch der berühmte General Berner, der unter Friedrich dem Großen in Oberthleßen kämpfte, begraben.

Sie nickte ein paarmal heftig und ging dann mit festem Schritt vor der jungen Herrin her nach der Wohnzimmertür, öffnete und trat, aufrechter als sonst wohl, vor ihren Herrn.

Der fuhr vom Fenster, wo er finsternen Blickes in die junge Sommerpracht gestarrt, herum. Er hatte wohl ein ganz gebrochenes

Menschenkind erwartet, und so war er es, der einigermaßen die Fassung verlor, als er die Greisin so aufrecht und ruhig vor sich stehen sah.

„Nun, Christiane“, begann er endlich, „Sie können sich wohl denken, was das für eine Ueberraschung war, die Sie mir heute vor aller Welt bereiteten. Es

wäre Ihre Pflicht und Schuldigkeit gewesen, mir bei Ihrem Eintritt in mein Haus diese Sache reu- und demütig zu erzählen. Ich hätte dann selbst entscheiden können, ob ich darüber wegsehen wolle oder nicht! Was haben Sie zu Ihrer Entschuldigung zu sagen?"

„Habe mich nicht zu entschuldigen, mache es mit unserem Herrgott schon selber aus!“ erwiderte die Alte trozig. „Bloß — gewiß wahr — daß ich immer geglaubt habe, der Herr und die Frau wüßten um die Sache, die Mutter von der Frau, die Frau Senator selig, hätte sie der Herrschaft mitgeteilt, und bloß, daß es mich nicht so kränken würde, wäre bisher keine Rede davon gewesen.“

„So, so!“ sagte der Hausherr. „Nun, es ist das immerhin eine Art Entschuldigung für das Verschweigen. Aber der Diebstahl selbst — darüber möchte ich nun doch die näheren Umstände wissen, dazu habe ich wohl das Recht!“

Die Alte war bei dem Worte Diebstahl zusammengezuckt, aber der graue Kopf hatte sich nicht gesenkt.

„Gut, gut!“ sagte sie. „Freilich hat der Herr das Recht, und ich will auch noch heute mein Bündel schnüren und weiterziehen, wenn ich dem Herrn nicht mehr gut genug bin. Habe es wohl gemerkt, wie der Herr das Elliche weggeschickt hat, und bloß deshalb habe ich mich so gegrämt, so sehr gegrämt.“

Die Tränen flossen aufs neue über das runzelige Antlitz. Mit einer nachdrücklichen Gebärde wischte sie die Alte weg und faltete dann die harten, abgearbeiteten Hände über der blauen Schürze.

„Lange her ist's“ begann sie zu erzählen. „Als sie mir den Mann tot nach Hause brachten, war das Hannele just drei Jahre. Weil er aber im Rausch vom Gerüst gefallen war und sonst keiner Schuld hatte, darum haben sie mir nichts gegeben. Mußte halt sehen, wo ich blieb mit dem Hannele. Hart wars, Herr; sie haben aber gemeint, ich sollte froh sein, daß ich bloß das eine Kind hätte; es bliebe manche mit sechsen zurück. Weil ich das Kind so lieb hatte, Herr, und es nicht in Pflege geben wollte, meinten sie, ich wollte nicht arbeiten, faul wäre ich und ein Herrenleben führen wollte ich. Es war kein Herrenleben, Herr; bergab gings, und oft hatte ich nichts, den Hunger zu stillen. Aber für das Kind habe ich immer was gehabt, das hat keine Not gelitten, Herr! Gewiß wahr, das Kind nicht! Aber es wurde doch immer weniger. Sonne und Luft sollte es haben und viel Milch und Eier, hatte der Arzt gemeint. Habe es geschafft, Herr! Wie ich keine Arbeit mehr tun konnte, weil ich mit dem Kinde hinaus mußte, habe ich Stück für Stück verkauft vom Hausrat; am Ende blieben uns nur das Bett und Tisch und Stuhl. Besser ist Hannele trotz Milch und Luft und Sonne aber doch nicht geworden.“

Wenn es schön war, hab ich es hinausgetragen. Freilich, in den Promenaden sahen sie so arme Leute nicht gern — aber auf dem Friedhof draußen, da durfte es spielen. So ging ich täglich dorthin. Solch eine Ruhe war dort und solch ein Frieden — und wie dort die Blumen geblüht haben und die Vögel gesungen, das war schon ein Pracht!

Im hohen Gras haben wir ge-
essen, und Hannele hat sich Gän-
seblümchen gepflückt und Kränze
davon geflochten. Wenn das
Kränzchen fertig war, setzte es
Hannele einem Engel auf sein
steinerndes Köpfchen — der stand



gerade dort auf einem Grabe, wo
wir immer saßen. Das Grab-
Engelchen war sein Gespiel,
konnte es rein nicht erwarten, bis
es wieder draußen war, um ihm
einen frischen Kranz zu flechten.
Gewiß wahr, Herr, das Herz hat
sich mir umgewendet in der Brust,
wenn ich gehört habe, was sich
das Kind mit dem Grab-Engel
alles erzählte. Einmal kam es
— beide Hände voll Himmel-
schlüssel — und halste mich und
sagte, das müßte ich ihm für ge-
wiß versprechen: wenn es erst da
unten läge in der schwarzen Erde,
ein Grab-Engelchen sollte ich ihm
zu seiner Liegerstatt setzen, daß
es nicht allein wäre da unten in
der schwarzen Nacht. Ich habe
das Kind fest ans Herz gedrückt
und geschluchzt und geweint. So
weiß ich es gewesen im Gesichts-
chen, und die Augen sind immer
größer geworden. Das Grab-
Engelchen, das habe ich ihm ver-

sprochen, heilig und wahrhaftig,
Herr. Aber ich habe doch immer
geglaubt, der liebe Herrgott lasse
mir das Hannele.

Bis zum Herbst ist es gegan-
gen. Wenn ich das Kind hinaus-
trug — schier immer leichter ist
es geworden. Und von den letz-
ten Blümchen, die es fand, hat
es noch Kränze für das Engelchen
geflochten und mit den durchschei-
nenden Händen es gestreichelt
und seinen blassen Mund auf den
steinernden gedrückt."

Die Alte schlug einen Augen-
blick die welken Hände vor die
Augen. „Dann ist es gestorben,"
sagte sie mit heiser gebrochener
Stimme.

Die junge Hausfrau, die längst
immer wieder das Tuch vor die
Augen gedrückt hatte, stand auf;
ein strenger Blick aus ihres Gat-
ten Augen bannte sie an ihren
Platz. Es war eine Weile still
in dem lichten Zimmer.

„Sein Letztes," fuhr die Grei-
sin fort, „war das Grab-Engelchen
und daß ich nicht vergessen sollte
auf mein Versprechen. In seine
erkaltende Hand habe ich es ihm
nochmals versprochen in seiner
letzten Not. Woher ich das Geld
nehmen sollte dazu, Herr, daran
habe ich gar nie gedacht; hätte
ihm auch ein Kreuz von Marmel-
stein versprochen, war alles eins.
Bett und Tisch und Stuhl, die
gehörten schon lange nicht mehr
mein; ich hatte sie verpfändet,
um dem Kinde die Pflege zu
schaffen. Begraben hat es die
Armenverwaltung. Es war nur
ein roher, ungestrichener Sarg,
und sie malten kein Kreuz darauf,
bloß eine Nummer. Von meinem
letzten Gelde habe ich einen Kranz
darauf gekauft, dann bin ich dem
Wagen nachgeschlichen. Oft habe

ich warten müssen, bis er seine Ladung hatte — zwölf so kleine Särge hat er mitgenommen. Es ging aber sonst keiner mit von den Leidtragenden; waren alles arme Leute und hatten keine Zeit. Ich hatte Zeit — habe am Grabe gefressen und ausgeharrt bei meinem Hannele. Als sie die Tore zuschlossen, habe ich mich versteckt und bin allein geblieben in der wüsten Herbstnacht beim toten Kinde. Früh haben sie es gemerkt, und ich bin streng verwahrt worden, daß ich in der Nacht nicht dableiben dürfte. Und war doch nie eine Nacht gewesen, wo ichs Hannele verlassen hätte!

Am anderen Abend hat mich der Friedhofwärter am Arm genommen und hinausgeführt, und die eisernen Tore hat er zugeschlossen. Da lag nun Hannele allein. Der Regen hat niedergeschlagen, und der Sturm hat an den alten Bäumen gerüttelt, und es war ein Brausen und Heulen. Am Gitter habe ich gestanden und mich so sehr gegrämt — war wohl halb von Sinnen damals, Herr! Da habe ich an mein Versprechen gedacht. Den Grab-Engel mußte ich schaffen — den schlossen sie nicht aus, der blieb beim Kinde in der finsternen Nacht und konnte Zwiesprache halten mit ihm; ich habe fest geglaubt, dann erst würde das Kind ruhig schlafen, Herr! Gleich am Morgen bin ich gegangen. Gar viele Steinmessen habe ich gebeten, daß mir einer sollte um Gotteswillen einen Grabengel geben — und wollte es redlich abarbeiten. Es hat sich aber keiner darauf einlassen wollen; sie haben mir wohl nicht viel zugetraut; gar elend habe ich ja ausgesehnt. Zur Arbeit wollte mich auch keiner; keinen ganzen

Rock hatte ich mehr anzuziehen, und die Leute dachten wohl, statt zu arbeiten, könnte ich ihnen leicht umfallen, und sie hätten Mühe und Last, mich wieder fortzuschaffen. Betteln mochte ich nicht. Saß beim Hannele, wenn die Fäße nicht mehr fortgekonnt haben, und habe gemeint, ich schlafe vor Hunger und Gram auf dem Grabe wohl ein und vergesse das Aufwachen. Es ist mir aber nicht so gut geworden.

Wie ich einmal gegangen bin und habe die paar Gänseblümchen für das Grab gesucht, die hier und da noch geblüht haben, da bin ich plötzlich vor dem Grab-Engelchen gestanden, das Hannele so lieb gehabt hat, und es hat noch den letzten Kranz ganz fahl und verdorrt aufgehabt, den ihm das Kind geflochten. Ich bin gleich hingefallen ins nasse Gras und habe gedacht, das Herz bricht mir mitten entzwei. Dort liegen geblieben bin ich auf den Knien, in dem Raufrost, und habe wieder die süße Stimme gehört, wie sie so gebettelt hat um ihr Grab-Engelchen. Da habe ich mich versteckt, Herr, und wie sie die Tore verschlossen gehabt haben, habe ich das Grab-Engelchen vom Sockel gehoben und habe es zum Hannele getragen. Schwer ist es gewesen — habe gemeint, ich schleppe es nicht bis dahin, habe es aber doch fertig gebracht. Und, Herr, so wahr ich hoffe auf die ewige Seligkeit, und daß ich mein Hannele dermaleinst oben wiedersehe: ich habe den Engel nur borgen wollen für die einzige Nacht, daß ich doch einmal dem Kinde das Versprechen halbwegs erfüllt hätte. Und wie der Engel beim Hannele gestanden ist — da ist mir zum erstenmal leicht geworden

und tröstlich — gerade als ob das Kind nun zufrieden wäre! Der Mondschein hat niedergeschienen, und das Engelschen hat gelächelt.

Dort haben sie mich früh für tot aufgefunden, haben mich ins Spital gebracht und verpflegt. Hungertyphus habe ich gehabt, Herr, aber ich bin doch wieder ausgekommen. Als ich dann entlassen werden sollte, haben sie mir gesagt, ich müßte vor Gericht, ich hätte eine Grabfigur gestohlen. Es war mir alles eins, Herr! Und dann habe ich vor den Herren gestanden — geglaubt hat mir keiner, aber „mildernde Umstände“ haben sie angenommen, und einer hat gesagt, ein „rührender“ Diebstahl wärs gewesen — ich weiß nicht, was er damit gemeint hat, bloß geweint haben viele im Zuhörerraum. Und da habe ich einen Tag Gefängnis verbüßen müssen. Als ich herauskam, da hat mich jemand zur Frau Senator selig bestellt. Unser Herrgott im Himmel möge ihr tausend und tausendmal ihre Guttat an mir vergelten. Geld hat sie mir in die Hand gedrückt, daß ich gehen sollte und einen Grab-Engel kaufen, und dann sollte ich als Kindsmagd zu ihr kommen und das Geld ehrlich abverdienen. Sie hat mit mir geweint, Herr, und mir ihr Liebsteß anvertraut, ihr kleines Grefel — die heute meine Herrin ist. Ich habe einen Engel gekauft, und gerade selbiges Engelschen, das haben die Anderen nicht mehr gewollt, das „gestohlene“, selbiges Engelschen habe ich bekommen. Und Blumen habe ich gepflanzt aufs kleine Grab, so viel nur Platz hatten — so bunt wars im Sommer, und so viel Schmetterlinge haben das Hannele besucht. Dann habe ich

weiter gespart, wie das Geld lange schon abverdient war, und habe mir einen Platz neben dem Kinde erworben — und, Herr, wenn ich gestorben bin, will ich dort liegen. Das Geld zum Begräbniß, das liegt schon lange bereit.

Das ist die Sache, Herr! Jetzt, wenn ich schon fort muß von der kleinen Elly — ich hab immer gemeint, es ist mein Hannele — klagen will ich nicht. Aber eine Diebin, Herr, die bin ich nicht — das Wort, Herr, das müssen Sie zurücknehmen!”

Ein helles Stimmchen rief draußen der Alten Namen. Die zuckte zusammen und warf einen wehen Blick auf den Hausherrn. Der sprach kein Wort. An ihr vorüber schritt er und öffnete weit die Tür.

„Christel — darf ich jetzt zu meiner Christel?“ bettelte das weiche Stimmchen.

Er nahm das Kind bei den Schultern und schob es an der weinenden Mutter vorüber, der Greisin zu.

„Geh zu ihr — und habe sie recht lieb, deine alte Christel,“ sagte er mit umflorter Stimme.



10 Gebote für solch, die zum Gericht gehen.

1. Laufe nicht ohne weiteres zum Gericht, sondern überlege erst genau, ob du nicht den Streit mit deinem lieben Nächsten durch eine persönliche Aussprache oder einen Vergleich erledigen kannst; denn das Gericht nimmt dir stets viel geldwerte Zeit weg und bereitet dir oft Unannehmlichkeiten, auch wenn du deinen Prozeß gewinnst. Hast du in Güte alles versucht, bist du von der Dickfälligkeit und Böswilligkeit deines Schuldners überzeugt, dann erst nimm das Gericht in Anspruch.

2. Vergiß nicht die nötigen Unterlagen, Urkunden, Quittungen, Briefe, Rechnungen, Verträge usw. mitzunehmen, sonst könntest du den Gang oder die Fahrt umsonst gemacht haben. Ohne Unterlagen kann der Tatbestand deiner Klage nicht erschöpfend aufgenommen werden, z. B. bei einer Räumungsklage den Mietvertrag, bei einer Wechselklage den Wechsel und die Abrechnung über die Wechselunkosten, bei Lieferungen eine genaue Rechnung usw.

3. Vergiß nicht, bei Antrag auf Einstellung der Zwangsvollstreckung mit der Interventionsklage das Pfändungsprotokoll, bei Lohnpfändungen die zugestellte vollstreckbare Urteilsausfertigung, bei Anträgen auf Todeserklärungen die letzte Nachricht mitzunehmen usw. Alle diese Dokumente sind notwendig, wenn du Erfolg haben willst.

4. Willst du eine Klage wegen Beleidigung, Sachbeschädigung anstrengen, eine sogenannte Privatsklage, vergiß nicht,

das Zeugnis über den erfolglos verlaufenen Sühneversuch beim Schiedsmann mitzunehmen. Dieser Sühneversuch ist erforderlich, bevor das Gericht eingreifen kann.

5. Hast du einen Prozeß beim Gericht anhängig, notiere dir das Aktenzeichen der Klagesache, damit die Akten schneller ermittelt werden können. Wer die Schriftstücke mit dem Aktenzeichen vergißt, läuft Gefahr, daß er oft nach langem Warten ohne die gewünschte Auskunft wieder nach Haus gehen muß.

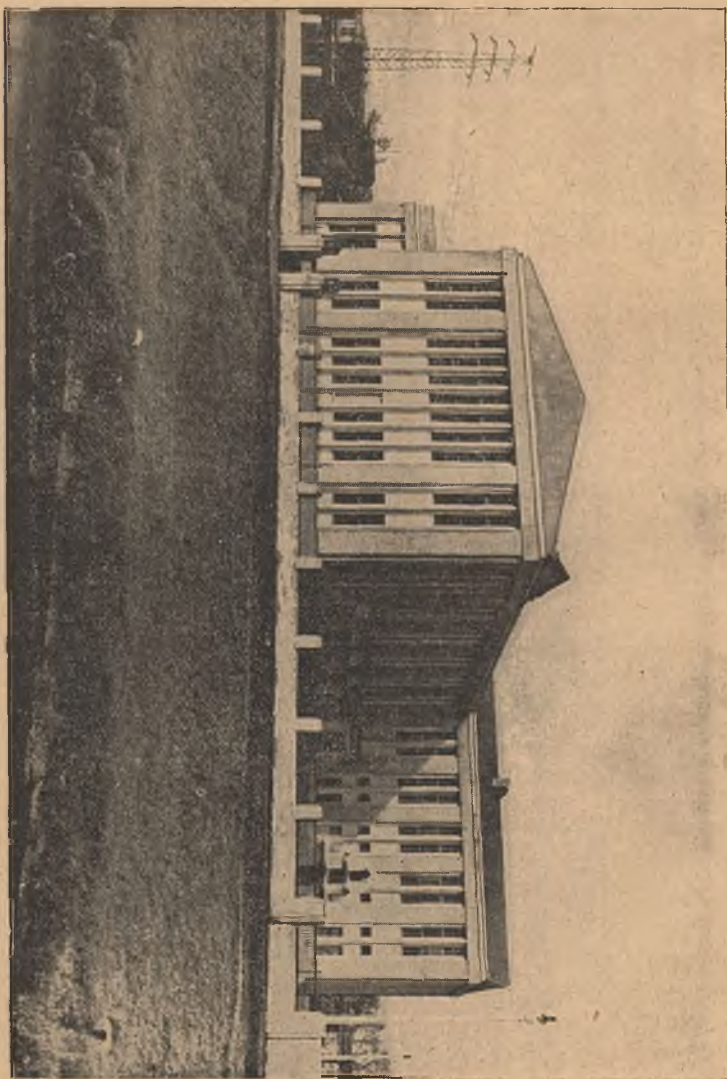
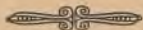
6. Halte die Sprechstunde des Gerichtes ein. Verschiebe den Gang zum Gericht nicht auf einen bestimmten Tag in der Woche oder auf eine letzte Stunde des Tages. Je früher du hingehst, desto besser, umso eher ist die Sache erledigt. Dann wird auch der späte Andrang gegen Schluß der Sprechstunde vermieden und du sparst immerhin Zeit.

7. Willst du in deiner Angelegenheit eine Verzögerung vermeiden, so versehe dich für den Gang zum Gericht mit Geld, um gleich notwendige Gebühren oder Vorschüsse zahlen zu können. Solltest du aber zur Zahlung außerstande sein, so verschaffe dir vorher beim Wohlfahrtsamt einen Armentschein.

8. Vergiß nicht, derjenigen Person eine schriftliche Vollmacht mitzugeben, die für dich einen Termin wahrnehmen soll, falls du an dem Tage verhindert bist. Der Gang ist sonst vergeblich gewesen, und der Prozeß kann durch ein Versäumnisurteil für dich verloren gehen.

9. Bei Fristen und Eilsachen warte nicht bis zum letzten Augenblick. Eine Versäumung hat oft zur Folge, daß die Einlegung eines Rechtsmittels, besonders bei auswärtigen Gerichten, unmöglich wird. Ist die Frist versäumt, dann ist es zu spät.

10. Richte dich in Rechtsstreitigkeiten nicht nach dem gefunden Menschenverstande, sondern — nach den Gesetzbüchern. Prüfe auch vor Eingehen eines Prozesses, ob du im umgekehrten Fall nicht ebenso handeln würdest, wie jetzt dein Gegner. Bei Beachtung dieses Gebotes ließen sich sehr viele Prozesse ersparen!



Gleitsch, Das Unspannwert
hüßlich an der Stabnitz gelegen,
ist ein Musterbeispiel moderner Architektur.

Ein unheimlich volles Gefühlsleben.

Kriminalerzählung von Hanns Willy Hocke.

Erstes Kapitel.

Der vornehm gekleidete Herr ließ sich aufatmend in einen der mit schwarzem braunem Leder überzogenen Sessel fallen und stieß nervös mit der schlanken, wohlgeformten Hand über den weichen Stoff seines glänzenden Anzuges.

Nach einer Pause kam der unbrierte Diener zurück, ein einfältiges Grinsen auf den ausdruckslosen Zügen. Er verbeugte sich leicht, als er das Wort nahm: „Herr Leading läßt bitten!“

Der Angeredete nickte kurz und folgte dem voranschreitenden Bedienten.

Rechtsanwalt Joe Leading machte ein mehr als erstauntes Gesicht, als der elegante Herr in sein Zimmer trat. Er erhob sich sofort von seinem Platz, um seinen Besucher würdig zu empfangen.

Beide schüttelten sich äußerst herzlich die Hände.

„Reißt du denn eigentlich noch, alter Junge?“ sagte der Rechtsanwalt, wieder an seinem mit Briefen und Büchern überladenen Schreibtisch Platz nehmend. „Weißt du vielleicht, wann wir uns das letzte Mal sahen?“

Fred Beebidge dachte einen Augenblick angestrengt nach.

Dann suchte er die Achseln.

„Tut mir aufrichtig leid, daß ich das nicht mehr weiß,“ entgegnete er bedauernd. „Verschiedene Jahre sind es aber her!“

„Stimmt, stimmt,“ fiel der andere ein. „Ich kann es dir sogar genau sagen. Sechs Jahre sind es her! Eine lange, lange Zeit, was? Noch dazu für zwei Menschen, die sich in treuer, echter Freundschaft zugetan waren.“

Der Rechtsanwalt schwieg und schaute sinnend vor sich hin.

„Schöne Stunden haben wir verlebt,“ begann er nach einer Pause wieder. „Denkst du noch an den Astorklub?“

Fred Beebidge nickte zustimmend.

„Gewiß denke ich manchmal an diese Zeit, die doch unstreitig die schönste unseres ganzen Lebens war. Uebrigens, was macht die Schönste der Schönen, die holde Ellen? Warst

du nicht verlobt mit ihr? Von Freunden hatte ich nämlich gehört, Ellen solle dich böswillig verlassen haben. Ist etwas Wahres an der Geschichte?“

Ein ärgerliches Lächeln huschte über das Gesicht des Rechtsanwalts.

„Was du da eben sagst, befremdet mich im höchsten Grade. Die holde Ellen, wie du sie nennst, ist doch schon lange meine Gattin,“ erwiderte er etwas gezwungen.

Der andere machte ein bestürztes Gesicht.

„Jetzt habe ich aber um Verzeihung zu bitten,“ sagte er in komischer Ergriffenheit, aufmerksam die Spitzen seiner schmalen, eleganten Lackstiefel betrachtend. „Habe ich dich etwa verlobt? Hier?“, er streckte dem Rechtsanwalt seine Hand entgegen, die dieser ergriff und herzlich schüttelte, „ich nehme reuevoll mein Wort zurück.“

„Aber ich bitte dich, so war es nicht gemeint,“ versetzte Joe Leading. Wenn du es von jemand gehört hast, dann konntest du auch nicht wissen, daß die schöne Ellen schon lange meine Frau ist.“

Er griff bei diesen Worten in seine Brusttasche und brachte ein tauhengraues, ledernes Portefeuille zum Vorschein, das er aufklappte und demselben eine Photographie entnahm, die er seinem Besucher übergab.

Dieser betrachtete das Lichtbild mit größtem Interesse. Daß die schlanke, königlich gewachsene Frauengestalt auf jeden Menschen einen bezaubernden Eindruck machen mußte, war ohne Frage, und in der Tat, Frau Ellen Leading war eine Schönheit ersten Ranges. Das schmale, von dunkler Röte überzogene Antlitz, in dem besonders die großen, dunkelblauen Augen, die beobachtend in die Welt blickten, aufstieten, bot im Verein mit der römischen Nase und dem frischroten, wie zum Küssen geschaffenen Mund ein Bild größter Holdheit.

Lächelnd und mit einigem Stolz beobachtete der Rechtsanwalt seinen Freund, der noch immer in der Betrachtung des Bildes versunken war.

Nach einer Pause gab er es wieder zurück.

„Haben die Eltern Ellens, die doch — wie ich anzunehmen glaube, schwerreich waren — so ohne weiteres ihre Zustimmung zu der Heirat gegeben?“ fragte der Besucher weiter, mit einigem Interesse die gediegene Einrichtung des ziemlich großen Raumes musternd. „Zuerst warst du doch sicherlich als Schwiegersohn nicht willkommen.“

„Da hast du allerdings recht, lieber Freund,“ erwiderte Leading lächelnd. „Die Eltern Ellens waren zuerst absolut gegen unsere eheliche Verbindung, ja, ich glaube, sie hätten es sogar fertig bekommen, ihre Tochter ohne weiteres auf die Straße zu setzen, wenn ich nicht in dem Leben

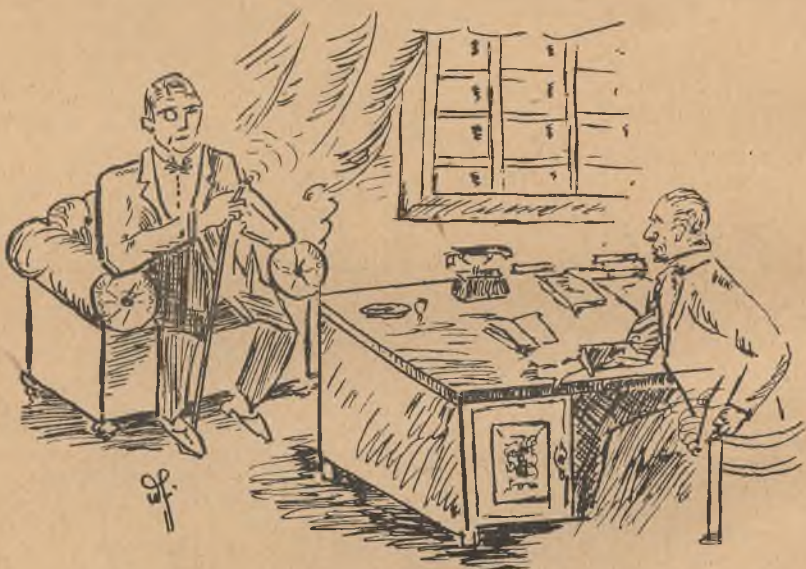
des alten Miller — so hieß Ellens Vater — eine Rolle gespielt hätte.“

Der andere hörte aufmerksam zu.

„So,“ sagte er. „Das ist ja allerdings interessant. Wohl der Lebensretter des alten Miller gewesen, was?“

„In gewissem Sinne ja. Ich führte für ihn einen Prozeß, den er durch meine Benigheit gewann. So war es nicht verwunderlich, daß er dann nachher die Einwilligung zu unserer Heirat gab.“

„Nebst dem,“ fügte der Rechtsanwalt hinzu, „was verschafft mir eigentlich die Ehre deines Besuchs? Willst du unsere Freundschaft wieder auffrischen? Mir wäre es schon — offen gesagt — ganz recht.“



„Du hast es erraten, lieber Freund. Höre zu, wie es mir erging. Wie du weißt, reiste ich damals, als wir im Astoriafluß voneinander Abschied nahmen, nach Europa. Ich interessierte mich besonders für das große und schöne Deutschland. Schon von jeher hatte ich für dieses Land, das in so kurzer Zeit einen ungeahnten wirtschaftlichen Aufschwung nahm, ein großes Interesse. Zuerst suchte ich die Hauptstadt des Landes, Berlin, auf, und ich kann sagen, daß ich mich wirklich hervorragend amüsiert habe. Ich bewohnte während meines Berliner Aufenthaltes eine kleine Wohnung am Kurfürstendamm, die im ganzen aus drei Räumen bestand.

Des öfteren besuchte ich die Universität, die sich in der Straße „Unter den Linden“ befindet, um hier Vorlesungen mit anzuhören. Da lernte ich eines Tages einen deutschen Professor kennen, einen älteren, ehrwürdigen Herrn, der mir infolge seiner wirklich gesunden Lebensanschauungen die größte Sympathie einflößte. Nicht lange dauerte es, waren wir beide die besten Freunde. Und in der Tat, Professor Joachim Homeler, wie er hieß, war ein Mensch, der es geradezu meisterhaft verstand, die Zuhörer zu fesseln, wenn er seine Vorlesungen hielt. So waren inzwischen zwei Jahre vergangen, noch immer hielten wir beide in Freundschaft zu-

sammen, besuchten die Berliner Theater und Vergnügungsstätten, kosteten — wie man so zu sagen pflegt — das Leben bis zur Reize aus, denn Professor Joachim Homeler war etwa kein schrullenhafter Gelehrter, der nur seinen Büchern lebte, sondern einer von denjenigen, die wissen, was das Leben einem bieten kann. Eines Tages hatte ich seiner Aufforderung, ihm einen Besuch abzustatten, Folge geleistet, als er mir im Laufe des Gesprächs mitteilte, er hätte eine sonderbare Entdeckung gemacht. Durch seine Worte neugierig geworden, erzählte er mir dann, daß er unter alten Briefen und Schriften, welche sehr zahlreich in seinem Besitz waren, ein Schreiben gefunden hätte, das folgenden Inhalts war:

„Ich, Heinrich Homeler, Kellner im Westminster Hotel, bestätige hiermit, daß ich von dem Bankler Guillaume Fustier, einem geborenen Franzosen, ein kleines Kästchen zur Aufbewahrung erhalten habe, das Schmuckgegenstände, Perlen, Diamanten usw. enthielt. Da Fustier, der wegen Ermordung seiner Gattin, die er beim Treubruch überraschte, von den amerikanischen Gerichten zu einer Gefängnisstrafe von fünf Jahren verurteilt worden war, keine weiteren Angehörigen mehr hatte, wandte er sich sonderbarerweise an mich, denn er hielt große Stücke auf mich. Ich gab ihm eine Bescheinigung über das Kästchen, daß er sich, wenn er seine Strafe verbüßt haben sollte, wieder von mir abholen wollte. Doch er kam leider nicht mehr dazu, denn der Tod überraschte ihn bald, er starb kurz nach der Einlieferung ins Gefängnis an einem Herzschlag. Das Vermögen, das der Bankier besaß, vermachte er laut Testament dem französischen Staate, seinem Heimatlande. Noch immer befanden sich die Schmuckgegenstände, die seinen Angaben zufolge einen Wert von nahezu einer Million haben sollten, in meinem Besitz. Niemand vermisse das kleine Kästchen, und so beschloß ich denn, daselbe einfach zu behalten. Wenn ich mir auch manchmal Vorwürfe machte, mein Verhalten wäre nicht richtig, so konnte ich es nicht fertig bekommen, mich von den blühenden Edelsteinen zu trennen. In meiner Wohnung in Newport, 245. Straße Nr. 165, brachte ich das Käst-

chen unter. Sollte ich einmal plötzlich sterben, so beschreibe ich nachfolgend, wo sich die Steine befinden. Ich baute in der fünften Etage, auf der rechten Seite in der dritten Stube; hier arbeitete ich so lange, bis es mir gelang, eine Diele vom Erdboden hochheben zu können, um in der Vertiefung, die dadurch entstand, den Kasten unterzubringen.

Newport, den 26. Juli 1905.

Heinrich Homeler, Kellner.“

Das war der Inhalt des Briefes, den ich übrigens bei mir habe. Auf der Rückseite desselben war ein Zeitungsausschnitt aufgeklebt, welcher lautete:

„Unfall im Westminster Hotel. Als der Kellner Heinrich Homeler, ein gebürtiger Deutscher, am gestrigen Tage versuchte, der Aufforderung seines Vorgesetzten zufolge, ein Fenster zu reinigen, stürzte er plötzlich ab und blieb unten mit zerschmetterten Gliedern tot liegen. Den geringen Nachlaß, der im ganzen aus einigen hundert Dollar bestand, erbte der sich gerade bei dem Kellner aufhaltende Bruder Karl Homeler.“

Dieses Schreiben machte den deutschen Professor, der sonst die Ruhe selbst war, ganz nervös. Doch nicht genug damit, er zeigte mir noch einen anderen Brief, der aus Amerika gekommen war und direkt an ihn gerichtet war. Auch dieses Schreiben übergab er mir, welches folgenden Inhalt zeigte:

„Herrn Professor Joachim Homeler! Ich übersende dir in der Anlage ein mit Schriftzügen bedecktes Papier, dem ich absolut keine Bedeutung beimesse. Solltest du für diesen Witz Interesse haben, so kannst du ja versuchen, des kleinen mit Edelsteinen gefüllten Kästchens habhaft zu werden. Vielleicht gelingt es dir. Ich kam garnicht dazu, Nachforschungen anzustellen, denn als ich den Brief las, befand ich mich schon gar nicht mehr in Newport, sondern schon längst in San Francisco.

Mit besten Grüßen Karl Homeler.“

Der Professor, der in meiner Persönlichkeit einen seiner besten Freunde sah, vertraute mir die ganze Angelegenheit an, ja, er gab unumwunden zu, daß er sich auf mich verlassen könne, da er weiß, daß ich ein Mensch sei, der mit dem größten Intellektuell ausgezeichnet ist.

Daß natürlich ein derartiges Lob, das noch dazu aus dem Munde eines großen deutschen Gelehrten kam, großen und nachhaltigen Eindruck auf mich machte, kann man sich lebhaft denken.

Kurz und gut, ich erklärte mich damit einverstanden und beschloß, die Sache in die Hand zu nehmen, um, wenn ich in NewYork eintreffen sollte, sofort Nachforschungen anzustellen. Ich verabschiedete mich denn auch von dem deutschen Professor und fuhr ohne Verzögerung nach der amerikanischen Hauptstadt. Ich bin am gestrigen Tage eingetroffen, flog im Bristol Hotel ab und bin nun bei dir, dem besten Freunde, den ich habe. Jetzt bitte ich um deinen Rat, den du mir doch hoffentlich nicht verageln wirst. Stimmt es, darf ich auf deine Hilfe rechnen?"

Fred Beevidge beobachtete fragend seinen Freund.

Dieser konnte ein flüchtiges Lächeln nicht unterdrücken.

„Im ersten Augenblick kann ich dir leider keinen definitiven Bescheid geben,“ versetzte der Rechtsanwalt nach einer längeren Pause. „Sei aber bitte so freundlich und gib mir die Briefe, damit ich sie mir ansehen kann.“

„Aber natürlich,“ entgegnete der andere bereitwilligst, seiner Brusttasche zwei alte Schreiben entnehmend, die er Fred übergab.

Prüfend betrachtete Leading die Schriftstücke, da sie jedoch in deutscher Sprache abgefaßt waren, bereitete es ihm einige Mühe, dieselben zu entziffern.

Nach einer Weile gab er sie wieder zurück.

Er zuckte mit den Achseln.

„Viel halte ich davon nicht, lieber Freund,“ entgegnete er. „Gott, wenn du über genug Zeit verfügst, kannst du ja mal dein Heil versuchen. Wie ich weiß, stehen in der 245. Straße noch alle Häuser.“

„Das beruhigt mich,“ sagte Beevidge. „Ich werde am morgigen Tage sofort meine Sache in Angriff nehmen, die doch hoffentlich von Erfolg gekrönt sein wird.“

Er erhob sich von seinem Platz.

„Ich will dich nicht länger stören. Auch habe ich noch verschiedene Angelegenheiten zu ordnen.“ Er streckte dem Rechtsanwalt seine Hand entgegen.

„Auf Wiedersehen denn, alter Junge. Grüße deine Frau Gemahlin, bitte.“

„So schnell geht das doch nicht,“ gab Leading zurück. „Vor allen Dingen, kann ich dich heute abend bei mir sehen? Ein Blaubertlindchen in meiner wirklich behaglich eingerichteten Wohnung würde mich äußerst erfreuen. Wenn ich mir also die Ehre geben dürfte, dich einzuladen.“

Der Angeredete dachte einen Moment nach.

„Gut,“ erwiderte er bestimmt.

„Ich werde mir gestatten, dich in deiner Wohnung zu überraschen. Uebrigens, wo liegt dein Domizil?“

„In der 15. Straße.“

„So, also heute abend sehen wir uns.“

Nachdem sie sich verabschiedet hatten, ergriff Beevidge seinen Hut und verließ rasch das Zimmer, von einem freundlichen Kopfnicken des Freundes begleitet.

Die Wohnung des Rechtsanwalts Joe Leading lag im 12. Stock, der Paternoster, den der junge Mann benutzte, gebrauchte knappe fünf Minuten, um das Erdgeschoß zu erreichen. Als Beevidge die Straße umfing, blieb er erst einen Augenblick an dem Ausgang des riesigen Hauses stehen, um sich den ungeheuren Verkehr betrachten zu können.

Es war um die Mittagszeit.

Zu solcher Stunde hatte der Verkehr seinen Höhepunkt erreicht; Fuhrwerke aller Art, Automobile, Radfahrer und dergleichen bevölkerten in schier unendlicher Weise den Straßendamm, es war ein Tobumwobum im wahrsten Sinne des Wortes.

Zweites Kapitel.

Den ganzen Tag hatte es schon geregnet.

Tom Berrb, ein junger Mann, der aus sehr guter, sehrreicher Familie stammte, lag auf der Chaiselongue und gab sich dem Genuß einer Zigarre hin, der er dampfende Rauchwolken entlockte.

Schon seit längerer Zeit bewohnte er bei einer älteren Dame, die vom Vermieten lebte, ein kleines, aber behaglich eingerichtetes Zimmer. Tom Berrb, der wußte, auf welche Art und Weise man sich amüsieren kann, hatte eines Tages zu seinem Vater, einem

bekannten Fabrikbesitzer in Philadelphia, den Wunsch geäußert, das Leben und Treiben in Newyork sich anzusehen.

Der alte, freundliche Herr, der die Jugend stets zu ihrem Rechte kommen ließ, hatte natürlich sofort erklärt, daß es ihn freuen würde, seinen Sohn glücklich zu wissen, und ohne weiteres seine Zustimmung zu dem Plan gegeben.

Fast zur selben Stunde dampfte der junge Mann auch ab, reichlich mit Geldmitteln versehen, doch gestittet und wohlherzogen, wie er war, warf er nie leichtsinnig damit umher.

Die einzige Leidenschaft, die er besaß, war Tom Berrys Vorliebe fürs Rauchen.

Da wurde die Tür geöffnet und der Briefträger, ein älterer, ernst aussehender Mann, trat mit einer kurzen Verbeugung ins Zimmer und übergab dem jungen Mann eine mit Streifband versehene Zeitung.

Tom Berry faltete das Blatt auseinander und begann mit größtem Interesse darin zu lesen.

Plötzlich blickte er angestrengt auf eine Stelle hin. Eine ziemlich große, mit einem dicken Rand umgebene Anzeige hatte seine Aufmerksamkeit erregt. Er las folgendes:

„Der Gesellschaftsklub Denyson, Newyork, 245. Straße Nr. 165, sucht noch Mitglieder. Herren und Damen, aus besseren Kreisen stammend, die Humor und gute Unterhaltung lieben, werden gebeten, ihre Adresse an oben genannten Klub gelangen zu lassen.“

Ein flüchtiges Lächeln huschte über das Gesicht des jungen Mannes.

Er hatte wirklich Lust, sich dem Verein anzuschließen. Kurz entschlossen erhob er sich von seinem Platz, setzte sich an den Schreibtisch heran, ergriff Papier und Feder und begann zu schreiben. Darauf klingelte es dem Diener und übergab ihm den Brief zur Besorgung.

Zwei Tage waren vergangen.

Tom Berry war soeben von seinem Morgenpaziergang, den er fast an jedem Tage unternahm, zurückgekehrt, als er auf seinem Schreibtisch einen an ihn gerichteten Brief fand. Der seine, gelblich-weiße Briefumschlag zeigte eine steile, energische Schrift.

Etwas verwundert öffnete er das Schreiben mit folgendem Inhalt:

Wir geben uns die Ehre, Sie zu der am 20. August stattfindenden Sitzung unserer Gesellschaftsklub zu ergebenst einzuladen. In der angenehmen Hoffnung, Sie bei uns begrüßen zu dürfen, zeichnet

Hochachtungsvoll

Gesellschaftsklub Denyson,
245. Straße Nr. 165.

Ein befriedigter Zug trat in das Gesicht des jungen Mannes.

S kaum waren zwei Tage verstrichen, war er schon im Besitze einer Antwort. Diese Leute schienen es sehr eilig zu haben.

Er warf einen Blick auf den Kalender. Heute war ja schon der 20. August. Na, er beschloß jedenfalls, ganz bestimmt hinzugehen.

Langsam sanken die Schatten des Abends hernieder.

Tom Berry, der sehr auf Neußerlichkeiten hielt, wollte sich vorteilhaft kleiden. Nicht lange dauerte es, hatte er sich umgezogen. Er ergriff seinen mit einem silbernen Knopf versehenen Spazierstock, stülpte den Hut auf das Haupt und verließ rasch seine Wohnung.

Als er die Straße erreicht hatte, rief er ein Automobil heran, gab dem Chauffeur das Ziel an, und bald fauiste der Kraftwagen in schneller Fahrt davon, durch die Straßen und Alleen der riesigen Stadt Newyork hindurch.

Nach einer guten halben Stunde war er am Ziel angelangt.

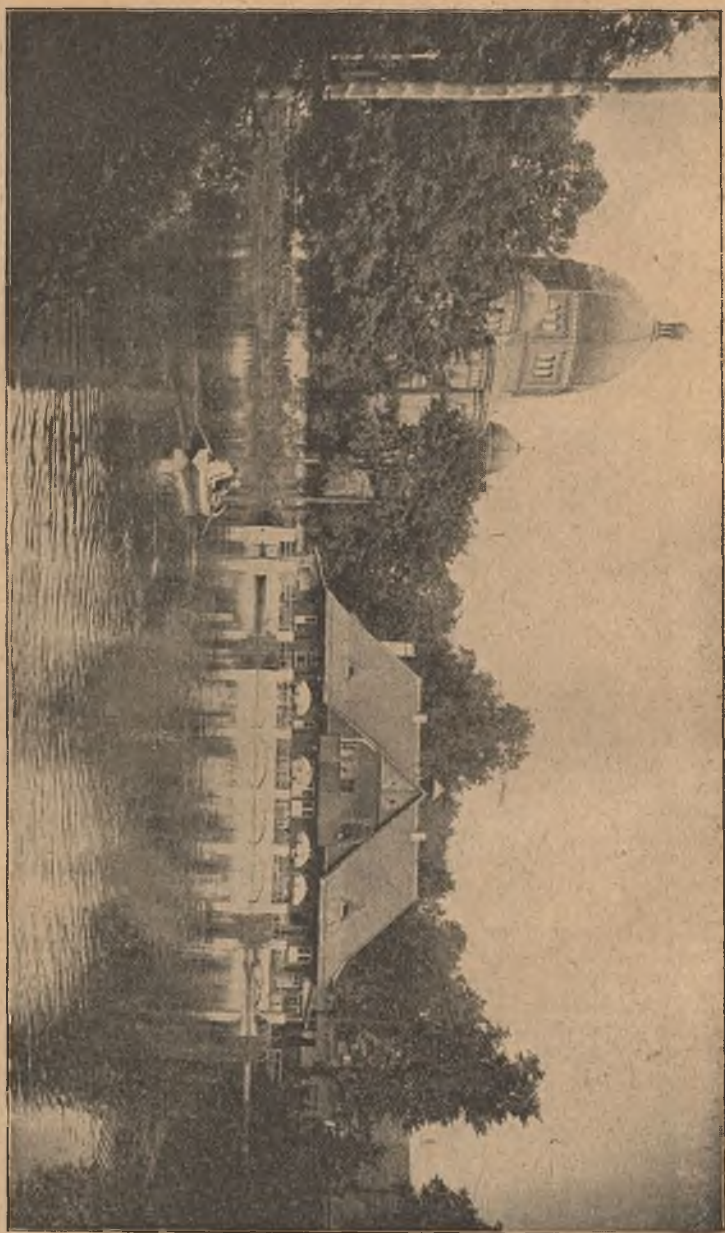
Mit einem Ruck hielt das Automobil. Tom Berry entlohnte den Chauffeur und begann darauf mit größtem Interesse die Fassade des schon ziemlich alten Hauses in Augenschein zu nehmen.

„Dieses Haus“, dachte er bei sich, „das wirklich keinen Anspruch auf Vornehmheit erheben konnte, sollte also den Klub „Densson“ beherbergen?“

Ein enttäuschter Zug ging über das Gesicht des jungen Mannes.

Das waren ja schöne Aussichten für die Zukunft. Vielleicht hatte er sich nur in der Straße geirrt. Er griff noch einmal in seine Brusttasche und blickte auf den Brief, den er von dem Klub bekommen hatte.

Ein flüchtiges Lächeln erhellt die Züge Tom Berrys.



Oppeln: Am Fischhäuschen

Die Stadt Oppeln hat im letzten Jahre auf der Goldmine und auch sonst prächtige Anlagen geschaffen.
Unser Bild zeigt einen lieblichen Flusschnitt aus diesen prächtigen Anlagen.

Er hatte sich nicht geirrt, es stimmte also doch. In dieser Straße und in diesem Hause hatte der Klub sein Domizil aufgeschlagen.

Der junge Mann überlegte hin und her, viel versprach er sich von der ganzen Geschichte nicht. Er war schon dabei, wieder umzukehren, als

er in der Ferne eine Gestalt erblickte, die sofort eine Sinnesänderung bei ihm hervorrief.

Es war ein junges, weißgekleidetes Mädchen, das langsamem Schrittes näherkam, eine ziemlich große Tasche am Arm.

Als sie das Haus Nr. 165 erreicht

hatte, blieb sie ebenfalls einen Moment stehen, von Neugierde gepackt.

Da trat sie an Tom Berry, der immer noch abwartend an dem Eingang verharrte, etwas schüchtern her- und sagte zu ihm, während eine dunkle Röte ihr hübsches, sympathisches Gesicht überflog: „Sie verzeihen, mein Herr! Ich suche den Gesellschaftsclub Denbison. Können Sie mir vielleicht Auskunft geben, wo sich derselbe befindet?“

Sie begleitete ihre Worte mit einem fragenden Blick, der eine seltsame Wirkung auf Tom Berry ausübte. Dieser Mensch, der sonst sehr selten mit dem schönen Geschlecht in Fühlung trat, war ordentlich verwirrt und saum imstande, eine vernünftige Antwort auf die Frage des reizenden jungen Mädchens zu geben. Nach und nach faßte er sich aber doch und entgegnete ziemlich ruhig: „Aber natürlich kann ich Ihnen mit einer Auskunft dienen, meine Gnädigste. Zwar, in diesem von außen so unvortheilhaft aussehenden Hause tagt der Gesellschaftsclub Denbison. Wenn Sie gestatten, können wir ja zusammen den Weg nach den oberen Stockwerken anraten. Ich habe auch eine Einladung bekommen, einer Sitzung des Vereins beizuwohnen.“

Das junge Mädchen lächelte flüchtig.

„Sie sind also sozusagen auch auf die Anzeige reingefallen,“ entgegnete sie übermüthig. „Denn — wenn ich offen sein soll — ich habe mir die ganze Geschichte anders vorgestellt.“

Tom Berry nickte lebhaft.

„Gewiß, Sie mögen recht haben. Na, es ist doch nun einmal nicht anders,“ versetzte der junge Mann. „Aber gestatten Sie, daß ich mich vorstelle.“ Und indem er seinen Namen nannte, verbeugte er sich, und die junge Dame kam seinem Beispiel nach. „Ethel Ledier,“ erwiderte sie, reizendes Lächeln auf dem Gesicht.

Jetzt erst betrachtete der junge Mann das Mädchen näher. Es konnte ungefähr zwanzig Jahre alt sein und war von kleiner, zierlicher Statur. Das einfache, aber keineswegs billige Kleid brachte ihre Erscheinung vorthellhaft zur Geltung. Das schmale, feine Antlitz, das eine vornehme Blässe zeigte, hatte einen sehr intelligenten Zug, die lebhaften, braunen Wimpern be-

schatteten, blickten seelenvoll in die Welt.

Jede Bewegung der jungen Dame hatte etwas Natürliches, Ungezwungenes, so verhehlte ihr Wesen auch nicht, daß sie früher einmal besseren Kreisen angehört haben mußte. Daß Ethel Ledier sich in abhängiger Stellung ihr Brot verdiente, sah Tom Berry auf den ersten Blick.

Unter dem kleinen, schiefen, mit künstlichen Blumen reich garnierten Hut sahen sich blonde Locken hervor, die ihrem Gesichtchen einen pikanten Zug verliehen.

Sie schritten schweigend die Stufen hinan, die im großen und ganzen über allzu große Sauberkeit nicht klagen konnten, denn das Treppengeländer zeigte eine ziemlich dicke Staub-schicht.

Endlich waren sie angelangt.

Im fünften Stockwerk machten sie vor einer Thür halt, die ein größeres, mit fauberen Schriftzügen bedecktes Plakat enthielt, das folgenden Wortlaut hatte:

„Gesellschaftsclub Denbison.“

Ohne lange zu zögern, trafen sie ein. Ein mäßiggroßer, aber gebiegen eingerichteter Empfangsraum nahm sie zunächst auf, der einen seltsamen Eindruck auf jeden der Eintretenden machen mußte.

Die Wände waren mit dunkelvioletter Tapete besetzt, zahlreiche Bilder und Gemälde, in goldenen Rahmen stehend, zeigten pikante Szenen aus dem Gesellschaftsleben. Eine von der Decke herunterhängende Lampe, von einem blauen Schirm umgeben, verbreitete nur ein gedämpftes Licht.

Sofort sprang ein mit einer goldstrotzenden Livree angetaner Diener herzu, der den Herrschaften mit jener diskreten Höflichkeit die Mäntel und Hüte abnahm, wie sie nur Bediensteten der oberen Zehntausend eigen ist.

Tom Berry machte ein mehr als erstauntes Gesicht.

Die Sache wurde ja immer rätselhafter. Das hätte er wirklich nicht für möglich gehalten, in einem solchen Hause derartig eingerichtete Räume zu finden.

Klopfenden Herzens schritt er langsam weiter, an der Seite des jungen Mädchens dahin, das ebenfalls über die seltsame Ausstattung verwundert war. Die beiden Menschenfinder, die der Zufall so plötzlich zu-

sammengeführt hatte, verkehrten schon kameradschaftlich miteinander, sie schienen sich ausgezeichnet zu verstehen.

Und in der Tat, das mußte jeder sagen, sie paßten ausgezeichnet zueinander und gaben ein schönes und interessantes Paar ab.

Das Stuhlzimmer, ein in modernem und elegantem Stil eingerichteter Raum, war überfüllt.

Tom Berrh, der mit größter Aufmerksamkeit die Einrichtung betrachtete, sah zuerst weiter nichts als Köpfe und wieder Köpfe, denn die blauen Rauchwolken, die von Zigarren und Zigaretten stammten, zogen wie Nebelschleier durch das Zimmer und ließen nur undeutlich die im Zimmer befindlichen Gegenstände erkennen.

Da tönte der schrille Ton der Glocke durch den Raum.

Und eine sonore, energische Stimme, die jedenfalls dem Vorsitzenden gehörte, sagte:

„Meine Damen und Herren! Ich begrüße Sie im Namen unseres Klubs und spreche Ihnen meinen Dank dafür aus, daß Sie so zahlreich erschienen sind. Ich möchte zunächst damit beginnen, die Prinzipien unseres Vereins näher auseinanderzusetzen. Wir wollen in erster Linie der Gemütlichkeit den Vorzug geben, denn — darauf möchte ich gleich aufmerksam machen — Ständes- und Klassenunterschiede, die gibt es bei uns nicht. Nehmen wir zum Beispiel an, in einem Klub sind mehrere Herren, die durch irgend einen Umstand verpflichtet sind, sich ihren Lebensunterhalt in abhängiger Stellung zu verdienen, so wäre es fürwahr eine Schande, wenn welche versuchen wollten, die vielleicht Geld in Hülle und Fülle haben, auf solche Menschen hochmütig herabzublicken. Ein Klub kann nur gedeihen, wenn natürliche und ungezwungene Kameradschaftlichkeit herrscht, nur dann sind wir in der Lage, für den nötigen Humor und die nötige Stimmung zu sorgen. Und jetzt, meine Damen und Herren, gestatten Sie mir, daß ich einiges von unserem Klub berichte. Derselbe besteht schon mehrere Jahrzehnte, hatte jedoch früher einen anderen Namen. Erst vor ganz kurzer Zeit, vor einigen Wochen ungefähr, sahen wir uns leider zu unserem lebhaftem Be-

dauern genötigt, an eine Umbenennung, eine Namensänderung, zu gehen.“

Der Redner, der als Vorsitzender fungierte, hielt plötzlich inne.

Tom Berrh, der mit einigem Interesse seinen Ausführungen gefolgt war, konnte jetzt erst daran gehen, denselben näher zu betrachten.

Er schien von ziemlich kräftiger und muskulöser Statur zu sein. Das genaue Alter von ihm zu bestimmen, mußte äußerst schwer fallen, denn das noch ziemlich jugendlich aussehende Gesicht, das ein großer, ungepflegter Schnurrbart im wahren Sinne des Wortes verunzierte, wies ein Paar Augen auf, die einen ganz sonderbaren Eindruck machten. Unter buschigen Brauen liegend, waren sie klein und von unbestimmter Farbe. Die Pupille war so groß, daß sie fast die Iris verdeckte.

Das Selbstmiste an der Erscheinung des Redners waren unstreiftig die Haare. Während sie in der Gegend der Stirn von ziemlich dunkler Farbe waren, wiesen sie am Hinterkopf und am Hals ein silbernes Grau auf.

Der junge Mann konnte sich eines leisen Schauers nicht erwehren.

Das mußte er unbedingt zugeben, dieser Mensch machte auf ihn einen mehr als unangenehmen Eindruck.

Der Vorsitzende, der seine Blicke zur Decke schweifen ließ, und mit seltsamem Ausdruck das elektrische Licht musterte, nahm jetzt wieder das Wort:

„Schon vorhin, kurz vor Anfang der Sitzung hatten sich verschiedene Herren über das Licht beschwert. Nun, wir wollen hoffen, daß wir etwa keinen unangenehmen Zwischenfall erleben. Das würde natürlich äußerst hinderlich für uns sein. Also fahren wir fort: Es dürfte doch wohl hinreichend bekannt sein, daß ein Klub desto mehr bieten kann, je mehr Mitglieder er aufweisen kann. Um aber zweifelhafte Elemente — hier glitt ein ironisches, widerwärtiges Lächeln über sein Gesicht — von uns fernzuhalten, müssen wir — das wird uns hoffentlich niemand übel nehmen — darauf achten, nur wirklich einwandfreie und besser: Mitglieder aufzunehmen. Gewiß, das ist nun“

Wie auf ein gegebenes Zeichen ging plötzlich das elektrische Licht

aus, weshalb sich der Vorsitzende auch genötigt sah, sofort seine Rede abzubringen.

Eine schier undurchdringliche Finsternis herrschte, nur die Zigarren und Zigaretten der anwesenden Herren waren noch zu bemerken, die wie Glühwürmchen leuchteten.

Daß natürlich unter solchen Umständen niemand ruhig blieb, ist selbstverständlich, und es war auch nicht verwunderlich, daß das Tisch- und Stühlerücken, Scharren mit den Füßen und erregte Stimmen zu einem Wirrwarr zusammenfloßen.

Da machte sich die Glocke des Vorsitzenden bemerkbar.

„Meine Damen und Herren!“ begann dieser. „Ich bitte einen Moment um liebenswürdige Aufmerksamkeit. Sie werden begreifen, daß es nicht unsere Schuld ist, wenn plötzlich hier das Licht ausgeht. Es kann sich — meines Grachtens wenigstens — nur um einige Minuten handeln, dann wird das Licht schon wieder aufflammen.“

Kaum hatte er das gesagt, da brannten die Lampen auch, und die gewöhnliche Helle durchflutete den Raum.

Der Vorsitzende war soeben dabei, mit seiner Rede fortzufahren, als ein Herr im Zeichen höchster Erregung von seinem Sitz aufsprang und sagte: „Hallo. Was ist das? Ich bin bestohlen worden. Meine Brieftasche sowie meine goldene Uhr fehlen.“

Der Redner machte ein äußerst bestürztes und erschrockenes Gesicht.

„Was?“, versetzte er ungläubigen Tones. „Nicht möglich. Irren Sie sich auch nicht? Ich bitte Sie, mein Herr, sehen Sie genau nach. So etwas ist ungeheuer peinlich für uns sowie für die Damen und Herren, die zur Zeit anwesend sind. Also —“

„Ich bin auch bestohlen worden! Ich auch! Ich auch!“ unterbrachen da mehrere Stimmen die Ausführungen des Vorsitzenden.

Tom Berrh fühlte, einer plötzlichen Eingebung folgend, ebenfalls nach seiner Brusttasche. Was war denn das? Die Tasche war leer, keine Spur von einem Portefeuille zu fühlen. Auch sein Chronometer, eine wertvolle, schwergoldene Uhr, war fort.

Im ersten Augenblick war nichts

zu verstehen, die erregten Stimmen der Bestohlenen, die sonderbarerweise nur Herren waren, verbanden sich zu einem wirren Durcheinander.

Als nach einigen Minuten endlich wieder Ruhe eingetreten war, stellte sich heraus, daß fünf Herren zugleich das Unglück gehabt hatten, sich bestohlen zu lassen.

Mit der guten Stimmung war es natürlich vorbei.

Wenn auch jede der anwesenden Personen sorgfältig revidiert wurde, es half alles nichts, die gestohlenen Gegenstände, zumeist Brieftaschen und Uhren, blieben verschwunden. Der Vorsitzende hatte in höflichem und zuvorkommendem Ton erklärt, er werde dafür Sorge tragen, daß jeder wieder zu seinem Eigentum käme.

Einige waren darunter, die sich beruhigten, andere dagegen redeten fortwährend davon.

Um keinen Verdacht zu erregen, ließ sich der Vorsitzende die Adressen derjenigen geben, die bestohlen worden waren. Kurz darauf wurde die Sitzung abgebrochen, und in ziemlich gedrückter Stimmung verließen alle den Raum.

Tom Berrh ging mit Ethel Berrh langsam die 247. Straße entlang.

Nach einer Weile brach das Mädchen das Schweigen mit den Worten: „Verzeihen Sie meine Indiskretion, Herr Berrh, ist Ihnen viel geraubt worden?“

Der Angeredete dachte einen Augenblick nach.

„Für mich jedenfalls ist es eine lächerlich geringe Summe. Es waren etwa 1200 Dollar,“ entzognete Berrh. „Am meisten ärgere ich mich jedoch über die Uhr. Diese, ein Erbstück meines Vaters, ist ein Meisterwerk Schweizer Uhrmacherkunst. Sie hatte einen Wert von etwa 1000 bis 1500 Dollar.“

Ein flüchtiges Lächeln begleitete seine Worte.

Das junge Mädchen schüttelte etwas befremdet den Kopf.

„Können Sie sich denken, Herr Berrh, wie lange ich arbeiten muß, um 1200 Dollar zu verdienen?“ versetzte sie. „Sie werden erstaunt sein, wenn Sie es hören. Ein volles Jahr. Wenn Sie da von einer lächerlich geringen Summe sprechen, das berührt mich ziemlich sonderbar. Und der Verlust der Uhr noch dazu? Sie

haben jedenfalls einen ziemlich enormen Schaden erlitten, der sich nicht so leicht wieder ersetzen läßt."

Sie schwieg und warf einen mitleidigen Blick auf ihren Begleiter.

Doch dieser lächelte nur.

"Wenn ich Ihnen, gnädiges Fräulein, aber sage, daß ich heute etwas sehr Wertvolles gefunden habe, werden Sie mir jedenfalls das nicht glauben wollen," nahm Tom Berrry das Wort, einen eigentümlichen liebevollen Blick auf das junge Mädchen werfend.

Ethel Ledier senkte errötend den Kopf.

"Und darf man fragen, was Sie gefunden haben?" versetzte sie neckisch.

Tom Berrry erwiderte nach einer Pause: "Nun, ich werde Ihre Neugier befriedigen. Sie haben sich schlecht ausgedrückt. Ich habe nicht was, sondern wen gefunden. Verstehen Sie nun, was ich meine?"

Sie schüttelte den Kopf. "Nein," entgegnete sie dann.

Da kam er ganz dicht an sie heran, legte seinen Arm auf ihre Schulter und blickte sie lächelnd an. "Dich habe ich gefunden," murmelte er mit zitternder Stimme. "Ich liebe Dich, Ethel, und würde mich glücklich schätzen, ein „Ja“ von Deinen Lippen zu hören. Darf ich hoffen?"

Mit einem Jubelruf sank sie in seine Arme.

"Auch ich liebe Dich, Tom," hauchte sie. "Ich bete Dich an."

Und Arm in Arm schritten die beiden glücklichen Menschenkinder dahin.

Zwei Herzen hatten sich gefunden. Vergessen war der Verlust im Klub „Denyson.“ Was fragte Tom Berrry danach, ihm war die Sache höchst gleichgültig.

Drittes Kapitel.

Zwei Wochen waren ins Land gegangen.

Der Klub Denyson war plötzlich vom Erdboden verschwunden, niemand wußte, wo sich derselbe gegenwärtig befand.

Die meisten der Bestohlenen, die sich schon längst über den Verlust hinweggesetzt hatten, ahnten jetzt erst richtig, welche Prinzipien dieser wahrhaft „feudale“ Verein verfolgte. Der Vorsitzende hatte die Sache mit dem

Licht nur arrangiert, um in der Dunkelheit die anwesenden Herren besser bestehlen lassen zu können.

Die Beute, die er dabei gemacht hatte, mußte nicht zu schlecht ausgefallen sein.

Die beiden Freunde, der Rechtsanwalt Joe Reading und Fred Beevidge hatten die Beziehungen wieder aufgenommen und sahen sich fast an jedem Abend.

Fred Beevidge war ein gern gesehener Gast in dem Hause des Rechtsanwalts, der in wirklich glücklicher und harmonischer Ehe mit seiner reizenden Gattin lebte.

Der junge Mann, der früher ein eingekleideter Junggeselle gewesen war, hatte sich seit kurzer Zeit ganz verändert. Er hatte das leichtsinnige Leben satt, er sehnte sich nach einem trauten Heim und nach einer Frau, die er liebte und mit der er glückliche Stunden verleben konnte.

Es war in den Abendstunden.

In dem behaglich eingerichteten Raum saßen wie üblich der Rechtsanwalt, seine Gattin und Fred Beevidge um den gedeckten Tisch herum und gaben sich den Genüssen eines wirklich schmackhaft zubereiteten Mahles hin.

Wie es bei besseren und gebildeten Leuten stets der Fall ist, wird während der Mahlzeit nicht gesprochen. Desto anregender war gewöhnlich die Unterhaltung nach dem Essen.

Nachdem die Diener das Geschirr abgeräumt hatten, erhoben sich alle von ihren Plätzen und gingen ins Rauchzimmer.

Und als die ersten Wollen der schweren, aber guten Importen zur Decke flogen, hielt es Fred Beevidge, der sehr auf Anstand und Etikette sah, für nötig, ein Thema anzuschlagen.

"Du erinnerst dich noch des Briefes, den ich dir damals zeigte?" begann er. "Bisher sind alle Nachforschungen, die ich danach anstellte, erfolglos geblieben. Ich war am gestrigen Tage in der 245. Straße, suchte das Haus Nr. 165 auf, und machte mir sogar noch die Mühe, die fünf Stockwerke hinaufzusteigen. Das Haus, das in einer nicht gerade sehr vortheilhaften Gegend liegt, steht von außen sehr schlecht und unangenehm aus. Die Treppen waren ausgetreten und das Geländer wies eine dicke Staubschicht auf. Endlich oben angelangt, sah ich an der Tür, daß diese

Räume, die der Kellner ehemals bewohnt hatte, zu vermieten seien. Das kam mir sehr gelegen. Ich wandte mich an den Verwalter und gab an, eine Wohnung mieten zu wollen. Höflich schloß er sofort auf und zeigte mir die Räume. Mein Erstaunen kann sich niemand vorstellen, daß ich an den Tag legte. Die Wohnung war — was mich am meisten interessierte — auf das eleganteste und vornehmste möbliert. Der Neuzeit entsprechend, war sogar elektrisches Licht vorhanden. Der Verwalter, der meine Ueberraschung bemerkte, sagte zu mir: „Das hätten Sie wohl nicht für möglich gehalten, in einem derartigen Hause eine solche Wohnung zu finden.“ Ich pflichtete ihm bei. Schließlich erkundigte ich mich nach den letzten Mietern. Der Verwalter zog die Schultern hoch. „Mieter,“ wiederholte er. „Mieter waren es eigentlich nicht. Es war ein Gesellschaftsklub. Die Mitglieder, die dieser hatte, stammten fast alle aus besseren Gesellschaftskreisen. Diese Angaben nützen mir nicht viel. Ich sah mir alle Möbel genau an, auch den gut tapezierten Wänden schenkte ich meine Aufmerksamkeit, doch nirgends war etwas zu entdecken. Mißmutig entfernte ich mich, dem Verwalter sagend, daß ich in einiger Zeit wieder einmal vorsprechen wollte. Als ich mich auf der Straße befand, ließ ich mir alles durch den Kopf gehen. Nach und nach kam ich zu dem Schluß, daß die ganze Geschichte mit den Edelsteinen Schwindel sei und das glaube ich jetzt noch. Ich bekümmere mich nicht mehr darum, ich werde meine Zeit lieber für wichtigere Dinge opfern.“

Der Rechtsanwalt lächelte nur.

Die reizende Frau Leasing sagte jedoch: „Sehen Sie, Herr Beevidge, da war wieder einmal Ihre Mühe umsonst. Und was haben Sie dabei verdient? Nichts und wieder nichts.“

Der Angeredete hielt es aber für nötig, lieber zu schweigen.

Er zündete sich mit größter Ruhe eine Zigarette an und blies mit großem Behagen die blauen Rauchwolken vor sich hin.

Viertes Kapitel.

Schon seit längerer Zeit befand sich Paul Fischer-Braun in der amerikanischen Hauptstadt. Er hatte einen

sensationellen Fall zu erledigen gehabt, der ihm wider Erwarten schneller gelang, als er gerechnet hatte.

Der Verdienst, den er dabei einheimste, war ein doppelter.

Erstens konnte er zu seinen Vorsehern ein neues Blatt hinzufügen und zweitens war es ihm ganz angenehm, wenn auch etwas dazu beitrug, seine beruflichen Verhältnisse in ziemlich erheblichem Maße aufzubessern.

Er bewohnte in einem großen, mit allem Komfort eingerichteten Hotel ein elegant und vornehm ausgestattetes Zimmer.

Der berühmte Detektiv lag — wie so oft, wenn er nichts zu tun hatte — auf dem Kanapee und las in einem Buche, das ihn sehr zu fesseln schien, denn er überhörte das schüchterne Klopfen an seiner Tür.

Im nächsten Moment wurde dieselbe geöffnet und der Kellner, ein jüngerer, nach amerikanischer Mode glattrasierter Mann, trat mit einer kurzen Verbeugung in das Zimmer.

Das hörte der Detektiv. Sofort erhob er sich von seinem Platz und trat auf den Eintretenden zu, den er mit einem fragenden Blick betrachtete. Dieser sagte: „Draußen ist ein Herr, der Sie sprechen möchte. Seinen Namen hat er jedoch nicht genannt. Soll ich ihn eintreten lassen?“

Der Detektiv überlegte einen Augenblick.

„Gut,“ entgegnete er. „Lassen Sie den Herrn herein.“

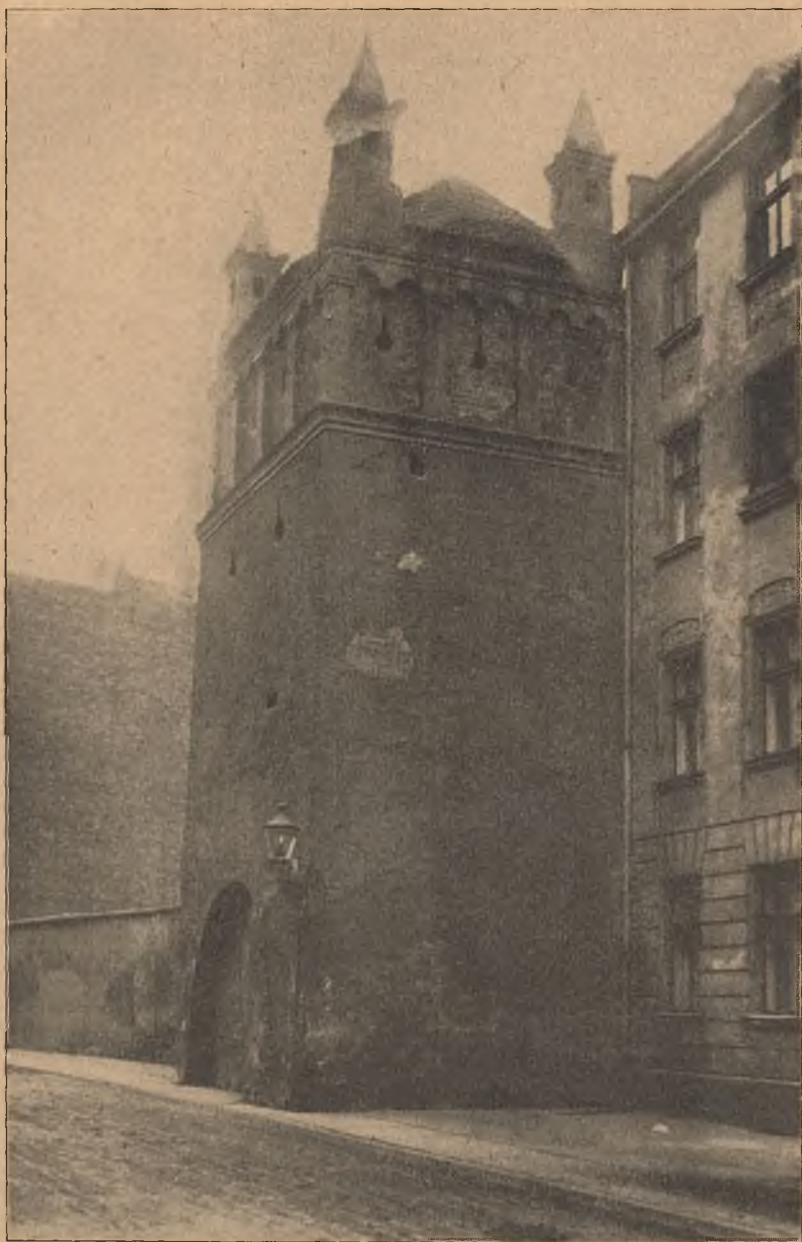
Der Kellner verbeugte sich und verließ mit einem „Sehr wohl“ das Zimmer.

Nicht lange dauerte es, öffnete sich wiederum die Tür und ein kleiner, etwas zur Korpulenz neigender Herr trat ein, den braunen Filzhut in den Händen drehend.

„King, Bill King, ist mein Name,“ begann er, mit dem seidenen Taschentuch über seinen kahlen Schädel fahrend, auf der Schweißtropfen perlen. „Ich habe doch die Ehre, mit dem Detektiv Herrn Fischer-Braun zu sprechen?“

Der berühmte Deutsche nickte zustimmend.

„Eine etwas sonderbare Angelegenheit führt mich zu Ihnen. Vorher, ehe ich Ihnen mein Leid klage, möchte ich wissen, ob Sie imstande sind, mir zu helfen?“



Ratibor: Der alte Befestigungsturm

Einer der wenigen Zeugen, die die Stadt Ratibor
noch aus ferner Vergangenheit besitzt.

„Gewiß, was in meinen Kräften steht, will ich tun. Aber so nehmen Sie doch Platz,“ fügte der Detektiv hinzu, als er sah, daß sein Besuch sich unschlüssig umblickte.

Danend ließ sich Ring in einen der zahlreich umherstehenden Kluffessel fallen.

„So, jetzt werde ich möglichst der Reihe nach erzählen,“ fuhr er fort. „Eines Tages las ich in der Zeitung, daß ein besserer Gesellschaftsklub Mitgliedersuche. Da ich Junggeselle bin, entschloß ich mich hinzuschreiben. Ich tat es auch, und kaum waren zwei Tage verstrichen, war ich schon im Besitz der Antwort. Ich wurde darin gebeten, mich zur Sitzung einzufinden. Ich kam natürlich der Aufforderung nach und begab mich nach dem Ort, wo dieselbe stattfinden sollte. Der Raum war überfüllt. Der Vorsitzende, ein äußerst unsympathischer Mensch, fing auch bald darauf an, die Sitzung zu eröffnen. Soweit ging es ausgezeichnet, bis plötzlich das elektrische Licht ausging und wir alle gezwungen waren, im Dunkeln zu sitzen. Kaum waren fünf Minuten verstrichen, da flammte das Licht wieder auf. Doch, was war geschehen? Fünf Herren meldeten sich, die behaupteten, bestohlen worden zu sein. Ich griff natürlich sofort in meine Brusttasche, doch wer beschreibt mein Entsetzen, als ich feststellen mußte, daß auch mein Portefeuille fehlte. Dasselbe enthielt die Summe von 8000 Dollar. Doch das war nicht der einzige Verlust, den ich zu beklagen hatte. Auch die Uhr fehlte, eine schwergoldene, kostbare Uhr. Ein Erbstück. Der Vorsitzende des Klubs war im ersten Augenblick wie niedergeschmettert, er wollte gar nicht glauben, was vorgefallen war. Schließlich ließ er sich die Adressen der Bestohlenen geben und versprach, alles zu ersetzen. Verubigt entfierten wir uns. Wir warteten eine, zwei, sogar drei Wochen, doch niemand ließ etwas von sich hören. Und als wir Nachforschungen nach dem Verein anstellten, stellte sich heraus, daß derselbe nirgends zu finden war. Jetzt erst ahnte ich, was dieser „vernehme“ Klub für Zwecke verfolgte, es war ihm nur daran gelegen, recht viel durch gemeinen Diebstahl einzubeheben. Und nun, Herr Fischer-Braun, frage ich Sie, sind Sie imstande, mir wenigstens die Uhr wieder zu ver-

schaffen oder die Halunken der Gerechtigkeit auszuliefern?“

Der Detektiv hatte sich von seinem Platz erhoben und einen Rundgang durch sein Zimmer unternommen.

Mit größter Aufmerksamkeit war er den Ausführungen seines Besuchers gefolgt.

„Hm, ich werde mein möglichstes tun,“ entgegnete Fischer-Braun. „Doch jetzt bitte ich Sie, mir einige Fragen zu beantworten. Können Sie den Vorsitzenden, der die Rede hielt, näher beschreiben? Dem Alter, seinem Aussehen usw. nach?“

Ring dachte einen Moment angestrengt nach.

„Hm,“ erwiderte er dann. „Dieser Mensch macht — wie ich schon vorhin erwähnte — einen äußerst unangenehmen Eindruck auf mich. Er war nicht allzu groß, wie alt er ungefähr sein mochte, darauf kann ich Ihnen leider nicht antworten. Auf den ersten Blick konnte er noch ziemlich jung sein. Was mich am meisten in Erstaunen setzte, war, daß er teilweise ergrautes Haar hatte, während sein Gesicht noch jugendlich aussah. Mehr kann ich nicht sagen.“

Der Detektiv hatte während der Ausführungen eifrig Notizen gemacht.

„Das genügt schon,“ sagte er, den Notizblock sorgfältig fortbarend. „Kommen Sie bitte in etwa fünf Tagen noch einmal wieder, vielleicht kann ich Ihnen dann Ihr Eigentum übergeben. Wir wollen das beste hoffen.“

Ring erhob sich von seinem Platz, ein Lächeln auf dem gutmütigen Gesicht.

Indem er Fischer-Braun die Hand entgegenstreckte, meinte er: „Sollten Sie wirklich die Verbrecher fangen, so würde es mich sehr freuen. Eine hohe Belohnung setze ich Ihnen aus. Diese wird hoffentlich Ihren Mut noch mehr anspornen.“

Der Detektiv lächelte flüchtig.

Zwei Tage waren vergangen.

Fischer-Braun war während dieser Zeit nicht müßig gewesen. In mehreren Klubs hatte er den Sitzungen beigewohnt, doch nirgends den von Ring beschriebenen Vorsitzenden entdecken können.

Konnte es nicht möglich sein, daß dieser Verein schon längst aus Amerika verschwunden war? Es konnte alles angenommen werden.

Der Detektiv war aber ein Mensch, der sich durch Mißerfolge nicht so leicht verblüffen ließ und — wie es andere so oft tun — die Flinte gleich ins Korn warf.

Hätte er einmal eine Sache angefangen, dann war es schließlich auch seine Pflicht, daß er dieselbe zu Ende führte.

Das Wetter paßte dem Detektiv absolut nicht. Der Himmel hatte sich mit grauen Wolken bedeckt und ein prasselnder Regenguß ergoß sich auf die Erde. Dazu herrschte noch ein ziemlich starker Wind, der jedem der Spaziergänger die Regentropfen ins Gesicht flatschte.

An solchen Tagen bietet die riesenhafte amerikanische Hauptstadt ein mehr als sonderbares Bild. Das ungeheure Heer der Schirmträger will gar kein Ende nehmen.

Fischer-Braun hatte durch einen Bekannten in Erfahrung gebracht, daß in der 121. Straße am heutigen Tage ein neu zu gründender Klub seine Sitzung abhalten wollte. Es war natürlich selbstverständlich, daß der Detektiv alles daran setzte, dieser Sitzung beizuwohnen.

Er benützte ein Automobil, das ihn im Verlaufe einer knappen halben Stunde nach der 121. Straße, seinem Ziel, brachte.

Ein Blick auf das Haus genügte. Dieses war noch ziemlich neu und besaß sogar einen Fahrstuhl. Nachdem sich der Detektiv bei dem Portier erkundigt hatte, ließ er sich sofort per Lift zur 8. Etage fahren in welcher der Klub „Rahdor“ — wie er diesmal hieß — tagte.

Fischer-Braun hatte Vorsichtsmaßregeln ergriffen. Er trug stets einen geladenen Revolver, einen eisernen Schlagring sowie eine Blendlaterne bei sich, alles Gegenstände, die zu den unzertrennlichen Begleitern eines berühmten Detektivs gehören.

Das Sitzungszimmer, ein ziemlich hypermodern eingerichteter Raum, war überfüllt. Ein lebhaftes Stimmengewirr tönte dem Deutschen zuerst entgegen.

Niemand fragte, ob er eingeladen sei. Diesen Menschen schien es ganz egal zu sein, ob sich ein Mitglied mehr oder weniger einfand.

Da noch ein Platz frei war, ließ sich der Detektiv sofort nieder. Jetzt erst konnte er daran gehen, seine Um-

gebung in Augenschein zu nehmen. Er sah Damen und Herren aus fast allen Kreisen, manche elegant, manche auch einfach gekleidet.

Er warf einen Blick auf die Uhr. Ihm wurde die Sache schon langweilig.

Der Vorsitzende hatte sich anscheinend noch gar nicht eingefunden, denn der Vorstandstisch, der Platz für drei Personen hatte, war unbesezt.

So rannen die Minuten dahin und manch langweiliger Ausruf wurde hörbar.

Ein neben dem Detektiv sitzender Herr, ein junger, intelligent aussehender Mann, wandte sich mit der Frage an Fischer-Braun: „Verzeihen Sie, mein Herr, daß ich Sie störe, sind Sie Mitglied dieses Klubs?“

Der Angeredete schüttelte lächelnd den Kopf.

„Nein,“ erwiderte er höflich. „Ich bin heute das erstemal hier. Uebrigens wissen Sie vielleicht, wann hier mit der Sitzung begonnen wird?“

Der andere zuckte bedauernd die Achseln.

„Tut mir leid. Kann ich Ihnen auch nicht sagen. Aber neulich — wie lange mag es her sein, etwa zwei bis drei Wochen — hatte ich ein großes Pech, andernteils jedoch wieder ein gewisses Glück. Na, jedenfalls, wenn Sie gestatten, kann ich Ihnen ja die Geschichte erzählen.“ Er kam etwas dichter an den Detektiv heran, der schon mit größter Aufmerksamkeit seinen Worten gefolgt war. „Also kurz und gut,“ fuhr er geheimnisvoll fort, „ich wohnte in einem gewissen Klub „Denbyson“ einer Sitzung bei.

Plötzlich ging das elektrische Licht aus, und alle Anwesenden waren natürlich gezwungen, einige Zeit im Dunkeln zu sitzen. Und als nachher das Licht wieder aufflammte, mußten mehrere der Herren die niederschmetternde Entdeckung machen, daß man sie bestohlen hatte. Ich gehörte ebenfalls dazu, wurde jedoch nachher entschädigt, indem ich ein wirklich nettes und liebreizendes Mädchen kennen lernte, das heute meine Braut ist. Glück im Unglück. Mir wurden damals wohl ungefähr 1200 Dollar sowie meine goldene Uhr, die einen Wert von etwa 1000 bis 1500 Dollar repräsentierte, gestohlen. Der Verlust des Chronometers schmerzte mich am meisten, und deshalb habe ich mir auch

vorgenommen, jeden Verein — soweit es in meiner Macht liegt — aufzusuchen, vielleicht blüht mir doch einmal das Glück, jene Halunken wieder zu treffen.“

Fischer-Braun beschloß, sich zu erkennen zu geben.

„Hören Sie,“ nahm er jetzt das Wort. „Ich werde Ihnen einige Aufklärungen über meine Person geben. Ich bin nicht etwa heute hier, um diesem Verein eventuell später beizutreten, nein, das liegt mir fern. Ich habe dieselben Absichten wie Sie, auch ich bemühe mich schon seit einiger Zeit, diese Halunken dingfest zu machen und der Gerechtigkeit auszuliefern. Sollten wir vielleicht heute auf der richtigen Spur sein, so können wir uns ja gegenseitig unterstützen.“

Der andere machte ein freudiges Gesicht.

Dann nickte er mit dem Kopf. „Gut,“ sagte er, indem er dem Detektiv seine Hand entgegenstreckte. „Wir werden uns schon verstehen.“

Tom Berrry — denn um diesen handelte es sich nur — zündete sich darauf eine Zigarette an und wartete mit Neugier auf das, was noch kommen würde.

Da trat der Vorsitzende des Klubs ins Zimmer, sich wegen seines langen Ausbleibens bei den Anwesenden entschuldigend.

Raum hatte Tom Berrry denselben erblickt, als er heftig zusammenzuckte. Sofort machte er dem Detektiv Mitteilung.

„Er ist es,“ sagte er mit zitternder Stimme. „Ich habe ihn genau erkannt. Wenn heute das Licht wieder ausgehen sollte, wissen wir ja Weisheit.“

Der Detektiv nickte und beschloß, seine ganze Aufmerksamkeit dem Vorsitzenden zu schenken der bereits hinter dem Tisch stand und mit leeren Phrasen die anwesenden Herrschaften begrüßte.

„Ich schäke mich glücklich, Sie begrüßen zu dürfen,“ nahm er das Wort, die Klingel aus der Hand legend.

Fischer-Braun mußte feststellen, daß der Redner mit den Angaben Rings übereinstimmte und er zwieselte nicht daran, daß dieser heute

wieder versuchen würde, den Schwindel mit dem Licht zu riskieren.

Der Vorsitzende sprach von diesem und jenem, betonte besonders, daß sein Klub am meisten auf Stimmung und Humor sehe.

Da ging plötzlich das Licht aus und undurchdringliche Finsternis lagerte über allen.

Fischer-Braun griff zur Blendlaterne, wollte jedoch noch etwas warten, denn er war der Meinung, daß die Halunken nicht gleich mit dem Stehlen beginnen werden.

So vergingen zwei Minuten, die dem Detektiv fast endlos erschienen.

Sicht ließ er das Licht aufflammen und schrie mit starker Stimme, während er in der anderen Hand einen Revolver schußbereit hielt: „Hände hoch, Vorsicht, Herren und Damen, das Licht ist nur deshalb ausgemacht worden, damit Sie besser bestohlen werden können!“

Das übte seine richtige Wirkung aus und ehe man es sich versah, waren der Vorsitzende und mehrere Anhänger des Klubs, die mit dem Redner unter einer Decke steckten, gefesselt und wurden zur Polizei transportiert, die am nächsten Tag in der Wohnung desselben eine Hausdurchsuchung abhielt, bei der im ganzen etwa 30 goldene Herrenuhren und nahezu 140 000 Dollar baren Geldes gefunden wurden. Ferner entdeckte man noch ein kleines Kästchen mit Diamanten, von dem der Vorsitzende behauptete, dasselbe in der 247. Straße in einem Hause unter der Decke gefunden zu haben.

Die Polizei prüfte natürlich seine Angaben nach. — — —

Fred Beebidge war äußerst erstaunt, als ihm eines Tages ein Kriminalkommissar das so lange von ihm gesuchte Kästchen übergab. Ohne lange zu zögern, fuhr er sofort damit nach Deutschland zu seinem Freunde, dem Professor Homeier. — — —

Auch King erhielt seine goldene Uhr, nur zum Teil das ihm gestohlene Geld zurück. — — —

Tom Berrry und Ethel Ledler sind ein glückliches Paar geworden, die die einzigen sind, die mit gewisser Freude an den Klub Denbison zurückdenken. Wäre dieser nämlich nicht gewesen, hätten sie sich gar nicht kennen gelernt.

Kennst Du das?



Das kennt doch jedes Kind

**Kostenlose Ratschläge zur richtigen Düngung erteilt:
Deutsches Kalisyndikat Berlin SW 11**

Die Kalisalze sind zu haben in den Verkaufsstellen landwirtschaftl. Genossenschaften
und Vereinigungen sowie bei allen Düngemittelhändlern

Strömen und Kopfschmerzen.

Ursachen, Verhütungen, Beseitigungen.

Frauen haben oft Kopfschmerzen, das ist leider bekannt. Dagegen haben der Sport der Neuzeit und die gesündere Art der Kleidung freilich schon manches Gute bewirkt, doch die Klagen über Kopfschmerzen sind noch immer häufig genug, als daß man nicht darauf aufmerksam machen müßte, wie man sich zu ihnen stellt. Gewöhnlich bekämpft man die Kopfschmerzen erst dann, wenn sie so heftig auftreten, daß man zu keiner Art der Arbeit mehr in der Lage ist, mit einem Pulver, das man als Universalmittel gegen Kopfschmerzen empfohlen bekommen hat. Lindert das Pulver oder das Medikament auch die ärgsten Qualen, so bekämpft es doch nicht die Ursache, die freilich nicht immer leicht zu ergründen ist. Am bekanntesten von allen Kopfschmerzen ist die Migräne. Sie tritt eigentlich periodisch auf, zieht sich lange Zeit hin, hat Erbrechen und Uebelkeit im Gefolge. Das Mittel gegen die Migräne ist Ruhe, das Liegen in einem verdunkelten Zimmer, bei möglichster Geräuschlosigkeit. Oft haben sich warme Umschläge auf den Kopf und warme Fußbäder als günstig erwiesen, denn die Hauptsache bei der Migräne ist, daß der Blutumlauf entsprechend beeinflusst wird. Sehr häufig liegt die Ursache für den Kopfschmerz in den Augen. Kurzsichtigkeit, Weitsichtigkeit, sowie das übersichtige Auge geben zu den Kopfschmerzen Veranlassung, wenn nicht ein richtiges Glas die Störungen beseitigt. Macht man die Erfahrung, daß die Kopfschmerzen sich

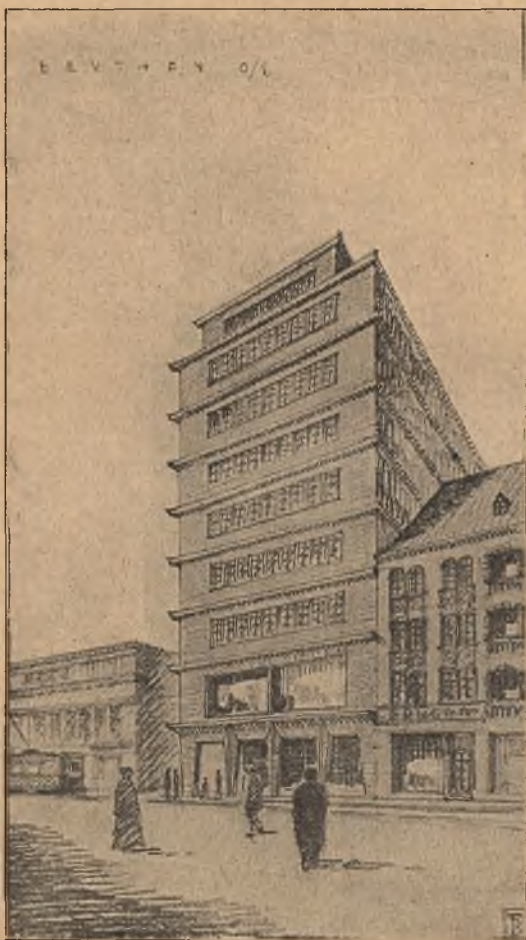
dann einstellen, wenn man lange gelesen, geschrieben oder Handarbeiten gemacht hat, dann sollte man sofort einen Arzt konsultieren, den man auf die Gründe der Kopfschmerzen aufmerksam macht. Zuweilen ist schon eine richtige Brille in der Lage, die Kopfschmerzen zu beheben. Viele Kopfschmerzen haben ihre Ursachen in Erkältungen, zuweilen sind sie die Folgen von Krankheiten, also zumeist Schwachzustände, die man mit Hilfe des Arztes bekämpft. In diesem Falle muß erst einmal das Allgemeinbefinden gehoben werden, denn nur dann können die Kopfschmerzen verschwinden, wenn der Gesundheitszustand ein besserer ist. Bei häufig wiederkehrenden Kopfschmerzen empfiehlt es sich überhaupt, den Arzt nach den Ursachen zu fragen. Zuweilen aber liegen diese Kopfschmerzen in dem Nichtfunktionieren des Verdauungsapparates begründet, und es wird also von Vorteil sein, sich erst einmal um die Verdauung zu kümmern. Ist diese in Ordnung, dann hören gewöhnlich die Kopfschmerzen auf.

Neuralgische, nervöse Kopfschmerzen werden nur unter der ständigen Behandlung des Arztes die ersehnte Besserung finden. Nun gibt es aber eine Art von Kopfschmerzen, an der viele Frauen leiden, für die man eigentlich die Ursache nicht kennt. Sie melden sich durch einen leise ziehenden Schmerz an, der sich, wenn man nichts dagegen tut, im Laufe des Tages verstärkt, um sich zu einer entsetzlichen Qual auszuwachsen. Dabei befindet



Bentzen: Der neue Bahnhof

Mit dessen Aufbau wurde im Sommer 1927 begonnen.



Bentzen: Das erste ober-schlesische Hochhaus

das auf dem Ring errichtet wird und außer einem städtischen Ratzkeller und einem Großkino hauptsächlich Geschäftsräume enthalten soll.

man sich sonst gesund, auch der Appetit hat nicht gelitten. In einem solchen Falle hat sich folgendes Hilfsmittel fast immer bewährt. Man binde ein Leinentuch, das man entsprechend gefaltet hat, so fest, wie man es ertragen kann, um die Stirn und knüpfe es auf dem Hinterkopf fest zusammen und verharre eine Weile mit diesem Tuch. Gewöhnlich wird sogleich der Schmerz erträglicher. Hat man Zeit, sich für eine halbe Stunde hinzulegen, dann ist es um so besser. Fehlt einem die Zeit und die Gelegenheit, so wird man beobachten, daß man mit der Kopfbinde die Arbeit nicht zu unterbrechen braucht, weil das Tuch, das fest um den Kopf gewunden ist, den Schmerz weniger fühlbar macht. Nach

etwa einer halben Stunde macht sich ein starkes Kribbeln der Kopfnerven bemerkbar. Nun nehme man das Tuch ab, trinke eine Tasse schwarzen starken Kaffee, und der Kopfschmerz wird verschwunden sein. Bei vielen Menschen hat sich auch ein Umschlag mit kaltem Wasser als sehr heilwirkend erwiesen, doch das muß man von Fall zu Fall ausprobieren. Hilft der trockene Umschlag allein nicht, dann greife man ruhig zu dem Mittel, einen feuchten zu wählen. Dieser Umschlag, der die Blutzirkulation des Schädels stark beeinflusst, hat sich sogar schon als wichtiger Heilfaktor bewährt. Die Kopfschmerzen wurden seltener und verschwanden zuletzt vollkommen.

O du Natur!

O du Natur in sommerhaftem Grün
So uner schöp flich reich an Kraft und Leben!
Am stillen Wegrain muß ich niederknien
Und meine Hände auf zum Danken heben.

Ein Stammeln ist's — ein Schrei aus Herzensgrund
Zu dir, den aller Himmel Raum nicht fassen —
Wie sollte sich dein Lob von Menschenmund
Ja klingend schöne Worte fügen lassen!

Die ferne leuchtet, blühtenduftgeschwellt,
Zum weiten Dome ist die Welt geworden.
Ein Feierklang harzt leis im Ährenfeld,
Rauscht durch den Wald in tieferen Akkorden.

Du Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit,
Wohin ich schaue, deiner Allmacht Spuren!
O mache du für beides — Glück und Leid —
Auch fruchtbar meines Lebens Weg und fluren!

Neo-Ballistol / Klever-Armeeöl

Vor dem Krieg patent. mit allen 34 Pat.-Staaten. **Resorbiert** sofort durch die Haut in den Blutumlauf;
tötet sofort alle **Bazillen** und beseitigt deren **Folgekrankheiten!**

U. S. A. Pat.

Als Desinficiens

Defterr. Pat.

für innerlichen Gebrauch von Mensch und Tier! Desinfektion des ges. Blutes und aller Organe

Magen-, Verdauungstractus, Galle, Leber, Milz, Blase, Nieren, Gehirn, Altersbeschwerd. usw., schnelles Wohlbefinden, ohne jegliche Nebenwirkung, in **Kapseln** je 1/2, 100 Stck. M. 5.50, 50 Stck. M. 3.- bei 200 Stck. franko
Geschmacklos. Ballistol-Weltliteratur gratis und franko

Chemische Fabrik F. W. Klever, Köln

Das Nicht das Wissen. Von Bernhard Rehse.

Schnack! brummte drohend die uralte Domuhr und stand still. Schnack! antworteten ihr im ernstesten Chor die anderen Turmuhren und standen still. Schneck! lachten schadensfrohen die Stand- und Wanduhren und standen still. Schnick! kicherten ironisch alle Taschenuhren und standen still. Und Schnack! Schneck! Schnick! setzte es sich fort von Turm zu Turm, von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, von Land zu Land. Die Uhren der Welt hatten aufgehört, die Zeit zu künden.

In dem gleichen Augenblick fuhr der Dampf zischend aus allen Kesseln. Die Lokomotiven auf allen Eisenschienen der Welt hielten ihren rasenden Lauf an. Die Maschinen in den Fabriken ließen mit einem Schlag ihre Eisenarme sinken. Das Gesurr der Propeller in der Luft erstarrte. Die Motore beendeten ihren nie ruhenden Taktschlag mit einem lauten Knall. Die Elektrizität hörte auf, durch die Drähte zu strömen, das Gas erstarrte in den Röhren, und der Rundfunk, der ewig geschwätzige, versiel in einen tiefen Schlaf.

Sabbathruhe war auf die Welt gefallen. Aus den Wäldern und Wiesen kamen die Vögel in die stillgewordenen Menschenstädte, sie ließen sich auf den Dächern und den Bäumen in den spärlichen Gärten nieder und sangen ihr ewiges Lied von der Schönheit der Erde.

Die Menschen befiel ein jähes Entsetzen. Sie, die nur noch die immerwährende Hast kannten, standen wie gelähmt. Dann aber entlud sich ihre Angst vor der Stille in einem lauten Tumult.

Man schrie nach der Behörde. Sie müsse wissen, was die Ursache dieser entsetzlichen Stille sei, und sie müsse dafür sorgen, daß die Welt wieder in Gang käme. Die Behörde war ratlos und befragte die Wissenschaft. Aber die Wissenschaft schüttelte bedenklich den Kopf, es wäre ein Naturphänomen, mit dem man sich zunächst eingehend befassen müsse, war ihre bedeutungslose Antwort. Die Uhrmacher untersuchten die Uhren, sie fanden das Werk in Ordnung, aber zum Gehen brachten sie sie nicht. Die Heizer bemühten sich, neue Feuer unter den Kesseln anzufachen, aber keine Flamme züngelte auf. Die Ingenieure standen ratlos vor ihren technischen Wunderwerken: kein Fehler war zu entdecken, aber sie verharrten in erstarrter Ruhe. Die Maschinenwelt war tot. Nur der Handwerker schaffte mit den wenigen Instrumenten, durch die er von altersher seine Hand unterstützt hatte, bedachtsam sein Tagewerk. Und der Bauer, der seine Arbeit nach der Sonne und dem Wetter einteilt, ging unbekümmert seinen Verrichtungen nach.

Wie der Wolf in die Schafherde, war die Stille in die Städte gefallen. Auf dem weiten Domplatz drängte sich die Menge. „Propheten“ standen auf und verkündeten, daß das Ende der Welt gekommen sei. Es johlte, wieherte, betete, trank, tanzte, weinte: man griff nach jedem Mittel, die Angst zu betäuben, die jedem auf dem Nacken saß und die aufgeregte Ohren mit ihrem unverständlichen Geraune erfüllte.

Die Sonne ging ihren ewigen Gang. Aus Morgen wurde Abend, die Sterne strahlten, bis der neue Tag sie mit seinem Glanz bedeckte. Der Wein war vertrunken, der Rausch war verflogen. Die Stille hielt Einkehr in die Menschenherzen. Ihr Ohr nahm das Lied der Vögel auf von der Schönheit der Erde, und ihr Auge sah, daß sie in Herrlichkeit prangte. Die Maschinenwelt hatte ihren ersten Feiertag. Erinnerungen stiegen auf wie Lertchenjubiläum im Feld, Kindertage leuchteten in hellen Augen. Die Seele des Menschen erwachte in seiner ruhig atmenden Brust. Ihre sanfte Stimme drang wieder an sein Ohr. Ihm war, als wäre er aus einem wüsten Traume aufgewacht. Er schaute zurück auf das Leben das er gelebt hatte. Die Urkräfte der Natur hatte er entfesselt und in seinen Dienst gezwungen. Aber schauernd erkannte er, daß er nur den Dämon in ihnen gelöst hatte: die hemmungslose Wut, die ziellose Blindheit, die zwecklose Eier. Und in dem rasenden Wirbel der Dämonen trieb er dahin, ein Führer ohne Zügel, ein Lenker ohne Weg, ein Herrscher ohne Willen. Ein Narr war er gewesen, der sich Herr dünkte und in Wirklichkeit Sklave war.

Einer war auf den hohen Glockenstuhl des Domes gestiegen und verkündete, auf der Glocke, auf der die Domuhr die Stunden angeschlagen hätte, stünde der Spruch:

„Ich führe die Zeit
In die Ewigkeit.“

Das Wort drang in alle Herzen. Das war es: sie alle hatten der Zeit gelebt und der

Ewigkeit vergessen. Jetzt wurde es ihnen offenbar, weshalb die Uhren stillstanden: die Zeit nahm Rache an dem Menschen, weil er in seinem Herzen die Zeit nicht ihren Weg in die Ewigkeit gehen lassen wollte.

Nun stand sie still und bedrohte die Maschinenwelt, die sich nicht mehr in die Zeit der Väter zurückfinden konnte, mit dem Untergang. Der Hunger klopfte schon an die Tore der Städte.

Wer konnte die Zeit versöhnen?

Da trat einer auf die Stufen der Domtreppe und sprach: „Ich habe mit meiner Seele gerungen, und die Seele hat mir Antwort gegeben. Der Weg in die Ewigkeit geht vorwärts, nicht rückwärts. Die Zeit der Väter können wir nicht zurückführen. Wir müssen unsere Zeit leben. Wir haben die Urkräfte entfesselt. Aber wir fanden nur den Dämon in ihnen, nicht Gott. Gott ist in allen Dingen. Gott ist die Einsicht, Gott ist der Sinn, Gott ist das Ziel. Wir finden das Ziel des Lebens, wenn wir Gott finden.“

Ein Strahl leuchtete auf in aller Herzen. Und aus der Menge, die den weiten Domplatz erfüllte, rang sich ein Sehnsuchtschrei: „Wir wollen Gott finden! Da traf ein Sonnenstrahl die Domuhr und glänzte auf dem Zeiger. Und wie die Menge hinaufschaute, siehe, da begann sich der Zeiger zu rühren und schritt seinen alten Gang von Minute zu Minute. Hell schlug die Glocke die Stunde. Und der Schall pflanzte sich fort von Turm zu Turm, von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, von Land zu Land: die Uhren der

Welt kündeten wieder die Zeit
und riefen das Leben wieder wach
in den toten Dingen der Welt.

Ein Knabe aber, der hellere
Augen hatte als die andern
Menschen, sagte, Gottes Engel

wäre es gewesen. In einem
lichten Kleid, leuchtend wie die
Sonne wäre er vom Himmel
herabgeschwebt und hätte den
Zeiger der Domuhr angerührt
mit seiner strahlenden Hand.



Hindenburg: Katholische St. Annakirche.

Die elektrischen Stuhl.

Erschütternde Schilderung eines Augenzeugen.

Als der Staat New York im Jahre 1889 beschloß, die Strafe des Hängens, die seit den Tagen der ersten Besiedelung die traditionelle Todesstrafe war, als „unvollkommen, schmerzhaft und grausam“ abzuschaffen und durch die moderne „Fulguration“ oder „Elektrokution“ zu ersetzen, glaubte man, der Sache der Menschlichkeit einen großen Dienst erwiesen zu haben. Neuerdings werden aber die Stimmen und Proteste gegen die angeblich humanere Hinrichtungsart immer lauter, und wenn man jetzt den zum Tode Verurteilten die Wahl ließe, die meisten dürften wohl das Gehängtwerden dem gefürchteten elektrischen Stuhl vorziehen!

Die nachfolgende erschütternde Schilderung einer „Fulguration“, die von einer hoch angesehenen Persönlichkeit, einem von der Behörde hinzugezogenen Zeugen herrührt, soll es dem Leser ermöglichen, sich selbst ein Urteil zu bilden. Durch den Fall Sacco—Vanzetti ist das Problem in den Vordergrund des Interesses gerückt worden.

„Die Abend-Dämmerung“, so berichtet der Augenzeuge, „begann sich über Sing-Sing, die gewaltige Strafanstalt bei New York, zu breiten. Im Direktionszimmer waren die höchsten Beamten der Anstalt in fieberhafter Spannung um das Telephon versammelt, um die letzte Entscheidung des Gouverneurs abzuwarten. Weigerte er sich, die Begnadigung der beiden jugendlichen Verurteilten auszusprechen, so bekam der elektrische Stuhl noch am selben Abend neue Arbeit.

Endlich schrillte die Telephonklingel . . . der Privatsekretär des Gouverneurs meldete im trockenen Amtston, daß die Gnadengesuche abschlägig beschieden wurden!

Bleich und ernst erhebt sich der Direktor von Sing-Sing und wendet sich mit dumpfer Stimme an uns: „Darf ich Sie bitten, meine Herren, als gesetzlich bestimmte Zeugen der Hinrichtung von John Rys und John Emiletta beizuwohnen.

Bitte folgen Sie mir in die Todeskammer!“

Durch lange endlose Korridore führte der Weg zum Hinrichtungsraum. Die ganze Gesellschaft stand endlich vor einem roten Ziegelbau und trat in ein großes, ödes Zimmer ein, das von vier ungewöhnlich großen Lampen beleuchtet war. In der Mitte des Saales stand der weltberühmte elektrische Stuhl, der Schrecken aller amerikanischen Verbrecher, mit unzähligen Drähten, Riemen und Klammern versehen. Von einem gewöhnlichen Barbierstuhl unterschied er sich nur dadurch, daß sämtliche Teile aus Metall waren.

Rund um das furchtbare Instrument standen einfache Holzbänke in vier Reihen, auf denen die Zeugen Platz nahmen. Wie hypnotisiert starrten wir auf das unheimliche Ungeheuer, dessen Drahtleitungen unter dem Fußboden nach der Hölle zu führen schienen, und ein unwiderstehliches Verlangen zu fliehen, erfaßte mich. Die eisenbeschlagene Tür war aber hinter uns bereits fest verschlossen worden . . . jeder

Fluchtversuch wäre vergeblich gewesen.

„Alles klar, führt ihn herein,“ hörte ich nun wie im Traume einen Beamten rufen, und sofort begab sich ein herkulisch gebauter Gefängniswärter zur Tür, die nach den Zellen der Verurteilten führen und verschwand. Durch dieselbe Tür trafen fünf kräftige Polizisten ein und stellten sich im Halbkreise um den Stuhl auf. Steif und unbeweglich standen sie da, mit gekreuzten Armen, gleich Schlächtern, die das Schlachttier erwarten. Im nächsten Augenblick zeigte sich der Mann, der den Stuhl besteigen sollte, in der Türöffnung, John Emiletta, ein schlanker, sehniger Jüngling, Anfang der zwanziger Jahre, mit einem halb geistesgestörten Gesichtsausdruck.

Mit sanfter Gewalt drängten die Wärter ihn zum Stuhl hin. Er zitterte wie Espenlaub, als er langsam Platz nahm. Nun begannen die Wärter ihn festzuschnallen. Mein Blick fiel jetzt auf sein Gesicht. Ich saß ihm gegenüber, nur einige Meter von ihm entfernt und konnte die geringste Veränderung in seinen Zügen wahrnehmen . . . es war das Antlitz eines menschlichen Wesens, das halbtot vor Angst war, . . . gelähmt von dem Gedanken an das unbarmherzig heranahende Gespenst des Todes. Niemals werde ich diesen Anblick vergessen, selbst wenn ich hundert Jahre alt werden sollte.

Links vom Stuhl las ein Pater die vorgeschriebenen Gebete. Inzwischen wurden die Elektroden an der gespenstisch weißen, mit kalten Schweißperlen bedeckten Haut des Verurteilten angebracht. Zu seinen Füßen, auf dem Bo-

den, lag das elektrische Kabel, das mit einem Schalthebel an der linken Seite des Stuhls verbunden wurde. Ein Polizist nahm nun das eine Ende des Drahtes und befestigte dieses an einer Haube, die über den Kopf des Delinquenten gestülpt wurde. Hierauf zog man eine schwarze Maske vor sein Gesicht, so daß nur die Lippen sichtbar blieben, die sich hinter dem schwarzen Domino zu einem sardonischen Grinsen verzerrten.

Sobald das Opfer gehörig festgeschnallt war, gab ein Arzt, der gegenüber dem Stuhle stand, dem Manne am Schalthebel ein Zeichen . . . Der Strom wurde eingeschaltet. Die schlaffen Hände Emilettas, die bisher konvulsivisch, in schwindelndem Takt auf und ab geschlossen waren wie bei einem Wahnsinnigen, einem Hysteriker, ballten sich plötzlich krampfhaft, die Adern schwellen so unnatürlich an, daß ich jeden Augenblick befürchtete, sie könnten bersten. Das unheimliche Grinsen war auf den Lippen des Todgeweihten erstorben. Der Körper schnellte im Stuhl empor, und der Schweiß quoll förmlich aus allen Poren. Der Strom brannte im Innern des Unglücklichen und brachte es beinahe zum Kochen . . .

Empörung, Abscheu und Uebelkeit bemächtigten sich meiner.

Zwanzig Sekunden lang heulten und zischten, furrten und knisterten die 2000 Volt und 9 Ampères, die durch den Körper Emilettas rasten. Hinter mir hörte ich die Stimme eines Zeugen: „Herr Jesus, das ist ja furchtbar.“ Ein anderer Besucher fiel in Ohnmacht, ein dritter bekam Erstickungsanfälle.

Zwei Polizisten traten nun an den Stuhl heran und lösten die Riemen. Der eine nahm ein Handtuch und wischte den Schweiß von der nackten Brust des armen Sünders, dann den Schaum ab, der in Strömen aus dem Munde floss. Ein Arzt setzte das Stethoskop an die Brust des Gerichteten und lauschte. Das Herz schien noch nicht stillzustehen, denn Emilettta wurde nochmals festgebunden. Wieder rückte der Mann am Hebel . . . , blitzschnell zuckte der halbtote Körper auf, als wollte er sich mit übermenschlicher Kraft von dem Marterwerkzeug losreißen.

Der Stuhl knarrte und ächzte in allen Fugen, als der Körper hin und her geworfen wurde. Rauch und Dampf entströmten ihm, und die bloßen Knie färbten sich schwarz und blau. Nach abermals zwanzig Sekunden gab der Arzt das Zeichen, die Riemen wurden wieder gelöst, das Stethoskop wieder angelegt. Nach einer Minute wandte sich der Doktor um und sagte im gleichgültigsten Ton der Welt: „Ich erkläre diesen Mann für tot!“

Der Tote bot einen Anblick, den nicht einmal ein geborener Meister der Sprache wiedergeben kann. In den gebrochenen Augen stand der qualvollste Ausdruck, den ich je bei einem Toten sah.

Die Halsadern waren unförmig angeschwollen und zu Knoten geballt, ebenso alle Muskeln und Sehnen. Das Genick war riesig geschwollen, und an beiden Seiten des Halses zeigten sich Brandwunden. Das Haupt hing schlaff hinab, die Zunge war lang ausgestreckt, und ein dünner Blutstrom rann an ihr entlang . . . Im Sezierraum erwarteten die Ärzte den schwarzen, halb verbrannten Leichnam.

Nach Emilettta kam die Reihe an den neunzehnjährigen John Rns. Als er hinter dem Priester eintrat, sah er die Zeugen mit einem festen Blick an — in der einen Hand hielt er ein grob geschnitztes Holz-Kruzifix.

Er schien sich in das Unvermeidliche gefügt zu haben und setzte sich gefast in den Stuhl. Erst jetzt wurde er plötzlich von einer namenlosen Angst ergriffen.

Langsam füllten sich seine Augen mit Tränen, seine schmalen Lippen bebten und er murmelte ein letztes Gebet. Wieder fuhr der heulende Strom durch einen Menschenleib. Wieder roch es im Saal nach verbranntem Fleisch und abermal hörte ich die kalte Stimme des Arztes: „Ich erkläre diesen Mann für tot!“ . . . Eiligen Schrittes entfernte ich mich, ich hatte bei Gott genug . . . mehr als genug.“



Arcona-Räder

Kaufen Sie kein Fahrrad
bevor Sie das

Arcona-Rad mit Blattfedergabel
u. das **Arcona-Ballonrad** gesehen haben.

Diese Räder machen das Fahren auch auf
den schlechtesten Wegen zum Vergnügen.

Neue Spezial-Fahrräder von 38 Mk. an.

Der reich illustrierte Katalog auch über Zubehörteile
wird Ihnen gratis und franko zugesandt.

Ernst Machnow, Berlin, Weinmeisterstr. 14.

Größtes Fahrrad-Spezialhaus Deutschlands.

Arcona-Räder setzen ihren Siegeszug fort
Meisterschaft von Deutschland
gewann Wittig auf
15. Berliner 6-Tage-Rennen gewannen
MacNamara - Horan auf
11. Berliner 6-Tage-Rennen gewannen
Wambst - Laquehaye auf
Die Weltmeisterschaft gewann
Wiley auf

die bedeutendsten Rennfahrer der Welt benutzen zu den läng-
sten und schwierigsten Rennen das leichtlaufende Arcona-Rad,
die Qualitätsmarke von hoher Klasse - Versand an Private.

Arcona-Rad

Arcona-Rad

Arcona-Rad

Arcona-Rad



Das Goldankläng.

Eine wahre Begebenheit, erzählt von Josef Kulaneß.

Die Wolken hatten ausge-
weint. Wieder lachte die Sonne
am Firmament, und ihre golde-
nen Strahlen glitten kosend über
den Erdball. Wie feurige Dia-
manten funkelten die unzähligen
Tränenperlen, die von den Bäu-
men zur Erde tropften, und die
sie gierig auffog.

Der Tag ging zur Neige.

Tief in Gedanken versunken
schlängelte ich durch die schwach-
belebten Gassen eines Industrie-
ortes, ohne mir überhaupt ein
festes Ziel gesteckt zu haben. Ich
wollte allein sein, niemandem be-
gennen.

So mochte ich wohl ein Vier-
telstündchen gewandert sein, als
meine Füße plötzlich stockten und

ich verwundert aufblickte. Ich befand mich abseits des Dertchens, inmitten zahlreicher Baumgruppen, deren leicht schwankende Kronen die Abendröte abschiednehmend umstrahlte. Zwischen diesen mächtigen Erlen und Buchen erhebt sich ein schlichtes Kreuz, an das eine goldüberstrichene Christusfigur geheftet ist. Eine altmodische Laterne hängt an dem Kreuzespfahl, deren blühsauberer Aussehen erkennen läßt, daß hier sorgliche Hände walten. Um das Kreuz herum wächst nur wildes Gras und Unkraut, und nur vereinzelt wiegt ein Blümlein sein zartes Köpfchen, gleichsam dem Wanderer zum Gruß. Und an dieser stillen Stätte vorbei führt die Landstraße direkt einem Bergwerk zu, dessen riesige Schote in kurzer Entfernung emporragen. Deutlich hört man das unaufhörliche dumpfe Hämmern, das Zischen der Essen, das nie verstummende Keuchen der Maschinen, kurz: das Hohelied der Arbeit.

Hier wollte ich mich niederlassen, um das imposante Naturbild in einem Gedicht wiederzugeben. Und ich entnahm meinem Taschenbuch ein Blatt, um das Manuskript zu entwerfen, als plötzlich ein silberbelles Lachen aus Kindesmund an meine Ohren drang. Unverwandt blickte ich auf. Ein schlanke Frauengestalt schritt, ein allerliebstes kleines Blondmädchel an dem Händchen führend, dem Kreuze zu. Hier angelangt, knieten beide nieder und verharrten eine Zeit lang im Gebet. Dann machten sich die schwächtigen Frauenhände an den Lämpchen zu schaffen, während die Kleine ein paar Blümchen pflückte.

Interessiert beobachtete ich die junge Frau, doch die Neugierde, in diese Frauenseele hineinzuschauen, gab mir Mut, mich ihr zu nähern.

Mein Gruß wurde ihrerseits mit einem freundlichen Kopfnicken erwidert.

„Gestatten Sie, daß ich die feierliche Stille unterbreche; aber es interessiert mich ungemein, etwas Näheres über diese wonnesame Stätte zu erfahren; ich sehe, Sie sind um das Wohlaussehen des Naturbildes sehr besorgt!“

Die junge Frau sah mich vertrauensvoll an, und ein loyales Lächeln umspielte ihren bleichen Mund, das aber zu einem bitteren Zug sich umwandelte, als ihre Blicke an mir vorüberschweiften und an der Halde haften blieben. Dann bewegten sich ihre Lippen:

„Es ist nicht viel zu erzählen, Herr. Dieses Kreuz, man nennt es das Haldenkreuz, weil es nicht weit jener Halde steht und die Bergleute, wenigstens früher, vor Beginn der Schicht an dieser Stelle ihr Gebet verrichteten. Heute ist die Welt freilich anders geworden, da geht man hier nur vorüber! Es ist bald Feierabend, und sie alle werden von dort kommen, hier vorübergehen!“

Ich nickte.

„Ja die Welt ist anders geworden . . .“ stimmte ich zu. Sodann fuhr ich fort: „Ist Ihr Gatte auch in jenem Bergwerk beschäftigt?“

Die Frau senkte ihre Blicke zu Boden.

„Er war es — es ist ein Jahr her, da ging er fröhlich wie immer zur Schicht und — kam nicht wieder.“

Sie verstummte und wischte sich eine Träne aus den Augen.

Auch ich war gerührt. Die Frau fuhr fort:

„Zwei Jahre gehörte er mir, dann raubte ihn mir jene Erde!“ Dabei deutete sie mit ihrer zitternden Hand nach dem nahen Bergwerk hin. „Er starb im Schoße seiner Mutter, der er treu gedient!“ tröstete ich.

Sie nickte wieder und entzündete das Lichtchen, das sie soeben in das Lämpchen des Kreuzes steckte.

„Sehen Sie, alle Tage, wenn die Feierabendstunde schlägt, komme ich hier herauf und zünde ein Lichtchen an, das ich für ihn opfere. Auch früher habe ich es gemacht, und da kam er, und wir gingen Arm in Arm unserem Heime zu. Wir waren so glücklich!“

Und plötzlich drang liebliches Glockengeläut in diese tiefe Stille. Eine Sirene durchschauerte heulend die Luft. Feierabend!

Zahllose Scharen strömten aus jenem Grubenhof heraus. Männer mit schwieligen Händen, ihren sogenannten Klotzeln unterm Arm tragend, Jugend, die unvermeidliche Zigarette zwischen den

Zähnen, lachend, scherzend, fast übermütig. Und sie gingen alle vorüber! Vorüber! Dachte denn niemand an den kommenden Tag? Wird er gesund wie heut, lachend und scherzend herauskommen?

„Sehen Sie, wie fröhlich sie alle sind und er —“

Mehr brachte die junge Frau nicht mehr über ihre bebenden Lippen. Eine Tränenwelle erstickte ihre Stimme. Und sie nahm die Kleine, die den Schmerz der Mutter nicht verstand und immer noch lachend umherhüpfte, bei der Hand, und beide schritten langsam heimwärts. Ohne ihn! — — —

Ich aber setzte mich unter dem Haldenkreuz nieder und schrieb ein Gedicht. Ein Trostgedicht! Dann faltete ich das Blättchen zusammen und legte es in die Laterne, in der das Lichtchen ruhig brannte, vorsichtig hinein, daß es nicht von dem Flämmchen erfaßt werden konnte.

Und auch ich ging heimwärts; aber alle Tage denke ich an jenes Haldenkreuz, das eine vom Schicksal hart getroffene junge Frau tröstet!



Franz Schwarz

Fernsprecher 4615 Gleiwitz Postscheck Bresl. 41858

Germaniaplatz neben Germania-Drogerie

Vernickelungs- und Emaillierwerk

für Fahrräder ♦ Autos ♦ Autokühler ♦ Registriertassen etc.
Reparaturwerkstatt ♦ Stanzerlei ♦ Schleiferei jeder Art.



Das Wunder von Konnersreuth.

Bericht eines Augenzeugen.

Tausende von Menschen pilgern seit Juli 1927 nach dem kleinen, unscheinbaren Dörfchen Konnersreuth in der nördlichen Oberpfalz, um sich das Wunderwerk des Ortes, die mit den Wundmalen Christi gezeichnete Therese Neumann, anzusehen und sich von der reinen Tatsache zu überzeugen. Zu einem der belebtesten Flecken ist folglich Konnersreuth geworden. Im Gegensatz zu anderen derart besuchten Orten findet man aber hier nicht, daß die Menschen die gegebene Konjunktur ausnützen. Das malerisch schön gelegene Konnersreuth ist wohl nicht gegenüber früher ruhig geblieben, doch die Menschen, die täglich dorthin wandern, umgibt zum großen Teil ein gewisses bedrückendes Gefühl. Natürlich hört man außer den gläubigen Christen, die hier ihre Ansicht zum Teil frei kund tun, auch viele Spötter und Zweifler, welche ihrem Denken freien Lauf gewähren. Zweifellos aber ist die Begebenheit von Konnersreuth etwas, das man schwer begrifflich bestimmen kann. Therese Neumann gilt als lebendiges Wunder, als eine Bauernmagd, die einst als „Heilige“ von Konnersreuth verehrt werden wird.

Folgende Schilderung er gibt ein Bild über den Hergang der Vorgänge bis zum heutigen Tage.

Therese Neumann ist ein schlichtes, einfaches Bauernmädchen, steht im 29. Lebensjahr und war von frühester Jugend gewohnt, schwere Feldarbeit zu tun. In religiöser Beziehung zeigte sie keinesfalls eine besondere Frömmigkeit oder das Gebaren einer Bettstretter. Doch war sie von jeher streng katholisch, wie die gesamten Bewohner des Ortes und dessen Umgebung. Nach Schulentlassung trat sie in die Dienste eines Konnersreuther Bauern und hat auch hier als Bauernmagd die ihr obliegenden Dienste gern erfüllt, und es ging ihr die Arbeit gut von der Hand, ja ihre Leistung grenzte manchmal an Mäneskraft. Therese Neumann war von jeher eine aufrichtige Verehrerin der kleinen hl. Theresia und widmete ihre freien Sonntagsnachmittage gerne der Lektüre dieser Heiligen.

Das Jahr 1918 brachte die heute bedeutsame Wendung ihres Lebens. Anlässlich eines Brandes im Hause ihres Dienstherrn verspürte sie während der schweren Röscharbeiten plötzlich heftige Schmerzen in den Lendenwirbeln und Beinen, denen später eine vollkommene Lähmung folgte. Obwohl sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wurde, konnte eine definitive Feststellung der Krankheit nicht erreicht werden. Man hörte von



Annaberg. Auf dem berühmten ober-schlesischen Wallfahrtsorte St. Annaberg, der alljährlich von vielen Tausenden frommen Katholiken aus nah und fern besucht wird, befindet sich heute noch eine liebliche Einsiedler-Klause, deren Entstehen in die Zeit des 30jährigen Krieges zurückreicht.

„Schreckneurose“, „Verschiebung der Lendenwirbeln“ usw. Hierzu kam noch eine erhebliche Verminderung des Sehvermögens, welche allmählich zur vollkommenen Erblindung führte. Auch hierüber existieren keine zuverlässigen Befunde, insbesondere keine Feststellungen, ob organische Verlesungen oder Veränderungen an den Augen festzustellen waren oder nicht. Diese wären umso wertvoller, als Theresia Neumann nach vierjährigem Blindsein plötzlich am 29. April 1923 wieder sehen konnte. Das Datum ist der Tag der Seligsprechung der kleinen Theresia. Die auffallende Begebenheit wird sowohl von dem Ortspfarrer, wie von den Eltern der Neumann bestätigt. Die Lähmungserscheinungen dauerten inzwischen weiter bis 17. Mai 1925. Auch an diesem Tage lag Theresie im Bett, ohne sich aufrichten zu können, die Beine waren völlig unbeweglich, das linke schon seit langem bis an den Leib hinaufgezogen. Auf einmal beobachteten ihre Angehörigen, wie sich ihr Gesicht vor Freude aufhellte, wie sie mehrere Male nickte, als ob sie mit jemandem spräche. Bald darauf setzte sie sich unter heftigen Schmerzen im Bette auf und erklärte dem inzwischen herbeigerufenen Ortsgeistlichen, daß sie wieder gehen könnte. In der Tat stand sie alsbald auf und ging, auf einen Stock gestützt, durch die Stube. Man stellte fest, daß das Datum der Tag der Seligsprechung der kleinen Theresia war, und auf Fragen erklärt Neumann, daß die Heilige es gewesen sei, die mit ihr gesprochen habe.

Zweifellos hat hier Selbstbeeinflussung eine große Rolle gespielt, welche in den erwähnten seelischen Beziehungen zur kleinen hl. Theresia einerseits und in der vorhergegangenen Heilung von der Blindheit andererseits eine starke Stütze in dem Bewußtsein der Kranken fand. Hätte man in der Zeit der Lähmungserscheinungen den Zustand der Kranken durch Röntgenaufnahme festgestellt, so wären heute alle Bedenken hinfällig.

Die folgenden Erscheinungen dürften jedoch die bisher gegebenen Zweifel bestimmt in hohem Maße entkräften. Fastnacht 1926 beginnen die Augen der Theresie Neumann zu bluten. In der dritten Fastnachtswoche entsteht an ihrer Brust eine stark blutende Wunde. Am Karfreitag desselben Jahres zeigen sich erstmalig die Stigmen an Händen und Füßen.

Theresie Neumann erlebt die erste Leidenssekste, die sich seither jeden Freitag wiederholt. Versuche, die Wunden zu heilen, blieben erfolglos. Zudem dürfte noch von besonderem Interesse sein, daß Neumann seit ihrer Heilung von der Blindheit keinerlei feste Speise zu sich nahm, sie lebte lediglich von Milch, Tee usw. Seit Weihnachten 1926 entbehrt sie jede Nahrung. Täglich empfängt sie die hl. Kommunion und kann auch hier die Hostie nur mit Mühe zu sich nehmen. Natürlich fehlt es angesichts dieser Tatsache nicht an Stimmen, die von Mystifikation, ja von Betrug sprechen. Dies mag Anlaß gewesen sein, daß das bischöfliche Ordinariat entsprechende Versäumnisse bezüglich einer eingehenden Untersuchung des Falles erließ und fernerhin vier Ordensschwwestern zur Beobachtung der Kranken nach Konnersreuth entsandte. Die nunmehr abgeschlossene Untersuchung hat ärztlicherseits — geführt von Autoritäten auf den Gebieten der Psychopathie — keine Änderung der Tatsache ergeben und brechen damit die von verschiedenen Wissenschaftlern aufgestellten Diagnosen auf Hysterie, Nerven- und Geistesstörungen zusammen. Die Echtheit der Vorgänge wird dadurch bestätigt. — Kirchlicherseits konnte Prälat Scheilmann, Regensburg, nur mit den Worten: „Das Licht muß man leuchten lassen,“ sich äußern. Es wird allerdings angenommen, daß mit dieser Untersuchung der Fall Konnersreuth für die Wissenschaft noch nicht erledigt sein wird, sondern daß diese neue Untersuchungen durch ganze Kommissionen fordern wird.

Nun sei noch ein kurzer Freitagabendbesuch bei der Stigmatisierten wiedergegeben. Menschen stehen in fast endlosen Reihen nebeneinander und warten stundenlang auf die Minute, in der sie die Stigmatisierte sehen können. Schutzleute halten die Ordnung aufrecht und lassen in kurzen Zeitabständen einige Personen zur Stigmatisierten. Durch einen engen Gang kommt der Besucher über eine breite Holzleiter, die als Treppe dient, zum ersten Stockwerk in das Krankenzimmer der Stigmatisierten. Dieses ist geräumig und bietet gleich dem Hofe von außen ein sehr einfaches Bild. Ein schön mit Blumen geschmückter Hausaltar zeigt sich vor den mit weißen Gardinen abgedämpften kleinen Fenstern. Auf beiden Seiten des Zimmers steht je ein einfaches

Bauernbett. Im linken ruht die Stigmatisierte. Die Wände sind mit Heiligenbildern behängt, in der einen Ecke grüßt ein einfaches Kreuzifix. Oberhalb der Stigmatisierten sieht man noch das Bild der kleinen Theotokos vom Kinde Jesu. Das ewige Licht über dem Hausaltar gibt dem Gesamtbild ein weihvolles Gebräue. Die Stigmatisierte liegt bis zum Oberkörper mit einer Federbede zugedeckt im Bett und wiedergibt das Bild einer Sterbenden. Sie neigt ihren Oberkörper nach vorn, während der mit weißen Linnen umhüllte Kopf nach rückwärts liegt. Die auf dem Bette ruhenden rein weißen Hände zeigen deutlich die Stigmen. Der rückwärts geneigte Kopf wirkt auf den Besucher erregend, er entbietet ein entsetzliches Bild. Das sonst noch verhältnismäßig frische Gesicht ist wachsgelb und fahl. Aus den tiefgesenkten Augenlidern fließen Längs

des Gesichts kleine Blutbäche, welche die Augen fast nicht erkennen lassen. Das blutige Gesicht ist verzerrt und die weißen Lippen beben. Die Kranke macht den Eindruck einer körperlich und seelisch furchtbar Leidenden: sie ist der irdischen Welt völlig entzogen, befindet sich in der Ekstase und fühlt und lebt, sich im Schmerz verzehrend, mit dem Heilande die Passion auf dem Kalvarienberge. Die Herzwunde zeigt sich frisch blutend durch ihre weiße Bedeckung, rings um das Kopftuch entstehen große Blutrosen. — Diese Erscheinungen treten mit dem Freitagsläuten auf und erreichen ihren Höhepunkt in der Mittagsstunde.

Die Leidensszene wirkt auf viele der Tausende von Menschen erschütternd und erfasst sie bis in die innerste Mark, sie gilt ihnen als ein Wunder Gottes, vielen aber auch bleibt sie weiter das ungelöste Rätsel von Ronnersreuth.

Ein Windwischman. Vannionissn Plizza.

Es war Abend. Ein Abend in Venedig. Durch die blaue Flut der Lagunen glitt langsam eine Gondel dahin. In dem klaren Wasser spiegelte sich der volle glänzende Mond, und Millionen leuchtender Welten sandten ihr Licht herab auf das schöne Venedig. Die weißen Marmorpaläste der Dogenstadt schienen gleichsam aus den Wassern hervorzusteigen und schimmerten zauberisch im bläulichen Mondstrahl. Der laue milde Abendwind trug vereinzelte Akkorde irgend eines verliebten Sängers, der seiner Dame noch ein schmachtendes Ständchen brachte, herüber zu jenem Einsamen, welcher dicht in seinen Mantel gehüllt, im Innern der dahingleitenden Gondel saß und seine sehnuchsvollen Blicke nach der Stadt hinüber sandte.

Der braune Bursche, der das Fahrzeug lenkte, begann, wahr-

scheinlich um sich selbst zu ermuntern ein Lied, zu dessen Klängen sich die Ruder taktvoll ins Wasser senkten, bei ihrem jedesmaligen Emporfauchen einen glitzernden Sprühregen der Flut entreißend.

Der Fremde hörte eine Weile dem melodischen Gesange zu. Dann wandte er sich plötzlich an den Gondolier mit der Frage: „Bursche, kannst du schweigen?“

Dieser sah den Mann im Mantel betroffen an und sagte statt aller Antwort: „Signor, Sie sind ein Venetianer!“

„Warum? Was tust; beantworte mir lieber meine Frage von vorn.“

„Ja, ich kann schweigen. Besonders für Sie und alle Freunde der Freiheit. Ich kämpfe auch für die, wie Sie Signor, und ich kenne Sie; Sie sind Paolo Falieri. „Um Gotteswillen, sprich meinen Namen nicht so laut aus. Woher kennst du mich so genau?“

„O Signor, ich habe neben Ihnen auf der Schanze mitgekämpft.“

Der Fremde stand auf und reichte dem Gondolier herzlich die Hand. Sein edles, vom Mondlicht bestrahltes Antlitz drückte Schmerz und Freude zugleich aus und sein leuchtendes Auge schweifte abermals hinüber nach der stolzen Lagunenstadt.

„Kannst du mich einige Tage bei dir verbergen?“

„Ich glaube, es wird gehen, Signor,“ sagte der Gondolier und näherte sein Fahrzeug der schweigenden Stadt. Unter der Rialtobrücke hindurch glitt es lautlos hin in das Labyrinth der Kanäle und hielt bei einem kleinen unscheinbaren Häuschen, das Peppo, der Gondolier, bewohnte.

Hier verkaufte Paolo Falieri, einer der verbannten ehemaligen Führer der niedergeworfenen venetianischen Republik, seine reiche und kostbare Tracht mit dem Anzuge eines venetianischen Fischers. Graf Falieri hatte damals vor zwei Jahren seine herrliche Vaterstadt und seine heißgeliebte Braut verlassen müssen, um dem Bagno zu entgehen und führte jetzt in Amerika ein ruheloses Dasein, sich in Sehnsucht nach der Geliebten und nach der schönen Heimat verzehrend. Seit einem Jahre waren seine liebeglühenden Briefe unbeantwortet geblieben, und er hatte Leben und Freiheit gewagt, um die Braut einmal zu sehen. „Viel leicht folgt sie dir auch nach der neuen Heimat,“ wagt er leise bei sich zu denken.

Noch am selben Abend schrieb er einen Brief an seine Braut, die Gräfin Carina Terzini, und

der treue Peppo machte sich am andern Morgen auf, dieselbe ausfindig zu machen.

Spät am Abend jedoch kehrte er traurig zurück; er hatte sie nicht gefunden.

Am folgenden Morgen begann er seine Nachforschungen aufs neue um mit der sinkenden Sonne mit demselben Resultat zurückzukommen.

Falieri verzweifelte bald. Sollte die Geliebte tot sein, dann wollte er es auch erfahren. Er beschloß deshalb, mit Peppo nach dem Palast zu fahren, wo die Geliebte früher gewohnt hatte.

Und als der schöne tiefblaue Abendhimmel seine glitzernden Gestirne wieder in den Lagunen spiegelte, da schoß die kleine Gondel durch die Kanäle, um bei einem hohen prächtigen Palaste stillzuhalten.

Falieri stieg aus und begab sich in das Innere der ihm wohlbekannten Räume. Eben näherte er sich einer Thür. Da hörte er plötzlich eine Stimme, die ihm sein Herz in Seligkeit erschauern ließ, die Stimme seiner Geliebten.

Einen Augenblick stand er wie versteinert, dann flog die Thür auf und er sah seine Carina, welche zu einem wunderbar schönen Weibe erblüht war. Sie wandte erschreckt den Kopf und sah erstaunt den fremden Mann in Gondoliertracht. Schon hob sie den Arm, um an der Klingel zu ziehen, da hauchte er fast ohnmächtig vor Seligkeit: „Carina!“

Da erkannte sie ihn. Ihr blühendes Antlitz verfärbte sich, und sie sank kraftlos in einen Sessel. Plötzlich richtete sie sich empor, zeigte mit der Hand auf ein großes Bild in kostbarem

Rahmen, welches einen Offizier darstellte, und sagte tonlos: „Dies ist mein Gatte!“ —

Falieri taumelte halb sinnlos die Treppe hinab, und wenn der treue Peppo ihm nicht behilflich gewesen wäre, so wäre er unfehlbar ins Wasser gestürzt. —

In der folgenden Nacht hoben fremde Fischer den Leutnant am Kanal in der Nähe der Seufzerbrücke als Leiche auf. In seiner Brust steckte ein damascierter Dolch, der die Buchstaben P. F. und eine Grafenkrone zeigte. Gräfin Carina gebärdete sich wie wahnsinnig vor Schmerz, als man ihr den toten Gemahl brachte.

Am Morgen führten die Wel-

len der Lagunen den Leichnam eines Gondoliers an Land, doch keiner der italienischen Schiffer kannte ihn. Es war Falieri. Zwei Abende später glitt ein Zug Gondeln hinüber nach dem stillen Lido, der zypressenumrauschten Gräberinsel, wo der durch Mord getötete Offizier mit feierlichem Pomp bei blutrotem Fackelschein bestattet wurde. Auch eine einzelne Gondel glitt hinüber. Sie trug die Leiche des Grafen Falieri, welche in dem stillen Winkel der Selbstmörder der Erde übergeben wurde.

Nur der treue Peppo warf ihm drei Hände voll Erde nach ins Grab.

Ullmuln von Gnizfölsun.

Ein großer Warenhausbesitzer, bekannt als furchtbar geizig, steht vor seinem fünfzigsten Geschäftsjubiläum. Feiern muß er's — da hilft kein Gott. Aber kosten soll es nichts. In diesem Dilemma trifft er einen Freund, der als sehr klug bekannt ist, und trägt ihm seine Sorgen vor. „Ich möchte gern“, so sagt er, „etwas unternehmen, was mich nichts kostet, aber meinen Angestellten Freude macht, und was außerdem natürlich in die Zeitung kommt.“ „Das ist doch sehr einfach“, antwortet der kluge Mann: „Hänge dich auf.“

Ein alter Junggeselle, der die Weihnachtstage nicht allein sein wollte, hatte mit einem bekannten Geizhalse ausgemacht, daß er den Weihnachtstag und die beiden Feiertage in dessen Familie und an dessen Tisch zubringen sollte. Nach langem Handeln hatte man

sich auf einen Pensionspreis von 8 Mk. geeinigt. „Verdienen wirst du dabei nichts“, sagte die Gattin des Geizhalses. „Der Mann ist ein guter Esser.“ „Laß mich nur machen“, antwortete der Geizhals. Am Heiligen Abend stopfte der Wirt in seinen Pensionär alles hinein, was irgend hineinging, ja, noch ein ganz Teil mehr. Er mußte für seinen Teil eine halbe Gans und einen ganzen Karpfen verzehren. Und es zeigte sich, daß der Geizkragen richtig gerechnet hatte, in der Nacht bekam der Gast einen derartigen Zustand, daß er die nächsten zwei Tage unfähig war, einen Bissen zu genießen.

*

Zu einem geizigen Bauern sagte die Frau: „Mein Bruder kommt zu Besuch, darf ich ihm ein Ei kochen?“ Antwort: „Ist dein Bruder ein Wolf, daß er ein ganzes Ei verschlingt?“



Seit Wochen lag der nordwegische Wal-Dampfer Dorghatten nordwestlich Spitzbergen im Packeis eingeschlossen. Endlos und unheimlich dehnte sich rings die weiße Fläche, am unwirklich fernen Horizont verbäumernd. Es war windstill und das unermeßliche Schweigen der Polarnacht lastete drückend und beklemmend über der grenzenlosen Weite. Und diese Stille des Eises hatte etwas Heimtückisches. Es schien, jeden Augenblick könne es seine pressenden Todesarme schließen und Schiff und Mann in die gähnenbe schwarze Tiefe drücken. Warmes Leben strahlte nur durch die erleuchteten Bullaugen der Schiffswände über die glitzernde Schneefläche. In den geheizten Kabinen und niederen Mannschaftsräumen vertrieb sich die Besatzung die Zeit so gut sie es vermochte. Heißer Grog, Kartenspiel, Grammophon und die unvermeidliche Ziehharmonika gaben Wärme und Stimmung. Nachdem aber die Lichter gelöscht waren und die rauen Walfischfänger in ihren Säugematten lagen, konnte wohl manch einer keinen Schlaf finden, wenn er im lastenden Grabes-schweigen der Polarnacht das Schürfen und Knirschen des Eises an der Bordwand hörte und sich die aurgelnde, eisige Tiefe unten vorstellte, die gierig auf das warme Leben lauerte. Und oben der pelzvermummte Posten, der schwer über die Schiffsplanken stapfte, fröstelte, weniger im Eishauch der ungeheuren Schneewüste, als vor der erhabenen Größe und erdrückenden Unendlichkeit der nordischen Nacht,

die in zeitenloser Stille aus den Sphinxen kaltschillernder Sterne ihn anstarrte und drohend mit bleichen Nordlichtzungen nach ihm langte. In den hellen Mittagstunden, wenn der niedrige, rote Sonnenball



Die unvermeidliche Ziehharmonika gab Wärme und Stimmung.

zitternde Kessler über die Eisfläche warf, herrschte reges Leben in allen Theilen des Schiffes. Die kurzen Lichtstunden wurden benutzt, um die notwendigen Arbeiten zu verrichten. An solch einem klaren Mittag war es, als der erste Bootsmann, Larsen, mit seinem scharfen Fernrohr weit draußen auf der weißen Fläche einige schwarze Punkte entdeckte. „Seehunde! Steuerbord, rechtsvoraus!“ meldete er dem Kapitän und erhielt die Erlaubnis, mit zwei handfesten Burschen den Marich übers Eis anzutreten, um sie zu erlegen und die Küche mit frischem Seehundfleisch zu versorgen.

Alle drei waren mit keulenartigen Stangen und scharfen Jagdmessern bewaffnet. Der Bootsmann trug außerdem in einer Ledertasche am Gurt einen geladenen Revolver. Zunächst gingen sie zusammen auf die Seehunde los. Als sie nicht mehr weit von ihnen entfernt waren, bemerkten sie hinter ihnen eine schmale Rinne offenen Wassers.

Nun galt es, an diese Rinne rasch heranzukommen, um den Seehunden den rettenden Rückweg nach dem nassen Element abzuschneiden. Sie trennten sich. Während Larsen in weitem Bogen nach links um die Seehunde herumstapfte, schritten die beiden Matrosen auf die Rinne zu.

Von den Seehunden, die behaglich in der Sonne lagen, hob selten einer den kleinen runden Kopf, um nach den schreitenden Männern zu blinzeln, da sie in dieser Einöde wohl kaum je ein menschliches Wesen gesehen hatten. Erst als die drei Seelente schon ziemlich in ihrer Nähe waren, stürzten sich die der Spalte zunächst liegenden zwei Kopf über in die Flut. Das war das Signal für die andern, die sich hastig mit ruckartigen, unbehoftenen Sprüngen nach dem offenen Wasser hin zu wälzten. Nun eilten auch die drei Männer im Lauffschritt heran, und gerade als einer der letzten Seehunde, ein kapitaler, ausgewachsener Bursche, sich ins Meer gleiten lassen wollte, faßte die schwere Keulenstange des Bootsmannes ihm auf den Kopf und Nacken, daß er dicht an der Rinne tot liegen blieb. Unterdes waren auch die beiden Matrosen herangekommen und machten dem letzten und stärksten Seehund, dem Leitthier der Gruppe, der noch einige Meter weiter auf dem Eise seine grotesken Sprünge vollführte, mit einigen wuchtigen Schlägen den Garauß.

Jetzt wurden die Jagdmesser gezogen und das Abspeden der Beute begann. Die drei waren in ihrer Arbeit schon ziemlich vorgechritten, als der etliche Matrose sich einen Moment aufrichtete, um den gebeugten Rücken zu straffen. Dabei aß ihm sein Blick wie zufällig zum Bootsmann herüber. Er wollte ihm ein Scherzwort zurufen. Aber das Wort blieb ihm in jähem Schreck in der Kehle stecken, und mit vor Entsetzen geweiteten Augen sah er hinter dem knieenden Larsen — der, den Rücken zur Wasserlinie gewendet, mit dem Jagdmesser hantierte und dabei ein lustiges Lied vor sich hin pfiff — einen riesigen Eisbär, der aufrecht stand, und dessen tüdische, kleine Augen vor Mordgier funkelten. Und dicht bei ihm, mit den Vorderpranken sich auf den Eisrand der Wasserspalte stützend, ragte ein zweiter Bär halb aus dem Wasser, den Rachen weit aufgerissen.

Dieser furchtbare Anblick, der das Blut in den Adern des Matrosen erstarren machte, bannte ihn an den Fleck, daß er sich nicht rühren konnte. Nur ein unartikulierter Schreckenslaut löste sich endlich von seinem Munde. Räh erstarrte das Lied auf den Lippen des Bootsmanns, aber bevor er sich noch umwenden konnte, ließ ihn ein furchtbarer Takenhieb des Bären fettlich in den Schnee rollen. Einen Augenblick lag er wie betäubt. Aber die grause Gefahr, in der er schwebte, ließ ihn rasch wach werden. Instinktiv wollte er nach dem Revolver greifen. Aber mit einem Schmerzensschrei ließ er den Arm sinken. Der Takenhieb hatte Larsen die rechte Schulter zerschmettert. Krampfhaft riß er nun mit der linken Hand die Ledertasche auf, besam den Revolver zu fassen und legte auf den herankommenden Bären an. Der Schuß krachte, aber — sei es infolge des reizenden Schmerzes, oder vielleicht hatte infolge der Aufregung seine Hand gezittert — die Kugel ritzte nur das Fell des Bären, aber entflammte die Bestie zu höchster Wut.

Mit weit aufgerissenem Rachen stürzte sich das Ungeheuer auf den Unglücklichen, und im nächsten Augenblick war der Bootsmann unter dem zottigen Fell des Bären begraben. Dicht vor sich sah er die boshaft funkelnden Augen des Tieres und den entsetzlichen Rachen, aus dem heißer Geifer ihm auf sein Gesicht tropfte, und fühlte die scharfen Krallen sich in Brust und Arme bohren.



Mit weit aufgerissenem Rachen stürzte sich das Angeheuer auf den Anglücklichen.

Da — als ihm schon die Sinne schwinden wollten, war der erste Matrose heran, und wuchtig schlug dessen schwere Keule auf den Bären. Dieser schwannte einen Moment und wandte sich dann mit zornigem Brummen gegen seinen neuen Angreifer. Der hielt ihm abwehrend die Keulenstange entgegen, aber ein einziger Tabenschlag schleuderte sie zer splittert weit zur Seite. Rasch entschlossen zog der Matrose sein Jagdmesser und im Augenblick, als die Bestie mit zermalnendem Druck ihn zwischen ihre Branken schloß, bohrte sich das Messer bis zum Hest zwischen die Rippen des Bären. Während dessen Ta ben den Rücken des Matrosen zerfleischten, fuhr sein Messer noch wiederholt dem Angeheuer in den Bauch und Flanke. Aber es erlahmten die Kräfte des starken Mannes, der, von dem großen Blutverlust geschwächt und von rasendem Schmerz gepeinigt, in der pressenden Umarmung die Besinnung zu verlieren drohte. Die Augen traten ihm aus den Höhlen, leuchtend anq sein Atem, blutiger Schaum färbte die Lippen und der Herzschlag drohte unter dem gewaltigen Druck auszu sehen.

Da hatte Larsen sich stöhnend erhoben, den Revolver aus dem Schnee aufgenommen und war unter ermutigenden Zurufen dicht hinter den Rücken seines kämpfenden Kameraden getreten. Hart an dessen Kopf leate er die Waffe an und jagte rasch nach einander die zwei Kugeln in den geöffneten Rachen der Bestie. Und ur-

plötzlich lockerte sich die tödliche Umarmung, der zottige Kolos sackte zusammen und fiel blump mit dumpfem Krach auf das Eis. Ihm nach stürzte ohnmächtig der Matrose und lag blutend auf dem weichen Pelz des Bären hingenstreckt.

Aber dem Bootsmann blieb weder Zeit zur Hilfe noch zur Ueberlegung. Furchtbar gellte ihm das Hilsegeschrei des zweiten Matrosen in den Ohren. Dieser hatte, als der zweite Bär aus dem Wasser über den Eisrand gellert war, sich ihm mutig entgegen geworfen. Doch nur einen Schlag konnte er ihm mit seiner Stange versehen. Im nächsten Augenblick lag auch sie zerbrochen auf dem Eise. In der Aufregung hatte er sein Messer am zerlegten Seehund liegen gelassen. Er wandte sich, um es zu holen. Der Bär ihm nach. Da, als er ihn fast erreicht hatte, bekam der Matrose sein Messer zu fassen. Er sprang geschickt zur Seite und stieß es dem Bären mit aller Macht in den Rücken, doch dieser wandte sich blitzschnell um und so gewaltig war der Anprall, daß der Matrose lang auf das Eis geschleudert wurde. Der Bär beugte sich über ihn und erhielt in diesem Augenblick einen furchtbaren Stich in die Kehle, daß sein Blut über den unter ihm liegenden Mann sprang und ein roter Schleier sich vor dessen Augen leate. Der Matrose fühlte sich nun von dem Bären mit den Zähnen an der Brust gepackt, um zum Wasser hinaufschleift zu werden. Die Aussicht, von der Bestie ins Meer gerissen und ertränkt

zu werden, ließen ihn gellende Hilferufe ausstoßen.

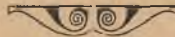
In dieser gefährlichen Situation bemerkte ihn Larsen. Sofort eilte er dem Unglücklichen zu Hilfe und sandte aus einiger Entfernung dem Bären eine Kugel in den Pelz. Dieser ließ den Verwundeten fallen, und es schien, als wollte er sich gegen den neuen Gegner wenden. Doch nur einen Augenblick und schon hatte er den ohnmächtigen Matrosen wieder mit den Zähnen gefaßt und strebte mit ihm zur Spalte hin. Im Moment, da der Bär zupackte, hörte Larsen ein Knacken wie von brechenden Knochen, darauf nur das Schlürfen der Bärenzähne auf dem Eise. Nun feuerte der Bootsmann auf wenige Meter ein zweites Mal, und darauf ließ der Bär seine Beute los, stürzte sich in die aufschäumende Flut und verschwand unter der Eisdecke. Larsen schleppte sich zu dem regungslos auf dem Gesicht Liegenden hin und wendete ihn um. Der Matrose war tot. Beim zweiten Zupacken hatte der Bär ihm das Genick zermalmt.

Nun war auch der Bootsmann mit seinen Kräften am Ende. Dunkel legte es sich vor seine Augen. Im Niedersinken hörte er aber noch die Stimmen seiner Kameraden vom Schiff, welche die Schüsse gehört hatten und zur Rettung herbeieeilten waren. — — —



Nun feuerte der Bootsmann auf wenige Meter ein zweites Mal.

Der tote Matrose wurde nach Seemannsart in der Spalte versenkt, sein Leib dem dunklen Schoß des Eismeeres anvertraut. Larsen und der andere Matrose aber brauchten Wochen, ehe sie trotz opferungsvoller Pflege von den Wunden genesen waren und sich von den ausgetandenen Schrecken erholt hatten.



Zunehmende Gesundheit **unverwundliche Energie u. froher Mut**

sind ein bereites Zeugnis Ihres Verfahrens, so schreibt ein überzeugter Anhänger Sch. . . . auch ich verspüre jetzt fast nichts mehr von meinem Beschwerden, obwohl der Arzt konstatierte, daß nichts zu machen sei. Frau Pfarrer a. D. B.

Trotz meiner 60 Jahre fühle ich mich wieder jung und frisch und nehme es mit den Jüngsten auf

in jeder Beziehung. Ernst P. Pflanzenkultur. — Es wird oft gesagt: Dies ist gesund und leines, aber kein Buch gibt darüber so klipp und klar Auskunft wie das schlichte Buch von Max Nagler: „Der rote Faden“ (mit ergänzenden Anlagen Amt. 1.15. Nachn. 1.40, vom Verlag Carl Flügel, Berlin-Budow 11) Das Buch ist tatsächlich Tausende Wert. Wer danach lebt, wird eben gesund.

Krankheiten kennen wir jetzt gar nicht mehr.

Ein listiger Einfall. Von Hans Winter.

Sarbas, der König von Persien, hielt auf seinem prächtigen Thron im großen Prunksaal seines Palastes eine Versammlung der Würdenträger seines Reiches ab. Vor wenigen Wochen erst waren seine Heerführer mit Beute reich beladen aus dem Feindeslande heimgekehrt. Jetzt galt es, ihnen Dank und Anerkennung zu zollen.

Viele Aemter und Würden hatte er bereits an sie verliehen, als sein Blick auf einen Jüngling fiel. Allah schien den jungen Krieger mit dem Wohlgefallen eines Künstlers im schönsten Ebenmaß gebildet zu haben. Und diesen bat Zalaspa, der Wesir, besonders auszuzeichnen, da er in allen Schlachten, an denen er teilgenommen, sich ganz außerordentlich hervorgetan hatte.

Mit sichtlichem Behagen ruhte das Auge des Königs auf der schlanken, aber sehnigen Gestalt des Tapferen und nach kurzer Ueberlegung sprach er: „Dich Miraga, echter Sohn Persiens, will ich zu meinem Eidam machen!“

Damit gab er einem Sklaven, die seinen goldenen Thron umstanden, einen Wink, ein schwerseidener Vorhang tat sich auf und, in köstlichen Brokat gehüllt,

tauschten des Königs heiratsfähige Töchter herein.

„Eine von Euch wird diesen mutvollen Jüngling heiraten“, sprach der Herrscher befehlend zu ihnen und deutete auf Miraga. „Da ich Euch alle gleich liebe, verbietet es mir die Gerechtigkeit, selbst zu bestimmen, welche dieses Gebot zu erfüllen habe. Wir wollen den Zufall entscheiden lassen!“

Und wieder knitterte der seidene Vorhang und eine tief-schwarze Rubierin stellte ein mit Edelsteinen besetztes Wasserbecken vor den Thron des Mächtigen.

„Waschet Euch gleichzeitig die Hände, und diejenige, deren Hände, ohne ein Tuch zum Abtrocknen zu benutzen, zuerst trocken sind, muß Miraga heiraten.“

Alle Töchter folgten dem Gebote des Vaters. Mit glühenden Wangen warteten sie hierauf pochenden Herzens. Nur das jüngste Töchterlein wehte fortwährend mit den Händen in der Luft umher und rief: „Ich will keinen Mann! Ich will keinen Mann!“

Von dem vielen Wehen wurden aber ihre Hände zuerst trocken, und sie mußte den tapferen Miraga heiraten.

Einige menschliche Eigenschaften.

1.

Ich warte im Laden des Feinkosthändlers. Mit mir wartet eine stattliche Reihe von andern Kunden auf Bedienung. Einige beobachten das Gantieren der Verkäufer. Andere lassen die

Blicke über die ausgelegten Wurstwaren, Schinken und Käse wandern. Etlichen merkt man an, daß sie rechnen und die Preise vergleichen.

Neben mir steht eine Frau, deren lieblicher Umgang keinerlei



Bergleute in ihrer ersten, schönen Tracht auf dem Wege von Gohret, wo im vergangenen Jahre das 25jähr. Jubiläum der katholischen Kirche stattfand, nach Johannisnacht. Daselbst wurde am gleichen Tage eine Papstmesse von Prof. Eimburg erfüllt.

Schlüsse auf mangelhafte Ernährung zulässt. Und diese Frau, krank oder stark erkältet, hustet. Hustet, seit sie da neben mir wartet, pausenlos. Und immer hustet diese Frau, ohne ein Taschentuch oder wenigstens die Hand vor den Mund zu bringen. Daran ist vielleicht das Gewicht ihrer Hände schuld. Gut. Aber diese Frau hustet, unbekümmert um das, was vor ihr steht, immer geradeaus, immer schnurgeradeaus.

Es mag einer sagen, diese Frau beweise damit ihren geraden Charakter, und einen geraden Charakter solle man nicht tadeln. Auch gut. Meinetwegen auch das. Aber nun steht in der Auslage, genau da, wohin die Frau hustet, jene Leberwurst, deren Anblick meine fleischlichen Gelüste geweckt hat. Und nun soll einer sagen, was er will. Das ist nicht gut. Das ist bestimmt nicht mehr gut.

Aus den feindseligen Blicken, die von Nebenstehenden zu der dicken Frau hinschießen, aber ergebnislos abprallen, entnehme ich, daß noch andere Kunden von der Leberwurst kaufen wollen, und ich glaube, wir alle hatten im Augenblick keinen sehnlicheren Wunsch als den, die hustende Frau möchte vor der Reihe bedient werden. Aber die Verkäufer waren hoffnungslos gerecht. Sie merkten nichts vom Husten der Frau und von unseren brennenden Wünschen. Wahrscheinlich brauchten sie auch keine Wurst aus dem Laden zu essen.

Wir aber, die wir an jener Leberwurst interessiert waren, kamen inzwischen zu einer stillen Allianz mit dem Ziel, die Dame auf das Unschickliche ihres Benehmens aufmerksam zu machen. In schweigender Abstimmung fiel auf mich als dem Zunächststehenden das Amt des Botschafters.

Ohne mich etwa zu räuspern oder weiter zu überlegen, zog ich höflich den Hut vor der dicken Frau und sagte, zur Seiteweisend: „Entschuldigen Sie bitte, werthe Frau! Möchten Sie nicht zur Abwechslung einen Augenblick auf diesen Schinken oder auf die Salzgurken da hinten husten? Von der Leberwurst da vor Ihnen möchte ich nämlich gern kaufen.“

2.

„Dem Manne sollte man kein Trinkgeld geben,“ sagte ich zu mir, als mir der Barbiergehilfe beim Einseifen mit dem Daumen in die Nase stieß. Hätte er sich nicht in acht nehmen können? Natürlich hatte er, anstatt auf den Seifenschaum und auf mein Gesicht zu achten, sich kokett im Spiegel betrachtet. Ich hatte es

beobachtet. Und dann, kaum daß der Schmerz in meiner Nase nachließ, fing der eitle Mensch gar noch an, mit seinem Kollegen über den abwesenden Chef zu witzeln und seine letzten Erlebnisse zu erzählen. Daß er einen Kunden unter seinen Händen hatte, störte ihn anscheinend nicht. Der Mann sollte auf keinen Fall ein Trinkgeld haben.

Als er, sich revanchierend, bei einer Anekdote seines Kollegen herzhast lachte, schnitt er mich ebenso herzhast. Es war klar, daß er — nicht einmal entschuldigt hatte sich der Unhöflich — nicht nur kein Trinkgeld bekommen würde, sondern daß ich mich auch noch gelegentlich beim Chef über ihn beschweren würde, und wenn er mich nicht noch immer unter seinem Messer gehabt hätte, so hätte ich ihm auf der Stelle . . !

Als ich aus dem Marteresselfstieg, änderte der Bursche sein Benehmen. Bevor ich etwas sagen konnte, hatte er schon meinen Mantel geholt und mir dienstbeflissen hineingeholt. Es folgte eine Kavalierverbeugung von reinstem Wasser, umrahmt von einem allerverbindlichsten Lächeln erster Wahl.

Es nützte ihm aber nichts. Seiner Schandtaten gedenkend, sagte ich schroff: „Ihr Betragen war unerhört! Ich werde es Ihrem Chef melden.“ Ich ging hinaus, ohne dem Mann ein Trinkgeld zu geben.

3.

„Was sind das für fade Geschichten?“ werden Sie wohl sagen, wenn Sie meine beiden Erlebnisse gelesen haben. Und Sie haben recht. Mir kommen diese beiden Geschichten selbst recht fade vor. Vielleicht liegt das aber

nur daran, daß ich in dichterischer Freiheit beidemal ziemlich von der Wahrheit abgewichen bin. Und darum will ich doch lieber die richtigen Schlüsse erzählen.

Nämlich:

zu 1. Als in dem Feinkostladen auf mich das Loß fiel, der hustenden Frau die bewußte Mittheilung zu machen, zog ich es vor, meinen Verbündeten achselzuckend den Rücken zuzuwenden.

Ich nahm Abstand von der gewünschten Leberwurst und kaufte mir eine Dose Wiener Würstchen, in die mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit noch kein Mensch hineingehuftet hatte.

zu 2. Als mich der Gehilfe nach dem Mantelanziehen so einnehmend anlächelte, habe ich selbstverständlich nichts mehr gesagt und ihm den gewohnten Obolus gegeben.

Das Rezept zur Gölfligkeit.

Eine sehr heitere und doch sehr ernste Geschichte von Suldanita Friedrich.

„Nein, so kann es wirklich nicht weitergehen hier im Hause! Das ist einfach nicht mehr zum Aushalten. Meine Nerven sind schon gänzlich kaputt. Wir betragen uns nachgerade wie Hund und Katze! Um mich zu ärgern von früh bis abends, habe ich wahrlich nicht geheiratet. Ich — ich —“

Also sprach Frau Antonie Leinermann. Und ihr Geliebtester unterbrach sie: „Sa, Antonie, an alledem bist du ja selber schuld —“

„Ich? Nein, du! Und der Junge und die Grete, und das Dienstmädchen draußen, diese freche Person, die nun auch noch die Waschfrau gegen mich aufgehetzt hat —“

„Nun, ich bin vernünftig, ich gebe zu, den guten Ton, der im Hause herrschen soll, oft verletzt zu haben, vielleicht auch manchmal grob und lieblos zu dir gewesen zu sein — ja, ja, man ist schließlich auch nur Mensch — man hat auch so seine Nerven — die Zeitverhältnisse — überall Merger — überall eßt man an und wird grüßig. Die armen Kinder lernen nichts Gutes in dieser Atmosphäre —. Aber — aber — was ich sagen wollte — es fehlt eben an Sonnenschein — und ich habe mal gelesen, die Mutter ist die Sonne in dem Hause —“

„Du Grobian, also ich, ich —“

„Mein liebes Weibchen, setz dich mal her zu mir. Was soll der neue Streit und Lärm; wir kommen damit nicht weiter. Wir tragen alle einige Schuld, daß die Sonne nicht scheint.

Se nun, wir brauchen ja nur die Wolken wegzuschieben, dann scheint sie wieder —“

„Ach, du willst deine Philosophie wieder mal herausstecken —“

„Nein, liebe Antonie, diesmal möchte ichs mit der Philosophie versuchen. Ich meine, es müsse doch zu machen gehn, daß wir uns nicht gegenseitig mehr aufregen und bei jeder Kleinigkeit unsere Bildung vergessen. Wir wollen uns doch ernstlich, ganz ernstlich vornehmen, immer und stets höflich zu sein! Freilich, der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Es müßte hinter dem Willen so ein kleiner moralischer Zwang stehen. Wir wollen doch künftig so machen: Jede Rede beginnen wir mit den Worten: „mein Lieber . . . oder meine Liebe . . .“. Weißt du, meine liebe Antonie?“

„Und von diesem Rezept —“

„Meine liebe Antonie, du hättest sagen müssen: Mein lieber Karl, und von diesem Rezept —“

„Na gut, also, mein lieber Karl, von diesem lieben Rezept —“

„Siehst du, meine liebe Antonie, du beweist gleich selbst die Trefflichkeit meines Rezeptes! Die schöne Antreze tilgt sofort allen Groll aus, den man etwa empfindet, und bewegt das Gemüth sanft nach der nettsichen Seite hin. Haben wir erst den Humor im Hause, dann haben wir auch Sonnenschein.“

„Sa, meinst du, lieber Karl, ich soll etwa zur Emma draußen sagen: Meine liebe Emma, Sie sind eine

ganz freche Person, oder zu unserm Haus: Mein lieber Hans, du bist ein ganz fauler Strich — —“

„O nein, liebe Antonie, das sollst du nicht sagen, aber das wirst du auch gar nicht sagen, das läßt die Vorrede schon gar nicht zu. Das wäre eine Entgleisung über die du dich so gleich innerlich tief schämen würdest. Hat man den Satz erst einmal liebevoll angefangen, dann können auch nur freundliche, liebe Worte nachfolgen. Vor allem bleibt die ruhige Stimmung gewahrt und diese wirkt günstig auf die Gasse und auf die Nerven. Man lernt, nicht alles gleich tragisch zu nehmen, findet sich leichter in die Situation und — —“

Jetzt kam der Hans von der Schule nach Hause. „Ach, lieber Papa, ach bitte, bitte, haue mich nicht, ich habe schon wieder eine schlechte Zensur.“

„Nein, mein lieber kleiner Hans, ich werde dich nicht verhauen, aber ich bin sehr betrübt, und deshalb denke ich, du wirst deine Aufgaben nun endlich besser machen und fleißiger werden.“

„Ach, liebster Papa, du haust mich nicht, du ärgerst dich auch nicht?“

„Nein, mein lieber Hans, ich ärgere mich nicht über dich, ich bin nur sehr betrübt, merke dir das.“

Und jetzt trat auch die allzeit schelmische Grete ins Zimmer. „Mutti, liebe Mutti —“ weiter kam sie vorrückt nicht. Sie wackelte mit ihrem Kleidchen hin und her, als wollte sie dort etwas verstecken. Doch das Mutterherz ahnte den Braten: „Meine liebe Grete, du hast ein Loch in das Kleid gerissen, in das neue, wunderschöne Kleid — —“

„Ach ja, liebe, beste Mutti, ich mußte über einen Zaun klettern und da bin ich hängen geblieben.“

„Ja, liebes Greichen, was soll ich nun mit dir machen?“

Grete fluchte. Die Mutti war bei solchen und ähnlichen Ereignissen immer ganz anders gewesen.

„Na, meine liebe Grete, wir werden den Schaden reparieren. Daß du nun mit einem gestickten Kleid herumlaufen mußt, wird gewiß schmerzlich für dich sein, aber das wird dich veranlassen, künftig nicht mehr so arg herumzuflossen!“

Barbaui! klang es von draußen

herein. Die Emma hatte einen Zeller fallen lassen, gerade einen des herrlichen Blumengeschirrs, der kaum mehr nachzubeziehen war. Das war der Frau Lemmermann denn doch zu arg. „Aber Emma, Sie bodenlos ungeschickt —“ polterte die Dame des Hauzes los, jedoch sie erinnerte sich flugs des ehemännlichen Rezeptes und fuhr in mütterlichem Tone fort: „Liebe Emma, so etwas dürfen Sie nicht wieder tun! Der Zeller ist unersetzlich!“ Und noch mehr sprach sie, alles sanft und liebevoll, so daß Emma ihre Madame kaum wieder erkannte.

Inzwischen hatte Vater Lemmermann seine Sprößlinge über Art und Zweck seines Rezeptes belehrt, und die Sprößlinge waren allsogleich bereit, danach zu handeln. Das zeigte sich besonders am Nachmittag beim Anfertigen der Schularbeiten. Grete mußte Hans etwas fragen, aber das wußte dieser nicht. „Mein lieber Bruder Hans,“ meinte darauf Grete, „du bist ein ganz dummer Junge!“ „Ja,“ relizierte Hans etwas schlagfertig, „du bist zwar noch viel dümmer, meine liebe Schwester Grete, aber da du auch ein hübsches Mädchen bist, sollst du dir eine andere Tonart angewöhnen, wie du dem Vater versprochen hast!“ Dies Diplomatentüchlein imponierte der jungen Dame. „Sim, mein lieber Bruder Hans — hübsches Mädchen — hübsches Mädchen — nun, da du das endlich einiehst, will ich dir deine Dummheit nicht weiter nachtragen.“

— — — Acht Tage waren vergangen, das Rezept hatte sich seitdem trefflich bewährt, und so beschloß man, es noch weiter täglich anzuwenden. Und wendet's noch heute an, inll. der Emma und der Waschfrau, die sich an dem neuen Ton im Hause ein Beispiel nahmen. Und wenn Besuch kam, war er entzückt über so viel Höflichkeit untereinander.

Was aber meint „die liebe Leserin“ und „der liebe Leser“ von dieser heiter-ernsten Geschichte? Ich meine, da es nichts kostet, sollte man das schöne Rezept überall, wo es vonnöten ist, einmal, nein täglich zur Anwendung bringen, um dadurch ebenso glücklich zu werden, wie es die Familie Lemmermann geworden ist.

Im Trümmel der Zeit.

Ein unangeführter Rückblick über die Ereignisse des Jahres.

Schwer lastet auf dem ober-schlesischen Land die Sorge. Wohin das Auge schaut, erblickt es ein Ringen um den Existenzkampf, ein Sich-fügen in die Verhältnisse, aber auch ein erfreuliches Hoffen, den Glauben an eine Zukunft des Landes und der Menschen. Gruppen von Bewohnern scharen sich um deutsche Berater und Führer, um Mitmenschen, die ober-schlesisches Leid und auch ober-schlesische Freude miterlebt und mitempfunden haben. Manche von ihnen sind gestorben, zu früh dahingegangen im

Laufe des verfloffenen Jahres. Ihnen gilt die Trauer. Ihnen sei hiermit ein Gedenken gebracht.

In diesen kurzen Zeilen, die in chronologischer Form die hauptsächlichsten Ereignisse eines Jahres seit dem Erscheinen unseres vorjährigen Kalenders und des heurigen widerspiegeln, sei noch einmal ein Spiegelbild gewonnen an dessen, was uns in Oberschlesien bewegt hat und noch bewegt. Wir beginnen mit dem Oktober 1926.

1. Oktober.

Gleitwitz: Rektor Münzer, Gründer des ober-schlesischen Spiel- und Eislaufverbandes, feiert seinen 60. Geburtstag.

Hindenburg: Haus Metropol wird eröffnet.

Beiskretscham: Im Krankenhaus befinden sich 5 Typhuskranken.

2. Oktober.

Reiße: Vom 2.—4. Oktober findet in Reiße die Schlesische Provinzial-Karte Kreuz-Tagung statt.

3. Oktober.

Gleitwitz: Bezirksverband Oberschlesien der deutschen Steuerbeamten tagt in „Vier Jahreszeiten.“

Beuthen: 2600 Landesschützen geben sich eine Zusammenkunft.

20 Jahre Stenogr.-Verein Beuthen.

Hindenburg: Kündigungen von über 20 Angestellten werden ausgesprochen.

Oppeln: Sein 50 jähriges Bürger-jubiläum kann Musikdirektor Hauptmann feiern.

Groß-Strehlitz: Rektor Gollh scheidet aus seinem Amt.

Reiße: Einweihung des Dr. Bernhardt-Strehlerhauses u. Eröffnung der 4. Ostdeutschen Hochschulwoche.

6. Oktober.

Reiße: 40 Jahre im Dienst befindet sich Justizoberwachmeister August Schmidt.

Ludwigsglückgrube: Bei einem Eisenbahnunglück werden 1 Mann getötet, 2 verletzt.

Wieschowa: Bergmann Lischka feiert seine diamantene Hochzeit.

Beuthen: Der Verein ostdeutscher Holzhändler und Sägewerksbesitzer hält seine Sitzung ab.

7. Oktober.

Gosel: Hier findet eine Pferdeschau statt.

Gleitwitz: Ehrenbürger Justizrat Lustig 70 Jahre alt. Er ist 25 Jahre Ehrenmitglied der Liedertafel und Schriftführer des Vaterl. Frauenvereins.

8. Oktober.

Hindenburg: Seit einigen Wochen brennt der Schuchmannsitz.

9. Oktober.

Gosel: Oberschlesien-West des deutschen nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes veranstaltet seinen diesjährigen ordentlichen Kreistag.

Reiße: Die Provinzialtagung der Gefängnisgesellschaft findet hier statt.

10. Oktober.

Beuthen: Die Traditionskompanie der 22er weilt in Oberschlesien.

Hindenburg: Beginn der Hundesperre.

Kosittz: Hier findet die Glockenweihe statt.

11. Oktober.

Reiße: Die Hundesperre wird aufgehoben.

15. Oktober.

Beiskretscham: Bahnhofsvorsteher Archner wird von hier nach Reobichütz versetzt.

Tost: Tierarzt Horn begeht sein 25 jähriges Bürgerjubiläum.

Gleiwitz: In der Stadtverordnetenversammlung wird der Weiterbau der Hubag (Haus Oberschlesien) beschlossen.

Scharleh: Bei einem Eisenbahnunglück wurden 17 Personen verletzt, darunter 6 schwer.

Oypeln: Die Schneiderinnenzwangsgenossenschaft wird gegründet.

16. Oktober.

Tattschau: Die feierliche Enthüllung eines Ehrendenkmals für die Gefallenen durch den Spiel- und Eislaufverein Tattschau findet statt.

Hindenburg: In der Nacht zum Sonntag verschied Kaufmann Adolf Richter, 61 Jahre alt, erster Vorsitzender des kaufmännischen Vereins.

17. Oktober.

Roßberg: Die Unregelmäßigkeiten von der Girokasse.

19. Oktober.

Ratibor: Postassistent Wlth. Müller 40 Jahre im Dienst.

20. Oktober.

Beuthen: Durch einen umgestürzten Bauzaun werden 3 Personen verletzt, darunter eine schwer.

Beiskretscham: Der Herbstmarkt schließt sehr schlecht ab.

22. Oktober.

Gleiwitz: zählt 83 658 Einwohner.

23. Oktober.

Hindenburg: Auf Abwehrgrube in Mikulschütz werden 4 Bergleute verschüttet, 1 Bergmann ist tot.

25. Oktober.

Dombrowa: Eine Niederlassung der Schwestern vom hl. Carolus Borromäus wird hier gegründet.

Neisse: Dr. Wojciech, als Vertreter Kardinal Fürstbischofs Dr. Vertram, nimmt die Weihe des neuerbauten Erzbischöflichen Hauses vor.

26. Oktober.

Beuthen: Gezählt werden 3512 Erwerbslose.

Schaffowitz: Die Weihe des Kriegerdenkmals hat stattgefunden.

Dambrau: Eine Schar Zigeuner entwendet bei Güterdirektor v. Rosenberg Juwelen von erheblichem Wert.

28. Oktober.

Hindenburg: Im Stadtparlament wird Sosniza zur Eingemeindung verlangt.

Gosel: Stadtpfarrer Erzpriester Hugo Piega †.

30. Oktober.

Bladen, Kr. Leobschütz: Hauptlehrerswitwe Klauswitz feiert ihren 100. Geburtstag.

1. November.

Gleiwitz: Die Zambowitzer Schrot- holzkirche wird eingeweiht.

Hindenburg: zählt 75 600 Einwohner. Die Uebergabe des ersten Hindenburg Jugendheims nebst Jugendherberge geht vor sich.

2. November.

Gleiwitz: Diebe brechen in die Schrot- holzkirche ein, machen erfreulicherweise fast gar keine Beute.

Beuthen: Am vorangegangenen Sonntag fand hier die Oberschlesier- tagung des Zentralverbandes der Kriegsbeschädigten statt.

In der Stadtb.-Sitzung wird das Abkommen mit Schaffgotsch in der Eingemeindungsangelegenheit angenommen.

Hindenburg: Die Unfallchronik meldet 3 Bergleute tot.

3. November.

Gleiwitz: In Breslau, seinem letzten Wohnst., verstirbt der Oberrealschullehrer Konstantin Winkler, fr. Gleiwitz, im Alter von 81 Jahren.

Tattschau: Zwei Kriegsveteranen von 66 bzw. 70/71 (Josef Wobel und Josef Opitz) vollenden ihr 77. bzw. 85. Lebensjahr.

Gosel: Der Männergesangsverein Gosel feiert sein 60 jähriges Jubiläum.

4. November.

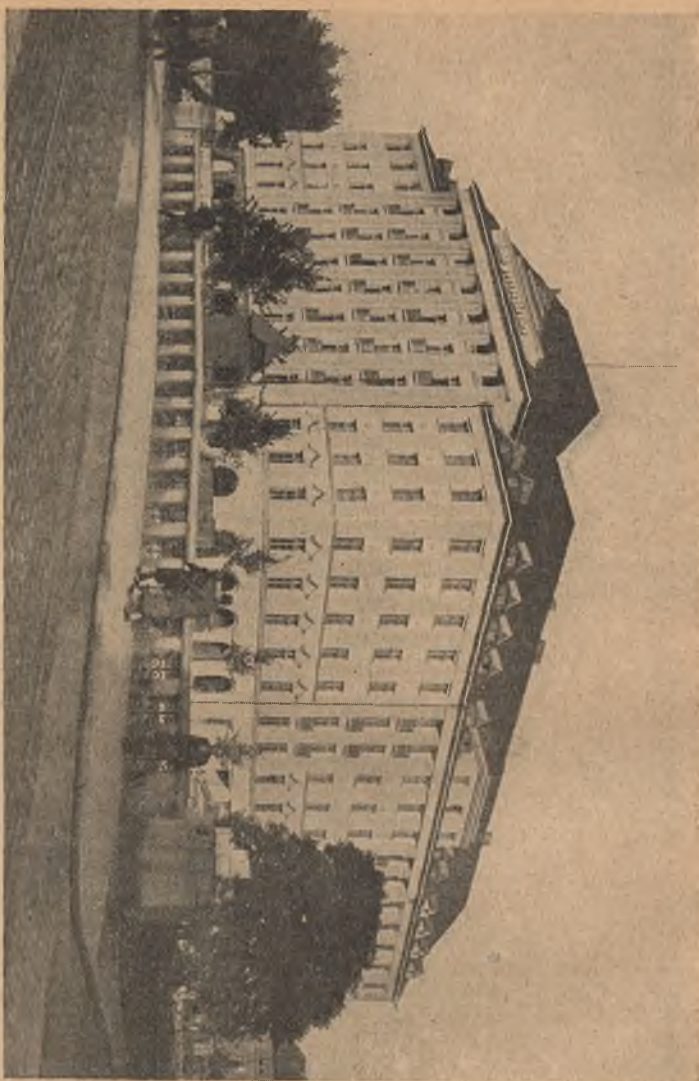
Ratibor: Forstmeister Rudolf Kiedel in Kuchelna wird zum Forstrat, Oberförster Gerl in Gräs zum Forstmeister ernannt.

5. November.

Beuthen: Die Städtische Handelsschule feiert ihr 20 jähriges Bestehen.

6. November.

Oypeln: Ein bedeutender politischer Gesellschaftsabend findet bei Oberpräsident Proské statt.



Das „Haus Oberschleffen“ in Gleiwitz

ist eine der gewaltigsten baulichen Anlagen der sich großstädtisch auch im Glazischen entfaltenden Metropole des obereschleffischen Industriegebietes. Ein einem der schönsten, ganz großartig angelegten Plätze der Stadt gelegen, erhebt sich die gewaltige Baumanlage, deren gewaltige Flächen durch einfache Geraden und Linien, schon aufgeteilt sind, an den Höhen der umliegenden Wohnviertel.

7. November.

Gleiwitz: Die Reichsverbandstagung heimatsliebender Hultschiner findet hier statt.

Oppeln: Stadtlästerer Theodor Salzburg ist 80 Jahr alt.

Hier findet eine Delegiertentagung des Kreisfriegerverbandes statt.

9. November.

Hindenburg: In einer Sitzung des kaufmännischen Vereins wird des Wobens des langjährigen Vorsitzenden Cohn ehrend gedacht.

Gleiwitz: Pastor Siegfried Mayne wird an die Gnadenkirche in Girschberg gewählt. Er erwarb sich hierorts große Verdienste um den Missionsverein, den ev. Arbeiterverein u. a.

10. November:

Cosel: Lehrer Krupski wird als Konrektor nach Groß-Stehlitz versetzt.

Oppeln: Die Stadtv.-Sitzung bewilligt 500 000 Mark für den Bau von Kleinwohnungen.

11. November.

Beuthen: Die Rechtsanwälte und der Oberbürgermeister von Breslau protestieren gegen die Errichtung eines Oberlandesgerichts in Beuthen.

14. November.

Gleitwitz: Oberbürgermeister a. D. Georg Miethe wird zum Ehrenbürger der Stadt ernannt.

15. November.

Gleitwitz: Ordentliche Mitgliederversammlung der Schlesf. Landkranken-kassen.

Hindenburg: Der Hauptgewinn der preuß. Klassenlotterie von 100 000 Mark fällt nach Hindenburg. Polizeirat Richter ist zum Regierungsrat ernannt worden. Das Finanzamtsgebäude wird dem Verkehr übergeben.

Beuthen: Die 25 jährige Jubelfeier des Ev. Frauenvereins wird begangen.

Oberglogau: Der katholische Lehrerverein verzeichnet ein 40 jähriges Bestehen.

17. November

Stollarzowitz: Die Einwohnerzahl beträgt 1725, im Gutsbezirk 130 Einwohner.

Oberglogau: Die Ringapostel gehen durch Verkauf in den Besitz des Apothekers Schwerthaller über.

18. November.

Gleitwitz: Stadtb.-Sitzung beschließt, die Subag mit dem Betrag von 1 650 000 Reichsmark der Land- und Baugesellschaft in Bau zu geben.

19. November.

Gleitwitz: Die künstlerische Ehrenurkunde der Stadt Gleitwitz, hervorgegangen als in Erz gegossene Urkunde aus der Gleitwitzer Hütte, wird den Inhabern der Firma Neumanns Stadtbuchdruckerei, Herren Arthur und Eginhard Neumann, überreicht.

Rachowitz: Die deutsche Nothilfe kann ihr Kinderheim in Rachowitz einweihen.

Gleitwitz: Die Gleitwitzer Hütte kann in diesen Tagen auf ein 130 jähriges Bestehen zurückblicken.

21. November.

Beuthen: Die Stadtb.-Sitzung lehnt vorerst die Mittel für den Oberschlesierfilm ab.

Gleitwitz: Der oberschlesische Flüchtlingsverband protestiert in einer großen Kundgebung gegen die Zurücksetzung seiner Belange.

Eine wichtige Gewerkschaftskonferenz findet statt, in der Oberbürgermeister u. a. über die Notwendigkeit des Ausbaues des oberschlesischen Großschiffahrtsweges referiert.

Bobref: Hütteninspektor a. D. Hermann Banfen, früher bei der Zuluhenhütte, verstarb im Alter von 87 Jahren.

Oberglogau: Zu einer imposanten Trauerfeier gestaltete sich die Beisetzung des verstorbenen Bürgermeisters Smittalla.

Kranowitz: Es erfolgt die Grundsteinlegung und Weihe der Siedlung „Weigelaue.“

23. November.

Gleitwitz: Anlässlich des 35 jährigen Bestehens veranstaltet der Verein der Geflügel- und Kaninchenzüchter in „Vier Jahreszeiten“ eine Geflügel- und Kaninchen-Jubiläums-Ausstellung.

28. November.

Hindenburg: Die Hl. Geist-Kirche wird eingeweiht.

Groß-Strehlitz: Die Ev. Kirchengemeinde feiert das Fest ihres 100 jährigen Bestehens.

29. November.

Gleitwitz: Aus dem Gleitwitzer Gefängnis sind 4 politische Gefangene und 6 andere ausgebrochen und entkommen.

Beuthen: Hier wird in der Nacht ein Falschmünzernerst ausgehoben.

2. Dezember.

Katibor: Der oberschlesische Provinzialausschuß tritt zusammen. Für die Junglehrer werden u. a. 10 000 Mark bewilligt.

Hindenburg: In Hindenburg fand am Sonntag die erste Bezirks-tagung des Reichsverbandes deutscher Bergbauangestellten statt.

Beuthen: Reichsbaurat Meth wird nach Münster (Westf.) versetzt.

Nesselwitz bei Cosel: Als Seelforger wird eingeführt bisheriger Kurator Schütte aus Oberglogau.

Groß-Strehlitz: Für die Gefangenen in der Strafanstalt wird ein Radio-Apparat angeschafft.

3. Dezember.

Beuthen: Der Kolonial- und Schutztruppenverein veranstaltet eine Ausstellung.

Stollarzowik: Kuratus Wbcist wird in sein Amt als Seelsorger etngcführt.

Hindenburg: Direktor der deutschen Volksbank, Hans Hampel, feiert sein 40 jähriges Berufs jubiläum.

4. Dezember.

Beuthen: Die 49. Schlesiſche Provinzial-Geflügel-Ausstellung findet in Beuthen statt.

5. Dezember.

Oppeln: Stadtbaurat Maurer geht nach Mainz.

Die Einwohnerzahl beträgt 42 918.
Gleiwitz: Das Altersheim der Synagogengemeinde Gleiwitz wird eingeweiht.

6. Dezember.

Hindenburg: Eine Ortsgruppe der deutschen Kolonialgesellschaft wird gegründet.

7. Dezember.

Reiſſe: Als Leiter des staatl. Gymnasiums Carolinum wird ab 1. Dezember Dr. Carendza bestimmt.

10. Dezember.

Gleiwitz: Die Stadtverordn. bewilligen 80 000 Mark als Weihnachts-Unterstützungen für Hilfsbedürftige.

Beuthen: Das Hygienische Institut Beuthen besteht 25 Jahre. — Geh. Med.-Rat Prof. Dr. v. Lingelsheim feiert sein 25 jähriges Berufsjubiläum.

11. Dezember.

Kreuzburg: Vor kurzem waren es 5 Jahre seit Gründung der Gemeinnützigen Siedlungsgenossenschaft.

14. Dezember.

Gleiwitz zählt 84 624 Einwohner.

Hindenburg: Eine Zusammenkunft des Industriegebietes des Schlesiſch. Lehrervereins findet statt.

Hindenburg: In sein Amt eingeführt wird Studiendirektor Hauf von der Realschule i. E.

Cosel: Seelsorger Pfarrer Koch aus Zossen wird in sein Amt eingeführt.

15. Dezember.

Kreuzburg: Die Doppellehranstalt erhält den Namen Gustav-Freitag-Schule.

Ratibor: Polizeiberufsschulleiter Nieder wird als Polizeischulrat endgültig in Gleiwitz angestellt.

Oberglogau: Die Gemeindevahlen für Psychod werden für ungültig erklärt.

Randzin: Eine Vertreterversammlung der Vereinigung der Guts- und Privatgärtner Oberschlesiens faßt eine Entschliebung für Erhaltung der Obst- und Gartenbauanstalt Proskau.

18. Dezember.

Kreuzburg: Der Erweiterungsbau des Krankenhauses Bethanien-Kreuzburg wird eingeweiht.

20. Dezember.

Roßberg: Hier wird ein Kirchenchor gegründet.

21. Dezember.

Gleiwitz: Der Kreistag beschäftigt sich mit der Eingemeindung und lehnt sie zum Teil ab.

26. Dezember.

Krappitz: Aus der Gefangenenanstalt gelingt es vier Gefangenen zu entfliehen.

29. Dezember.

Ratibor: Landeshauptmann Biontel 50 Jahre alt.

3. Januar.

Oppeln zählt 43 053 Einwohner.

4. Januar.

Oppeln: Die erste Vollversammlung der ober-schlesiſchen Landwirtschaftskammer findet statt. Anwesend ist der preussische Landwirtschaftsminister.

Reiſſe: Verwaltungsdirektor Raschke feiert sein 25jähr. Dienstjubiläum.

5. Januar.

Hindenburg: Oberbürgermeister Kurt Jeenel †. Er war einer der vorbildlichsten Beamten.

6. Januar.

Beuthen: Architekt Dipl.-Ing. Höppner wird mit der Leitung der staatl. Langewerkschule in Dtsch.-Krone beauftragt.

Hindenburg: Die eingemeindeten Ortschaften Zaborze, Wiskupitz-Vorsigwerk und Mathesdorf werden übernommen.

10. Januar.

Hindenburg: Beisetzung des verstorbenen Oberbürgermeisters.

Gleitwitz: In der Stadtverordneten-Sitzung wird das Bureau gewählt: Borsteh. Kassaute, Stellv. Günther, Schriftführ. Sperber, Stellv. Dzen-dziol.

12. Januar.

Beuthen: Die Eingemeindung von Kopsberg wird vollzogen.

Beuthen: Das erste oberschlesische Blindenheim wird eröffnet.

13. Januar.

Gleitwitz: Die Gleitwitzer Anwälte erklären sich für ein oberschlesisches Oberverwaltungsgericht.

Zaborze: Die vor einigen Tagen eröffnete Ausstellung für Gesundheitspflege weist bereits 8000 Besucher auf.

Hindenburg: Die Haushaltungsschule in der Redenschule wird eröffnet.

Oppeln: Eine Stadtverordnungs-Sitzung beschäftigt sich mit der erfolgten Unterbringung der Landwirtschaftskammer.

Gleitwitz: Eisenbahn-Oberinspektor Sonnenberg kann auf eine 40jähr. Dienstzeit zurückblicken.

Hindenburg: Die Stadtv.-Versammlung entscheidet sich für Ankauf eines Kindererholungsheimes in Bad Langenau (Elisenhof).

Gosel: Als Nachfolger des ev. Seelsorgers Lic. Höhne ist Pfarrvikar Zwamb aus Breslau berufen.

Oppeln: Dr. Eric Colban, Dezerent für Angelegenheiten der nationalen Minderheiten beim Sekretariat des Völkerbundes, trifft hier ein.

18. Januar.

Beuthen: Stadtrat Dr. Kasperkowitz verabschiedet sich als Dezerent des Wohlfahrtsamtes.

19. Januar.

Gleitwitz: Öffentliche Versammlung des Allgem. dtsh. Beamtenbundes. Kritik an den Gehältern der Beamten.

Karz: Der Schulhausneubau wird eingeweiht.

Gleitwitz: Der Magistrat der Stadt Gleitwitz vollzieht in Elg.-Zaborze, Richersdorf und Zermis die Eingemeindung.

Reiße: Rentier Stadtrat a. D. Mahlich feiert sein 50jähriges Bürgerjubiläum.

Radibor: Die Stadtv.-Versammlung protestiert gegen einen geplanten Abbau der Eisenbahnwerkstätte.

Oppeln: Ein oberschlesischer Zirkelbund wird gegründet.

Guttentag: Ein Kriegerverein wird ins Leben gerufen.

20. Januar.

Gleitwitz: Für Pastor Mayne findet eine herzliche Abschiedsfeier der ev. Gemeinde statt.

21. Januar.

Gleitwitz: Präsident Salonder besichtigt das Gleitwitzer Gefängnis.

Sosniza: Der Ort wird Gleitwitz einverleibt.

Beuthen: Hier tagt die Hauptversammlung des Fachverbandes der Weichensteller und Bahnwärter.

Kandrzin: Der Provinzialverband der Geflügelzüchter Oberschlesiens hält seine erste Hauptversammlung ab.

25. Januar.

Hindenburg: Das Stadtparlament lehnt eine 2-Millionen-Anleihe für den Bahnbau Hindenburg-Witkultsch-Rokitnitz ab.

26. Januar.

St. Annaberg: Die Gemeinde befaßt sich mit dem Projekt in Höhe von 40 000 Mark für Anlage eines elektrischen Pumpwerkes zur besseren Wasserversorgung.

27. Januar.

Gleitwitz: Studienrat Menert († 24. Jan.), Lehrer an der staatl. Maschinenbau- und Hütteneschule wird zur letzten Ruhe gebettet.

Oppeln: Als Leiter der Schule V wird Rektor Dr. Strzyz eingeführt.

30. Januar.

Gleitwitz: Der Ostausschuß der deutschen Volkspartei tagt in Gleitwitz.

Gleitwitz: Der Gardeverein feiert das Fest seiner Jahrentwerthe.

1. Februar.

Beuthen: Preußens Innenminister Orzesinski weist zur Einweihung des Polizeidiensstgebäudes in unserer Stadt. Anderen Tags besucht der Minister Gleitwitz.

9. Februar.

Gogolin: Gemeindevorsteher Klotzsch berichtet über die bei der Provinzialbank Oberschlesien aufgenommene Anleihe von 100 000 Mark.

Hindenburg: Vertrauliche Aussprachen zwecks Uebernahme des Landratsamtes durch die Stadt werden mit Vizepräsident Gierke abgehalten.

11. Februar.

Beuthen: Die wirtschaftlichen Verbände wenden sich gegen die Verlegung des Landratsamtes.

13. Februar.

Oberschlesien: Die Kommunal- und Kreistagswahlen haben stattgefunden.

15. Februar.

Rosenberg: Die Generalversammlung des Kreislandbundes tagt.

16. Februar.

Bobref: In der Nacht zum 15. entstand am Hochtosen III eine Explosion, bei der neun Arbeiter verletzt wurden.

Oppeln: Im Landratsamt findet der Trennungsausschuss statt, der den Vaterländischen Frauenverein vom Roten Kreuz endgültig von Breslau löst und Oberschlesien einverleibt.

18. Februar.

Peiskrescham: Lehrer Paul Hoffmann ist als Schulleiter nach Espenfeld, Kreis Rheingau, Bez. Wiesbaden versetzt.

20. Februar.

Hindenburg: Die Elternschaft von Hindenburg protestiert gegen die Auflösung der Realgymnasialabteilung.

Mitkutsch: beschließt die Aufnahme einer Anleihe von 400 000 Mk. für Bauten und Straßen.

21. Februar.

Oberschlesien: 15 öffentliche Bergarbeiterversammlungen in Oberschlesien, in welchen das Ueberarbeitsabkommen besprochen wird, fassen den Beschluß, nicht in den Streik zu treten.

Natibor: Caritasdirektor Eliwa aus Natibor ist als Kurator nach Golschowitz, Kr. Neustadt, versetzt.

22. Februar.

Hindenburg: Die älteste Einwohnerin von Zaborze, Witwe Brodowski, 99 Jahre alt, wurde zu Grabe getragen.

Oppeln: Buchdruckereibes. G. Raabe wird zum Ehrenbranddirektor der Feuerwehr ernannt.

Rogau: Ehrenobermstr. Anton Droft wird anlässlich seines 50jährigen Meisterjubiläums von der freien Tischlerinnung besonders beglückwünscht.

1. März.

Gleiwitz: Die Gleiwitzer Fleischer-Produktengenossenschaft und Vertreter der Innung wenden sich gegen die Einfuhrsperre jugoslawischer und rumänischer Schweine.

Gleiwitz: Die Jahreshauptversammlung des Riesengebirgsvereins verzeichnet 249 Mitglieder.

2. März.

Gleiwitz: Die 2. Polizei-Inspektion zeigt eine sehr beachtenswerte Ausstellung über die Grenzlandziehung in Oberschlesien.

Gleiwitz: Ein großer Polizeitag bringt wichtige Vorträge hervorragender Fachleute.

3. März.

Loß-Gleiwitz: Die Generalversammlung des Pferdezüchtervereins wählt Majoratsbesitzer Hubert v. Guradze zum ersten und Michael Pollok zum zweiten Vorsitzenden.

Hindenburg: Zum Stadtv.-Vorsteher wird Dr. Opperskalski (Zentrum) gewählt.

Beuthen: In der ersten Sitzung des Stadtparlamentes wird Zawadzki (Ztr.) zum Vorsteher gewählt.

Klein-Stein: Die Gemeinde von 700 Einwohnern richtet an den Kreis-ausschuß die Bitte, endlich für bessere Wasserverhältnisse Sorge zu tragen. Seit 30 Jahren wird darum gebeten.

Schanau: Die Wasserverhältnisse in hiesiger Gemeinde sind direkt lebensgefährlich. Der Kreistag wird um Abhilfe ersucht.

9. März.

Hindenburg: Die Stadtverwaltung beabsichtigt, 500 Häuser zu bauen.

Hindenburg: Beschlossen wird, eine Verkehrswacht zu gründen.

Cosel: Die Holzwoollesfabrik Josef Robert Guttmann brennt zum großen Teil nieder.

10. März.

Bobref: Die Landgemeinden protestieren gleichfalls gegen die Verlegung des Landratsamtes.

Groß-Strehlitz: Der älteste Priester des Kreises, Prälat Glomacki, be-geht in Byßoka seinen 80. Geburts-tag.

11. März.

Hindenburg: Die Unfallschronik verzeichnet: Auf Delbrückschächte Peter Grabiec aus Ustet tödlich verun-glückt, auf Ludwigsglückgrube An-ton Wykol tot.

Oppeln: Stadtv.-Sitzung beschließt, 2 100 000 Mark für den Wohnungs- und Straßenbau auszuwerfen.



Burgruine Tost OS., von der Nordseite aus gesehen. Im Vordergrund die historische Eichendorffmühle

13. März.

Gleitwitz: Der Volkstrauertag nimmt einen erhebenden Verlauf.

Hindenburg: Die Bezirksversammlung obererschlesischer katholischer Meistervereine tagt und richtet an die Regierung eine Resolution um stärkere Berücksichtigung ihres Standes.

14. März.

Gleitwitz: Hier tagt der Schutzverband obererschlesischer Haus- und Grundbesitzervereine.

Hindenburg: Der Bezirk des Obelsa-Verbandes deutscher kaufmännischer Genossenschaften hält eine Versammlung ab.

17. März.

Gleitwitz: Die erste Stadtb.-Sitzung nach der Wahl findet statt. Zum ersten Male befindet sich im Kollegium ein gewählter Vertreter der poln.-kath. Partei.

Hindenburg: Landrat a. D. Dr. Lufaschek wird mit großer Mehrheit zum Bürgermeister gewählt.

20. März.

Gleitwitz: Eine Abstinenzgedenksfeier mit Kranzniederlegung am Denkmal der 22er nimmt einen glänzenden Verlauf.

Gleitwitz: Der Oberschlesier-Film wird im Deulig-Palast aufgeführt.

21. März.

Gleitwitz: Das Gleitwitzer Gelverbe verlangt von der Regierung u. a. den baldigen Ausbau des Kanals.

Loß-Gleitwitz: Bürgermeister Kluger-Kleierstädtel beantragt, die Wahlen für den Kreistag für ungültig zu erklären. Der Bezirksausschuß beschließt einige Wochen später die Gültigkeit der Wahlen.

24. März.

Gleitwitz und Hindenburg: Die Wahl der unbefoldeten Stadträte geht vor sich.

26. März.

Gleitwitz: Erster Direktor Heinrich Fialschken bei der D. C. W. wird im Alter von 46 Jahren plötzlich vom Tode überrascht.

Gleitwitz: Oberregierungsrat Kranichfeld, bisheriger Leiter des Finanzamtes, wird nach Halle versetzt.

27. März.

Hindenburg: Die Grundsteinlegung für 11 Häuser mit 66 neuen Wohnungen des Beamten-Wohnungsvereins findet statt.

Hindenburg: Die Zahnärzte Oberschlesiens tagen in Hindenburg.

28. März.

Groß-Strehlitz: Ein Heimatmuseum wird gegründet.

Gleitwitz: Der Erweiterungsbau der Mittelschule Gleitwitz wird eingeweiht.

29. März.

Hindenburg: Oberbürgermeister Dr. Lufaschek wird von einem Regierungsbereiter in sein Amt eingeführt.

30. März.

Pielshütte-Rudzinitz: Hütteninspektor Alfred Schill wird das Opfer ruchloser Mörderhände. 6000 Mark Lohngeelder werden geraubt.

31. März.

Gleitwitz: Die ersten Abiturientinnen des Eichendorff-Oberlyzeums verlassen die Anstalt.

1. April.

Gleitwitz: Ein vorübergehender Konflikt um die Mittelschul-Rektorstelle entsteht zwischen Magistrat und Stadtverordneten.

Bobref: Platzmeister Johann Kulozil feiert auf der Zultenbütte sein goldenes Dienstjubiläum.

2. April.

Miechowitz: Der Waldpark wird der Öffentlichkeit übergeben.

3. April.

Hindenburg: Eine Reichsbanner-tagung, in der Oberpräsident Otto Hörsing spricht, findet hier statt.

7. April.

Hindenburg: Das Stadtparlament beschließt $5\frac{1}{4}$ Millionen Mark für ein Kostandsprogramm für 1927.

9. April.

Hindenburg: Das neue Heim der Ortskrankenkasse wird eingeweiht.

12. April.

Hindenburg: erhält ein Hallenschwimmbad durch Stiftung des deutschen Städteages.

16. April.

Hindenburg: Hier tagt die Allgemeine Schlesische Lehrerversammlung.

20. April.

Gleitwitz: Die obererschlesische Flugwoche nimmt ihren Anfang.

21. April.

Gleitwitz: Die Flugtrecke Gleitwitz-Wien wird eröffnet.

24. April.

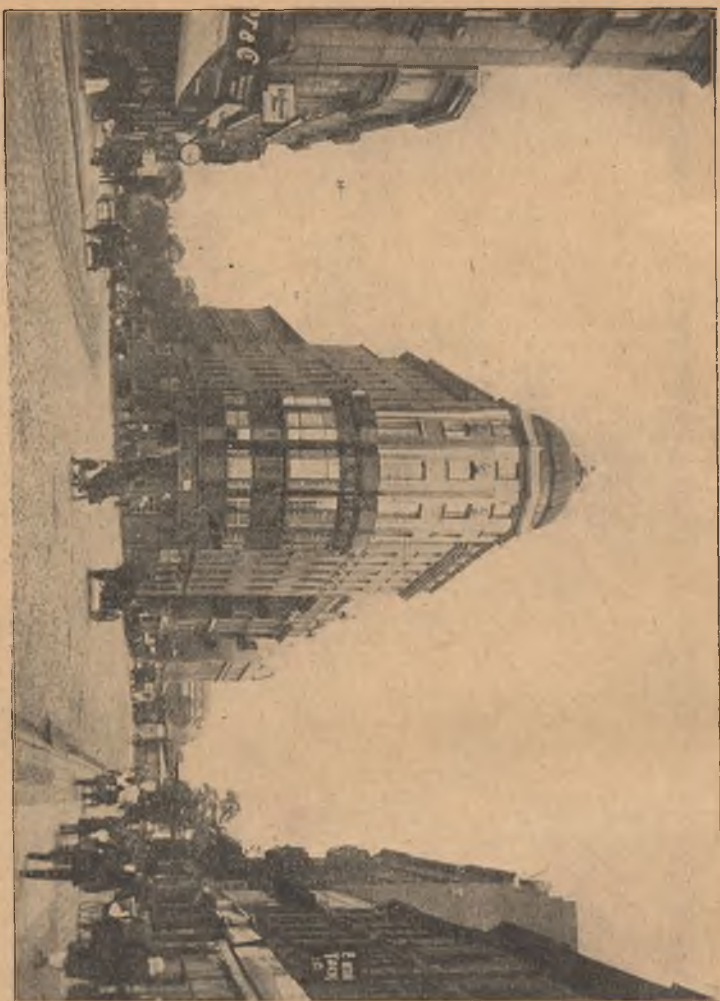
Hindenburg: Die erste städtische Turnhalle wird eingeweiht.

27. April.

Hindenburg: Auf Ludwigsgießgrube findet der Häuer Biszup den Tod, während Wilhelm Passer schwer verletzt zu Tage gefördert wird.

„Das gluge Sindenburg“ vom Volksmunde genannt, ist das Wahrzeichen dieser neuen Großstadt geworden. Swiftelos ist dieses als größtes Vergnügungslokal von ganz Oberschlesien gedachte Stiefenhaus der marantische und auch einer der schönsten Baue von Sindenburg.

Der Admtralpalast in Sindenburg.



1. Mai.

Gleiwitz: Der Männerturnverein Gleiwitz besteht 60 Jahre.

Beuthen: Die D. B. P. hält in Beuthen ihre Ostmarkentagung ab.

4. Mai.

Sindenburg: Es wird beschlossen, die Stelle des 2. Bürgermeisters auszuscheiden.

Oppeln: Regierungspräsident Dr. Gehrte-Oppeln wird mit herzlichsten Worten von Oberpräsident Dr. Proßke verabschiedet.

6. Mai.

Oppeln: Der preußische Landwirtschaftsminister trifft zu Besuch in Oberschlesien ein.

12. Mai.

Gleiwitz: Die städtische Erholungsstätte Schweizerei wird eröffnet.

14. Mai.

Gleiwitz: Der Bahnhofplatz wird eingeweiht.

15. Mai.

Gleiwitz: Das Schützenhaus feiert sein 100jähriges Bestehen.

16. Mai.

Bischofsstoppe: Die Oberschlesierhütte wird ihrer Bestimmung übergeben.

17. Mai.

Rudzinitz: Das Wochenendhaus der „Lenzinger“ wird eingeweiht.

Oppeln: Fürstbischof Dr. Bertram weist in Oppeln

19. Mai.

Hindenburg: Eine Verkehrswacht wird gegründet.

Gleiwitz: Die Stadtverwaltung erinnert die Staatsregierung an die Verteilung des Grenzfonds.

20. Mai.

Beuthen: Postassistent Kefler, der 1,5 Millionen Bloth in Königshütte entwendete, wird festgenommen.

Oppeln: Direktor Müller kann bei der Stadtverwaltung auf 25 Jahre Dienst zurückblicken.

22. Mai.

Gleiwitz: Der evgl. Kirchenmusikverein ehrt bei seiner Jubelfeier die Mitglieder Lenzing und Kirchendirektor Schweichert.

Nachowitz gründet seine freiwillige Feuerwehr.

Oberglogau: Rektor Strecke tritt nach 75jähriger Amtstätigkeit als Leiter der gewerblichen Fortbildungsschule in den Ruhestand.

24. Mai.

Gleiwitz: Ein provisorisches Stützwerk der Unterführung beim Bahnhofsbau stürzt ein. Personen werden glücklicherweise nicht verletzt.

25. Mai.

Miechowitz: Der Rathausbau wird begonnen.

26. Mai.

Gleiwitz: Konrektor Robert Seidel, ein treuer Sangesbruder der Liedertafel, wird zu Grabe getragen.

Gleiwitz: Die Stadtgirokasse wird ihrer Bestimmung übergeben.

28. Mai.

Loß: Die Jugendherberge wird eröffnet.

Karf: Der Kriegerverein feiert 25 Jahre Bestehen.

29. Mai.

Schönwald: Der M. L. V. feiert seine Fahnenweihe.

Hindenburg: Die Deutsche Demokrat. Partei Oberschlesiens hält ihren Bezirks-Parteitag ab.

30. Mai.

Hindenburg: Ein Oberschlesischer Schützenbund wird gegründet.

Loß-Gleiwitz: Der Kreistag faßt eine Resolution zwecks Ergreifung von Maßnahmen gegen die Ueberschwemmungen der Klodnitz.

1. Juni.

Gleiwitz: Die deutschen Journalisten beschäftigen Oberschlesien.

Hindenburg: Die Stadt beschließt Aufnahme einer Anleihe von 4 Millionen Mark.

3. Juni.

Hindenburg: In den Oberschl. Kotschwerken werden 60 000 Mark Vorschußgelder geraubt. Erster Kasselan Danke wird dabei von einem Verbrecher erschossen.

6. Juni.

Siemienitz: Pfingstmontag fand die Einweihung der neuen Kirche statt. Kardinal Dr. Vertram nahm teil.

7. Juni.

Guttentag: Schwere Gewitterstürme ziehen über das Land. Eine Person wird vom Blitz erschlagen.

8. Juni.

Hindenburg: Beim Pfingstschützen wird Kaufmann Sedzich zweimal hintereinander Schützenkönig.

Hindenburg: Die Raubmörder beim Ueberfall in den Oberschlesischen Kotschwerken können gestellt werden.

9. Juni.

Kreuzburg: Die Jugendgruppen des G. v. U. halten ihre Gantagung ab.

Hindenburg: Bei einem Eisenbahnunglück in Hindenburg kommen 2 Personen ums Leben, 3 Schwerverletzte müssen verzeichnet werden.

10. Juni.

Beiskretscham: Das Auto des Gasthausbesitzer Czerninski erleidet einen schweren Unfall. Mehrere Personen werden verletzt, Tote sind nicht zu beklagen.

11. Juni.

Hindenburg: Erzpriester Oswald Sonnen kann auf eine 25jährige gegenständige Tätigkeit als Pfarrer zurückblicken.

Oppeln: Im Kirchenkreise steht eine Generalkirchenvisitation bevor.

12. Juni.

Beuthen: Der Schlesische Städtetag wird mit einem ober-schlesischen Heimat- und Grenzlandabend eröffnet. — Protest wird erhoben gegen die Schmälerung der Selbsthilfe.

Ratibor: In Ratibor tagt der 2. ober-schlesische Provinziallandtag.

13. Juni.

Oppeln: In einer Beamtenkundgebung wird festgestellt, daß die Beamten der Gr. II schlechter gestellt sind als Erwerbslose.

Beuthen: Der Bau eines Obdachlosen-azyls wird vom Stadtparlament beschlossen.

Ratibor: Der ober-schlesische Fleischer-verbands-tag tagt in Ratibor. Es wird auf die schädlichen Vorschriften des Grenzverkehrs aufmerksam gemacht.

Randzin: Das neue Rathaus, ein ausgezeichnete schmücker Bau, wird eingeweiht.

19. Juni.

Gleitwitz: 53. Gau-Turnfest in Gleitwitz.

20. Juni.

Hindenburg: Der Erweiterungsbau des staatlichen Oberlyzeums ist beendet.

21. Juni.

Hindenburg: Der Erweiterungsbau der Reichenstein-Schule wird eingeweiht.

Kreuzburg: Zwischen Lenskowitz und Kunzendorf wird das Gespann eines Landwirthes vom Blitz erschlagen.

Cosel: Den südlichen Teil des Kreises überziehen schwere Unwetter.

22. Juni.

Beuthen: Stadtpfarrer Josef Niestroj und Pfarrer Sitzhorn feiern ihr 25jähriges Priesterjubiläum.

23. Juni.

Oppers: Zum Rektor an die hiesige Volksschule wird Seminaroberlehrer Koske aus Oberglogau berufen.

25. Juni.

Hindenburg: Der städt. Etat schließt ab im Voranschlag mit 11¼ Millionen Mark.

Brosławitz: Die Postagentur wird von ihrem eigenen Leiter beraubt. Es fallen ihm an 8500 Mk. in die Hände.

Hindenburg: Der 28. Schles. Feuerwehr-Verbandsstag findet hier statt.

26. Juni.

Gleitwitz: Pastor Kiehr wird in der evangel. Gemeinde in sein Amt eingeführt.

Gleitwitz: Die deutschnationale Volkspartei feiert in Rudzitz eine vorzüglich verlaufene Sonnenwendfeier.

28. Juni.

Beuthen: Der Kreistag beschließt den Bau von 100 Umklebungswohnungen in Kosititz.

29. Juni.

Hindenburg: Die Primaner beteiligen sich an einer Fahrt nach Weimar.

Carlsruhe: Die nördlichste Stadt Oberschlesiens wird als Bad eröffnet.

Beuthen: In der Gemäldegalerie Beuthen wird das Originalgemälde Papst Plus' XI. enthüllt.

1. Juli.

Hindenburg: Zur neuen Niederlassung der Kamillianer-Patres wird der Grundstein für ein neues Gotteshaus gelegt.

Hindenburg: Das 68. obererschlesische Schützenbundesfest in Verbindung mit dem 25 jährigen Bestehen der Gilde wird hier abgehalten.

2. Juli.

Oberschlesien: Die Mitglieder des Reichsstädtebundes und Parlamentarier des Landtages besichtigen Oberschlesien. — Der Heimstätten-ausschuß des Preussischen Landtages überzeugt sich von dem hierorts vorherrschenden außerordentlichen Wohnungsmangel.

3. Juli.

Gleitwitz: 7. Schlesische Landesstagung heimattreuer Ost- und Westpreußen. Reichspräsident Hindenburg wird eine Ergebnissadresse übersandt.

6. Juli.

Randzin: Der Gau Oberschles. Bund deutscher Mietervereine tagt und fordert einen Volksentscheid für soziales Wohn- und Siedlungsrecht.

10. Juli.

Beuthen: Der Marineverein feiert das Fest seines 25jährigen Bestehens.

12. Juli.

Beuthen u. Hindenburg erklären sich für ein gemeinsames Stadttheater.

13. Juli.

Kreuzburg: Der 28. obererschlesische Provinzial-Gastwirtheverbandstag findet hier statt. Die Gastwirte protestieren besonders gegen die hohen Steuern.

14. Juli.

Beuthen: Es erfolgt die Grundsteinlegung des staatlichen Realgymnasiums.

Gleitwitz: Die Stadtvertreter und der Magistrat beschließen, 30 000 Mark für Gastspiele des Beuthener Theaters in Gleitwitz auszuwerfen.

19. Juli.

Hindenburg: Zwei Mitteilungen: Grubenarbeiter Maier sucht den Tod dadurch, daß er eine Dynamitpatrone in der Nachenhöhle zur Explosion bringt; im Stadtteil Nord wird der 22 Jahre alte Maurer Gmossz, ein Junge schwersten Kalibers, auf der Flucht erschossen.

23. Juli.

Gleitwitz: Die Hundesperre wird aufgehoben.

Gleitwitz: Der Kapellmeister der ehemaligen Dittentapelle ist vor einigen Tagen in Breslau zu Grabe getragen worden.

24. Juli.

Zawadzki: Die Freiwillige Feuerwehr begeht ihr 30 jähriges Stiftungsfest.

Ratibor: Dr. Joseph Schacht, ein Ratiborer, wird an der Universität Freiburg mit 25 Jahren außerordentlicher Professor.

26. Juli.

Mitultschük: Der Etat schließt ab mit 1½ Millionen Mark.

27. Juli.

Hindenburg: Eine Gläubigerversammlung saniert den Admiralspalast durch Schaffung einer Gesellschaft unter dem Namen Admi.

30. Juli.

Hindenburg: Kriminalpolizeirat Maeder †.

Sosnizaer Grube: Mehrere Bergleute werden verschüttet, einer, Schlepper Frisztatzi, der 14 Stunden verschüttet war, findet, nachdem er geborgen, den Tod.

1. August.

Oppeln: In der 3. Vollversammlung der Landwirtschaftskammer Oberschlesiens wird der Bau des neuen Kammergebäudes beschlossen.

2. August.

Hindenburg: Hier tagt eine außerordentliche Bezirksvertrauensmännerkonferenz des Christl. Metallarbeiterverbandes. Man fordert, die Arbeitszeit der Hüttenarbeiter, die schweren gesundheitlichen Einflüssen unterworfen, auf 8 Stunden täglich zu verkürzen.

4. August.

Gleitwitz: 1. Oberschlesischer Kolonnen-tag Freiwilliger Sanitätskolonnen.

8. August.

Sosniza: 25 Jahre Freiwillige Feuerwehr. Enthüllung einer Gefallenen-Gedenktafel.

Ratibor: In einem Anfall geistiger Umnachtung erschleht der ehemalige Banddirektor Sauerbier seine Frau, seine beiden Kinder und sich selbst.

10. August.

Gleitwitz: Den Landkreis trifft ein schweres Unwetter.

Rieserstädtel: Die Schule in Rieserstädtel wird eingeweiht.

15. August.

Gleitwitz: Die Glocken- und Orgelweihe in der Schrotholzkirche wird vollzogen.

Gleitwitz: Es erfolgt die Grundsteinlegung für die realgymnastische Studienanstalt und das technische Seminar der armen Schulschwesterinnen in Gleitwitz.

Hindenburg: Der Verbandstag Oberschlesischer Schneiderinnungen tagt in Hindenburg.

19. August.

Hindenburg: Hier werden gezählt 2763 Haushaltungen mit 12 406 Köpfen wohnungslos.

21. August.

Gleitwitz: Generaldirektor Gustav Naumann von der Oberhütten A. G. †.

24. August.

Niechowitz: Gestern nachmittag 2 Uhr fand die feierliche Grundsteinlegung des Rathauses statt.

Bobref: Die Pfarrkirche wird vor 25 Jahren eingeweiht.

28. August.

Gleitwitz: Kardinal Dr. Vertram in Gleitwitz.

29. August.

Hindenburg: 2. Bürgermeister Franz wird bestätigt.

Richtersdorf: Flüchtlingslehrer August Ersurth, der lange Jahre in Radzionkau tätig war, †.

1. September.

Gleitwitz: Die Deutschmeister sind hier zu Gast.

5. September.

Beuthen zählt 91 550 Einwohner.

Gleitwitz: 25 Jahre kath. Jugend- und Jungmännerverein Peter-Paul.

Gleitwitz: 2. Provinzial-Gartenbauausstellung in Gleitwitz.

11. September.

Gleitwitz: Fleischergejellen = Zweigbundesstag in Gleitwitz.

Beuthen: 19 Sanitätskolonnen finden sich zu einer Uebung zusammen.

13. September.

Hindenburg: Die obereschlesische Industrie schenkt der Stadt ein Bild Hindenburgs.

16. September.

Oberschlesien: Die Manöver beginnen.

Gleitwitz: Im Stadverordnetenparlament wird Vorsteher Wosche (Ztr.), Stellvertreter Kolonko (Mieterschutz).

18. September.

Neustadt: Hier findet der obereschlesische Städtetag statt.

25. September.

Gleitwitz: Fürstbischof Dr. Vertram von Breslau weist im Kr. Gleitwitz. Laband: 25 Jahre evgl. Kirche. Generalsuperintendent D. Zänker nimmt an der Feter teil.

Hindenburg: Der Admiralspalast für 789 000 Mark an die Sanierungsgesellschaft verkauft.

Oppeln: Einweihung des Handwerkskammergebäudes.

Gleitwitz: Reichsverkehrsminister Koch spricht im evang. Arbeiterverein.

Der oberschlesische Wanderer

**Älteste und bei weitem verbreitetste Tages-
zeitung der Prov. Oberschlesien mit illustrier-
ter Wochenbeilage „Oberschlesien im Bild“**

Gegr.



1828

Bewährtestes Anzeigenblatt!

Verlag: Neumanns Stadtbuchdruckerei, Gleiwitz.

Zweiggeschäfte in: Hindenburg, Dorotheenstr. 10,
Beuthen OS., Dyngosstraße (Stadthaus), Oppeln,
Krakauerstraße 40, Neisse, Bischofstr. 3, Ratibor,
Niederwallstraße 17, Rybnik, Fuchsstr. 1, Kattowitz,
Beatestraße Nr. 2, Königshütte, Kaiserstraße Nr. 48

*„Der oberschlesische Wanderer“ ist in dem
Hauptvertriebsnetz der oberschlesischen
Presse bei der wichtigsten Zeitung u. als solches
das erfolgreichste Anzeigenblatt!*

Was bringt das Jahr 1928?

Krieg? — Aufruhr? — Epidemien? — Erdbeben? — Verkehrskatastrophen?
Neue Erfindungen?

Ueber diese Frage finden wir in dem Prophetischen Kalender von A. W. Grimm für 1928, dessen Prophezeiungen für 1927 in auffällender

Es werden für die einzelnen Monate für Deutschland folgende Ereignisse vorausgesagt:

Im Januar ist mit Veränderungen im Kabinett zu rechnen, entweder infolge von Demissionen oder eines Todesfalles.

Für den Februar sind im allgemeinen günstige Verkehrsverhältnisse und wahrscheinlich auch eine größere Erfindung zu erwarten. Etwas Geheimnisvolles geht vor. Unruhe im Reichstag. Tod oder Erkrankung eines Abgeordneten.

Im März leidet der allgemeine Zustand vom Staat und Volk durch Beunruhigungen, Erkrankungen, Gerüchte und Anfeindungen. Lebhaftes Parlaments-tätigkeit. Finanzielle Störungen. Unglücksfälle.

Im April treten die Finanzinteressen wieder mehr in den Vordergrund. Hier gibt es Schwankungen und Verluste. Das Verkehrs-wesen bringt höhere Einnahmen. Sonst ist aber mit finanziellen Störungen zu rechnen und irgendwelche Finanzprobleme kommen zur Sprache. Einige Fortschritte auf verschiedenen Gebieten werden sich zeigen und ein ziemlich kriegerischer Geist.

Im Mai gibt es immer noch finanzielle Schwierigkeiten. Auch die Möglichkeit eines Verkehrsunfalles und von Beunruhigungen. Daneben aber auch Fortschritte und Verbesserung im Verkehrs-wesen.

Der Juni ist in mancher Beziehung sehr kritisch. Er bringt eine Finanzkatastrophe (Börsekrach, Bankrott o. ä.), sowie blutige Zusammenstöße zwischen Angehörigen verschiedener Parteien.

Der Juli zeigt ebenfalls ein böses Gesicht. Tod eines Abgeordneten, Ver-

letzung eingetroffen sind, folgende Voraussagen, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten möchten, da sie allgemein interessieren dürften.

teuerung verschiedener Artikel, große Verkehrsunfälle. Möglichkeit eines Streits der Eisenbahn- und Verkehrs-angelegenheiten. Ein aufrührerischer Geist und eine größere Erkrankungs-ziffer.

Auch der August zeigt kritische Aspekte. Gespannte Beziehungen zu auswärtigen Mächten; Bedrohung des Friedens; Verkehrsunfälle, Vergewaltigungsfälle. Aufrührerische Bewegungen. Politiker in Gefahr.

Der Herbst steht unter dem ungünstigen Einfluß des Neptun, der sich in seinen hauptsächlichsten Wirkungen äußert durch Konfusionen und Mißverständnisse in religiösen und politischen Angelegenheiten, Störung des Friedens, soziale oder politische Kämpfe, Verbrechen, Skandale usw.

Davon bringt bereits der September ein gut Teil zur Auswirkung. Er zeigt allerdings auch verschiedene günstige Einflüsse in politischer Beziehung.

Der Oktober hingegen ist kritisch für diplomatische Verhandlungen; auch zeigt er eine größere Sterblichkeitsziffer und bemerkenswerte Todesfälle, darunter solche in politischen Kreisen.

Der November bringt mehrere Todesfälle in Gelehrtenkreisen, ferner Schiffs- und Flugzeugunfälle. Aber auch Günstiges in bezug auf See- und Luftverkehrs-wesen.

Im Dezember neuert die Regierung einen neuen Kurs. Sie wird zugleich an Macht gewinnen. Wahrscheinlich gibt es einen Personalwechsel, wenn nicht gar eine ganz neue Regierung.

Auch für die einzelnen Länder sind eingehende Voraussagen gegeben, deren Erörterung hier zu weit führen würde. Allgemein sollen die einzelnen Monate bringen:

Der Januar: Verkehrsunfälle, Blutvergießen.

Der Februar: Heftige Kämpfe, Aufruhr, Krieg; Erdbeben, Gruben-unglücke, Schlagwetter-Explosionen. Aber auch Gutes für Volk und Re-

gierung, für Landwirtschaft, Bergbau und Baugewerbe.

Der März: Eine bemerkenswerte Hochzeit, Gastmähler und bedeutende diplomatische Unterhandlungen; auch Bemerkenswertes in der Kunst.

Der April: Viele Erkrankungen, Epidemien und Seuchen, Grippe und Kopfkrankheiten mit tödlichem Ausgang. Erkrankungen führender Staatsmänner in verschiedenen Ländern, Streiks und politische Unruhen.

Der Mai: Neue Verträge zwischen verschiedenen Staaten von guter Wirkung und von langer Dauer.

Der Juni: Viel und darunter bemerkenswerte Todesfälle, Kampf und Streit, Schlachten, Gefechte.

Der Juli: Todesfälle unter Gelehrten, Philosophen und berühmten Schriftstellern. Schiffs-, Flugzeug- und Eisenbahnunfälle. Tod von Künstlern und Kunstgelehrten.

Der August: Veränderungen in den Regierungen. Zahlreiche und zum Teil bemerkenswerte Todesfälle. Parlamentarische Rührigkeit.

Der September: Veränderungen in den Kabinetten; lebhaftes Tätigkeit in den Parlamenten. Reizeunfälle, Unglück im Luftverkehr, Eisenbahn-

katastrophen. Auführerische Bewegungen, Rausche und blutige Kämpfe; Verbrechen, Attentate.

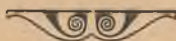
Der Oktober: Neue Erfindungen, günstige Neuerungen im Verkehrsweisen, diplomatische oder andere Kongresse. Verkehrsunfälle, Tod berühmter Menschen.

Der November: Finanzdebatten. Wirtschaftliche Störungen oder Depressionen. Personenwechsel in den Regierungen. Kampf, Krieg. Tod führender oder regierender Staatsmänner.

Der Dezember: Weitere Kämpfe, Schlachten, Tod von Staatsmännern. Neue Erfindungen.

So wie es möglich ist, Horoskope für einzelne Staaten aufzustellen, nämlich nach dem Zeitpunkt ihrer Entstehung, also ihrer Gründung, so können auch bekanntlich Horoskope für einzelne Personen nach dem Zeitpunkt ihrer Geburt aufgestellt werden.

(Der Kosmos-Verlag, Wien VII/62.)



Epigramme

Von Otto Fromber, Dresden.

Weil die Natur in Schönheit malt,
Nicht mit verzerrten Linien prahlt,
Trotz Farbenbuntheit nichts verschmiert,
Das kleinste Blatt fein ziselirt,
Erscheint sie euch modernen Herrn
Am Ende auch noch unmodern?

*

Er hatte viel Vernunft'ges geschrieben,
Daneben manches „Moderne“ gestaltet;
Von dem Vernunft'gen ist alles geblieben —
Nur das Moderne ist gründlich verakstet.

*

Die Frau ist ein Mantel mit 101 Taschen —
Hundert zum Füllen, eine zum Maschen.

*

Warum wird die Brille auf die Nase gelegt?
Weil der Unt're die Fehler des Oberen trägt!

Rätsel - Ecke

(Auflösungen Seite 123.)

Buchstabenrätsel

C E H I N S	Lichtwirkung
E E H M R S	griechischer Gott
A E G N P S	Haarschmuck
A E N N N S	Polarforscher
B D E R R U	Blutsverwandter
B E N O O R	Oper von Weber
A A D M S T	Stoff
D E N N O R	Naturlaut

Aus den Buchstaben einer jeden wagerechten Reihe ist ein Wort von der angegebenen Bedeutung zu bilden.

Liest man eines jeden Wortes Buchstabenpaar der Mitte der Reihe nach, so erhält man einen Dichter, dessen 70. Geburtstag in den Monat September fällt.

1. Bilderrätsel.



Silbenrätsel.

Aus den 27 Silben: burg — dä — de — des — e — e — gel — ham — li — ma — mi — mi — mon — na — ne — net — o — o — os — re — sa — san — su — te — te — tie — tor sind Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden:

1. Konditorware, 2. freie Hansestadt, 3. Mädchenname, 4. Türle, 5. Geist, 6. schwingvolles Gedicht, 7. Apfelart, 8. Mädchenname, 9. Schmelzgefäß, 10. russische Hafenstadt

Liest man die ersten und dann die dritten Buchstaben der Wörter, so erhält man den Namen eines

deutschen Dichters, dessen 110. Geburtstag in den Monat September fällt und eines seiner Werke.

Seitenrätsel.

Zum 70. Todestag Fr. Th. Vichers
† 14. September 1857

1	2	3	4	5
E	E	E	E	E

Die Buchstaben: a b c e e g g h h i i n n n o o o r r r s t u w sind in die leeren Felder so einzutragen, daß die senkrechten Reihen Wörter von folgender Bedeutung ergeben und die wagerechte Mittelreihe ein Werk von Fr. Th. Vichers nennt.

1. Transportgerät, 2. Teil eines Monats, 3. Insekt, 4. Himmelskörper, 5. seelisches Leid.

Namen-Streichrätsel.

Von jedem der folgenden Wörter sind zwei Buchstaben zu streichen, so daß die übrigen Buchstaben eines Wortpaares, ohne sie umzustellen, einen Namen des angegebenen Geschlechts nennen (m. = männlich, w. = weiblich).

Werden die Anfangsbuchstaben der gefundenen Namen in dieser Reihenfolge gelesen, so ergeben sie zwei Werke G. E. A. Hoffmanns.

Vido — Rabe w., Reh — Meise m., Trio — Albert m., Lager — Stab w., Pole — Glas w., Pali — Weser w., Diele — Ulrich m., Nathan — Glied w., Geld — Star w., Truhe — Stala w., Vode — Trog m., Espe — Stern m., Afra — Hize m., Stat — Erle m., Saal — Omar w., Atom — Antie w., Hebe — Garde m., Brot — Salz w., Mater — Nida w., Ulmer — Licht m., Kraft — Fadel m., Regen — Junfel w.

2. Bilderrätsel.



Versrätzel.

Hat e auch nicht ein jedermann,
Daß er ihm gereicht zur Ehr', —
Findet o dagegen man
Wo ein Verein ist, garnicht schwer

Räffelsprung.

		sitz	grü			
n	e	e	i	n	t	e
d	a	g	e	m	e	r
o	n	e	m	w	e	n
g	e	l	e	a	s	i
h	a	n	d	i	c	h
h	e	i	m	u	n	d
t	ü	t	z	t	e	m
	h	a	g	e	v	o
m	i	t	w	a	m	e
o	f	t	h	a	n	d
r	e	d	o	c	h	a
d	i	e	n	e	r	e
u	n	i	c	h	e	r
	s	e	r	h	a	b
	d	i	e	n	e	r

Kryptogramm.

Ingres, Eifer, Asche, Nelson,
Mandelzucker, Maurer, Hagen, Blüch,
Placid, Cour-Dame, Sieg, Regent,
Lannentwald, Artist, Mastdarm, Heine.

Jedem dieser Wörter sind drei
aufeinanderfolgende Buchstaben zu
entnehmen, so daß die entnommenen
Teile, in dieser Reihenfolge gelesen,
Worte von Theodor Körner ergeben.

Kreuzworträtsel.

1		2	3	4	5	6	7
		8			9		
10	11			12		13	14
15			16			17	
18			19	20	21		22
	23						
24			25				26
28		29				30	31
32				33	34	35	
		36	37			38	
39						40	

Wagerecht:

1. türkischer
Rechts-, Gottesgelehrter, 5. Mädchen-
name, 8. Knabennamen, 10. türkischer
Titel, 12. Bodensenkung, 13. Artikel
in Definition, 15. Beschäftigungszu-
stand, (Eigenschaftswort), 17. Fische,
18. Abföhrung, 19. Behälter, 22. Ver-
hältniswort, 23. Saiteninstrument,
24. chemisches Zeichen für Tantal, 25.
Wort der Erkenntlichkeit, 26. chemi-
sches Zeichen für Silicium, 28. Mäd-
chenname, 30. Amsterdamer Land-
schaftsmaler, 32. biblischer Frauen-
name, 33. Teil eines dramatischen
Werkes, 35. europäischer Staatsange-
höriger, 36. kleinlich denkender Mensch,
39. sächsische Stadt, 40. Wundmal.

Senkrecht:

1. Vorfahr, 2.
sowie wie gleich, 3. französisches rüch-
bezügliches Fürwort, 4. geistlicher
Würdenträger, 5. Einzahl von 17.
wagerecht, 6. altnordische Nieder-
sammlung, 7. rheinische Industrie-
stadt, 9. Musikinstrument, 11. Deut-
scher, 14. Knecht Abraham, 16. Ad-
rerteil, 17. Pieder, 20. Mädchenname,
21. Hirschart, 24. Münzen, 27. Mäd-
chenname, 29. Radteil, 31. Tierpro-
dukte, 33. Abföhrung auf Rezepten, 34.
englisches Flüssigkeitsmaß, 37. Karten-
blatt, 38. chemisches Zeichen für Sa-
marium.

Die Anfangsbuchstaben von 9, 19,
39, 36, 6, 39, 34, 21, 1, 16, 7, 30, 36,
14, 39, 8 nennen einen Dramatiker
unserer Zeit und die von 5, 16, 32,
14, 38, 1, 23, 11, 19, 16, 25, 36, 21,
32, 27, 40, 13, 19 zwei seiner Werke.

Der Erschrockenen.

Hörst du die (Wort) auch draußen
knallen,

So laß nur die (Wort mit I am
Schluß) nicht fallen!

3. Bilderrätsel.



Arithmoglyph.

1	2	3	4	3	2	1	5	Küchengericht
6	2	7	8					Metall
9	1	5	10	11	5	12		sächsishe Stadt
1	2	7	4	13	6	4		männlicher Vorname
8	1	6	4	14	7	15	14	Name vieler deutscher Städte
10	7	9	1	14	14	1		Gerät des Malers
16	2	1	8	4	4	1	8	Dichter

Die Anfangs- und die Endbuchstaben nennen, von oben nach unten gelesen, ein Werk Wilhelm Raabes.

Sternrätsel.

C	Buchstabe
NNN	Wagentheil
AAAAA	Baum
EEETT	Werk von Voltaire
TDDDD	italienische Stadt
RRR	Getränk
I	Buchstabe

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die wagerechten Reihen Wörter von der danebenstehenden Bedeutung ergeben. Die wagerechte Mittelreihe ist gleich der senkrechten.

4. Bilderrätsel.



Glück

Zum Kranze wind' ich dunkelrote Rosen
Und kröne lächelnd dein geliebtes Haupt,
Noch hat der Herbst die Bäume nicht entlaubt,
Noch darf die Erde mit den Blüten kosen.

Gar bald entschwindet diese duft'ge Fülle,
Und du stehst da, des Kranzes Schmuck beraubt,
Die Schönheit schwand, an die wir einst geglaubt,
Nichts blieb als eine weissenlose Hülle.

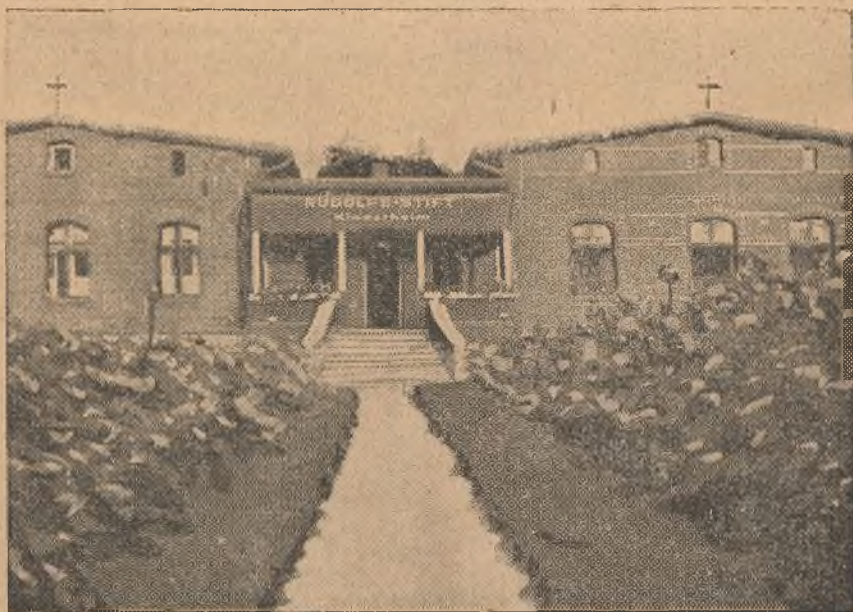
Drum halte fest des Glückes Rosenpende,
Und sieh mich an mit deiner Augen Glut!
Ich reiche dir mein heißes Herzensblut,
Und du darfst trinten, trinten ohne Ende!

Frieda Blindow.

**Das neue katholische Vereinshaus und Jugendheim St. Anna
in Hindenburg-Gld.**



Das Kinderheim von Ramienieh.



Lustige Ecke

Minna, die Putschlerin.

Eine Küchengeschichte von Robert Misch.

(Nachdruck verboten.)

Unsere Minna, vor der konnte man sich ja schon ein wenig fürchten. Und wir fürchteten uns auch anfangs vor ihr und nahmen sie überhaupt bloß in Dienst, weil sie so gute Zeugnisse und so treuherzige Augen hatte und auch so treuherzig sprach. Die kluge Hausfrau murmelte zwar etwas von „Wegloben wollen“ . . . Aber sie war wirklich ein guter Kerl — energisch zwar, aber gut und treu. Und sehr offenherzig — sehr! Die Hausfrau fragte sie gleich anfangs, ob sie — na ja — einen Schatz —?

„Aber gnäd'che Frau“, sagte Minna treuherzig in ihrem Dialekt (zwischen Gotha und Erfurt) — „das ist doch selbstverständlich. Man hat doch ein Herz und ein Kämüte . . . und dann ist das doch die Vorbereitung für's Heiraten. — Sie haben doch auch geliebt und geheiratet, gnäd'che Frau!“ — (Wortwörtlich so sprach sie!)

Na, da wurde sie denn also engagiert. Und der Bräutigam erschien einige Male in der Woche in der Küche. An solchen Tagen kaufte die Hausfrau billigen Aufschnitt und entfernte alles Greifbare, d. h. ohne Zubereitung Eßbare. Aber nach einigen Wochen erschien der Schlosser nicht mehr. Uns schlug das Gewissen wegen des billigen Aufschnittes. Heutzutage . . . Und da die Frauen in der Ueberzahl sind, geht die Liebe jetzt erst recht durch den Magen. Aber auf vorsichtiges Fragen meinte Minna: Der Mensch war mir zu ungebildet und roh . . . Ich habe ein zartes Kämüte — (so sagte sie) und verinteressiere mich für die Kunst . . . Wenn ich ins Kino wollte, wollte er laufen gehen.“

Durch vorsichtiges Forschen erfuhren wir freilich, daß nicht die Kunst und der Alkohol des Schlossers,

sondern das Geld sie getrennt hatte. Er hatte sie angepumpt und ausgebeutet und auch sonst allerlei von ihr gefordert, worüber sie der Hausfrau in diskreten Andeutungen . . .

Und nicht ganz ohne innere Berechtigung meinte Minna: „Zum Schenten sind doch die Männer da — nicht wahr, gnäd'che Frau?“

Diese gesunde Lebensauffassung konnten wir nur billigen und ihre erprobte, allen Stürmen gewachsene Tugend nur loben. Eine Perle — zumal in unserer, so freien Anschauungen huldigenden Gegenwart.

Die kunstbegeisterte Minna schaffte sich jetzt einen Radiotasten an. Wir ließen ihr den Draht in ihr eigenes Zimmer legen, nicht in die Küche. Das kam uns schließlich doch noch billiger als der Aufschnitt. Aber nun bekam sie öfters den Besuch ihrer Freundin. Radio hört sich nett zu Zweien. Darauf schaffte sich die Hausfrau billigen Tee an, denn wo Weibliches zusammenhockt . . . Andere trinken Kaffee — Tee ist gottlob billiger.

Eines Tages erschien Minna mit Wolken bunten Fülls und Tarlatans in allen Regenbogenfarben. Die Hausfrau staunte.

„Ich gehe nämlich nächsten Sonnabend auf einen Vereinsmaskenball“, erklärte Minna, „und stelle den Regenbogen dar.“

Wir freuten uns riesig auf das Kostüm, das aber dann die hochgespanntesten Erwartungen noch übertraf. Minna war klein, rund und — na sagen wir, etwas unmodern „füllig“ und sah aus wie ein aufgeplustertes Kolibri. Bei ihrem Anblick mußte ich ins Nebenzimmer flüchten — ich wollte ihr feinbesetztes „Kämüte“ schonen. Die Hausfrau biß sich nur die Lippen wund.

„Aber so furchtbar kurz!“ meinte die Hausfrau.

„Ja“, erwiderte Minna — „wenn man so scheene Beene hat, soll man sie zeigen!“

Gegen diese moderne Auffassung konnte man nichts einwenden. Schließlich sind ja auch die Schönheitsebegriffe verschieden. — Am anderen Tag war unsere Perle sehr ehrsüchtig, zerstreut und verpfefterte Braten und Suppe. Die Hausfrau ahnte kommendes Unheil. — Es sei sehr schön gewesen, sagte Minna ganz kurz auf Befragen der Hausfrau . . . man hätte sich auch um sie gerissen . . . Und dann äußerte sie einige Male, daß die Existenz eines Beamten doch heutzutage das Allergeringste in dieser „koddrigen Welt“ sei.

„Also einer von der Post oder Eisenbahn!“ meinte die Hausfrau — „vom Gericht“, sagte ich. Die Hausfrau hatte wieder mal recht — wie immer: er war von der Post und kam jeden dritten Abend. Wir schafften wieder billigen Aufschnitt an. Als ich eines Abends zufällig in die Küche kam — das Radio wurde jetzt vernachlässigt —, da steckte der Postschaffner schnell eine dicke Zigarre mit goldener Leibbinde fort, die mir sehr bekannt vorkam. Ich reichte sie nur bevorzugten Gästen. Da schaffte ich auch billige Zigarren an und schloß die mit der Leibbinde fest ein. — Immerhin, Minna war eine Perfekte, und man muß human sein gegen die sogenannte dienende Klasse. — Die Hausfrau meinte zwar, zuweilen

dienen wir ihnen. „Und was nachkommt, ist Bärme“, pflegte sie außerdem in ihrer schlagenden Art zu sagen.

Der Postschaffner interessierte sich übrigens auch für die Kunst — sie gingen jede Woche zusammen ins Kino, wo's am dunkelsten war. (Knutschbude, sagte die böshafte Hausfrau.) Aber das war ja nicht weiter schlimm; und die Kunst und die Liebe haben sich ja stets gut miteinander vertragen, sozusagen gegenseitig bedingt. Minnas sich steigende Gefühle merkten wir bald am erhöhten Pfefferverbrauch (bei anderen ist es Salz). Und dann sprach sie öfters von einem „glücklichen Heim, das doch das allerbeste sei —“ zuweilen auch von „Nachkommenschaft und Kindern“. — Die sehr intelligente Hausfrau bekam wieder Ahnungen. Aber eines Tages — eines Tages war der Postschaffner verschwunden. Da ichimpfte Minna wieder (wie schon einmal) auf die Männer, die alle nichts taugten. Der Pfeffer verschwand — sie goß jetzt Essig in die Suppe und sah verheult aus. Als sie aber von Rache sprach — der Schaffner hatte sich mit einer „reichen“ Schlächtertochter verlobt — und von Selbstmord, da bekam es meine Frau mit der Angst. Wir kündigten. Man hat doch nicht gern mit der Polizei. . .

Jetzt haben wir eine neue „Verfettete“ — so gegen Fünfzig — Wänerhaffnerin.

Aber man kann nie wissen . . . Vorläufig kocht sie normal.

An der Pforte Amerikas.

Beamter (zum Einwanderer): „Was gedenken Sie in den Vereinigten Staaten anzufangen?“

Einwanderer: „Jrgend etwas, um mein Brot auf ehrliche Weise zu verdienen.“

Beamter: „Vortrefflich. Da werden Sie wenig Konkurrenz vorfinden.“

*

Der zärtliche Gatte.

Frau: „Gott, was machen wir nur? Der Stier kommt direkt auf uns zu!“

Mann: „Das nützt nichts, daß du hier stehst und jammerst. Hilf mir lieber auf den Baum hinauf.“

Umständliche Geschichte.

Lehrerin: „Diesen Aufsatz hat ganz gewiß dein Papa geschrieben.“

Schülerin: „Nein, Papa hat bloß angefangen.“

Lehrerin: „Das soll nicht sein. Sag mir die Wahrheit, hast du ihn wenigstens zu Ende geschrieben?“

Schülerin: „Nein, was Papa geschrieben hat, hat Mama umgeändert und dann den Rest geschrieben.“

*

Beim Arzt.

„Vor allen Dingen verordne ich Ihnen viel frische Luft“, meinte der Doktor.

„Was sind Sie?“

„Flieger.“

Ehe-Dialog.

„Ich warte nun bereits eine halbe Stunde auf dich!“ knurrt der Gatte.

„Bevor du mich geheiratet hast, sagtest du, du mühtest mich um jeden Preis haben, und wenn du zweimal sieben Jahre warten mühtest!“

„Hätte ich doch gewartet . . .!“

*



Gutes Fabrikat.

Verkäufer: „Diese Maschine kann ich Ihnen sehr empfehlen, die macht sich selbst bezahlt.“

Kunde: „Es ist gut, sowie sie das gemacht hat, können Sie sie mir zuschicken.“

*



Tanz-Illustration.

„Wo sind deine Haare? . . . August . . . August . . .“



Der scharfsichtige Spröckling.

Vati: „Hänschen, nicht wahr, du willst doch, wenn du mal groß bist, auch ein feiner Herr sein?“

Frischen: „Nein, ich will kein feiner Herr sein, — ich will lieber wie du sein, Vati.“

*

Achtfam.

„Habe ich dir nicht gesagt, du solltest aufpassen, wenn die Milch überkocht?“

„Na, das habe ich doch auch getan. Es war genau $\frac{3}{6}$ Uhr.“

*

Bedenklich.

Ein kleines Mädchen betrachtet das Brüderchen, das der Storch ihm gebracht hat, schüttelt den Kopf und spricht: „Aber der hat ja gar keine Haare auf dem Kopfe!“

„Ach, die werden schon noch wachsen“, sagt der Papa, der selber keine mehr hat.

Da guckt sein Töchterchen auf ihn und sagt: „Na, wenn's so lange dauert wie bei dir, Papa!“

*

Mexikanisches.

Ein Mexikaner kam zu Meyers auf Besuch.

Frau Meyer hatte gerade in der Woche vorher beim Antiquitätenhändler eine mexikanische Handweberei gekauft und holte sie nun stolz herbei, um sie dem Besucher zu zeigen.

„Wundervoll“, sagte der Mexikaner, „so was gibts bei uns in Mexiko nicht.“

Ich lasse mich schneiden.

Humoreske von Ludwig Waldau.

(Nachdruck verboten.)

Sawohl, scheiden. laß ich mich! Denn man hat mich hinters Licht geführt in böshast-schändlicher Weise. Ich hatte geglaubt, eine Frau zu heiraten. Ein weibliches Wesen, das mir himmlische Rosen und mein Lieblingsgericht, Bratwurst mit Sauerkohl, ins irdliche Leben flücht. Und womit hat mich der Standesbeamte zusammengetan? Mit dem Sport oder vielmehr mit einem Sportsatan. Erst war ich ja immerhin einigermaßen stolz, als ich eine mehrfache Weltmeisterin mit vielfachen Erfolgen als meine Braut vorstellen konnte und nahm's lediglich als Scherz und bräutliche Neckerei, daß sie mich vor jedem Küsschen erst mal sechs Kniebeuge machen ließ. Aber als sie in der Hochzeitsnacht empört feststellte, daß ich nicht einmal auf den Händen laufen konnte und von mir alten Ernstes verlangte, ich solle im Bett, obwohl ich hundemüde war, vorm Einschlafen erst mal eine halbe Stunde mit den Beinen gen Himmel wie ein Radfahrer strampeln, da wurde ich denn doch flüchtig. War das ein zärtlich-liebendes Weib? Noch mehr aber staunte ich, als ich früh munter wurde und meine „bessere“ Hälfte im Tricot dauerlaufsand von einem Zimmer ins andere sausen sah. Und als ich mir diesen, von ihr als Morgen-Training bezeichneten Anzug verbat, distillierte sie mir zur Strafe und Stärkung meiner „Sportneigung“ zwanzigmal Rumpfrückwärts- und vorwärtsbeugen zu. Dann sollte ich mich menschenbiederndweise auf den Rücken legen und mit den Fußspitzen über meinen Kopf hinweg den Fußboden berühren. Ich kippte aber bei dem Versuch seitwärts um, geriet mit meinen Haren in die Blumentrippe und wurde von den stürzenden Blumenstäben halb erschlagen. Das ging mir denn doch über die Hutschnur, und ich erhob mich mühsam japsend, um einen aeharnischten Protest gegen diese sportliche Betätigung loszulassen. Ich kam aber nicht zu Worte, denn sie drückte mir einen Fiskus, oder wie der eiserne Topfdeckel hieß, in die Hand; damit sollte ich Wurf-

übungen machen. Das kam mir gerade recht, denn auf den Fiskus habe ich schon lange eine mächtige Wut. Ich schleuderte das runde, schwere Ding dann auch mit solcher Wucht, daß dasselbe durch das Lichtfenster der Küchentür sauste und schmetternd draußen im Vorjaal im Garderobenspiegel landete. Meine Stimmung stieg dadurch holzengerade in höchste Höhen, denn ein solch respektabler Haufen Scherben mußte ja Glück bringen. Dann kam meine Frau mir mit der inquisitorischen Frage: „Wie hoch springst du?“ Schon wollte ich antworten, das käme darauf an, wie hoch die Postanweisung sei, die der Geldbriefträger brächte. Ehe ich aber den Mund auftat, hatte die Unerwartung mir schon den Stiel des Stubenbessens in die Hand gedrückt, eine Wäscheleine quer durch den Vorjaal gespannt, und ich mußte, ob ich wollte oder nicht, Anlauf nehmen. Der erste Sprung mißglückte natürlich kläglich: ich verflocht mich in die Leine, riß die Garderobe um, an der jene befestigt war und fiel mit dem Kopf in den wohlgefüllten Spucknapf. Die Anerkennung solcher Leistung seitens meiner sportgeübten Frau fiel natürlich etwas negativ aus, brachte mir aber absolut keine Befreiung von dieser Übung. Während sie nun erneut die Schnur befestigte, nahm ich vorsichtigerweise etwas mehr Anlauf, um durch erhöhten Schwung die Sprungübung nunmehr glücklich absolvieren zu können. Ich öffnete zu diesem Zwecke die Korridortür sperrangelweit und holte drei Treppen höher an der Bodentür Schwung. „Los!“ kommandierte unten meine Sportfrau, und schon sauste ich wie von einer Tarantel gepiekt abwärts. Bis zur zweiten Etage ging der Anlauf ungehindert vonstatten. Aber gerade wie ich donnernd die Eingangstür der Wohnung der Frau verwitweten Geheimen Oberpostdirektorin passieren will, geht diese (die Für! nicht die Witwe!) plötzlich auf und ihr Nero schießt mir überm Weg. Er war an der Leine und am anderen Ende derselben war, wie immer, die Frau

verwitwete Geheime Oberpostdirektorin befestigt. Die lange Hundeleine umschlang sofort liebevoll mein Gebein, ich verlor das Gleichgewicht und die Treppe nunmehr hinunterfollend, riß ich Hund und Herrin mit in die Tiefe. Als wir zu einem schreienden, quiekenden Klumpen vereint, gerade im ersten Stock landen wollten, stellte sich unserm Lawinensturz ein Hindernis entgegen in Gestalt des Milchmannes. Fröhlich scheppernd fielen dem Aermsten die Kannen aus der Hand und ergossen ihr unschuldvolles Weiß über unser nunmehriges Quartett. Mittlerweile glücklich unten gelandet, tat der geheimrätliche Nero sein übriges. Er begann uns wütend auseinander zu fortieren und hielt sich in seinem Zorn besonders an meiner wertten Person schadlos, während der Milchmann vor Begeistderung wie im Theater lebhaft in

die Hände klatschte. Leider war dabei zufällig immer mein Kopf dazwischen. Die Frau verwitwete Geheime Postdirektorin aber erging sich in prophetischen Weissagungen größtenteils Stilles, in der mehrere Jahre Zuchthaus wegen schwerer Körperverletzung eine große Rolle spielten. In der geöffneten Wohnungstür aber, durch die ich flüchten wollte, empfing mich der Sportfatan in Gestalt meines Weibes in Anerkennung dieser meiner sportlichen Leistung mit einem derart fulminanten Ansehen Leberhaften, daß meine sterbliche Hülle hoch im Bogen auf dem Divan im Wohnzimmer landete.

Heut nun war ich beim Rechtsanwalt. Wegen der Scheidung. Ich wohne natürlich jetzt solo im Hotel. Und für Sport hab' ich gar nichts, aber absolut gar nichts mehr übrig. Ist das ein Wunder?

Ganz dringlich.

Peter, der erst ein Jahr verheiratet ist, wird von seinem Weibchen im Geschäft angerufen.

„Peter, du mußt gleich kommen, aber gleich! Unser Junge —“

Und Peter hastet im Auto heim, stürmt die Treppen empor. Sein lieber Junge, sein Herzblatt — hoffentlich lebt er noch.

Er reißt die Tür auf. Seine Frau sitzt auf dem Bettrande. Der Junge aber schläft süß — ach, so süß!

„Warum hast du mich denn heimgerufen und mir solche Angst eingejagt?“ fragt Peter.

„Ach, Schatz, weißt du, Mabel hatte die eine große Zehe im Munde, und das sah so drollig aus — da habe ich dir's zeigen wollen — aber ehe du kommst!“

*

Unverschämte.

„Wissen Sie nicht, daß es gesetzlich verboten ist, zu betteln?“ fragt eine alte, häßliche Dame einen Vagabunden, der an ihrer Tür geklingelt hat.

„Ich will ja gar nicht betteln, Madam“, erwidert er.

„Na, was wollen Sie denn sonst?“

„Ich möchte nur fragen, ob ich Ihre Photographie kriegen kann!“

Die praktische Hausfrau.

Er (zornig, aufgeregt brüllend): „Die Hälfte meines Vermögens geht für deine Kleider und Hüte drauf!“

Sie (sinnend): „Was machst du eigentlich mit dem vielen andern Geld?“

*



Der Künstler.

„Mensch, wo hast du bloß das Talent her?“

Ich war uff dem Musikkonseratorium. — Dort hab' id' det Instrument geklaut.“



Am richtigen Platz.

„Mensch, Hans, wat fein bist du!“

„Ja, wir haben einen Verein gegründet und ich bin Kassierer.“

*

Der Arzt eines Landstädtchens kommt zu dem dortigen Schneider und bestellt sich einen einfachen Anzug.

„Sie verstehen doch“, sagt er herablassend, „daß es nur ein Alltags-

anzug werden soll; die feinen Kleider lasse ich in der Stadt machen.“

„Ja, gewiß, das verstehe ich sehr gut. Das ist genau so wie bei uns andern. Wenn uns etwas fehlt, was nicht von Bedeutung ist, so gehen wir immer zu Ihnen, wenn es aber eine ernste Sache ist, so gehen wir auch in die Großstadt.“

*



Er läßt mit sich reden.

„Was kostet dieser Anzug?“

„Einhundertfünfzig Mark!“

„Er darf ruhig etwas teurer sein!“

„Dann geben Sie einhundertsechzig Mark.“

Splitter Von W. Verner.

Der Verstand kann mitunter zum Buchhaufe führen, wie das Herz zur Irrenanstalt.

*

Wir sollten schon deswegen niemand wissenflich wehe tun, weil es unwissenflich ohnehin oft genug geschieht.

*

Wie eines Menschen Sinn und Art
Sich dir am leichtesten offenbart?
Laß' ihn reden und zähle still für dich,
Wie oft er gebraucht das Wörtchen ich.

*

Der Größenwahn ist der Wahn der Kleinen.

*

Wer keinem Irrlicht je zum Opfer fiel, hat
sicher auch nicht nach dem Lichte gestrebt.

*

Das Leben raubt uns mehr Freunde als der Tod.

Für unsere Kinder

Ein Ölmalbild.

Die beiden Geschwister haben einen kleinen Ausflug gemacht. Hier sehen wir, wie sie im Freien sich ausruhen und den Korb mit Schwären, den ihnen die Mutter mitgegeben hat, leeren.

Dieses Bild könnt Ihr nun recht schön ausmalen, mit Wasserfarbe oder Buntstift. Das Schwesterchen hat blondes (gelb) Haar, blaue Augen, rote Lippen und Wangen; das Kleidchen ist hellblau, die Schuhe sind schwarz und die Strümpfe weiß. Der Korb vor ihr ist hellbraun. Die Ba-

nanen sind gelb und die Äpfel dunkelrot. Die Baumstämme sind dunkelbraun und die Blätter grün. Der Weg ist grau; der Himmel blau.

Brüderchen hat schwarzes Haar, eine blaue Bluse mit weißem Kragen, und ein rotes Höschen mit weißen Knöpfen. Seine kurzen Strümpfe sind hellbraun und seine Schuhe dunkelbraun. Der Kasten ist natürlich grün. Die Thermosflasche, in der sich erfrischende Limonade befindet, ist schwarz, nur der aufgeschraubte Becher ist grau.



Sonn' kößet vüb.

„Ich wollte, ich hätte auch etwas, worauf oder worin ich fahren oder reiten könnte“, seufzte Hans, als er aus seinem Schlafzimmer blickte und Fritz Vermer, den Nachbarsjungen, auf seinem neuen Fahrrad vorüberfahren sah.

Er war sehr betrübt, verließ sein Zimmer, ging die Treppe hinab und hinaus auf die Straße. Aber er stand

noch nicht richtig auf der Straße, da kam auch schon etwas in voller Fahrt hinter ihm her und stieß so heftig gegen seine Beine, daß er der Länge nach hinfiel. Als er sich von seinem Schrecken erholt hatte und aufgestanden war, entdeckte er, daß es ein Junge war, der in seinem Auto sitzend, das man durch Treten fortbewegen konnte, ihn angefahren hatte.

„Warum fährst du mich denn an?“ rief Hans wütend.

„Das ist deine Schuld,“ sagte der andere

„Ich habe getutet, du hättest besser aufpassen sollen!“

Dann tütete er mit seiner Hupe noch einmal recht laut und fuhr lachend davon. Hans aber rieb sich immer noch seine Knie. Mißmutig ging er vor sein elterliches Haus und setzte sich auf die Stufen, die vor der Haustüre waren.

„Nieder hat solch ein Ding, auf dem er fahren kann; nur ich habe nichts!“

So murmelte er vor sich hin, indem er den Kopf in die Hände stützte. Mit einem Male fühlte er, wie etwas Haariges seine Hand streifte. Es war Tell, sein treuer, großer Hund, der vor ihm stand und weheind ihn begrüßte.

Hansens Gesicht hellte sich auf. Er bekam einen guten Gedanken.

„Das ist fein, daß du da bist“, sagte er und streichelte seinen vierbeinigen Spielfameraden.

„Weißt du, was wir tun? Wir wollen uns eine Equipage machen. Warte einmal!“

Und er lief wieder ins Haus zu seiner Mutter, die in der Küche beschäftigt war.

„Mutter“, sagte er, „darf ich wohl unsern Handwagen aus dem Schuppen holen und etwas damit spielen?“

„Ich habe nichts dagegen,“ antwortete die Mutter. „Nur mußt du gut aufpassen, daß mit dem Wagen nichts geschieht; denn sonst wird Vater böse. Du weißt, daß er darauf hält, daß stets alles in Ordnung ist.“

Hans versprach alles, und pfetfend verschwand er wieder. Mit Tell zusammen ging er in den Schuppen, um den Wagen zu holen. Bald danach kam die Equipage zum Vorschein. — Hans hatte mit ein paar Riemen den Tell an den Wagen gespinnt. Er selbst saß stolz im Wagen und hatte die Zügel in der Hand.

„So nun habe ich doch auch ein Fahrzeug, das ebenso gut, vielleicht noch besser ist, als das der andern Jungen. Nun will ich auch einmal ausfahren!“

Hans war aber noch ein kleiner Junge, müßt ihr wissen, und der Handwagen war leicht gebaut. Es war also für den großen Tell keine Anstrengung, den Wagen samt dem Hans zu ziehen. Im Gegenteil, es schien ihm Spiel zu machen, daß er Pferd spielen konnte.

Alles ging gut, und Hans freute sich über alle Maßen, daß er einen so guten Einfall gehabt hatte. Aber nur so lange, bis Tell eine Raße jah.

Tell konnte die Raßen durchaus nicht leiden. Wenn er eine sah, hielt er es für seine Pflicht, dem armen Tier so lange nachzujagen, bis er es gefast hatte, oder, wie es meistens geschah, bis die Raße ins Haus flüchtete. Nun aber sah er eine Raße mitten auf dem Wege, außerhalb des Dorfes, wo keine Häuser standen.

Dies genügte, um Tell ganz vergessen zu lassen, daß er als Pferd vor den Wagen gespannt war. Er setzte also der Raße nach, hinter sich den Wagen mit Hans. Und der Wagen flog von der einen Seite auf die andere, daß Hans hören und sehen verging.

Die Raße konnte mit dickem Schwanz immer voraus, aber Tell konnte sie nicht einholen. Endlich ließ sie durch die offenstehende Parttür einer Villa.

Hans hatte alle Gewalt über Tell verloren, und er konnte es nicht verhindern, daß der Hund mit ihm und dem Wagen auch in den Park einbog. Hier ging die Jagd lustig weiter, bis die Raße endlich auf einen Baum sprang.

„Was soll denn das heißen?“ fragte plötzlich eine strenge Stimme hinter Hans.

Hans war gerade aus seiner Equipage gesprungen und hielt Tell am Halsband fest. Er blickte sich um und sah eine alte Dame, die Besitzerin der Villa und des Parkes.

Da erzählte er der Dame alles, was sich zugetragen hatte.

„O, das ist ja meine Raße, die ich schon drei Tagen vermiße,“ rief sie aus. „Ich habe demjenigen eine Belohnung versprochen, der sie mir wiederbringt. Nun jage mir mal, wie du heißt, wo du wohnst und was dein sehnlichster Wunsch ist.“

Erötend nannte er seinen Namen und seine Adresse.

„Und am liebsten von allem hätte ich gern ein Fahrrad,“ sagte er hinzu. „Aber das ist wohl zu teuer. Bücher habe ich auch gern!“

„Hans, warte nur ab. Zunächst danke ich dir recht schön. Gehe nun aber nach Hause.“

Zwei Tage später konnte man sehen, wie Hans auf seinem funkelnagelneuen Rad seine ersten Fahrversuche machte.

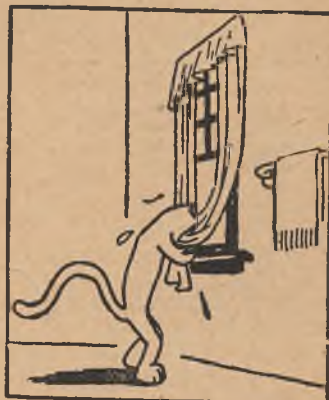
Eine dumme Katze.

I.



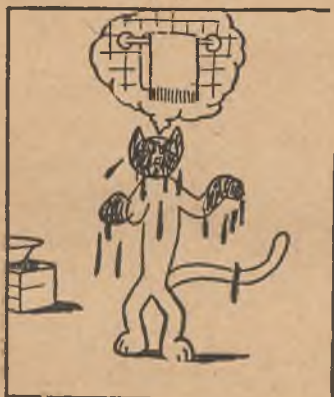
So was habt Ihr nie gesehn:
Einen Kater waschen gehn.
Doch, des Waschens ungewohnt,
Wird ihm dieses schlecht gelohnt.

III.



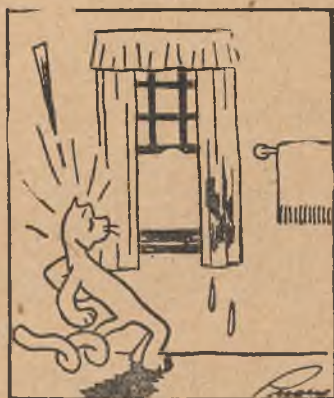
In den Augen beißt's gar sehr;
Sehen kann er auch nicht mehr,
Und als Handtuch, in der Eile,
Nimmt er schnell die Vorhangsteile.

II.



Da er nicht erst nachgesehen,
Ist das Unglück bald geschehen:
In dem schwarzen Farbtöpf
Wäscht er sich, der arme Tropf.

IV.



Endlich ist er wieder rein.
Doch der Schrecken ist nicht klein:
Die Gardine ist beschnitten
Und das Handtuch unbenutzt.

Rachwüßgebräu.

Ein Mann hatte sieben Kinder, denen er nach seinem Tode 4900 Mk. hinterlassen konnte. Die Jüngeren boten nun ihren Vater, er möchte ihnen doch mehr vermachen als den Älteren. Der Vater willigte endlich ein, ein Testament zu machen und bestimmte darin folgendes:

Der älteste Sohn soll von dem gan-

zen Vermögen 100 Mark im voraus haben und von dem übrigen Vermögen den achten Teil.

Der zweite soll 200 Mark nehmen und von dem Rest auch den achten Teil.

Der dritte soll 300 Mark bekommen und vom Rest ebenfalls den achten Teil.

Und so soll jeder folgende 100 Mark mehr erhalten als der vorige und vom Reste den achten Teil.

Der letzte erhält natürlich was übrig bleibt. Nach des Vaters Tod wurde der letztwilligen Bestimmung gemäß gehandelt. Wieviel bekam jeder?

1000 000 000 000

Zwei Hirten begegneten sich mit

Schafen auf der Straße. Da sagt Hans zu Frik:

„Gib mir eins von deinen Schafen; dann habe ich noch einmal so viel wie du.“

Frik aber antwortete:

„Nein, gib mir eins von den deinen, dann habe ich auch so viel wie du!“

Wieviel Schafe hatte jeder?

2 412 2 200

Der Windfänger.

In der letzten Zeit hatte der Wind, wie mir so sagen, aus allen Ecken gepfiffen, und es war recht ungemütlich, draußen im Freien zu spielen. Dem kleinen Hans war dies auch lästig, und da er immer genau wissen mußte, wie alles geschah und auch warum, machte er sich auf, den Wind zu suchen, um ihn zu bitten, doch nicht mehr so sehr zu blasen. Er machte sich also auf die Suche und kam an einem Wald, in dem viele große und dicke Bäume standen. Da rief er:

„Wind, wo bist du?“

„Hier!“ hörte er den Wind rufen.

Er drehte sich um, konnte aber niemand sehen.

„Hier bin ich, du kleiner Hans, hier!“ rief immer wieder der Wind,

und kaum konnte er das große Blatt in der Hand festhalten, so sehr blies der Wind. Wie sehr er sich auch anstrengte, den Wind zu sehen, nirgends konnte er ihn erblicken.

Endlich blickte Hans an einem großen Baume empor, und da sah er ein freundliches Gesicht, das den Mund etwas geöffnet hatte und lustig darauf los blies.

„Ich muß jetzt blasen,“ sagte der Wind, „denn bevor der Winter mit seinen weißen Flaumensehern die Erde zudeckt, muß ich alle Blätter von den Bäumen blasen. Dann höre ich aber auf!“

Könnt Ihr nun den Wind auch finden? Es ist nicht schwer, und wenn der Hans es gekonnt hat, werdet Ihr es gewiß auch können.



Märkte-Verzeichnis

Fk	heißt Ferkelmarkt	Gelp	heißt Gelpinstmarkt	K	heißt Krammarkt	Schl	heißt Schafmarkt
Ff	" Flachsmarkt	Gh	" Gänsemarkt	L	" Leinwandmarkt	Schlo	" Schlachthofmarkt
Fett	" Fettviehmarkt	Getr	" Getreidemarkt	P	" Pferdemarkt	Schw	" Schweinemarkt
Gefl	" Geflügelmarkt	Ham	" Hammelmarkt	R	" Roßmarkt	B	" Viehmarkt
Gem	" Gemüsemarkt	J	" Jahrmarkt	Rdb	" Rindviehmarkt	Z	" Ziegenmarkt

Die eingeklammerte Zahl hinter dem Datum der Märkte gibt die Zahl der Markttage an — Die Zahl vor dem Strich bedeutet den Tag, die Zahl hinter dem Strich bedeutet den Monat, also z. B.: 3/4 = 3. April.

1. Niederschlesien: Regierungsbezirk Breslau.

Auras a. O. R: 20/2. 14/5. 13/8.
 12/11. Bernstadt i. Schl. RdbPSchw:
 Ft: 13/3. 26/6. 14/8. (je vorm.). RdbP:
 PSchwFt: 8/5. 18/9. 13/11. Markt
 Bohnrau. R: 2/4. 1/10. (je nachm.).
 Breslau. Topf: 12/3. 10/9 (je 4). Ft:
 10/12 (2). Kleinb. jed. Mont.; Haupt-
 schw.: jed. Mittwoch; RuckRuck:
 am ersten Freitag jedes Monats,
 wenn Feiertag, am folgenden Frei-
 tag. Brieg. B: 14/2. 3/4. 5/6. 24/7.
 4/9. 23/10. 11/12. R: 6/6. 5/9. 12/12.
 Canth. R: 4/9. Charlottenbrunn. R:
 5/3. 30/4. 15/10. 3/12. Deutsch-Biffa.
 R: 3/5. 4/10. Döbernfurth. R: 3/4. 7/8.
 16/10. Festenberg. RdbPSchw: 19/1.
 16/2. 19/4. 24/5. 19/7. 16/8. 18/10. 15/11.
 RdbPSchw: 15/3. 21/6. 20/9. 13/12.
 Frankenstein i. Schl. RdbP Kleinbieh-
 Topf: (mit Ausnahme v. Porzellan):
 28/3. 24/10. Freyhan Stadt. RB: 7/2.
 1/5. 7/8. 4/12. Friedland. R: 7/3. 2/5.
 1/8. 3/10 (je 2). Topf: 6/3. 1/5. 31/7.
 2/10 (je 4). Fürstena. R: 30/9. Glas.
 B. 8/3. 11/10. Groß-Wartenberg. B:
 24/1. 17/4. 19/6. 7/8. RB: 28/2. 22/5.
 11/9. 6/11. Guhrau. RB: 14/3. 15/8.
 10/10. B: 13/6. Habelschwerdt. R: 16/4.
 1/10. B: 19/5. Herrnsdorf. Ft: 3/1. 17/1.
 7/2. 21/2. 6/3. 10/4. 24/4. 8/5. 22/5. 5/6.
 19/6. 17/7. 7/8. 21/8. 4/9. 18/9. 16/10.
 6/11. 20/11. 18/12. RdbPSchw: 27/3.
 3/7. 2/10. 4/12. Gundselsdorf. R: 29/5.
 Juliusburg. B: 31/1. RB: 20/4. 5/6.
 21/8. 20/11. Karlsmarkt. RB: 2/5. 12/9.
 Köben a. O. RB: 22/2. 4/4. 4/7. 3/10.
 12/12. Kosenblut. RTopf: 20/3. 25/9.
 Landek i. Schl. R: 7/5. 15/10. (je 2).
 Lewin. R: 10/4. 9/7. 15/10. Löwen.
 RdbPSchw: 27/3. 17/7. 11/9. 6/11.
 RdbPSchw: 22/5. 21/8. Müllisch. RB:

12/1. 8/3. 10/5. 14/6. 12/7. 9/8. 13/9.
 8/11. 6/12. (je vorm.). RB: 9/2. 12/4.
 4/10. Mittelwalde. R: 7/5. 15/10. Mün-
 sterberg i. Schl. RdbPSchwarzv: 10/3.
 12/5. 18/8. 10/11. RTopf: 14/5. 12/11
 (je 2). Ramsau. RdbPSchw: 8.3.
 26/4. 14/6. 9/8. 13/9. 25/10 (je vorm.).
 R: 27/4. 10/8. 26/10. Neumarkt i. Schl.
 B: 4/1. 1/2. 29/2. 11/4. 2/5. 30/5. 4/7.
 1/8. 3/10. 31/10. 5/12. BSchw: 7/3. 6/6.
 7/11. R: 18/4. 3/10 (je 2). BBSchw:
 5/9. Neumittelwalde. RB: 21/2. 23/10.
 Neurode. R: 16/4. 8/10 (je 2). B:
 17/4. 3/7. 9/10. L: jeden Donnerstag.
 Nimptsch. RAuben: 9/1. Saat: 11/2.
 8/9. R: 2/4. 9/7. 8/10. B: 3/4. 9/10.
 Ober-Frauenwaldau. RB: 24/3. 18/8.
 Oels. B: 21/2. 1/5. 3/7. 23/10. RB:
 20/3. 27/8. 28/11. Ohlau. B: 8/2. 4/4.
 6/6. 9/10. 7/11. 4/12. R: 8/10 (2). 3/12.
 Schw: werden stets am ersten Mitt-
 woch derjenigen Monate abgehalten,
 in denen kein Viehmarkt stattfindet,
 wenn Feiertag, am vorhergehenden
 Werktag. Prausnitz. RdbPSchw: 2/2.
 3/5. 23/8. 7/11 (je vorm.). RdbP:
 Schw: 22/3. 5/7. 11/10. 5/12. Randten.
 B: 19/1. RB: 22/3. 21/6. 30/8. 15/11.
 Reichenbach i. Schl. B: 11/1. 25/4. 11/7.
 10/10. R: 16/4. 2/7. 1/10 (je 2). Rei-
 chenstein i. Schl. R: 7/5. 1/10. Reinerz.
 R: 7/5. 3/9. Schweidnitz. RdbP:
 Schwarzv: 7/3. 30/5. 17/10. (je vorm.).
 Steinau a. O. R: 20/3. 11/9. 27/11 (je
 2). B: 20/3. 11/9. 27/11. Strehlen in
 Schles. RdbPSchwarzv: 17/4. 23/5.
 18/7. 3/10. R: 22/5. 2/10. Woll: 22/6.
 28/9. Striegau. B: 6/3. 7/8. RB: 8/5.
 6/11. Stroppen. RB: 19/1. 19/4. 16/8.
 18/10. B: 19/7. Suhla. RB: 14/2.
 17/4. 12/6. 14/8. 25/9. 27/11. Trachen-

berg i. Schl. R: 15/2. 9/5. 3/10. B: 11/7. 14/11. Trebnitz i. Schl. B: 17/1. 14/2. 3/4. 15/5. 17/7. 18/9. 13/11. 11/12. R: 13/3. 12/6. 14/8. 16/10. Tschirnau. R: 1/5. 7/8. 23/10. Wausen. B: 13/3. 16/10. R: 17/4. 12/6. 8/8. 12/12. Witzig. B: 7/2. 24/4. 7/8. 23/10. R: 6/3.

22/5. 4/9. 11/12. Wohlau. RbbP Schw: 17/1. 14/3. 17/4. 26/6. 18/9. RbbP Schw: 15/5. 6/11. RbbP Schw Klein: 21/8. Wülfelsburg. R: 14/5. 17/9. 3/12. Zobten am Berge. R: 21/5. 27/8. 29/10.

Regierungsbezirk Liegnitz.

Beuthen a. Oder. RbbP: 21/3. 20/6. 22/8. 28/11. Vollenhain. R: 9/1. 2/4. 21/5. 2/7. 8/10. RbbP Schw: 3/4. 9/10. Bunzlau. R: 28/3. 1/5. 21/8. 30/10. RbbP: 29/3. 2/5. 22/8. 31/10. Dautitz. RbbP: 24/3. 3/7. 6/10. Deutsch-Wartenberg. Tauben = Kleintiere: 12. 19. u. 26/2. 4. 11. 18. u. 25/3. 1. 8. 15. 22. u. 29/4. 6. 13. u. 20/5. Die Märkte finden von 11 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags statt. Diehsa. RbbP: 10/4. 3/7. 11/9. 4/12. Montagsmarkt genehmigt. Freiwaldau. R: 19/3. 20/8. Freystadt in Niederschl. P: 30/1. R: 28/2. 5/6. 2/10 (je 2). B: 28/2. 5/6. 2/10. Rindv Schw: 29/2. 6/6. 3/10. Der Hauptmarkt des Krammarktes findet am zweiten Tage statt. Friedeberg a. Queis. Tauben: 24/1. R: 5/3. 23/7. 3/9. 22/10. Rbb: 6/3. 24/7. 4/9. 23/10. Glogau. R: 8/5. 6/11. (je 2). Górlitz. R: 13/2. 11/6. 20/8 (je 4). Topf: 13/2. 11/6. 20/8. (je 5). Wochenmarkt RbbP Schw Schf: 14/2. 27/3. 12/6. 21/8. 13/11. Wochenm: 16/2. 14/6. 23/8. Goldberg. RbbP: 9/1. 16/4. 9/7. 8/10. Montagsmärkte genehmigt. Greifenberg i. Schl. R: 20/2. 18/5. 17/9. 12/11. RbbP Schw: 21/2. 19/5. 18/9. 13/11. Grünberg i. Schl. Schw: 24/1. 8/2. 6/3. 18/4. 22/5. 24/7. 14/8. 25/9. 17/10. 20/11. 19/12. RbbP Schwf: 11/4. 30/5. 17/7. 2/10. Halbau. RbbP: 23/3. 22/6. 21/9. R: 21/12. Haynau. Geflügel: 5/1. 27/9. RbbP: 12/1. 10/5. 9/8. 11/10. P: 9/2. 12/4. 12/7. 13/12. RbbP: 8/3. 14/6. 13/9. 8/11. Hirschberg i. Schl. RbbP Schwf Rbb Ham Schwf: 1/3. 22/5. 21/6. 28/8. 4/10. 6/11. S: 21/5. 27/8. 5/11. Hoyerwerda. Rbb: 20/2. 7/5. 7/7. 24/9. 15/12. Woll: 19/5. 15/9. Montagsmärkte genehmigt. Schw: Jeden Sonnabend. Jauer. RbbP: 18/1. 14/3. 6/6. 18/7. 19/9. 14/11. R: 13/3. 5/6. 18/9. 13/11 (je 2). Kolzig. Schw: 3/1. 7/2. 6/3. 3/4. 1/5. 5/6. 3/7. 7/8. 4/9.

2/10. 6/11. 4/12. Kontopp. Schw: 20/1. 23/3. 20/4. 15/6. 20/7. 17/8. 19/10. 16/11. RbbP Schw: 13/2. 7/5. 30/8. 3/12. Montagsmärkte genehmigt. Kokenau. RbbP: 19/3. 20/8. 19/11. Montagsmärkte genehmigt. Kupferberg. RbbP: 17/4. 19/6. 7/8. 16/10. Kuttlau. RbbP Schw: 11/4. 4/7. 24/10. Lähn. RTauben: 4/1. R: 4/4. 3/10. Weith: 5/12. Landesgut i. Schl. R: 23/4. 29/10. (je 2). Laugheinersdorf. Gefl: 1/1. 5/2. 4/3. 1/4. 6/5. 3/6. 1/7. 5/8. 2/9. 7/10. 4/11. 2/12. Lauban. S: 30/1. 18/6. 27/8. (je 3). RbbP: 1/2. 14/3. 20/6. 29/8. 7/11. Leippaer Heidehäuser bei Freiwaldau. R: 7/5. 8/10. Liebau i. Schl. R: 14/5. 6/8. 5/11 (je 2). Liebenthal. RTauben: 9/1. R: 16/4. 9/7. 15/10. Liegnitz. S: 6/2. 30/4. 6/8. 5/11. (je 3). RbbP Schf Schwf Tauben Gefl 7/2. RbbP Schf Schw: 1/5. 7/8. 6/11. Löwenberg i. Schl. R: 16/1. 7/5. 15/10. RbbP: 17/1. 8/5. 2/7. 16/10. Tauben: 6/2. Montagsmarkt genehmigt. Pöhsa. R: 7/3. 8/8. 7/11. Lorenzdorf-Schöndorf. R: 20/3. 21/8. 6/11. Lüben. R: 7/3. 4/7. 5/9. 7/11. Marklissa. S: 12/3. 25/6. 1/10 (je 2). RbbP Schf Schw: 13/3. 26/6. 2/10. Muskau. RbbP Schw: 18/1. 23/5. 11/7. 17/10. RbbP Schw: 22/3. 19/6. 20/9. 13/12. Naumburg a. Biber. RbbP: 29/3. 23/8. 25/10. RbbP: 5/5. 7/7. R: 20/12. Naumburg a. Queis. Tauben: 24/1. RbbP: 17/4. 5/9. R: 26/6. Neufalz (Oder). R: 3/4. 7/8. 6/11 (je 2). RbbP Schw: 3/4. 12/6. 7/8. 18/9. 6/11. Neustädtel. RbbP Schw: 8/2. 30/5. 15/8. Nieder-Rudelsdorf. R: 4/6. 23/7. Nieder-Zibelle. RbbP Schw: 29/5. 8/10. Montagsmarkt genehmigt. Pörschütz. Schw: 26/1. 23/2. 29/3. 26/4. 31/5. 28/6. 26/7. 30/8. 27/9. 25/10. 29/11. 27/12. R: 20/2. 14/5. 1/10. 10/12. Schw: sind mit Wochenmarkt verbunden. Podrosche b. Priebus. Rbb: 18/4. 6/6. 15/8. 23/10. Polkwitz. Schw: 7/1. 4/2.

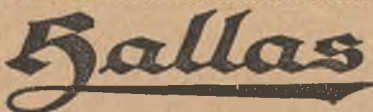
3/3. 7/4. 5/5. 2/6. 7/7. 4/8. 1/9. 6/10.
 3/11. 1/12. **RddvP**: 13/2. 21/5. 2/7.
 10/9. 12/11. Montagsmärkte genehmigt.
Priebus. **RddvP****Schw**: 27/3.
 8/5. 21/8. 20/11. **RddvP****Schw**: 27/7.
Schw: am ersten Freitag jeden Monats.
Primtenau. **RddvP**: 10/3. 5/5.
 30/6. 1/9. **R**: 12/3. 2/7. 3/9. **RddvP**:
 3/11. **RddvP**: nur vorm. **Quark**. **R**:
 20/3. 27/11. **Kadmertk bei Mitrisk**. **R**:
 7/5. 15/10. **Reichenbach i. Ob.-Lauf**.
S: 26/3. 25/6. 17/9. 12/11. **Reichwalde**.
RddvP: 28/3. 27/6. 10/10. **Rothenburg**
i. Ob.-Lauf. **R**: 12/3. 29/5. 12/11. **Ro-**
thenburg a. Oder: **RvP****Schw**: 14/3.
 20/6. 19/9. 12/12. **Rothwasser**. **R**: 16/3.
 11/5. 3/8. 5/10. **Rudelsdorf**. **Rddv**: 1/5.
 12/6. 31/7. 23/10. **Ruhland**. **Schw**: 6/1.
 20/1. 3/2. 17/2. 2/3. 13/4. 27/4. 25/5.
 8/6. 22/6. 6/7. 20/7. 3/8. 7/9. 21/9. 5/10.
 9/11. 23/11. 7/12. 28/12. **RddvSchw**:
 20/3. 8/5. 18/8. 27/10. **R**: 21/3. 9/5. 20/8.
 29/10. 19/12. **Saabor**. **R**: 29/3. 28/6.
 4/10. 13/12. **Sagan**. **R**: 6/3. 8/5. 7/8.
 9/10 (je 2). **RddvP**: 6/3. 8/5. 7/8. 9/10.

Wochenmarkt jeden Mittwoch und
 Sonnabend; in den Jahrmärktswo-
 chen findet der Wochenmarkt am Don-
 nerstag statt. **Schlawa**. **RddvP****Schw**:
 20/2. 16/4. 21/5. 3/9. 19/11. Montag-
 smärkte genehmigt. **Schleife**. **RddvP**:
Schw: 27/3. 3/7. **Schmieberg i. Schl.**
R: 21/2. 8/5. 28/8. 6/11 (je 2). **RddvP**:
Schw: 22/2. 9/5. 29/8. 7/11. je vorm.
Schönberg i. Schl. **R**: 7/5. 18/6. 8/10
 (je 2). **Schönaa a. Rakbach**. **Tauben-**
Reintier: 23/1. **R**: 2/4. 2/7. 1/10. 3/12.
RddvP: 3/4. 3/7. 2/10. 4/12. **Schönberg**
i. Ob.-Lauf. **R**: 23/4. 10/9. 5/11. **Se-**
denberg. **R**: 30/4. 16/7. 24/9. 10/12.
Sprottau. **S**: 5/3. 7/5. 15/10. **Wahl-**
fiatt. **R**: 15/4. **Warmbrunn**. **R** (**Tall-**
jackm): 1/4. (nachm.) **Wiednik**. **Rddv-**
P**Schw**: 16/5. 8/8. 10/10. **Wiegand-**
thal (**Meßersdorf-Wiegandsthal**). **R**:
 30/4. 16/7. 17/9 (je 2). **Wittichenau**.
RddvP**Schw**: 3/1. 7/2. 6/3. 1/5. 26/6.
 17/7. 11/9. 13/11. **RddvP****Schw**: 3/4.
 29/5. 7/8. 15/10. 18/12. Märkte nach
 Festen und an Montagen genehmigt.

2. Oberischlesien: Regierungsbezirk Oppeln.

Alt-Budowik. **RddvP****Schw**:
 2/5. 8/11. **Alt-Poppelau**. **RddvP****Schw**:
 22/5. 16/10. **Annaberg**. **RddvP**: 31/5.
 27/9. **Bauerwik**. **RddvP****Schw**: 15/5.
 5/12. **Beuthen O/S**. **RddvP****Schw**:
 15/2. 18/4. 17/10. 12/12. **RddvP****Schw**:
 11/7. **Bladen**. **R**: 20/3. 12/6. 11/9.
 13/11. **Borislawik**. **RddvP**: 31/3.
 23/5. 12/9. 14/11. **Carlsruhe O/S**. **Rddv-**
P**Schw**: 20/3. 6/11. **RddvP****Schw**:
 1/5. 11/9. **Cosel**. **RddvP**: 14/2. 5/6. 14/8.
RddvP: 17/4. 2/10. **Deutsch-Neufirch**.
R: 20/3. 23/10. 4/12. **Fallenberg O/S**.
RddvP**Schw**: 31/5. 4/10. **RddvP****Schw**:
 26/4. 12/7. 6/9. 15/11. **Fried-**
land O/S. **RddvP****Schw**: 1/3. 5/7.
 30/8. 18/10. **RddvP****Schw**: 3/5. 22/11.
Friedrichsgrätz. **RddvP**: 9/2. 21/6. 9/8.
 15/11. **Gleiwik**. **RddvP**: 25/1. 22/2.
 28/3. 25/4. 30/5. 27/6. 25/7. 29/8. 26/9.
 24/10. 28/11 (je 2). **R**: 20/3. 21/8. 20/11.
Prod: jed. Dienstag, wenn Feiertag,
 am nächsten Werktag. **Groß-Neufirch**.
RddvP**Schw**: 27/3. 7/11. **Groß-**
Strehlik. **RddvP**: 12/1. 5/7. 8/11. **Rv-**
P: 8/3. 3/5. 2/8. 13/12. **Grottau**. **Rv-**
P**Schw**: 14/2. 19/6. 14/8. 13/11. **Rddv-**
P**Schw**: 24/4. 25/9. **Guttentag**. **Rddv-**

P**Schw**: 26/4. 12/7. 6/9. 15/11. **Fried-**
land O/S. **RddvP****Schw**: 1/3. 5/7.
 30/8. 18/10. **RddvP****Schw**: 3/5. 22/11.
Friedrichsgrätz. **RddvP**: 9/2. 21/6. 9/8.
 15/11. **Gleiwik**. **RddvP**: 25/1. 22/2.
 28/3. 25/4. 30/5. 27/6. 25/7. 29/8. 26/9.
 24/10. 28/11 (je 2). **R**: 20/3. 21/8. 20/11.
Prod: jed. Dienstag, wenn Feiertag,
 am nächsten Werktag. **Groß-Neufirch**.
RddvP**Schw**: 27/3. 7/11. **Groß-**
Strehlik. **RddvP**: 12/1. 5/7. 8/11. **Rv-**
P: 8/3. 3/5. 2/8. 13/12. **Grottau**. **Rv-**
P**Schw**: 14/2. 19/6. 14/8. 13/11. **Rddv-**
P**Schw**: 24/4. 25/9. **Guttentag**. **Rddv-**



en gros
en detail

Fabrik ff. Fleisch- und Wurstwaren

Gleiwitz

Hauptgeschäft u. Fabrik: Bahnhofstraße 10, Fernruf 2374
 Zweiggeschäfte: Wilhelmstraße 46 und Friedrichstraße 52
 Frühstücktube: Wilhelmstraße 46

Bei größeren Bestellungen Lieferung auch auf Anruf 2374 frei Haus!

P: 6/3, 5/6, 2/10 (je $\frac{1}{2}$). RdbP: 3/4, 11/9, 6/11. (je $\frac{1}{2}$). Kattcher. R: 3/4, 16/10, 11/12. Kieferstädtel. RindbP: 7/3, 7/11. RindbP: 15/8, 12/9, 19/12. Klein-Strehliß. RindbP: 29/3, 13/9, 25/10. RdbP: 14/6. Konstanz: H: 9/1. RdbP SchwZ: 1/2, 9/5, 1/8, 7/11. R= RdbP SchwZ: 3/4, 3/7, 2/10. Kranowitz. RindbP: 17/4, 3/7, 11/9, 6/11.

nik. RdbP: 2/5, 1/8, 3/10, RdbP: 7/11. Kettje. RdbP SchwZ: 14/1, 31/3, 21/4, 14/7, 20/10 (je $\frac{1}{2}$). R: 18/4, 17/10. Neustadt D/S. R: 20/3, 11/9, 13/11. Ober-Glogau. RdbP: 31/1, 31/7. R= RdbP: 27/4, 9/10, 27/11. Oppeln. R= RdbP SchwZ: 13/3, 26/6, 25/9. RdbP SchwZ: 24/4, 15/5, 24/7, 28/8, 30/10. Ottmachau. R: 15/5, 4/9, 4/12. Weiskreisbach. RindbP: 6/3, 28/8, 9/10. RdbP: 22/5, 11/12. Pilschowitz. RdbP: 16/2. RdbP: 10/5, 2/8, 8/11. Pittschen. RindbP SchwZ: 21/2, 15/5, 21/8, 13/11. RdbP SchwZ: 28/6. Proskau. R: 19/4, 21/6, 23/8, 18/10. Ratibor. RdbP SchwZ: 7/2, 21/8. Saat: 9/2, 13/9, RdbP SchwZ: 8/5, 18/9, 18/12. Wolf: 1/6. Rosenberg D/S. RindbP SchwZ: 11/1, 15/2, 18/4, 6/6, 8/8, 3/10, 7/11. R: 13/6, 15/8, 14/11. Schierofau. R= RdbP SchwZ SchwZ: 20/4, 5/10. Schurgast. R SchwZ: 8/3, 10/5, 11/10, 29/11. Steinau D/S. RindbP SchwZ: 12/1, 15/3, 10/5, 12/7. RdbP SchwZ: 16/2, 20/9, 8/11. Tost. RdbP: 17/1, 4/12. R= RdbP: 3/4, 3/7, 23/10. Tropfowitz. R: 27/3, 12/6, 2/10. Tworog. RindbP: 1/3, 15/11. R SchwZ: 14/6, 2/8. Ujest. RdbP: 10/1, 14/3, 11/7. RdbP: 16/5, 5/9, 5/12. Zawadzki. R: 7/2, 22/5, 7/8, 6/11. Ziegenhals. R SchwZ: 21/3, 12/9, 14/11. Zülz. RdbP SchwZ: 23/2, 28/6. RdbP SchwZ: 8/3, 6/9, 6/12.

Tische - Stühle
zu noch nie da-
gewesenen Preisen
Stuhl-Winterstein
Gleiwitz Rohrstraße Nr. 6
(am Germaniaplatz)

Krappitz. RdbP SchwZ: 10/1, 1/5, 7/8, 11/12. RdbP SchwZ: 15/2, 13/6, 19/9. Kreuzburg D/S. RindbP SchwZ: 7/2, 4/9, 20/11. RdbP SchwZ: 27/3, 8/5, 12/6, 10/7, 14/8, 16/10. Kupp. RdbP SchwZ: 2/5, 24/10. Landsberg D/S. RdbP SchwZ: 26/1, 29/3, 5/7, 30/8, 25/10, 6/12. Langendorf. RdbP: 14/3, 8/8, 14/11. RdbP: 6/6. Leobischütz. RindbP: 6/3, 19/6. RdbP: 24/4, 4/9, 13/12. Lesch-

Billige Preise - Beste Ware
"Arla"
Fahrräder u. Nähmaschinen
5 Jahre Garantie - Franko Lieferung
Geschenk-Artikel
in feinsten Ausführung.
Stahlwaren, Toilettenartikel, Bücher, Lederwaren,
Luftgewehre, Musikwaren, Spielwaren etc.
Franz Verheyen GmbH
Frankfurt a. M. - Weserstr. 43/45
Reich ill. Katalog Nr. 285
gratis und franko

Rätsel - Auflösungen

Lösung des Buchstabenrätsels.

SCHEIN, HERMES, SPANGE,
NANSEN, BRUDER, OBERON.
DAMAST, DONNER: Hermann Su-
dermann, (geb. 30. September 1857).

Lösung des Eisbrennrätsels.

1. Torte, 2. Hamburg, 3. Emilie,
4. Dämane, 5. Dämon, 6. Dde, 7.
Renette, 8. Susanna, 9. Ziegel, 10.
Dessa: Theodor Storm (geboren 14.
September 1817): Jmmensee.

Lösung des Kreuzworträtsels.

U	L	E	M	A		A	D	E	L	E
R		G	E	B	H	A	R	D		S
A	G	A		T	A	L		D	E	S
H	E	L	L		R		A	A	L	E
N	R		E	I	M	E	R		I	N
		M	A	N	D	O	L	I	N	E
T	A		D	A	N	K	E		S	I
A	N	N	E		I		N	E	E	R
L	E	A		A	K	T		I	R	E
E		B	A	N	A	U	S	E		N
R	I	E	S	A		N	A	R	B	E

Wagerecht: 1. Ulema, 5.
Adele, 8. Gebhard, 10. Aga, 12. Tal,
13. des, 15. hell, 17. Aale, 18. Nr.,
19. Gimer, 22. in, 23. Mandoline, 24.
Ta, 25. danke, 26. Ei, 28. Anne, 30.
Neer, 32. Lea, 33. Alt, 35. Fre, 36.
Banause, 39. Rieja, 40. Narbe.

Senkrecht: 1. Urahn, 2. egal,
3. me, 4. Abt, 5. Aal, 6. Edde, 7.
Effen, 9. Harmonika, 11. Germane,
14. Gleser, 16. Lende, 17. Arien, 20.
Zda, 21. Elf, 24. Taler, 27. Frene,
29. Nabe, 31. Eier, 33. Ana, 34. Tun,
37. Als, 38. Sa. Herbert Gulenberg:
Alles um Geld, Belinde.

Lösung zu: „Der Erischodenen.“
Schüsfe, Schüsfe.

Lösung des Versrätsels.
Verstand — Vorstand.

Lösung des Leistenrätsels.

Trage, Woche, Biene, Sonne,
Sorge: Auch Einer.

Lösung des Rösselsprungs.

Als ich in Jugendtagen
Noch ohne Grübeleien,
Da meint' ich mit Behagen,
Mein Denken wäre frei.
Seitdem hab' ich die Stirne
Oft auf die Hand gestützt
Und fand, daß im Gehirne
Ein harter Knoten sitzt.
Mein Stolz, der wurde kleiner,
Ich merkte mit Verdruß:
Es kann doch unfeiner
Nur denken, wie er muß.

von Wilhelm Busch.

Lösung des Namen-Streichrätsels.

Dora, Emil Robert Gerta, Olga,
Liese Dietrich, Natalie, Elsa, Thetla,
Otto, Peter, Fritz, Karl, Alma, Toni,
Edgar, Rosa, Maria, Ulrich, Raffael,
Regine. — Der goldene Topf. —
Kater Murr.

Lösung des Arithmogriphs.

Erbsbrot, Uran, Leipzig, Grass-
mus, Neustadt, Palette, Frenssen: —
Eulenpfingsten.

Lösung des Kryptogramms.

Greife schnell zum Augenblick.
Nur die Gegenwart ist dein!

Lösung des Sternrätsels.

t, Rad, Lanne, Lancerd, Abria, Lee, d.

Lösungen der Bilderrätsel.

1. Geigenvirtuose. 2. Ägyptische
Hieroglyphen. (Von jedem Bildzeichen
gilt nur der Anfangsbuchstabe. Die
fehlenden Vokale sind sinngemäß zu
ergänzen). Lösung: Der Wunsch ist
oft der Vater des Gedankens. 3. Ge-
neraldirektor. 4. Auslandsreisepaß.



Auf Teilzahlung!



SIGURD
FAHRRRÄDER
 DIREKT AB **FABRIK** AN JEDERMANN
 MAN VERLANGE KATALOG VON DER
SIGURD GESELLSCHAFT M.B.H. CASSEL 593

Auf Teilzahlung!

◆ Geschäftliches ◆

Interessenten von Fahrrädern werden mit Angeboten überhäuft. Ein Fahrrad ist ein Artikel, welchem man sein Leben anvertraut, und bei dessen Wahl man nicht genügend Vorsicht üben kann. Eine renommierte Firma, die ihre Qualitätsmaschinen direkt ab Fabrik unter Umgehung des Zwischenhandels liefert, ist die Sigurd-Gesellschaft, Cassel, deren Fabrikate sich seit Jahren als erstklassig erwiesen haben. Die Firma versendet ihren Katalog, in welchem eine Menge neueste Modelle zu allerniedrigsten Preisen verzeichnet sind, gratis franko an jedermann. Es sollte niemand ein Fahrrad kaufen, ohne in den Katalog der Sigurd-Gesellschaft Einsicht genommen zu haben. Hierdurch wird jedermann unbedingt zu einer Bestellung veranlaßt. Der Ruf der Firma bietet Gewähr für tadellose Qualität und langjährige Haltbarkeit ihrer Erzeugnisse.

*

Vertrauenssache ist unbedingt der Einkauf von Bettfedern, fertigen Betten usw. Wohlbedinden und Gesundheit sind davon abhängig. Man wende sich daher bei Anschaffung dieser Artikel nur an eine wirklich verlässliche, reelle Firma. Als solche empfehlen wir unseren Lesern das Bettfederngroßhaus Rudolf Blahut in Jesenitz, Böhmerwald. Dieses altbekannte, deutsch-christliche Unternehmen übernimmt die Rohware direkt von den ländlichen Produzenten und ist daher in der Lage, billig und gut zu liefern, was die täglich einlaufenden Anerkennungschriften und

Nachbestellungen wohl am besten beweisen. Jeder Auftrag wird auf das sorgfältigste durchgeführt. Näheres in der Anzeige dieses Kalenders.

*

Kaiser-Natron: Ein verbessertes, doppelt-kohlensaures Natron, welches sich durch verfeinerten Geschmack und erhöhte Belömmlichkeit auszeichnet, wird von der Firma Arnold Hofke Wwe, Bielefeld, unter dem Namen Kaiser-Natron in schönen, sauberen Original-Packungen mit Zugabe von wertvollen Rezepten und praktischen Metall-Löffelchen (als Maßangabe) in den Handel gebracht. Kaiser-Natron ist infolge seiner überaus nützlichen und vielseitigen Verwendbarkeit in Küche, Haushalt, auf Reisen, zur Gesundheits- und Körper-Pflege usw. für jedermann unentbehrlich und ersetzt manches teure Mittel, weshalb Kaiser-Natron mit Recht als gutes, billiges Universal-Mittel empfohlen wird. Beim Einkauf achte man stets auf die gesetzlich geschützte Marke Kaiser-Natron und die grünen Packungen. Niemals löse Nachahmungen weise man stets zurück.

*

Der schlaue Fuchs, auch alles andere Raubwild werden unbedingt sicher mit Grell'schen Fallen gefangen. Jeder Fänger bede seinen Bedarf nur in den altbewährten anerkannt besten Fanggeräten der Firma G. Grell & Co., Bayreuth, sie bürgen für größten Erfolg. — Preisliste kostenfrei. Fanglehren erfahrester Fänger Rmk. 2,50.

Wollen Sie wieder gefund werden?

Dann nehmen Sie sich bitte im Interesse Ihrer Gesundheit ein wenig Zeit und lesen Sie, was wir schreiben.

Geheimnisvoll waltende Kräfte schaffen in der Natur, was weder Kunst noch Wissenschaft jemals vollkommen zu ersetzen und zu ergründen vermögen. Niemals können künstlich hergestellte Medizinien z.B. die Vollkraft natürlicher Arzneistoffe ersetzen. Als geeignetste und naturgemäße Mittel, Krankheiten im menschlichen Körper wirksam zu bekämpfen, gelten die pflanzlichen Stoffe. Pflanzliche Heilstoffe, also vorwiegend Heilkräuter, die in Form wirksam und fachgemäß zusammengestellter Kräutertees dem Körper zugeführt werden, sind schon deshalb vor allen anderen Heilmitteln zur Heilung, Linderung und Vorbeugung von Krankheiten geeignet, weil sie sich die Grundlagen zur Ausscheidung des menschlichen Körpers von selbst dadurch schaffen, daß sie ausscheidend und blutreinigend, dabei gleichzeitig aufbauend und ernährend wirken. Kräuter-Kuren sind vor allem bei sachgemäßer Anwendung niemals schädlich auf den menschlichen Organismus. Über die vielseitigen Heilmöglichkeiten, die uns Mutter Natur in ihren Tausenden von heilkräftigen Kräutern bietet, sollen die folgenden Zeilen einen kleinen Überblick geben.

Die erste und wichtigste Regel zur Erziehung und Erhaltung der Gesundheit ist:

Rainigun Tin Ika Blut!

Nur gesundes Blut ist der Träger von Gesundheit und Schönheit, Lebensfrische und Arbeitsfreudigkeit. Krankes, mit Krankheitserregern durchsetztes und gegen äußere Krankheitsinflüsse wehrloses Blut aber ist die Kernursache vieler Krankheiten. Die verbreitetsten Krankheiten sind meistens nur Folgen schlechter Blutmischung und dicken, verdorbenem, schlecht zirkulierendem Blute. Hier muß also zur gründlichen Heilung und zur Vorbeugung solcher Krankheiten der Hebel angestetzt werden. Nach einer gründlichen Blutentgiftungs- und Reinigungskur mittels des bekannten und fachmännisch aus den geeigneten Heilkräutern zusammengesetzten **Philippburger Radikal-Blutentgiftungs- und Entsäuerungsstees „Herbaria“** wird das Blut entgiftet, entsäuert, gereinigt und aufgerichtet, die Säfte werden erneuert, das Blut wird von der schädlichen Harnsäure (der Ursache von Gicht und Rheumatismus) befreit, es fließt wieder rein und klar durch die Adern und ernährt alle Organe gesund, gereinigt und lebenspendend. Enthalten also auch Sie sich in Zukunft des schädlichen Bohnenkaffees oder chinesischen Tees und trinken Sie an deren Stelle den gesundheitserhaltenden, kräftigenden Heilkräutertrank „Herbaria“.

Bitte lesen Sie einmal einige der vielen Dank- und Anerkennungsschreiben, die wir zu Tausenden in unserem Archiv gesammelt haben:

„Bitte senden Sie mir nochmals 3 Pakete von Ihrem Radikal-Blutentgiftungstee, über welchen ich Ihnen mein Lob aussprechen muß. Habe mein 2 Jahre altes böses Beinleiden nur durch Ihren Tee geheilt, will ihn aber noch weiter trinken.“
Gleiwitz O. B. S. Böhm.

„Der Tee ist einzig gut. Ich litt seit 11 Jahren an bösen Händen. Konnte nicht waschen und scheuern, mußte immer eine Hilfe im Hause haben, was mir bei meinem Stand sehr schwer fiel. Seit ich Ihren Tee trinke, ist es besser, und ich kann jetzt sämtliche Hausarbeiten allein verrichten. Habe schon soviel Blutreinigungstee getrunken, aber keiner zeigte den Erfolg wie der Ihrige. Nun bin ich so glücklich, daß mir Ihr Tee so gut geholfen hat.“

Frau L. Noros, Ickern Kr. Dortmund.

Das Paket dieses Philippsburger Radikal-Blutentgiftungs- und Entsäuerungstees kostet Mark 3,—. (Zu einer Kur werden 3-6 Pakete benötigt.) Außerdem empfehlen wir unsere bill. Blutreinigungstees:

Universal-Blutreinigungstee (mildw.) Mk. 2,10.
Philippsburger Reform-Blutreinigungstee
(abführend) Mk. 2,10.

Philippsburger Normal-Blutreinigungstee
(wassertreibend) Mk. 2,10.

Wenn Sie an *Gallenstein* leiden, dann machen Sie einen Versuch mit dem bekannten **Phillippsburger-Herbaria-Gallensteintee**, der schon

viele Ihrer Leidensgenossen rasch u. schmerzlos von diesem quälenden Leiden befreit hat. Bitte überzeugen Sie sich davon, was unsere Kundschaft schreibt:

„Obwohl ich im nächsten Monat meine Nieder-
kunft erwar- te, habe ich es unternommen, meine
Gallensteine mit ihrem Herbaria-Gallensteintee
zu vertreiben. Der Erfolg war geradezu ver-
blüffend. Ich nahm den Tee abends nüchtern ein
und am nächsten Morgen gingen bereits ca.
30 erbsengroße Gallensteine ab, am vierten
Tage verlor ich wiederum ungefähr 15 bohnen-
große Gallensteine und fühle mich dadurch von
einem heftigen quälenden Schmerz befreit, der
meine Nacht schlafen ließ.“

Frau Wally K , Ulm a. D.

„... Ich habe mir eine Gallensteinkur bestellt, nach Angabe der Frau Heinz, die mir diese Kur von Ihnen anempfohlen hat, weil sie in 2 Tagen 200 Gallensteine durch dieselbe verloren hat.“

I. Z. in E.

Preis pro Paket Mk. 3,— (Kur 3—6 Pakete).

Stellen sich die ersten Anzeichen der beginnenden

Obeliskinnonkoolpüny

ein, so muß man die Alters-Krankheit mit wirksamen Mitteln bekämpfen. — Je eher man durch das Trinken des bekannten u. erprobten Philippsburger Herbaria-Arteriosklerosettes diese Krankheit bekämpft, umso länger lebt man. Daß die Verbreitung der Arterienverkalkung weit verbreiteter ist, als allgemein angenommen wird, beweist am besten das Urteil der bekannten wissenschaftlichen Autorität Professor Dr. Törring, der darüber schreibt: „Die Arterienverkalkung ist leider in unserer Zeit ebenso verbreitet, wie die Nervosität. Welche Bedeutung dieser Krankheit zukommt, geht wohl am besten aus der Tatsache hervor, daß von 100 Menschen 25 der Arterienverkalkung zum Opfer fallen.“

Ueber die vorzügl. Wirkung unseres Philippsburger Herbaria-Arteriosklerosettes soll das Urtheil eines Verbrauchers sprechen:

„Seit 1920 leide ich infolge eines Schlaganfalls an dauerndem Kopfweh, Schwindelanfällen und starkem Druck an den Schläfen. Ich habe schon viele Aerzte konsultiert, aber ohne Erfolg. Vor einigen Monaten wurde ich auf Ihren Arteriosklerosette aufmerksam. Ich habe jetzt 12 Pakete getrunken und fühle mich fast vollkommen frei und gesund. Das Kopfweh, die Schwindelanfälle, sowie der starke Druck an den Schläfen sind verschwunden, die kalten Aufschläge, die ich jahrelang machte, sind nicht mehr notwendig, kurz gesagt ich fühle mich trotz meines Alters von 74 Jahren wie neugeboren. Ich kann Ihnen Tee nur jedermann bestens empfehlen.“

Margarete Becker, F

Prels pro Paket Mk. 3.— (Kur 6—12 Pakete).

Nehmen Sie gegen

Oft und Rheumatisches

unseren Philippsburger Herbaria-Gicht- u. Rheumatischestee! Gegen diese hartnäckigen Leiden gibt es Tausende Mittel und Mitteln, aber wenige, die wirksam genug sind, um die Harnsäure, die sich zu harten Kristallen verfestigt und in den Gelenken als Ursache des quälendsten Schmerzes festsetzt, wieder aufzulösen und in gelöstem Zustande als Urin aus dem Körper ausscheiden.

Dort wo in hartnäckigen Fällen jahrelange Behandlung mit anderen Kuren ohne Erfolg blieb, brachte unser Philippsburger Herbaria-Gicht- und Rheumatischestee, wie Ihnen die nachf. Anerkennung unserer Kundsch. beweist, die besten Heilresultate:

„Ich bin durch Ihren Herbaria-Gicht-Tee ganz gut hergestellt und kann wieder gut laufen.“

Habe noch mehr Gichtleidende gefunden, die auch nochmal das Laufen lernen möchten. Der Tee hat mir großartige Dienste geleistet.“

Magdalene Schefold, Unterkirchberg.

Preis pro Paket Mk. 3.— (Kur 6–12 Pakete).
Bitte verlangen Sie Gratis-Prospekt!

Bekämpfen Sie Lungenleiden

durch unseren heilkräftigen Philippsburger Lungen-nährsalztee. Trotzdem unser Herbaria-Lungen-nährsalztee nicht als Heilmittel, sondern nur als diätetisches Genußmittel verabfolgt wird, rühmen unsere Kunden die außerordentliche Wirkung in den laufend eingehenden Anerkennungsschreiben immer wieder. Die Zusammensetzung erfolgt nach der Vorschrift von Professor Dr. Robert, früherer Leiter der Lungenheilanstalt Görbersdorf, welcher mit einer solchen Kräutermischung 300 schwerere und leichtere Tuberkulosefälle erfolgreich behandelte und darüber schreibt: „Selbst in schwersten Fällen besserte sich das Befinden schon nach 14 Tagen auffällig, der Appetit hob sich, das Gewicht nahm zu, die Bazillen im Auswurf verschwanden, Fieber und Nachtschweiß münderten sich.“ Unser Herbaria-Lungen-nährsalztee führt dem Körper in bereits gelöster und deshalb leicht aufnehmbarer Form Blut- und Lungen-nährsalze (besonders Kalk u. Kiesel) zu, welche die Verkalzung, Vernarbung und Abkapselung tuberkulöser Krankheitsherde fördern. Hand in Hand damit geht die Mineralisation des Blutes, die Festigung des Lungengewebes und der Körperkonstitution, das Blut und die Säfte werden gegen Bakterien widerstandskräftiger, die Atmungs-Organen reinigen sich von Verschleimungen und Lösungen des Auswurfes, der trockene, quälende Husten behebt sich und mit einer Steigerung des Appetits ist eine Gewichtszunahme in fast allen Fällen zu verzeichnen. — Bitte lesen Sie:

„Ihr Kräutertee Nr. 166 hat geholfen, was versprochen wurde. Unser 6jähriger Junge kam am 2. Januar mit Rippenfellentzündung ins Krankenhaus, dann bekam er dort nach fünf Wochen Scharlach und nach vier Wochen die Grippe. Nach elf Wochen nahmen wir das Kind nach Hause mit hohem Fieber und einem furchtbaren Husten und natürlich sehr elend. Dann ging ich mit ihm zum Arzt, der stellte fest, daß die linke Lunge nicht gesund sei. Ich gab ihm dann den Tee frühmorgens und abends. Und schon nach ein paar Tagen ging es viel, viel besser. Das Fieber ging herunter und der Husten ließ nach. Nach 8 Tagen war normale Temperatur und der Husten verschwunden trotzdem ich nur ein halbes Quantum gegeben habe. Der Erfolg war überraschend.“

Frau Klara Grundmann, Berlin SO. 36.

Preis pro Paket Mk. 2,20. Bei 3 Paketen franko.

Bei Magenleiden

ist unser bekannter Herbaria-Magenbittertee das geeignete Mittel. — Trotzdem wir dieses wunder-volle Natur-Mittel prinzipiell nur als diätetisches Genußmittel für Magenranke anbieten, wird uns die ausgezeichnete Heilwirkung dieses Spezial-Kräutertees aus Verbraucher-Kreisen immer und immer wieder berichtet. Ganz besonders bezeichnend für die außerordentliche Heilkraft ist, daß in einem Falle sogar ein Verbraucher durch diesen Kräutertee von einem

30jährigen Magenleiden befreit

wurde. Aus Platzmangel wollen wir nur eins der Anerkennungsschreiben abdrucken, die beweisen, wie großartig sich dieses Diätetikum bei den verschiedenen Magenleiden, wie Magenschwäche, verdorbenem Magen, Magen- und Darmkatarrh, Sodbrennen, Aufstoßen, Magensäureüberschuß, Appetitlosigkeit, Verdauungsbeschwerden, nervös. Magenschmerzen, Magendruck, Krämpfe, Magengeschwüren usw. bewährt hat:

„Unterzeichneter litt seit 30 Jahren an Magenschmerzen, die sich von Jahr zu Jahr steigerten. Alle Linderungsmittel, die ich angewendet hatte, schlugen nicht an. Durch Zufall hatte ich in einem alten Kalender das Inserat von dem Herbaria-Magenbittertee gefunden. Nach einer Kur von 6 Wochen mit diesem Tee, den ich 3mal am Tage trank, bin ich meine Schmerzen los. Ich kann jetzt wieder jede Nacht schlafen, kann alles essen, was vorher nicht der Fall war. Schon nach den ersten acht Tagen hatte ich Linderung verspürt. Allen Magenleidenden kann ich diesen Tee nur empfehlen. Ich möchte die Kur noch einige Wochen fortsetzen und bitte um umgehende Zusendung von drei Päckchen Herbaria-Magenbittertee Nr. 68.“

Emil Lehnert, Reichsbahn-Amtmann, Berlin O. 17.

Preis pro Paket Mk. 3.—. Bei 3 Paketen franko.

Gegen Nerven-, Gemüts- und Lungenleiden

ist unser blutstärkender Herbaria-Nerventee das wirksame Mittel. — Dieses erstklassige, nervenstärkende und beruhigende Getränk ist aus hoch-wirksamen unschädlichen Heilkräutern zusammengesetzt und muß an Stelle der sonstigen Morgen- u. Abendgetränke genossen werden. Der Herbaria-Nerventee bekämpft Schlaflosigkeit, epileptische Anfälle und Nervenlähmung und hat, wie uns viele unaufgefordert eingehende Dankschreiben immer wieder bestätigen, in leichteren und schwereren Fällen die denkbar besten Heil- und Besserungserfolge erzielt. Jeder Nervenranke und geistig oder körperlich Überanstrengte, der wieder gesund, frisch, leistungsfähig und jung werden will, nehme zu diesem Tee seine Zuflucht! Bitte lesen Sie, bevor Sie einen Versuch machen, ruhig einmal nachstehende Stichprobe aus der Fülle der vorhandenen Dank- u. Anerkennungsschreiben durch:

„Bitte senden Sie mir drei Pakete Herbaria-Nerventee. Der Tee ist vorzüglich, er stärkt und beruhigt die Nerven, und ich kann viel besser schlafen.“

Frl. Johanna Reuter, Mehrstetten-Württh.

Preis pro Paket Mk. 3,20. 3 Pakete Mk. 9.—,
7 Pakete Mk. 20.— franko.

Eine äußerst interessante Broschüre
„Die Heilkraft der Kräuter“
stellen wir Interessenten u. Käufern
auf Wunsch gern kostenlos zu!

Alleiniger Hersteller

Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg K 80/28, Baden
Generaldepot f. ganz Deutschland: Elefanten-Apotheke, Berlin SW 19, Leipzigerstr. 74 (am Dönhofsplatz)

30 Tage zur Probe!



Versende:	Rasiermesser
Nr. 42 fein hohl . . .	per Stück Mark 1.65
Nr. 29 sehr hohl . . .	" " " 2.25
Nr. 33 extra hohl ff . .	" " " 2.60
Nr. 80 beste Qualität	" " " 3.95



Haar- u. Bartschneidemaschine
die Haare 1/2, 3 und 5 mm schneidend, nur M 3.95. Versand per Nachnahme. Porto extra. Nichtgef. Betrag zurück. **Komplette Rasier-einrichtung** in fein poliertem Holzkasten u. Spiegel u. sämtl. Rasierutensilien nur M 5.75

Umsonst und portofrei versende ich an jedermann meinen groß. Haupt-katalog über Tausende Artikel aller Art

**Emil Jansen, Wald
Nr. 451 bei Solingen.**

Stahlwarenfabrik und Versandhaus.

Anerkannt beste deutsche Bezugsquelle
für erstklassige billige böhmische

Bettfedern



1 Pfd. grane, neue, ge-
schlossene M 0.80 u. 1.—
flaumige halbweiße
M 1.20 u. 1.50, flaumige
weiße M 2.—, 2.50 u.
3.—, feinste, schneeweiße

**Halbdaum-
Herrschafts-Federn**
M 4.—, 5.— und 6.—,
Rupf-Federn ange-
schlossen m. Flaum ge-
misch: halbweiße M
1.80, weiße M 2.40 u. 3.—

feinster Herrschaftsrupf M 3.80, aller-
feinster Flaumrupf M 4.80, **Dannen**
(Flaum) grau M 4.— u. 5.—, weiße **Dannen**
M 7.— und 8.—, allerbesten **Brustflaum**,
feinflockig, schneeweiß (Spezialität) M 10.—
zollfrei gegen Nachnahme. Jede beliebige

Menge von 10 Pfd. an postfrei
Nichtpassendes wird ungetauscht
oder Geld zurück

Ansüßliche Preisliste und Muster kostenlos!

Rudolf Blahut

Bettfederngroßhaus

Deschenitz 163/1 (Böhmen)

Nur preiswerte, zufriedenstellende Sorten,
daher auch täglich Nachbestellungen
und Anerkennungen

Gallensteinleiden

Entfernungsschmerz- u gefahrlos in wenigen Tagen

Herr W.T. schreibt: Nach 12jährigem Leiden empfohlen durch Herrn Huster, welcher ebenfalls die Kur anwandte, verlor ich während der Kur ca. 400 Steine und fühle mich wie neugeboren.

Frau F. H. schreibt ihren Dank: Nachdem ich seit Jahren an Gallensteinen litt und eine Operation bei meinem Gesundheitszustand nicht möglich war, versuchte ich Ihre Kur. Der Erfolg war überraschend, ich verlor binnen 24 Std. ca. 300 Steine usw.

Frau L. B. schreibt: Ich litt seit Jahren an Gallensteinkrämpfen und sollte operiert werden, da entschloß ich mich Ihre Kur zu versuchen und hatte guten Erfolg. Ich bin 130 große Steine, ohne die kleinen und den Gries losgeworden. Ich war so schwach und elend, unsere Aerzte hatten alle Hoffnung aufgegeben. Nach Ihrer Kur bin ich gesund und stark usw.

Außer diesen können weit mehr solcher Anerkennungen auch über hoffnungslose Krebsleiden, Tuberkulose, Verkalzung, Gicht, Rheuma, Zucker im Original eingesehen werden.

Gratis-Broschüre gegen Doppelporto versendet

Karl H. Seidel, Berlin-Schöneberg, Vorbergstraße 3.

Echter Karmelitengeist

des Karmelitenklosters in Regensburg, Maltkepl. 7

Ein ganz vorzügliches Mittel bei Ohnmachten, Magenbeschwerden, Unwohlsein, Erkältung Rheumatismus, Grippe-Anfällen u. s. w.

Echt nur unter der Schutzmarke Ordenswappen auf dem Glas, Klosterbild auf dem Berichte

Kakteen-Häuschen

Reizender Zimmerschmuck

Postkistchen

Holzkistchen / Holzartikel

jede Art und Ausführung

Georg Vogel / Steinach

(Thüringer Wald)

Ekzem-Heilerfolge

Eine Probe-

Sie können das sehr schnell he. durch Ekzem u. and. Hautkrankheiten verursachte Juck. en in genau 2 Sk. stillen. Diese scheint zu gut, um wahr zu sein, aber es ist wahr. Die paar ersten Tropfen der D. D. D. Lösung werden unmittelbar dem so reckt Jucken od. Hautreiz Einhalt gebieten. Diese Entdeckung ist in der ganzen Welt sehr hnt gew. als d. wunderbarste u. zuverl. ässigste Heilmittel für Hautkrankheiten, denn es dringt tief in die Poren ein, tötet die Krankheitskeime, spült sie hinaus u. läßt die Haut rein u. klar zurück. Das D. D. D. Heilmittel heilt Ekzem, Flechten, Geschwüre, Hautausschläge, Beinwunden u. and. Krankheiten d. Haut u. d. Kopfhaut. Es verfehlt nie, Erleichterung zu verschaffen. Eine freie Probe wird allen an einer Hautkrankh. Leidenden gesandt. Zögern Sie nicht, senden Sie Namen u. Adr. (Postk. gen.) an Schöpfers Versand-Apoth. ke (108). Berlin W. 62, Kleiststraße 34.

Bei Kauf von Uhren

jeder Art sowie

Barometer - Wetterhäuschen

u. s. w. wende man sich stets an die Müllerische Uhrenfabrikation.

Liefere nur beste Qualitäten zu wirklich vorteilhaften Preisen direkt an Private. Bei Bedarf verlange man Offerte unter Angabe der gewünscht. Art Uhren u. s. w.

Wilhelm Müller

Uhrenfabrikation

Villingen, Bad Schwarzwald, Postschließbach 29.

Ueber ein halbes Jahrhundert alt ist

„Maltocrytol“

u. immer noch vorzügl. bewährt, von Ärzten verordnet und als

Nähr- und Kräftigungsmittel

bei jung u. alt außerordentl. beliebt.

Auch mit allen medikamentösen Zusätzen.

Universitäts - Apotheke

Hosock i. Mecklbg.

„Glöckners“

(Ringelhardt-Glöcknersches)

Heil- und Zupflaster

hat sich seit 58 Jahren als wirksames und billiges Hausmittel bei äußerlichen Schäden, Geschwüren, Brandwunden rheumatischen Leiden usw. bewährt und Tausenden schon Heilung bezw. Linderung verschafft.

In Schachteln durch die Apotheken zu beziehen

M. Ringelhardt, Leipzig-Gohlis





Biblioteka Śląska w Katowicach

Id: 0030000858666



II 2278/0/1928

SL